

Werner-Grübmeyer-Archiv



Band 30

2014 - 2018

**Werner
Grübmeyer:
letzte aktive Jahre
Endgültiger
Abschied**

Angaben: Archiv „Werner Grübmeier“ – von Renate Funke für die Stadt Braunlage / St. Andreasberg		
Nr.	Betritt / Titel	Art des Materials
30	Band 30: 2014 – 2016a Werner Grübmeier: letzte aktive Jahre – Endgültiger Abschied	Klemmmappe / Zeitungsartikel / Fotos

20.04.2014: Vermerk MW – Minister Möllring, Magdeburg – Wanderweg zum Brocken

01.06.2014: Geburtstags-Gratulation – zum 88. Geburtstag -  noch unendlich viele Jahre!!!

02.06.2014: Grübmeier an Fabian Brockschmidt – Festrede zum 100. Geburtstag Waldarbeiter-Instrumental-Musiverein

05.06.2014: Harzklub / Dr. Ermrich – Wasserwanderweg 6 Dammgraben – Verbindungsweg Blochschleifgraben / Wasserfall

05.06.2014: Grübmeier-an Präsidenten der TUC, Prof. Hanschke – Persönliches Schreiben in Sachen CUTEC

05.06.2014: Grübmeier-Schreiben an Wissenschaftsministerin – Probleme wegen des CUTEC-Institutes

10.06.2014: Niederschrift über die 16. Sitzung des gemeinsamen Beirates für den NP Harz am 10.06.2014 –plus 6 Seiten Rede

21.07.2014: Antwort Wissenschaftsministerin an Grübmeier – dankt für Engagement in Sachen CUTEC

21.07.2014: Kunstwerkstatt feiert Geburtstag – Angebot in der Rathausscheune wird 20 Jahre alt

19.08.2014: Grübmeier an Dr. Ermrich – Presse-Veröffentlichungen und „Demokratie-Verständnis“ /Wanderweg zum Brocken

21.08.2014: Grübmeier an Umweltminister – Zielorientierter Vorschlag zum Thema „Erneuerbare Energien“

- 21.08.2014: Grübmeier an Bundes-Umweltministerin - Zielorientierter Vorschlag zum Thema „Erneuerbare Energien“
- 21.08.2014: Grübmeier an Chef des Bundeskanzleramtes, Altmaier - Zielorientierter Vorschlag zum Thema „Erneuerbare Energien“
- 21.08.2014: Grübmeier an Bundesminister Gabriel - Zielorientierter Vorschlag zum Thema „Erneuerbare Energien“
- 21.08.2014: Grübmeier an Staatssekretärin A. Kottwitz - Forum "Umwelt- und Energietechnik"
- 24.09.2014: Grübmeier an D. McAllister, MdEP – EU-Vorhaben gegen das Handwerk – Meisterbrief und Handwerksordnung
- 27.09.2014: Grübmeier: Grußwort Vernissage Natur-Mensch – 20 Jahre-Jubiläum - Fotos
- 29.09.2014: Die 20. Kunstausstellung „Natur-Mensch“ – Ein „Mars“-Roboter aus der Schatzkiste
- 30.09.2014: 20-jähriges Bestehen des RUZ Nationalpark Harz – Programm – Grußwort/Rede zum Jubiläum: Werner Grübmeier
- 01.10.2014: Artikel- Nationalpark und St. Andreasberg feiern gemeinsam 20 Jahre
- 04.10.2014: Problematik Meisterprüfung - Präsident des Europäischen Parlaments
- 24.10.2014: Grübmeier an Präsidenten der TU Clausthal-Prof. Hanschke-Überlegungen „Neuausrichtung“ der TUC – NTH-Auflösung
- 19.11.2014: Niederschrift über die 17. Sitzung des gemeinsamen Beirates für den NP Harz am 19.11.2014
- 18.12.2014: TV-Programm-Vorschlag / ZDF
- 23.12.2014: Brief Norbert Burget (Umweltministerium) an Grübmeier – sehr persönlich

Jahr 2015

- 06.03.2015: „Brand“-Schreiben Struve Ingenieur GmbH an Wissenschaftsministerin wegen CUTEC – Reaktion Prof. Carlowitz an Grübmeier – 3 Seiten
- 06.03.2015: Nachhaltiger Umweltschutz – an die Umweltministerin - 4 Seiten
- 06.03.2015: Gedanken zu den vier Forschungsschwerpunkten der TU Clausthal – Prof. Carlowitz an Grübmeier – 4 Seiten
- 09.03.2015: Zum Leitbild der TU Clausthal
- 19.03.2015: Bundesverband Naturwacht – Grübmeier: Grußwort im Internationalen Haus Sonnenberg – 3 Seiten
- 31.03.2015: Historie – Genese des CUTEC-Instituts
- 01.04.2015: Todesmitteilung: Günther Pläschke
- 27.04.2015: Stellungnahme von Prof. Faulstich / CUTEC zum Schreiben des MWK (?)
- 01.06.2015: Geburtstags-Gratulation - TU Clausthal, Präsident Prof. Hanschke
- 01.06.2015: Geburtstags-Gratulation - CUTEC-Institut, Prof. Carlowitz
- 01.06.2015: Geburtstags-Gratulation – Niedersächsischer Städtetag, der Präsident
- 01.06.2015: Geburtstags-Gratulation – David McAllister
- 01.06.2015: Geburtstags-Gratulation – Björn Thümler, Vors. CDU-Landtagsfraktion

- 06.06.2015: Werner Grübmeier seit 70 Jahren Mitglied im Sozialverband / die Ortsgruppe St. A. gibt's erst seit 65 Jahren!
- 08.06.2015: CUTEC News – 25 Jahre CUTEC-Institut, auf etlichen Seiten wird Werner Grübmeiers Mitwirkung dargestellt
- 10.06.2015: Grübmeier – Ergänzung der Tagesordnung „Wegeplan des Nationalparks“ plus Karte – 2 Seiten
- 11.06.2015: 25 Jahre CUTEC – Einladung und Programm / Zur Genese des CUTEC - Grübmeier
Juni 2015: Werner Grübmeier – Zur Genese des CUTEC-Institutes / 2 Seiten
- 16.06.2015: Niederschrift über die 18. Sitzung des gemeinsamen Beirates für den NP Harz am 16.06.2015
- 24.07.2015: Informationsschreiben Prof. Carlowitz an Grübmeier – Probleme im CUTEC-Institut
- 08.12.2015: Schreiben Grübmeier an NP / Friedhart Knolle – erbetene Angaben zur Person
- 15.12.2015: Ministergespräch wegen TU CLZ - Gesprächsnotizen
- 16.12.2015: Ministerin Heinen-Kljajic – eilt - eilt

Jahr 2016 a

- 01.01.2016: Materialsammlung – Festakt 10 Jahre gemeinsamer Nationalpark Harz-Feier
- 07.01.2016: Festakt in der Kaiserpfalz Goslar – 10 Jahre gemeinsamer Nationalpark Harz – Ansprache Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff, Sachsen-Anhalt: Zusammenführung der beiden Nationalparke - Oberbürgermeister

- 07.01.2016: 10 Jahre gemeinsamer Nationalpark Harz – Grußworte, u.a. Beirats-Vorsitzender Werner Grübmeier – 8 Seiten
- 07.01.2016: 10 Jahre Nationalparkfusion im Harz – Rede Grübmeier – 5 Seiten plus Programm
- 07.01.2016: NPH - Nationalpark Harz – 10 Jahre Fusion-eine Bilanz
- 07.01.2016: Volksstimme – Nationalpark: Unerfreuliches zum Fest – Schutzgebiet vor zehn Jahren gegründet
- 29.03.2016: TU Clausthal – Evaluation der CUTEC-Institut GmbH 2016 – 8 Seiten
- März 2016: Kleine Anfrage /Landtag-schriftliche Beantwortung mit Antwort der Landesregierung – Thema: CUTEC-Institut/4 Seiten
- 11.05.2016: Grübmeier-Schreiben an Wissenschaftsministerium – Probleme bei CUTEC

**Herr Minister
Hartmut Möllring**

Hz Datum

über

**Frau Staatssekretärin
Dr. Zieschang**

M		
StS Z		

- zur Unterrichtung.
- mit der Bitte um Kenntnisnahme und Zustimmung zum Votum (Nr. III. der Vorlage).

Betr.: Wanderweg zum Brocken; Schreiben von Frau Brehmer, MdB und Vorsitzende des Tourismusausschusses des Deutschen Bundestages

Bezug: Email StK, Ref. 26 vom 25. März 2014

Anlagen:

- Kabinettsvorlage zur gemeinsamen Sitzung der Landesregierungen Sachsen-Anhalt und Niedersachsen zur Thematik Tourismus im Harz
- Presseerklärung des HTV zur Einrichtung eines Wanderweges auf den Brocken
- Anschreiben des HTV an die Umweltminister Sachsen-Anhalt und Niedersachsens

I. Sachverhalt

Die Vorsitzende des Tourismusausschusses des Deutschen Bundestages, Frau Heike Brehmer MdB, kritisiert in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten den nach ihrer Auffassung unzureichenden Ausbau eines Wanderweges auf den Brocken. Auch würde auf niedersächsischer Seite des Harzes mehr investiert und erreicht als in Sachsen-Anhalt.

Die StK bittet um eine mit MLU abgestimmte Stellungnahme zur Erschließung der Brockenkuppe durch einen Wanderweg. Ggf. bestehende unterschiedliche Standpunkte sollen dargestellt werden

Der vorliegende Vermerk wurde auf Fachebene mit dem Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt abgestimmt.

II. Bewertung

Vor der Darstellung der Wanderwegproblematik ist der Einschätzung zu widersprechen, auf niedersächsischer Seite des Harzes würde mehr investiert und erreicht. Die Tourismusreferenten der beiden Länder sind mit dem Harzer Tourismusverband gemeinsam der Auffas-

sung, dass der Harz als Destination einheitlich und länderübergreifend entwickelt und vermarktet werden muss. Im Tourismuskonzept Harz 2015 wurde herausgearbeitet, dass insbesondere die Investitionsschwäche im niedersächsischen Teil des Harzes zu einer Verschlechterung der Marktposition der Destination geführt hat. In der Folge hat der sachsenanhalter Teil des Harzes eher profitiert und mehr Gäste gewinnen können. Als Destination hat der Harz aber insgesamt Gäste an andere Mittelgebirge verloren. Deshalb wurden zwischen den Tourismusreferaten der Länder Projekte abgestimmt, die die Destination Harz stärken sollen. Die Anlage 1 stellt die Entwicklung der Gästezahlen im Harz in den jeweiligen Ländern sowie die zwischen den Ländern abgestimmten Maßnahmen.

Brockenwanderweg / Verbreiterung des oberen Abschnitts der Brockenstraße bis zum Plateau mit einem geschotterten Wanderweg

Die Erschließung des Brockens durch drei wichtige Wanderrouten gegeben:

- Von Schierke aus auf der Brockenstraße zum Brockengipfel. Unterwegs gibt es mehrere Möglichkeiten, von der eigentlichen Straße auf Wanderwege auszuweichen. Die letzten 1,3 km sind zwingend auf der Brockenstraße.
- Vom Torfhaus über den ausgeschilderten "Goetheweg" zum Brocken. Auch hier führen die letzten 1,3 km über die Brockenstraße.
- Durch das Ilsetal (von Ilsenburg aus) über den "Heinrich-Heine-Weg" zum Brocken.

Die Brockenstraße ist eine Kreisstraße (K1356) und endet auf der Brockenkuppe. Im Jahr 2012 wurde der obere Abschnitt der Brockenstraße ausgebaut. Im letzten Jahr wurde durch den Landkreis Harz eine Machbarkeitsstudie zum Bau eines geschotterten, straßenbegleitenden Wanderweges erarbeitet.

Die Wanderwege aus Richtung Wernigerode/ Schierke und Torfhaus auf den Brocken enden ca. 1.300 Meter unterhalb des Gipfels auf der Brockenstraße. Auf der gesamten Brockenstraße gilt die StVO und es besteht eine Geschwindigkeitsbeschränkung auf 30 km/h. Die Brockenstraße ist für Kraftfahrzeuge gesperrt. Sie wird durch Wanderer, Radfahrer und Kraftfahrzeugen, die eine Ausnahmegenehmigung besitzen, gleichrangig und auf ganzer Straßenbreite genutzt.

Aus touristischer Sicht ist das Kernproblem der Erschließung der Brockenkuppe für Wanderer ein in den letzten Jahren ansteigender Zustrom an Gästen sowie ein verändertes Kundenverhalten. Insbesondere die Nutzung der Brockenstraße durch Radfahrer/innen zunehmend mit e-bikes, Mountainbiker/innen sowie durch Segwayfahrer/innen. (Anlage 2 Pressemitteilung des HTV)

Aufgrund der zunehmenden Nutzungskonflikte sprechen sich die Touristiker (Harzklub und Harzer Tourismusverband) in der Region für einen Ausbau eines Wanderweges zum Brocken aus. Für diesen Ausbau wurde eine Machbarkeitsstudie erstellt. Als beste Variante wurde dabei eine Verbreiterung der Brockenstraße um einen parallellaufenden, geschotterten Wanderweg herausgestellt. (Anlage 3 Schreiben des HTV an die Umweltminister der Länder Sachsen-Anhalt und Niedersachsen) Der Vorstand des HTV befürwortete schon 2012 eine Initiative des Harzklubs und unterstützt den Vorschlag einen Wanderweg von der Einmündung des Eckerlochweges bzw. des neuen Goetheweges auf die Brockenstraße parallel zur Brockenstraße bis zum Brockenplateau im Wegeplan des Nationalparks auszuweisen und auszubauen.

Aus tourismusfachlicher Sicht wurde die Wegtrasse zum Brocken parallel zur Straße in einer teilbefestigten geschotterten Variante als Lösung bislang unterstützt, um Nutzungskonflikte zu vermindern. Die parallele Wegeführung wird an besucherstarken Tagen aber auch weiterhin zu nutzungsbedingten Konflikten zwischen Wanderern und anderen Verkehrsteilneh-

mern (Radfahrern etc.) führen, da die Brockenstraße auch in einem verbreiterten Zustand der wichtigste Zugang auf den Brocken bleibt. Selbst bei einem eigenständigen Wanderweg, wäre bei Begegnungsverkehr der Wanderer ein Ausweichen auf die Brockenstraße gegeben. Zudem können die Wanderer nicht auf die permanente Nutzung des Wanderweges verpflichtet werden.

Der geplante Wanderweg würde durch die Naturdynamikzone des Nationalparks Harz führen, die gleichzeitig FFH-gebiet und EU-Vogelschutzgebiet ist. Der Nationalparkbeirat und der Wissenschaftliche Beirat des Nationalparks haben einstimmig die in der Machbarkeitsstudie vorgeschlagenen Varianten von Wegeneubauten abgelehnt.

Inklusive der notwendigen Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen werden Baukosten von über 1 Mio. € erwartet. Derzeit ist noch nicht darüber gesprochen worden, wer die Bau- und Unterhaltskosten für den Wanderweg tragen sollte.

Das MLU ist im Benehmen mit dem MLV der Auffassung, dass die bestehenden Verkehrsregelungen auf der Brockenstraße den derzeitigen verkehrlichen Sicherheits- und Nutzungsansprüchen, bei der nach §1 StVO gebotenen Vorsicht und gegenseitigen Rücksichtnahme der Verkehrsteilnehmer untereinander, vollständig genügt. Die Unfallstatistik weist keinen Unfall der Verkehrsteilnehmer im betreffenden oberen Abschnitt der Brockenstraße aus.

Im Ergebnis einer Besprechung mit Vertretern des MI, MLV, der Nationalparkverwaltung Harz und des MLU am 18.02.2014 zur o.g. Thematik wird in Abwägung der sich darstellenden Unfallsituation auf der Brockenstraße eine Verbreiterung der Brockenstraße, hier im speziellen Fall durch einen geplanten Wanderweg, durch MI, MLV und MLU abgelehnt.

Weiterhin fand am 27.02.2014 eine Beratung von Frau StS Keding mit Herrn Landrat Skiebe und Herrn Oberbürgermeister Gaffert in Wernigerode statt. Zur weiteren Klärung der Situation auf der Brockenstraße wurden folgende Maßnahmen verabredet:

- Im Sommer 2014 erfolgt durch den Landkreis und die Nationalparkverwaltung eine Verkehrszählung der Kraftfahrzeuge, die die Brockenstraße befahren.
- Nationalparkverwaltung und Stadt Wernigerode stellen gemeinsam Schilder an der Brockenstraße auf, die auf Gefahren durch den Verkehr auf der Straße hinweisen.
- Die Möglichkeiten der dauerhaften Sperrung der Brockenstraße durch automatische Schranken bzw. Pollersysteme werden durch die Nationalparkverwaltung weiter geprüft.
- Über die Durchführung von Veranstaltungen auf der Brockenstraße wird der Austausch zwischen Nationalparkverwaltung und Stadt Wernigerode intensiviert.
- Eine Folgeberatung wurde für September 2014 verabredet.

Wertung

In Anbetracht der Gesamtschau der vorliegenden Unterlagen und Kenntnisse über die Nutzungskonflikte auf der Brockenstraße und in Anbetracht der zu erwartenden hohen Kosten für die Anlage eines Wanderweges wird dem Anliegen zum Bau eines straßenbegleitenden Wanderweges entlang der Brockenstraße nicht gefolgt. Grund dafür ist, dass die parallele Wegeführung an besucherstarken Tagen das eigentliche Ziel der Trennung der Nutzergruppen nicht erreichen kann. Hier wäre eine vollständig eigene Wegeführung für Wanderer notwendig, um tatsächlich die Nutzungskonflikte zu minimieren.

Auch für die geplanten Veranstaltungen zum 114. Deutschen Wandertag vom 13. bis 18. August 2014 im Harz ist eine Verbreiterung der Brockenstraße nicht zwingend erforderlich

Mit der Umsetzung der Festlegung der Beratung vom 27.02.2014 in Wernigerode werden weitere Maßnahmen eingeleitet, die die Verkehrssicherheit auf der gesamten Brockenstraße erhöhen sollen. Zudem muss aus tourismusfachlicher Sicht auf das Verhalten der Gäste auf dem oberen Abschnitt der Brockenstraße in dem Sinn eingewirkt werden, dass ein gleichberechtigter und rücksichtvoller Umgang mit dem Zugang zur Brockenkuppe erreicht wird.

Weiterhin muss die Profilierung und Vermarktung anderer Wanderstrecken im Harz erfolgen, um eine bessere Verteilung der Wegenutzung zu erreichen und um die hohe Gästefrequenz auf dem Brocken nicht weiter zu verstärken.

III. Votum

Kenntnisnahme

Übermittlung des Vermerkes und der Anlagen an Ref. 26 der Staatskanzlei.

Schaper

_____ | _____ | _____ | RL 34 | _____



Herzlichen Glückwunsch zum 88ten. Wenn dich einer alt nennt, dann hau ihn mit deinem Krückstock und wirf



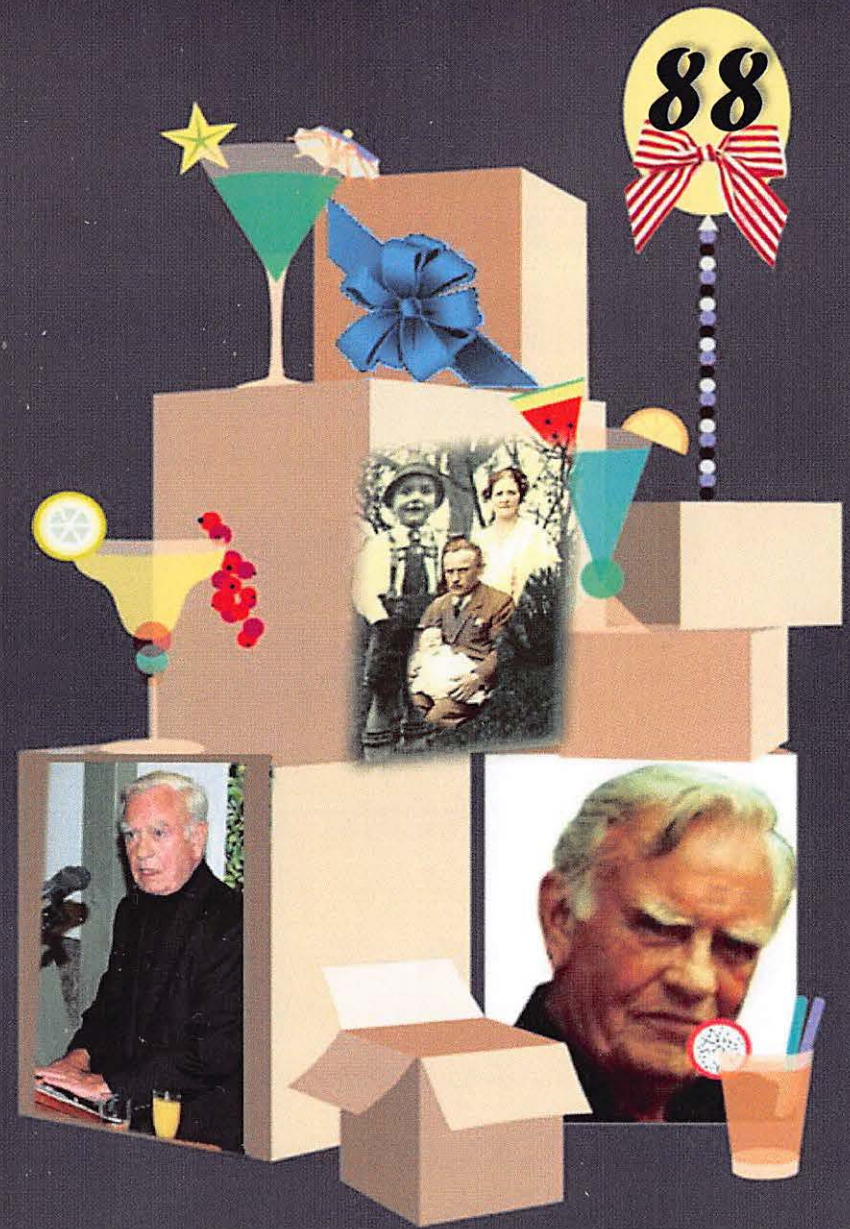
mit deinen Zähnen nach ihm!



Mit 88 Jahren ist man nicht so alt, sondern ein Klassiker. **88** und immer noch so scharf wie eine

Halte heute getrost einmal Rückschau und freue Dich über die unglaublich vielen schönen Momente Deines Lebens, ganz besonders auch im vergangenen Lebensjahr!

Alle guten Wünsche von



1. Juni 2014



Lieber Werner,

„Schnapszahl“ nennt der Volksmund Dein heutiges, in hartem, aber hochinteressantem Lebenskampf erreichtes Alter!

Wir wissen es besser:

1. Diesmal geht's um $2 \times 8 = 2 \times$ „unendlich“ = langes Leben und unendlich andauernde Liebe
2. Du trinkst lieber Selters statt Sekt bzw. Schnaps, Milch statt Bier, mit anderen Worten: Trotz Deiner unglaublichen Erfolge dank Deiner hohen Intelligenz bist Du bescheiden & liebenswert geblieben, ein Mensch mit Bodenhaftung.

Worin nur liegt Dein Geheimrezept bzw. Erfolgsgeheimnis für ein derart erfülltes Leben?!

Man nehme: täglich
 1 Glas Liebe,
 1 Scheibe Lächeln,
 5 – 10 Tropfen Humor,
 1 x schelmisches Lächeln
 Das Ganze gut schütteln
 (nicht rühren!)
 Täglich eingenommen
 verspricht der Drink ein
 harmonisches, intellektuell
 hochwertiges, gesundheits-
 förderliches Leben

Du bist einzigartig, einmalig und unerreich! Dass das auch im neuen Lebensjahr so bleibt, wünscht Dir von ganzem Herzen der Mensch, der das Glück hat, mit Dir zusammen leben zu dürfen.

WANTED

{ for a celebration }

Geschenk-Gutschein
Winter-Urlaub
mit Sonne & Meer

Werner Grübmeier



*Ich freue mich auf
das neue Lebensjahr mit Dir!*

1. Juni 2014

Werner Grübmeier
Tel. 0511 - 841338

02.06.2014

An den Vorsitzenden des
Waldarbeiter-Instrumental-Musikverein e.V.

Lieber Fabian Brockschmidt,

im Sommer des vergangenen Jahres wurde ich gefragt, ob ich die Festrede zum 100. Geburtstag unseres Waldarbeiter-Instrumental-Musikvereins halten würde. Ich sagte selbstverständlich spontan zu.

Trotz unangenehmer ärztlicher Eingriffe im Dez/Jan und bevorstehender langjähriger medizinischer Therapie habe ich – trotz ärztl. Bedenken – Termine vom Ende Mai / Anfang Juni auf den Juli verschoben.

Als ich von Ihnen erfuhr, dass ein anderer Andreasberger Bürger die Festrede halten sollte, war ich überrascht und zugleich enttäuscht. Dieser Enttäuschung ist es auch zuzuschreiben, dass ich nunmehr den Ärzten die Terminvorgabe überließ. Dies ist zugleich der Grund, weshalb ich in unserem Telefonat meine Zusage für mein Kommen unter Vorbehalt stellen musste.

Nun habe ich heute erfahren, dass ich zumindest bis Montag aus dem Verkehr gezogen werde... Dies ist um so ärgerlicher, weil ich nun nicht nur Ihr so großartig vorbereitetes Event verpasse, ich bin auch in Sorge, dass ich die Sitzung des NP-Beirates nicht leiten kann.

Sie wissen, dass ich seit Jahrzehnten unserem Musikverein in besonderer Weise verbunden bin. Auch wenn ich seinerzeit von Mitgliedern unseres Vereins bewusst oder unbewusst missverstanden wurde: Meine Vision, Musik für alle Mädchen und Jungen, diente auch der Nachwuchsgewinnung für unsere Andreasberger Blaskapelle.

Wenn die Bergstadt auch ohne mein Wissen die von mir angeschafften Instrumente „als Spende“ der Stadt an den Verein weitergegeben hat, hätte ich gern ein Echo unseres Vereins dazu gehört. Dass ich mich dessen ungeachtet der Bitte des Dirigenten um weitere Hilfe nie verschlossen habe, ist Ihnen bekannt.

Ich fasse zusammen: Meine Gedanken werden vom 5.-8. Juni 2014 in unserem Sankt weilen. Ich beglückwünsche Sie und Ihre Helfer zum Festprogramm, das keine Wünsche offen lässt. Die dahinterstehenden Vorbereitungen und die große Arbeit erahnen Außenstehende ja kaum.

Auch Ihr Auftritt in der „Plattenkiste“ war eine vorzügliche Werbung! Natürlich erhoffe ich guten Zuspruch, zufriedene Gäste und Einwohner sowie bestes Jubiläumswetter. Mithin: eine tolles Jubiläum!

Ihnen und allen Mitgliedern herzliche Grüße! Glück auf!



Werner Grübmeier

P.S. Nach Genesung werde ich einen Antrag vorbereiten. Ziel ist, die Verleihung der PRO MUSICA Plakette für den Verein durch den Herrn Bundespräsidenten zu initiieren



HARZKLUB e. V.

Heimat-, Wander- und Naturschutzbund

Hauptvorsitzender: Dr. Michael Ermrich

Harzklub e. V. Bahnhofstraße 5a 38678 Clausthal-Zellerfeld

An den
Vorsitzenden des Nationalparkbeirats
Herrn Werner Grübmeier
Nationalparkverwaltung Harz
Lindenallee 35
38855 Wernigerode

Geschäftsstelle
Bahnhofstraße 5a
38678 Clausthal-Zellerfeld
Telefon (05323) 81758
Telefax (05323) 81221

Geschäftszeit
Montag - Freitag: 09.00 - 12.00 Uhr

Homepage: www.harzklub.de
E-Mail: info@harzklub.de

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen

Clausthal-Zellerfeld

700

05. Juni 2014

Wasserwanderweg 6 Dammgraben

Verbindungsweg Blochschleifegraben / Nabentaler Graben / Wasserfall

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

im Vorfeld der Sitzung des Nationalpark-Beirates am 10.06.2014 möchte der Hauptvorstand des Harzklubs auf das folgende Problem aufmerksam machen.

Wir haben erfahren, dass der Verbindungsweg (schmäler Pfad ab Magdeburger Weg) zwischen der Wasserfassung des Nabentaler Grabens (Nabentaler Wasserfall) und dem Mundloch des Kellwasser 1 Einlaufs von der Nationalparkverwaltung gesperrt worden ist. Das Wegestück ist Teil des Wasserwanderwegs 6.

Am Beginn des Blochschleifegrabens steht bereits das Schild "Weg endet nach 750m".

Bei diesem gesperrten Wegstück handelt es sich um den Beginn des Dammgrabens, einer der wichtigsten und längsten Wasserführungen im Oberharzer Wasserregal, und zugleich um den Grabenbedienweg von 1821 für die Grabensteiger. Der Weg war damals für den ordnungsgemäßen Betrieb der Gräben zwingend notwendig.

Mit der Sperrung dieses kurzen Verbindungsweges wird außerdem der Blochschleifegraben abgekoppelt. Wanderer haben künftig bedeutend weitere Wege zu absolvieren, um an die Wiege des Dammgrabens zu gelangen. Die Erlebnisfähigkeit des UNESCO-Welterbes wird dadurch erheblich eingeschränkt.

Der Harzklub e.V. wendet sich gegen die aktive Sperrung dieses Verbindungsweges, der zudem als Wasserwanderweg 6 ausgewiesen ist.

Dieser Weg, der seit Jahrzehnten besteht, bietet dem Wanderer die Gelegenheit, die enormen handwerklichen Leistungen vorhergegangener Generationen zu erleben.

+49 5323 81221

Nun werden hier Menschen zurückgewiesen, die das geschichtliche Erbe der Bergbauregion Harz in diesem Bereich nicht dem Naturschutz unterordnen wollen.

Bisher vertritt der Harzklub e.V. noch den Standpunkt, dass es sich bei der Sperrung des Weges um ein Versehen handelt und diese unbeabsichtigt erfolgt ist. Der Weg ist ein bedeutsamer Wasserwanderweg und integriert in das UNESCO-Welterbe Erzbergwerk Rammelsberg, Altstadt Goslar und Oberharzer Wasserwirtschaft. Insofern wird eine kurzfristige Korrektur möglich sein. Sollte das nicht so sein, erhebt der Harzklub in aller Deutlichkeit die Forderung nach einer unverzüglichen Öffnung des Wegeabschnitts noch vor dem Deutschen Wandertag 2014.

Die 22 Wasserwanderwege wurden durch den damaligen Direktor der Harzwasserwerke, Dr. Martin Schmidt, angelegt und in seinem Buch „WasserWanderWege“ – Ein Führer durch das Freilichtmuseum Kulturdenkmal Oberharzer Wasserregal – veröffentlicht. Es wurde erst vor Kurzem neu aufgelegt. Die Wege sind umfassend ausgewiesen und vor Ort erläutert. Es sollte unser Ziel sein, dieses Wegesystem komplett für Interessierte zugänglich zu gestalten.

Mit freundlichen Grüßen



Dr. Michael Ernrich
Harzklub-Hauptvorsitzender

Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18
30519 Hannover
Tel. 0511-84 13 38
Fax 0511-84 37 459
E-Mail: w.gruebmeier@freenet.de

05.06.2014

**An den Präsidenten der TU Clausthal
Herrn Prof. Dr. Thomas Hanschke**

Persönliches Schreiben in Sachen CUTEC

Magnifizenz,
lieber Herr Prof. Hanschke,

da sich die besorgten Anrufe bei mir häufen, habe ich mich zusätzlich zu unseren beratenden Telefon-Besprechungen und persönlichen Gesprächen veranlasst gesehen, nunmehr aktiv zu werden. Mir erscheint dieser Weg als die einzige Chance, unumkehrbare Fakten zu verhindern.

Sehen Sie mein Schreiben an die Frau Ministerin auch als einen Versuch, Sie in dieser äußerst prekären Situation zu entlasten. Der letzte und ausschlaggebende Anlass war die Tatsache, dass man hinter Ihrem Rücken den Ministerpräsidenten um eine Entscheidung gebeten hat, die nicht nur im Vorfeld ausschließlich in der Verantwortung des Präsidenten und damit also bei Ihnen liegen sollte. Aus meiner Sicht ein Vertrauensbruch, der nicht zu entschuldigen ist.

Ohne hier auf die Visionen von Hans-Peter Beck einzugehen, steht hinter dem „Wunsch“ des Prof. Faulstich, sein Versagen zu kaschieren. Leider sind meine Befürchtungen, die ich schon vor seiner Berufung zum Ausdruck gebracht hatte, durch die Realität übertroffen worden. Ohne Rücksicht auf Familienschicksale benutzt er die CUTEC, nach meiner festen Überzeugung, ausschließlich als Einstieg zu Funktionen, die ihn vom operativen Geschäft entlasten. Mit seinem „Wirken“ hat er nicht nur der CUTEC geschadet, sondern auch dem Ansehen „unserer“ TU.

Ich finde kaum noch Worte für das, was ich hörte und höre und hoffe, dass Sie aus dem notwendigen „Reinigungsprozess“ gestärkt hervorgehen werden!

Leid tut es mir, dass Sie neben den hausinternen Aktivitäten, die Sie weiß Gott ausfüllen, neben den „Auseinandersetzungen“ mit rivalisierenden Hochschulen (u.a. NTH), neben dem weiteren Auf- und Ausbau der TU und zahlreichen weiteren Aufgabenfeldern durch derart überflüssige Querelen belastet werden.

Sie sollten deutlich machen, dass Sie die Fäden des Handelns in der Hand haben.

Mit einem herzlichen Glück auf
Ihr



P.S. Im Anhang finden Sie (vertraulich) mein Schreiben an die Ministerin

Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18
30519 Hannover
Tel. 0511-84 13 38
Fax 0511-84 37 459
E-Mail: w.gruebmeyer@freenet.de

05.06.2014

Ministerin für Wissenschaft und Kultur
Frau Dr. Gabriele Heinen-Kljajić

Persönliches Schreiben in Sachen CUTEK

Sehr geehrte Frau Ministerin, liebe Frau Heinen-Kljajić,

ehe ich Ihnen meine Sorgen und Bedenken vortrage, einige Bemerkungen zu meiner „inneren“ Beziehung zur TU Clausthal und zur CUTEK. Die Oberharzer Hochschule begleite ich mit „Herzblut“ seit 1959. Über die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen und politischen Einsätze bzw. „Kämpfe“ über Jahrzehnte zu berichten, würde den gegebenen Anlass sprengen.

Um meine Befindlichkeiten hinsichtlich der CUTEK zu verdeutlichen, muss ich dennoch ein wenig ausholen. Durch meine politischen Tätigkeiten auf kommunaler- und Landesebene kam ich zwangsläufig ständig mit Umweltfragen in Berührung. Da ich wusste, dass „meine Hochschule“ dank ihrer besonderen Struktur u.a. alle Voraussetzungen für die wissenschaftliche Bewältigung von Umweltfragen bot, suchte und fand ich Anfang der 80er Jahre in dem damaligen Dekan Prof. Kurt Leschonski einen interessierten Gesprächspartner.

Ein erster Versuch, ein Fraunhofer Institut in CLZ anzusiedeln, um damit Umweltfragen im Rahmen wissenschaftlicher Forschung anzugehen, scheiterte an der Standortfrage (Flugplatz, Autobahn-anbindung). Nach Kontaktaufnahme mit der Fraunhofer Gesellschaft formulierte Prof. Leschonski einen neuen Antrag mit dem Thema „Entsorgungs- und Wiederverwertungstechnik disperser Stoffe“. Die Fraunhofer Gesellschaft nahm den Antrag positiv entgegen, wir waren „high“. Auch das Land unterstützte ihn. Nach einigen Monaten wieder das „Aus“. Der Standort CLZ fand erneut keine Gnade. Wenn Prof. Leschonski einverstanden gewesen wäre, hätte man allerdings das Institut in Hannover eingerichtet. Er sollte dort die Leitung übernehmen – dies aber lehnte er ab.

Obwohl Prof. L. zum Rektor der TU Clausthal gewählt worden war, ließen uns die komplexen Fragen anwendungsorientierter Umwelttechnik und deren Steuerung von Clausthal aus nicht mehr los. Eine Umfrage innerhalb der TU, welche Umweltaktivitäten an der Hochschule bestünden, erzielte ein verblüffendes Ergebnis: Mehr als 90 Forschungsaufträge behandelten den Umweltbereich.

Am 03.06.1986 wurde die Arbeitsgruppe „Forschungsverbund CUTEK“ gebildet, am 08.07.1987 beschloss der Senat eine Ordnung für diesen Forschungsverbund. Das Ergebnis ermutigte uns, die Frage eines Landesinstituts für Umweltfragen mit der Zentrale in CLZ unter Einbeziehung der anderen niedersächsischen Hochschulen zu prüfen.

Dieser nun wirklich große Wurf fand nicht nur hohe Aufmerksamkeit, er fand auch breite politische Anerkennung. Doch Standortfrage und Egoismen anderer Hochschulen verhinderten den Start. Nach vielen Gesprächen in seinem „Gelehrtenzimmer“ kamen wir zu einer neuen Überlegung: Eine außer-universitäre Forschungseinrichtung für Umweltforschung und Umwelt-Schutztechnik sollte in acht Abteilungen bei gemeinsamer interdisziplinärer wissenschaftlicher Zusammenarbeit die komplexen Fragen der Reststoff- und Abfallverwertung und –verminderung anwendungsorientiert erforschen und lösen.

Der von mir politisch begleitete Vorschlag wurde von der Landesregierung positiv akzeptiert. Der Gründungsausschuss trat im Frühjahr 1989 zusammen. Obwohl eingeladene Teilnehmer aus der Wirtschaft ein „Behördeninstitut“ befürchteten, blieb es beim „Ja“ durch die Politik, wobei ich doch erwähnen möchte, dass der damalige Umweltminister die CUTEC in seinem Wahlkreis ansiedeln wollte. Doch wir konnten uns durchsetzen.

Seinerzeit ressortierten die Landesinstitute im Wirtschaftsministerium, wurden aber nach dem Regierungswechsel dem Wissenschaftsministerium zugeordnet. Das führte zu erheblichen Irritationen und Verweigerungen in den Anfängen der Vorbereitung. Die knapp bemessenen Mittel für Bau und Einrichtung wurden wegen der Finanzenge um 5 Mio gekürzt. Als die Strukturhilfemittel des Bundes eingeschränkt und dann gestrichen wurden, drohte das endgültige Aus. In den zusammengestrichenen Projekten des MWK verschwand die CUTEC aus der Prioritätenliste (das Römer- und Pelizaeus-Museum schien Frau Schuchardt wichtiger). Hartnäckige Überzeugungsarbeit, u. a auch mit Herrn Swieter (MF) und Gerhard Schröder (MP) führte zu einer Kabinettsentscheidung zugunsten der CUTEC. Vom Entwurf bis zur Fertigstellung sollten noch fünf Jahre vergehen. In der Zwischenzeit begann das CUTEC-Institut in ausgelagerten Räumen allerdings bereits mit der Arbeit.

Auch nach dem Ausscheiden von Herrn Prof. Leschonski (Geschäftsführer der CUTEC) 2000 konnte ich seinen Nachfolger, Herrn Prof. Carlowitz, wenn er es denn wünschte, beraten, unterstützen und ggfs. als Türöffner (insbesondere im Bereich der Ministerien) zur Seite stehen. Unter seiner Leitung wuchs die Mitarbeiterschaft zusammen, das „Wir-Gefühl“ war deutlich spürbar. Über die Grundfinanzierung (3 Mio €) hinaus betrug die Auftragseingänge kontinuierlich jährlich immer zwischen 3,5 – und 5 Mio Euro. Neben den Tangiblen Effekten sollten die erarbeiteten Intangiblen Effekte nicht übersehen werden, ein Institut mit dessen Wert hätte gewuchert werden können, ja, müssen.

Als dann im Jahr 2012 der Nachfolger gesucht wurde und ich aus dem Findungsausschuss erfuhr, dass Prof. Martin Faulstich in der engeren Wahl stand, begann ich natürlich zu hinterfragen. Das ist für Sie sicher nachvollziehbar, wenn Sie meine enge Verbundenheit seit der Gründungsphase berücksichtigen.

Verwundert über das Faktum, dass Jemand von der „berühmten“ Münchner Uni in die „Provinz“ wechseln wollte, begann ich zu recherchieren. Martin Faulstich arbeitete am Wissenschaftsstandort Straubing und zudem als Geschäftsführer des ATZ. Meine Auskünfte waren nicht sehr ermutigend. Der Umgang mit Mitarbeitern wurde mir als ausgesprochen autoritär beschrieben, zudem sei das ATZ während seiner Ägide herunter gewirtschaftet. Prof. Faulstich sei selten anwesend gewesen, zeigte ausgesprochene Führungsschwäche. Das Land Bayern, das Hochschulpolitik immer auch als Regionalpolitik betrachtet, sorgte dafür, dass das ATZ in das Fraunhofer Institut Umsicht (Umwelt-, Sicherheits- und Energietechnik=UMSICHT) integriert wurde, das sich inzwischen erneut am Markt behauptet unter der Leitung von Prof. Hornung (ein Mitbewerber um die Geschäftsführung der CUTEC). Zudem war mir bekannt, dass Prof. Faulstich den Vorsitz bei der Evaluierung der CUTEC innehatte, ein unbestreitbarer Insider-Vorteil!

Meine Bedenken, dass er an die erste Stelle der Bewerber gesetzt wurde, beschwichtigte man nicht nur mit dem Hinweis, dass er Vorsitzender des SRU (Sachverständigenrat für Umwelt) sei, sondern schlüssig vorgetragen habe, dass er die CUTEC innerhalb kürzester Zeit zu einem Mitarbeiterstab von 200 Personen erweitern würde. Die Mitbewerber Dr. Müller (aus der Industrie), Prof. Beckmann (Uni Dresden) und Prof. Hornung hatten wegen seiner (s.o.) Insiderkenntnisse keine Chance.

So stellt sich die Situation inzwischen dar:

- Der Geschäftsführer der CUTEC ist de jure beurlaubter Prof. der TU Clausthal. Nicht so Herr Faulstich. Er liest am Institut für Elektrische Energietechnik (IEE), er tummelt sich im EFZN (möchte gern Nachfolger von Prof. Beck werden). Er glänzt mit Vorträgen, schafft aber keine monetären Aufträge für die Arbeit der CUTEC

- Zu den Aufgaben des Geschäftsführers gehören Akquise und Einwerbung von Drittmitteln. Das aber geht nur, wenn man anwesend ist, was bei Prof. Faulstich nur selten zutrifft
- Seine Außendarstellung ist ihm offenbar wichtiger als die wissenschaftl. Arbeit für die CUTEC
- Aus motivierten sind frustrierte MitarbeiterInnen geworden. Mir als „Gründungs-Stiefvater“ fällt immer stärker die Rolle des „Beichtvaters“ zu. Während seiner kurzen Anwesenheiten wirkt sich sein „Führungsverhalten“ ausgesprochen negativ aus. Wer aus sachlichen Gründen zu widersprechen wagt, wird mit Abmahnung bzw. Kündigung bedroht
Zurzeit laufen vier Arbeitsgerichtsprozesse, das gab es zuvor zu keiner Zeit
- Äußerlichkeiten sind ihm wichtiger als das Setzen von wissenschaftlichen Impulsen. Dafür aber hat er für sich eine zusätzliche Stabsstelle aufgebaut. Der bisherige Hausmeister wurde zum Fahrer umfunktioniert und in eine Livree gesteckt
- Der Aufsichtsrat wurde stets beschwichtigt, denn als vortragender Redner ist er brillant. Er schreckt nicht davor zurück, den Aufsichtsrat, wenn notwendig, auch mit Unwahrheiten überzeugen zu wollen. Beispiel: Er hat nach meinen Informationen behauptet, einen Auftrag bei der Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe (FNR) über 436.000,- € eingeworben zu haben, das aber entspricht nach meiner Kenntnis nicht den Fakten
- Da er entweder vom operativen Geschäft nichts versteht oder mit entsprechendem Nachdruck versieht, möchte er die CUTEC (wie Ihnen bekannt ist) im EFZN aufgehen lassen
- Den von ihm angekündigten „Umbau“ der CUTEC in ein modernes energetisches Institut habe ich mit Interesse z. K. genommen, mich aber gewundert, dass er bewährte Einwerbungsmöglichkeiten (z.B. Brennstoffzelle, Abwasserfragen) aus dem Blick verlieren wollte. Nun muss ich sehen, dass er diese „alten Felder“ aus finanziellen Gründen wieder aufleben lassen muss.

Ich fasse zusammen:

Leider haben sich meine anfänglichen Befürchtungen bewahrheitet. Herr Faulstich scheint nur darum nach Clausthal gekommen zu sein, weil er hoffte, zum Leiter des EFZN oder zum Präsidenten der TU zu avancieren.

Wenn ich mich in dieser Deutlichkeit geäußert habe, dann auch aus diesem Grund: Die CUTEC bietet qualifizierte Arbeitsplätze, die ansonsten der Region nicht zur Verfügung stehen. Ich möchte nicht, dass Frauen und Männer mit ihren Familien vor dem wirtschaftlichen Aus stehen. Das können wir uns alle, auch aus politischen Gründen, nicht erlauben. Den Skandal in den Medien sollten wir uns gar nicht erst vorstellen. Dass innerhalb der CUTEC „einiges nicht stimmt“, sorgt bereits bei der regionalen Presse für Unruhe und Nachfragen.

Sehr verehrte Frau Ministerin,

ich bitte für dieses Schreiben um Verständnis – die Sorge um dieses wichtige, einstmals singulare Umwelt-Institut zwingt mich zu diesem Schritt. Dies auch, weil der Aufsichtsrat auseinanderbricht, zwei wichtige Mitglieder auf eine weitere Berufung verzichten und der Vorsitzende seinen verdienten Ruhestand antritt.

Da selbst Herr Faulstich inzwischen von einem finanziellen Aus der CUTEC sprechen soll und ein funktionsfähiger Aufsichtsrat nicht mehr zur Verfügung steht, halte ich ein unverzügliches Eingreifen für dringend geboten, auch, weil Herr Prof. Faulstich die geforderten Aufgaben eines Geschäftsführers in keiner Weise erfüllt. Trotz des nach wie vor großen Potentials der CUTEC scheint unter seiner Leitung eine Insolvenz kaum noch abwendbar.

Mit freundlichen Grüßen

W. Grübner

Werner Grübner

P.S. Für Rücksprachen stehe ich Ihnen selbstverständlich zur Verfügung

Zur Genese der CUTEC

Anfang der 80er Jahre traten Umweltfragen wieder stärker in den Focus der Politik. Da der für den Oberharz gewählte Landtagsabgeordnete meinte, dass die TU Clausthal wegen ihrer besonderen Struktur alle Voraussetzungen für die Lösung dieses komplexen Bereiches böte, wandte er sich an den damaligen Rektor, Prof. Jeschar. Dieser empfahl ihm den Kontakt mit dem Professor für Mechanische Verfahrenstechnik, Kurt Leschonski. Wie sich bald zeigte, eine gelungene Symbiose von Wissenschaft und Politik.

Ein erster Versuch, ein Fraunhofer Institut in CLZ anzusiedeln, scheiterte an der Standortfrage. Nach politischen Gesprächen in München ließ die Fraunhofer Gesellschaft erkennen, dass sie offen für einen neuen Antrag sei.

Diesen stellte Prof. Leschonski zum Thema „Entsorgungs- und Wiederverwertungstechnik disperser Stoffe“. Die Fraunhofer Gesellschaft bewertete ihn positiv, die Unterstützung des Landes wurde zugesagt. Dann, nach Wochen banger Wartens: Ablehnung wegen mangelnder Verkehrsanbindung, alternativ aber wurde Hannover angeboten. Voraussetzung: Leitung Prof. Leschonski. Doch der bestand auf CLZ und blieb an der TU Clausthal.

Als Rektor der TU stellten er und der Landtagsabgeordnete aufgrund einer Umfrage fest, dass mehr als 90 Forschungsaufträge der TU den Umweltbereich behandelten. Am 03.06.1986 folgte die Einrichtung einer Arbeitsgruppe „Forschungsverbund CUTEC“ und am 08.07.1987 ein Senatsbeschluss zur Ordnung des Verbunds.

In der Folge wurde die Frage eines Landesinstituts für Umweltfragen mit der Zentrale in Clausthal-Zellerfeld unter Einbeziehung der anderen niedersächsischen Hochschulen geprüft. Leider verhinderten Standortfrage und Egoismen anderer Hochschulen den Start trotz breiter politischer Zustimmung.

Schließlich kam es nach intensiven Diskussionen zwischen dem Landtagsabgeordneten Werner Grübmer und Prof. Kurt Leschonski zu einer neuen Überlegung: Im Ergebnis sollte eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung für Umweltforschung und Umweltschutztechnik etabliert werden, die in acht Abteilungen bei gemeinsamer interdisziplinärer wissenschaftlicher Zusammenarbeit die komplexen Fragen der Reststoff- und Abfallverwertung und –verminderung anwendungsorientiert erforscht und konkret auf Clausthal zugeschnitten sein sollte. Nach Zustimmung der Landesregierung trat ein Gründungsausschuss im Frühjahr 1989 zusammen.

Zu dieser Zeit waren die Landesinstitute im Wirtschaftsministerium angesiedelt, wurden aber nach dem Regierungswechsel dem Wissenschaftsministerium zugeordnet, das die Mittel für das Bauvorhaben und die Ausstattung um 5 Mio. DM kürzte. Die Strukturhilfemittel des Bundes wurden eingeschränkt und schließlich gestrichen. Es drohte das endgültige Aus, da die Restmittel des MWK für das Roemer und Pelizaeus-Museum (Hildesheim) verplant worden waren.

Erst durch die persönliche Intervention des Abgeordneten in den Ministerien und beim Ministerpräsidenten konnte eine Kabinettsentscheidung zugunsten der CUTEC erreicht werden. Bis zur Fertigstellung des Neubaus wurde die Arbeit der CUTEC bereits in angemieteten Räumen aufgenommen.

Nach dem Ausscheiden von Kurt Leschonski als Geschäftsführer der CUTEC 2000 konnte sein Nachfolger, Prof. Otto Carlowitz, die erfolgreiche Arbeit des singularen Umwelt-Instituts erfolgreich fortsetzen. Seit 2013 ist Prof. Martin Faulstich Geschäftsführer der CUTEC.

Zur Genese der CUTEC

Anfang der 80er Jahre scheiterten die Bemühungen um die Ansiedlung eines Fraunhofer Instituts zur wissenschaftlichen Erforschung von Umweltfragen in Clausthal-Zellerfeld an der fehlenden Verkehrsanbindung.

Einen neuen Antrag von Prof. Leschonski zum Thema „Entsorgungs- und Wiederverwertungstechnik disperser Stoffe“ bewertete die Fraunhofer Gesellschaft positiv, die Unterstützung vom Land wurde zugesagt. Dann: ein erneutes Scheitern wegen des Standorts, alternativ wurde Hannover angeboten.

Aus dem Ergebnis einer Umfrage, dass mehr als 90 Forschungsaufträge der TU den Umweltbereich behandelten, folgte am 03.06.1986 die Einrichtung einer Arbeitsgruppe „Forschungsverbund CUTEC“ und am 08.07.1987 ein Senatsbeschluss zur Ordnung des Verbunds.

In Folge wurde die Frage eines Landesinstituts für Umweltfragen mit der Zentrale in Clausthal-Zellerfeld unter Einbeziehung der anderen niedersächsischen Hochschulen geprüft. Im Ergebnis sollte eine außeruniversitäre

Forschungseinrichtung für Umweltforschung und Umweltschutztechnik etabliert werden, die in acht Abteilungen bei gemeinsamer interdisziplinärer wissenschaftlicher Zusammenarbeit die komplexen Fragen der Reststoff- und Abfallverwertung und –verminderung anwendungsorientiert erforscht und klärt.

Nach Zustimmung der Landesregierung trat der Gründungsausschuss im Frühjahr 1989 zusammen.

Zu dieser Zeit waren die Landesinstitute im Wirtschaftsministerium angesiedelt, wurden aber nach dem Regierungswechsel dem Wissenschaftsministerium zugeordnet, das die Mittel für das Bauvorhaben und die Ausstattung um 5 Mio. DM kürzte, auch die Strukturhilfemittel des Bundes wurden schließlich gestrichen.

Erst durch die persönliche Intervention bei den politisch Verantwortlichen konnte eine Kabinettsentscheidung zugunsten der CUTEC erreicht werden.

Als fünf Jahre später die Einrichtung fertiggestellt war, hatte die Arbeit bereits in anderen Räumlichkeiten begonnen.

Nach dem Ausscheiden von Kurt Leschonski als Geschäftsführer der CUTEC übernahm 2000 Otto Carlowitz das Amt, sein Nachfolger wurde Martin Faulstich.

Standort-
frage in
Wirtschafts-
ministerium
streit (Epoche)
Neuer Ansatz!
falsch!



Nationalparkverwaltung Harz, Lindenallee 35, 38855 Wernigerode

An die Mitglieder
des Nationalparkbeirates

Bearbeitet von
Cordula Dähne-Torkler

E-Mail
daehne@nationalpark-harz.de

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen (bei Antworten bitte angeben)
22248/8/3

Durchwahl 03943 5502-
21 Fax 37

Wernigerode, den
05.05.2014

16. Sitzung des Nationalparkbeirates

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit lade ich Sie zur 16. Sitzung des Nationalparkbeirates

**am Dienstag, dem 10.6.2014 um 14.00 Uhr
in das Internationale Haus Sonnenberg – großer Tagungsraum –
Clausthaler Straße 11 in Sankt Andreasberg**

sehr herzlich ein (Sitzungssaal der Nationalparkverwaltung wegen Umbauarbeiten nicht nutzbar).

Die Tagesordnung finden Sie in der beigefügten Anlage. Weitere Vorschläge zur Tagesordnung bitte ich mir bis zum 30.5.2014 zuzuleiten.

Soweit Sie an der Sitzung nicht teilnehmen können, bitte ich um rechtzeitige Absprache mit Ihrer bestellten Vertreterin oder Ihrem bestellten Vertreter. Ihre Vertreterin oder Ihr Vertreter hat ein gleichlautendes Einladungsschreiben mit dem Hinweis erhalten, nur bei Ihrer Verhinderung an der Sitzung teilzunehmen.

Entstehende Reisekosten werden Ihnen auf Antrag durch die Nationalparkverwaltung nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung erstattet.

Mit freundlichen Grüßen

Werner Grüb Meyer

Vorsitzender



Nationalparkverwaltung Harz
Lindenallee 35
38855 Wernigerode

Telefon 03943 5502-0
Telefax 03943 5502-37
poststelle@nationalpark-harz.de
www.nationalpark-harz.de

Bankverbindung
Bundesbank Magdeburg BLZ 810 000 00
Konto 81 00 15 00
IBAN DE21 8100 0000 0081 0015 00
BIC MARKDEF 1810
Steuernr. 117/149/01526

Niederschrift

über die 16. Sitzung des gemeinsamen Beirats für den Nationalpark Harz am 10. Juni 2014 im Internationalen Haus Sonnenberg.

Beginn: 14.00 Uhr

Ende: 16.20 Uhr

Teilnehmer: siehe Teilnehmerliste

TOP 1: Begrüßung der Anwesenden und Eröffnung der Sitzung

Nach einer kurzen Begrüßung und Vorstellung des Internationalen Hauses Sonnenberg durch dessen Pädagogischen Leiter, Herrn Heinke, heißt der Vorsitzende des Beirats, Herr Grübmeyer, die anwesenden Mitglieder willkommen. Besonders begrüßt er den Vertreter des Niedersächsischen Ministeriums für Umwelt, Energie und Klimaschutz, Herrn Referatsleiter Burget, und entschuldigt aufgrund terminlicher Überschneidungen Frau Zietlow, die Vertreterin des Ministeriums für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt. Er hebt hervor, dass die Vertreter der Fach- und Dienstaufsicht beratende Freunde geworden sind.

Des Weiteren begrüßt er Herrn Pusch und die Fachbereichsleiterinnen und Fachbereichsleiter der Nationalparkverwaltung, bedankt sich bei ihnen für die gute Zusammenarbeit und die erfolgreiche Arbeit der Nationalparkverwaltung.

Herr Burget weist auf organisatorische Veränderungen im Ministerium hin. So fallen die Nationalparke in die Zuständigkeit des neuen Referats 27 „Biologische Vielfalt, Natura 2000, Schutzgebiete und Landschaftsplanung“ unter seiner Leitung.

TOP 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung

Die ordnungsgemäße Ladung zur 16. Sitzung wird festgestellt.

TOP 3: Feststellung der Beschlussfähigkeit

Mit 23 stimmberechtigten Anwesenden ist die Beschlussfähigkeit nach § 3 der Geschäftsordnung des gemeinsamen Nationalparkbeirates für den Nationalpark Harz gegeben.

TOP 4: Feststellung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird ohne Änderungen oder Ergänzungen festgestellt.

TOP 5: Genehmigung der Niederschrift

Die Niederschrift der 15. Sitzung wird ohne Ergänzungen genehmigt.

TOP 6: Informationen durch den Leiter des Nationalparks Harz

Neue Organisationsstruktur der Nationalparkreviere

Seit 1.1.2014 gelten die neuen, mit den Ministerien abgestimmten Revierstrukturen. Zwei Reviere wurden aufgelöst und die Flächen gleichmäßiger verteilt.

Danach liegt die Spanne der Reviergrößen bei einer Gesamtfläche von 1.700 bis 2.738 ha, für die Naturentwicklungszone jeweils von 837 bis 1.266 ha. Die nordöstlichen Reviere sind unverändert geblieben.

Vorbereitung auf den Deutschen Wandertag

Derzeit konzentrieren sich viele Arbeiten der Fachbereiche auf den vom 13. bis 18. August stattfindenden Deutschen Wandertag. Der Nationalpark ist auch mit eigenen Veranstaltungen dabei. Weiterhin werden die Wanderwege in einen guten Zustand gebracht, z.B. der neue Moorstieg und die neue Bodebrücke.

Diverse Veranstaltungen im NLP

In diesem Jahr finden einige Jubiläumsveranstaltungen statt.

13.09.2014 - 20 Jahre Nationalpark-Information am Standort Torfhaus

27.9.2014 – 20. Kunstausstellung Natur – Mensch in Sankt Andreasberg

30.9.2014 – 20 Jahre Regionales Umweltbildungszentrum

Die Schriftenreihe des Nationalparks wurde mit einem neuen Band ergänzt. Am 18. Juni wird der neue Libellenband im Hotel Seela in Bad Harzburg vorgestellt. Die Libellen sind die erste Tiergruppe, die in einem Band ausführlich beschrieben wird. Für den Herbst ist die Fertigstellung des Bandes „Wald und Wild“ vorgesehen.

Der Bekanntheitsgrad des HohneHofs nimmt stetig zu. Eine weitere Aufwertung wird in 2014 durch eine aus Drittmitteln finanzierte, erweiterte Besucherlenkung vom Bahnhof Drei Annen Hohne zum HohneHof erhofft

Im Luchsschauegehe an der Rabenklippe bei Bad Harzburg sind gegenwärtig fünf Tiere zu sehen. Bei den Luchsen im größeren der beiden Gehegeteile handelt es sich um Jährlinge, die erst in diesem

Frühjahr aus den Tierparks Essehof (Bielefeld) und Mönchengladbach in den Nationalpark geholt wurden. Im kleineren Gehegeteil sind die seit Jahren bekannten Luchse Tamino und Pamina zu sehen.

Im Rahmen des Telemetrieprojektes der Nationalparkverwaltung wurden bislang 13 Luchse mit Halsbandsendern ausgestattet und überwacht. Die Streifgebietsgrößen der Tiere liegen zwischen rund 100 und 400 Quadratkilometern.

Jungtiere, die im Harz geboren werden, wandern nicht selten in das Umland des Mittelgebirges ab. Derzeit zeigt die Harzer Luchspopulation daher eine deutliche Ausbreitungstendenz. Die Nationalparkverwaltung plant ein Projekt, um diesen Vorgang wissenschaftlich zu dokumentieren.

Der Wolf wurde im Harz noch nicht bestätigt.

Herr Grübmeyer informiert über eine kurzfristige schriftliche Einwendung des Harzklubvorsitzenden Herrn Dr. Ermrich über die Sperrung des Wanderweges an der Blochschleife (Verbindung zw. Magdeburger Weg und Dammgraben). Herr Pusch stellt richtig, dass es sich bei dem angesprochenen Pfad nicht um einen offiziellen Wanderweg handelt. Auch schon im ersten Wegeplan, der ebenso wie der aktuelle Wegeplan unter Beteiligung aller Betroffenen erarbeitet wurde, ist dieser Pfad nicht als Wanderweg klassifiziert. Er wird lediglich als Betriebsweg für die Harzwasserwerke, die für die Pflege und Unterhaltung des historischen Grabensystems zuständig sind, offen gehalten. Wanderer werden toleriert.

TOP 7: Vorstellung des Endberichtes „Regionalökonomische Effekte des Nationalparks Harz“ durch Prof. Dr. Hubert Job, Universität Würzburg

Nationalparke spielen als Destination im Naturtourismus eine wichtige Rolle, werden in Deutschland aber erst in jüngerer Zeit in eine umfassende touristische Entwicklungsplanung einbezogen.

Nationalparke haben primär ihre gesetzlich vorgegebene Naturschutzfunktion zu erfüllen. Dies ist auch aus touristischer Perspektive unerlässlich, da sonst das zentrale Qualitätsversprechen für den Konsumenten – das ungestörte Naturerlebnis – in Frage gestellt wird.

Für die Berechnung der regionalwirtschaftlichen Effekte sind zwei Informationen entscheidend: Wie viele Besucher hat der Nationalpark pro Jahr und wie viel geben die Gäste im Rahmen ihres Aufenthaltes aus? Beide Fragen ließen sich in der Nationalparkregion Harz durch umfangreiche Feldstudien 2012/13 beantworten. Insgesamt konnten anhand stichprobenbasierter Zählungen 1.746.000 Besuchstage ermittelt werden, wobei sich diese Zahl zu fast gleichen Teilen auf Tages- und Übernachtungsgäste aufteilt. Durch zusätzliche Interviews ließ sich darüber hinaus in einem zweiten Schritt das Ausgabeverhalten der Besucher ermitteln, wobei in diesem Fall weiterhin zwischen den Tages- und Übernachtungsgästen differenziert werden muss. Die Methode ergibt konservative Schätzungen der wirtschaftlichen Wirkungen, da nur solche Besucher in der Ergebnisberechnung berücksichtigt wurden, für die der Nationalpark ein entscheidender Grund war, in die Region zu

kommen (= Nationalparktouristen im engeren Sinn). Aus diesen Informationen und mit Hilfe weniger weiterer regionaler Kennzahlen ergeben sich Einkommenseffekte in Höhe von 9.071,4 Tsd. €. Daraus leiten sich insgesamt 530 Einkommensäquivalente für die Region ab. Für die sonstigen Nationalparktouristen ergeben sich ökonomische Effekte in Höhe von 30.508,9 Tsd. €, was einem Einkommensäquivalent von 1.783 Personen entspricht. Der Nationalparktourismus bürgt somit insgesamt für mindestens 2.313 Einkommensäquivalente außerhalb der Verwaltung, die sich zu 24,4 % auf Nationalparktouristen im engeren Sinn sowie 75,6 % auf sonstige Nationalparktouristen verteilen.

Vor dem Hintergrund der langen Tradition des Harzes als Tourismusdestination lässt sich für den Nationalpark hinsichtlich seines Bekanntheitsgrades bei den Besuchern bereits ein positives Fazit ziehen, denn 78,2 % der Gäste wissen, dass es im Harz einen Nationalpark gibt. Die Arbeiten der Nationalparkverwaltung im Bereich Kommunikation waren erfolgreich. Allerdings zeigt sich auch, dass es sich bei vielen Besuchern um eher traditionelle Gäste der Region handelt, die unabhängig vom Schutzstatus der Region ihren Urlaub bzw. Tagesausflug durchgeführt haben. Erstrebenswert wäre in dieser Hinsicht eine noch höhere Bedeutung des Nationalparks bei der Reiseentscheidung. Diese könnte forciert werden, indem auf der Basis des bereits hohen Naturstandards und unter seiner Bewahrung naturtouristische Marketinginitiativen weiterentwickelt und entsprechend kommuniziert werden.

Bevor der Vorsitzende Werner Grübmeier den Vortrag zu Fragen und Diskussionen freigibt, fasst er das Vorgetragene in einem kurzen Statement zusammen. In diesem Zusammenhang weist er auf die Erkenntnisse der Untersuchung hin. Zu seiner Überraschung wurden u. a. auch die bisher genannten Brocken-Besucherzahlen von gut 1 Mio nach unten korrigiert. Wie korrekte Zählungen ergaben, kommen jährlich ca. 580.000 Menschen. Abschließend bedankt sich der Vorsitzende bei Prof. Job für die interessante Studie.

Auf Nachfrage von Herrn Grimpe weist Prof. Job darauf hin, dass in der Nationalparkregion das Thema Naturtourismus stärker in den Fokus rücken könnte. Der Nationalpark könnte im Harz ein Katalysator für mehr Übernachtungen, mehr Investitionen und höhere Ausgaben bei Nationalparkaffinen Gästen sein.

Herr Loeffke fügt hinzu, dass es bei den Gästen durchaus noch Defizite in der Nationalparkwahrnehmung gibt. Dabei spricht er z.B. die Bereiche Ilsenburg, Zanthierplatz und auch Brocken an. Obwohl dort Naturerlebnis und/oder Nationalpark transportiert werden, nimmt der Gast es nicht bewusst wahr. Die Nationalparkthemen müssen noch intensiver dargestellt und beworben werden.

Herr Burget fragt, ob das Hotel- und Gaststättengewerbe den Nationalpark-Gedanken bereits ausreichend umgesetzt hat, indem es bspw. auf Naturerlebnisse setzt, Regionale Produkte bevorzugt und adäquate Qualitätsstandards realisiert.

Dieser Bereich wurde im Rahmen der Studie noch nicht ausreichend überprüft, allerdings sind hierbei schon wichtige Ansätze bspw. mit den Nationalpark-Partnern unternommen worden, so Prof. Job.

Die Bavaria-Alm auf Torfhaus zeigt, wie ein gut funktionierendes Konzept von den Kunden angenommen wird. Allerdings müsse man gerade bei diesem Beispiel auch kritisch hinterfragen, ob es inhaltlich für das steht, was die Region und der Nationalpark Harz wollen.

Die Wahrnehmung des Nationalparks im Winter ist allerdings sehr gering, so Prof. Job auf Nachfrage von Herrn Dr. Wegener. Für den Wintersporttourist sind die auf ihn zugeschnittenen Angebote maßgebend.

Herr Dr. George spricht das Themenjahr 2016 der Deutschen Zentrale für Tourismus (DZT) an. Thema wird sein „Faszination Natururlaub in Deutschland – Natur- und Nationalparke“. Inhalte der National- und Naturparkarbeit sollen hierbei transportiert werden.

Aus Sicht von Frau Schmidt reichen die strengen naturschutzrechtlichen Ziele eines Nationalparks allein nicht aus, um Besucher anzusprechen, so wenig wie z.B. die Kriterien für ein UNESCO-Welterbe einen Gast anlocken könnten.

Es sei daher besser, attraktive Angebote durch die Bündelung harztypischer Naturerlebnisse und kultureller Aspekte zu schaffen, um so für die Ziele und Inhalte von National- und Naturpark gleichzeitig zu werben. In solchen Qualitätsangeboten kann der Nationalpark als „Sahnehäubchen“ dienen.

Prof. Job unterstreicht abschließend noch einmal, dass man langfristig mehr Qualität im Destinationsmanagement erzielen könnte, würde man die strategische Ausrichtung auf den Nationalpark verbessern.

Herr Loeffke spricht sich mit Zustimmung von Herrn Pusch für eine Verbesserung der Wegequalität im Ilsenburger Raum aus, sowie für die Entfernung von Schwemmgut nach Starkregenereignissen. Er regt an, die Flächen der Stadt am Meineberg mit Flächen aus dem Landeswaldbereich zu tauschen. Herr Pusch signalisiert grundsätzliche Bereitschaft, sofern die zuständige Landesverwaltung dem Vorhaben zustimmt.

Frau Hopstock spricht die Mountainbikeproblematik und den schlechten Wegezustand einiger Wanderwege rund um Schierke an. Auch die Toilettensituation auf der Brockenstraße ist unbefriedigend.

Herr Pusch weist auf die schon erfolgten Wegeinstandhaltungsmaßnahmen hin. Die angesprochenen Wege (Kabelgraben, Eckerloch, alte Bobbahn) sind als schwierige Wanderwege klassifiziert, was die Erwartungshaltung an den Zustand insofern auch einschränken sollte. Er sagt die Prüfung einer Zusatzbeschilderung vor Ort zu.

Die Schließung der Toilette an der Mittelstation war bereits mehrfach eingehend diskutiert worden, nachdem die Gesundheitsbehörde des LK Harz wegen der hygienischen Zustände eine Schließung verfügt hatte. Die finanziellen Belastungen durch die Reinigung sind durch die Nationalparkverwaltung nicht zu tragen, außerdem hatte sich trotz intensiver Recherche kein Fremd-Unternehmen für die Reinigung gefunden. Aufgrund der Nutzung eines Gebäudeteils durch den

Abwasserverband ist auch der Abriss ausgeschlossen. Es soll aber die Möglichkeit baulicher Veränderungen geprüft werden, um so den Eindruck einer vorhandenen, aber nicht ordnungsgemäß gewarteten Toilette beim Wanderer zu vermeiden.

Es wird angeregt, in der Touristinformation und an den öffentlichen Toiletten in Schierke (z.B. am neuen Parkhaus) darauf hinzuweisen, dass sich die nächste Toilette erst wieder auf dem Brocken befindet.

Frau Bressemer informiert über die derzeit beim Regionalbeauftragten für Südniedersachsen entstehenden Regionalen Entwicklungskonzepte zur Initiierung von Förderprojekten. Sie weist auf die Mobilitätsproblematik des Harzes hin und auf Studien, die in multimodalen Systemen wie Carsharing und Fahrradverleihsystemen die Zukunft sehen. Wer aber Multimodalität fördern will, braucht als Basis einen guten Öffentlichen Personenverkehr. Neue Verkehrsdienstleistungen können nur in Synergie mit einem guten ÖPNV erfolgreich sein. Dieses Thema ist v. a. wichtig, will man den Harz als Tourismusdestination wettbewerbsfähig halten. Andere Mittelgebirge beginnen bspw. die Möglichkeiten der E-Mobilität bereits zu nutzen, so dass dabei die touristische Mobilität eine Pilotfunktion übernimmt.

Sie bittet Herrn Pusch auch als nicht zuständige Nationalparkverwaltung auf die Bedeutung von tragfähigen Mobilitätskonzepten wie bspw. das Hatix-Modell im touristischen Bereich für die Entwicklung des Harzes hinzuweisen.

Herr Pusch gibt an, dass hier in erster Linie die Akteure vor Ort wie Kommunen, Stadträte, Kreistage und Politiker gefragt sind, sich für die Region einzusetzen, er aber gern bereit sei, als in der Region etablierte und fest verankerte Naturschutzbehörde zu unterstützen.

Herr Grübmeier appelliert an alle Institutionen, sich der Thematik anzunehmen.

TOP 8:Anfragen/Verschiedenes

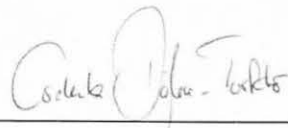
Von Seiten der Beiratsmitglieder gibt es keine weiteren Anfragen.

Herr Grübmeier bedankt sich abschließend für die Diskussionsbeiträge.

Die Sitzung wird durch den Vorsitzenden um 16:20 Uhr beendet.



Werner Grübmeier
(Vorsitzender)



Cordula Dähne-Torkler
(Niederschrift)

Zusammenfassung

Im Nationalpark Harz wurden in den Jahren 2012 und 2013 in einer aufwändigen empirischen Untersuchung mit ca. 14.000 Blitz- und über 1.700 langen Interviews die regionalökonomischen Effekte des Tourismus bestimmt. Dabei wurde nach der standardisierten Methode vorgegangen, die seit 2001 in neun Nationalparkregionen in Deutschland angewendet wird (vgl. JOB/WOLTERING/HARRER 2009).

Ausgewählte Resultate der o.g. Analysen lesen sich wie folgt: Mit insgesamt 1,7 Millionen Besuchstagen innerhalb eines Jahres liegt der Nationalpark Harz auf dem Niveau des Nationalparks Sächsische Schweiz mit der gleichen Anzahl an Besuchern. Seiner langen touristischen Tradition entsprechend, werden im Moment knapp ein Viertel der Besucher durch den Schutzstatus Nationalpark angezogen und zu einem Besuch motiviert. Dieser im gesamtdeutschen Vergleich durchschnittliche Wert liegt damit im Bereich der Nationalparke Sächsische Schweiz (28,8 %) bzw. Kellerwald-Edersee (25,8 %).

Vom Nationalpark Harz gehen nicht unerhebliche regionalökonomische Effekte aus. Insgesamt wird durch die touristischen Ausgaben vor Ort ein Bruttoumsatz von rund 74,3 Mio. € generiert. Nach Abzug von Steuern und Berechnung von direkten und indirekten Effekten ergibt sich ein gesamtes Einkommen von 39,6 Mio. €. Alleine durch die Ausgaben der Nationalparktouristen im engeren Sinn können somit 530 Personen ihr Einkommen bestreiten. Unter „Nationalparktouristen im engeren Sinne“ werden dabei nur jene Nationalparkbesucher verstanden, die den Schutzstatus „Nationalpark“ kennen und für den Nationalpark eine „sehr große“ oder „große“ Rolle bei der Destinationswahl spielte. Werden die gesamten Einkommenseffekte betrachtet, also alle Besucher die den Waldnationalpark Harz im Verlaufe eines Jahres aufsuchen, so erhöht sich dieser Wert auf insgesamt 2.313 Personen.

Artikel 4 Nationalparkbeirat

(1) ¹Bei der „Nationalparkverwaltung Harz“ wird ein gemeinsamer Nationalparkbeirat eingerichtet.

²Dieser nimmt die Aufgaben wahr, für die nach dem Gesetz über den Nationalpark „Harz (Niedersachsen)“ und nach dem Gesetz über den Nationalpark „Harz (Sachsen-Anhalt)“ jeweils der Nationalparkbeirat zuständig ist.

(2) Dem Beirat gehören an:

1. für die Landkreise Goslar, Osterode, am Harz und Wernigerode je ein Mitglied,
2. für die Städte Bad Harzburg, Braunlage, Elbingerode (Harz), Herzberg am Harz, Ilsenburg, Osterode am Harz, Vienenburg, Wernigerode, die Bergstädte Altenau und Sankt Andreasberg, die Samtgemeinde Oberharz, die Gemeinden Elend, Schierke und Stapelburg je ein Mitglied,
3. für den Zweckverband Großraum Braunschweig und die regionale Planungsgemeinschaft Harz je ein Mitglied,
4. für das für Naturschutz zuständige Bundesministerium ein Mitglied,
5. für die Anstalt Niedersächsische Landesforsten und die für Forsten im Land Sachsen-Anhalt zuständige Verwaltung je ein Mitglied,
6. für die im Land Niedersachsen für Denkmalpflege zuständige Fachbehörde und die im Land Sachsen-Anhalt für Denkmalpflege zuständige untere Behörde ein Mitglied,
7. für die Handwerkskammern Braunschweig, Hildesheim und Magdeburg ein Mitglied,
8. für die Industrie- und Handelskammern Braunschweig, Hannover und Magdeburg ein Mitglied,
9. für die Unternehmerverbände Niedersachsen e.V. und die Arbeitgeberverbände Sachsen-Anhalt e.V. je ein Mitglied,
10. für den Deutschen Gewerkschaftsbund, Bezirk Niedersachsen - Bremen - Sachsen-Anhalt, ein Mitglied,
11. für den Regionalverband Harz e.V. ein Mitglied,
12. für den Harzklub e.V. ein Mitglied,
13. für die Gesellschaft zur Förderung des Nationalparks Harz e.V. ein Mitglied,
14. für den Harzer Verkehrsverband e.V. ein Mitglied,
15. für die Harzer Schmalspurbahnen GmbH ein Mitglied,
16. für die Harzwasserwerke GmbH ein Mitglied,
17. für den Landessportbund Niedersachsen e.V. und den Landessportbund Sachsen-Anhalt e.V. je ein Mitglied sowie
18. für die Vereine, die nach § 60 des Niedersächsischen Naturschutzgesetzes oder nach § 56 des Naturschutzgesetzes des Landes Sachsen-Anhalt anerkannt wurden und die in ihren satzungsgemäßen Aufgaben berührt sind, vier Mitglieder.

(3) Die Mitglieder des Beirats und für jedes Mitglied eine Stellvertreterin oder ein Stellvertreter werden von den sie entsendenden Körperschaften, Behörden, Vereinen und Gesellschaften benannt und von den obersten Naturschutzbehörden der Vertragsparteien gemeinsam jeweils für die Dauer von fünf Jahren berufen.

(4) Kommt in den Fällen eines von mehreren Entsendungsberechtigten gemeinsam auszuübenden Benennungsrechts eine Einigung zwischen den Beteiligten nicht innerhalb einer Frist von zwei Monaten nach der Aufforderung zur Benennung zustande, entscheiden die obersten Naturschutzbehörden der Vertragsparteien gemeinsam.

(5) Die obersten Naturschutzbehörden der Vertragsparteien geben dem Nationalparkbeirat gemeinsam eine Geschäftsordnung.

16. Sitzung des Nationalparkbeirates am 10.06.2014 / IHS

TOP 1 Herr Dr. Wegener und ich begrüßen die anwesenden Beiratsmitglieder, Herrn Pusch, die Abteilungsleiter und Mitarbeiter des NP-Verwaltung wieder einmal sehr herzlich – wenn auch dieses Mal in der höchstgelegenen Gemeinde nördlich des Mains!

Es ist für mich eine große Freude, Sie alle bei einem wettermäßig so wunderbaren Start in den Sommer, wiederzusehen.

Wir haben einige Mitglieder neu in unserem Gremium, herzlich willkommen! Auch ein verlorener Sohn hat sich bei uns zurück gemeldet, daher auch Ihnen, Herr Dr. Ermrich, ein herzliches Glück auf. Als Präsident der Sparkasse Ostdeutschlands haben wir zumindest theoretisch einen neuen Mäzen für unseren NP.

Ihr Vertrauen, dass ich den schriftlichen Wunsch des Harzklubs vom 5. Juni, den ich logischerweise erst am letzten Arbeitstag vor den Pfingstfeiertagen erhielt, bereits heute erfüllt haben könnte, ehrt mich.

Aufgrund unserer Arbeitsteilung habe ich Herrn Pusch gebeten, auf Ihr Schreiben zu antworten.

Ich freue mich, dass unsere beiden Landesregierungen ebenfalls vertreten sind. Ich möchte bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck bringen, dass aus den Vertretern der Fach- und Dienstaufsicht beratende Freunde geworden sind!

Daher begrüße ich Frau Zietlow aus Magdeburg und Herrn Burget aus Hannover sehr herzlich.

Auch bei Herrn Pusch und seinem Team bedanke ich mich für die optimalen Vorbereitungen und natürlich auch für die bisherige vertrauensvolle Zusammenarbeit. Es wird ebenfalls wieder einmal Zeit, die vorzügliche Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zu loben! Die Informationsweitergabe klappt hervorragend und zeitnah, vor allem dank der aktuellen E-Mails über alles, was unseren NP und die initiierten Aktivitäten für Schüler und Besuchergruppen betrifft.

Als Gast ist heute von der Universität Würzburg, Herr Prof. Job unter uns. Herr Prof., herzlich willkommen – wir freuen uns auf Ihren Vortrag!

TOP 2 Nach § 3, Abs. 1 unserer Geschäftsordnung darf ich feststellen, dass ordnungsgemäß geladen worden ist. Erhebt sich dagegen Widerspruch

TOP 3 Feststellung der Beschlussfähigkeit
Es sind ... Mitglieder anwesend, das ist mehr als die Hälfte. Daher sind wir gemäß § 3, Abs. 2 der Geschäftsordnung beschlussfähig.

TOP 4 Die Tagesordnung ist Ihnen fristgerecht zugegangen.

Gibt es eventuelle Einwendungen oder Ergänzungen zur vorliegenden Tagesordnung – dann ist sie hiermit beschlossen.

TOP 5 Genehmigung des Protokolls über die 15. Sitzung vom 1. Oktober 2013
Gibt es dagegen Einwendungen?

Ehe wir in der Tagesordnung weiter gehen, möchte ich den Vertretern der Landesregierungen Gelegenheit geben, ein paar Worte zu sagen, wenn sie das wünschen.

Für den Beirat habe ich Ihnen ^{dafür} zu danken, dass Sie in einer aufwendigen Untersuchung Daten zusammengetragen haben, mit denen sich empirisch gewonnene Effekte des Tourismus sicherer darstellen lassen.

U.a. weisen Sie nach, dass unser Nationalpark hinsichtlich seiner Besucher-Frequentierung mit den Daten des NP Sächsische Schweiz vergleichbar ist.

Deutlich geworden ist auch, dass der NP über die ökologischen Notwendigkeiten hinaus auch ökonomisch bedeutsam ist als Impulsgeber für Arbeitsplätze in strukturschwachen Gebieten.

Ein auch für Regierungen als Hüter von Steuergeldern ein Hinweis, dass Finanzierungsmittel für den NP nicht nur gegeben, sondern auch zurück gewonnen werden.

Manches, sehr geehrter Professor Job, war uns, die wir hier leben und wirken, bekannt. Dessen ungeachtet haben Ihre Feldversuche uns Material an die Hand gegeben, das unser Tätigsein in der Region durch die Qualität der Daten und Fakten mit sicheren Aussagen stützt.

Diese Daten und Fakten sind aber durchaus auch als Material für unsere Beraterfunktion ausgesprochen nützlich.

Die Quotierung von 24,4 % für Nationalpark-Touristen im engeren Sinne zu erhöhen, bleibt weiterhin sicher ein ehrgeiziges Ziel.

Verbüfft – und damit will ich schließen – hat mich Ihr Exkurs „Brockengipfel“ hinsichtlich seiner Besucherzahlen.

Zumindest ich – ich glaube allerdings, dass ich damit nicht allein stehe – bin von Zahlen ausgegangen, die ich ungeprüft seit Jahren übernommen und weitergegeben habe. Nicht nur, aber auch darum, hat sich diese Untersuchung gelohnt!

Sehr geehrter Herr Prof., bevor ich Ihren schlüssigen und zielführenden Vortrag für Fragen des Beirates freigebe, möchte ich Ihnen und Ihren Mitarbeitern danken!



Dr. Gabriele Heinen-Kljajić Niedersächsische Ministerin
für Wissenschaft und Kultur

Herrn
Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18
30519 Hannover

Hannover, 21. Juli 2014

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

mit Ihrem Schreiben vom 5. Juni geben Sie ein überzeugendes Beispiel für Ihr Engagement für die CUTEC GmbH. Sie sorgen sich um die Zukunft des Instituts und verbinden dies mit dem Wechsel in der Geschäftsführung zum Jahreswechsel 2012/2013. Hierüber habe wir bereits vor einiger Zeit sprechen können.

Ich habe nach unserem Telefonat mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden, Herrn Dr. Schroeder, die Entwicklung der Gesellschaft besprochen und auch Ihre Einschätzung vermittelt. Auch Sie selbst hatten vor Pfingsten ausführlich mit ihm telefoniert.

Es ist mir bewusst, dass die CUTEC gegenwärtig einen starken Veränderungsprozess durchläuft, der den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vieles abverlangt. Doch diesen hatte es auch nach dem Ausscheiden von Herrn Professor Leschonski gegeben.

Die CUTEC GmbH ist ein wichtiger Leistungsträger umweltbezogener Forschung in Niedersachsen. Ich kann Ihnen daher versichern, dass das Ministerium die Entwicklung der Gesellschaft weiterhin – auch über die Gremien hinaus – aufmerksam verfolgt.

Mit freundlichen Grüßen

Dokument2

Leibnizufer 9
30169 Hannover
Telefon 0511 120-2401
Fax 0511 120-2622
E-Mail gabriele.heinen-kljajic@
mwk.niedersachsen.de

Geschichte

Zeitung,

21.07.14

Kunstwerkstatt feiert Geburtstag

Angebot in der Rathausscheune wird 20 Jahre alt – Arbeit von Jeffrey und Karin Kress gewürdigt

Von Günther Breutel

St. Andreasberg. „St. Andreasberg könnte ein Künstlerdorf werden, so strahlt die Kunstwerkstatt mit ihrer Plattform als Ideengeber und künstlerischer Anreger auf die Region aus“, sagte der Leiter des Nationalparks, Andreas Pusch.

In seinem Glückwunschworten zum 20. Geburtstag der Einrichtung drückte er seine Hochachtung für die in den zurückliegenden 20 Jahren geleistete Arbeit aus. Aber nicht nur Pusch fand eine Anerkennung des Wirkens der Kunstwerkstatt in der Rathausscheune, auch Bürgermeister Stefan Grote und Ortsvorsteher Hartmut Humm würdigten die Arbeit der von Jeffrey und Karin Kress geleiteten Werkstatt. Beide wollen, so weit sie es können, das Unternehmen unterstützen. So verkündete Stefan Grote, dass in der nächsten Zeit die Rückseite des Rathauses neu gestaltet werde. Damit werde das Ensemble Rathaus-Rathausscheune ein besseres Aussehen erhalten.

Auch Ortsvorsteher Humm will einige Schönheitsreparaturen in den nächsten Tagen vornehmen lassen. Mit einem Geburtstagsständchen begrüßten die Musiker des Waldarbeiter-Instrumental-Musikverein die geladenen Gäste. Jeffrey und Karin Kress gaben einen kurzen Abriss der Geschichte der Rathausscheune. Vor 20 Jahren sei die Ein-



Begrüßt wurden die Geburtstagsgäste von Jeffrey und Karin Kress (Mitte). Grußworte sprachen Nationalparkleiter Andreas Pusch (2.v.r.) und Ortsvorsteher Hartmut Humm (r.) in der Rathausscheune, in der es viel zu sehen gab. Foto: Breutel

richtung von Anna Barth ins Leben gerufen wurden. Die St. Andreasberger Künstlerin wollte damit Kunsthandwerkern und Künstlern eine Heimstatt schaffen.

Dieses Angebot wird vielfach genutzt. Gern wird von den Besuchern den Künstlern über die Schulter geschaut. Nach Anna Barth übernahmen Brigitte Kress und Edith May

die Werkstatt, bis vor zwei Jahren das Ehepaar Jeffrey und Karin Kress die Verantwortung übernahm.

Bekannt ist die Rathausscheune auch durch ihre Waffelstube, in der man leckeres Gebäck verzehren kann. Zur Geburtstagsfeier erhielten die Waffelbäckerinnen ein Blumen-Dankeschön. Etliche Kunsthandwerker zeigten ihr handwerkliches

Können, so auch der Altenauer Flemming Goyer, der vor den Augen neugieriger Besucher lustige Kinderkreisel herstellte. Sehenswert waren auch Christa Schmets Glasfusionen und der Holzschnitzschmuck von Reinhard Neuß. Der Besucher wusste gar nicht, wo er die Augen zu erst hinwenden sollte, an vielen Ständen gab es Schönes zu sehen.

Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18 - 30519 Hannover
Tel. 0511-84 13 38 - Fax 0511-84 37 459
E-Mail: w.gruebmeyer@freenet.de

19.08.2014

Herrn Dr. Michael Ermrich – per E-Mail

Anmerkungen zu Presse-Veröffentlichungen

Sehr geehrter Herr Dr. Ermrich,

nach meiner Rückkehr hatte ich im Anschluss an meine vier-wöchige Abwesenheit (Schweiz) das fragwürdige Vergnügen, die Postberge auf meinem Schreibtisch zu reduzieren. Dabei fielen mir auch diverse Zeitungsartikel auf, in denen u.a. Sie zitiert wurden – insbesondere im Kontext „Deutscher Wandertag“. (Goslarsche Ztg. v. 13.08., Brockenerklärung des Deutschen Wanderverbandes anlässlich des 25-jährigen Mauerfall-Jubiläums v. 15.08., GZ v. 18.08.2014). Es freut wohl Jeden, wenn er sich derart veröffentlicht wiederfinden kann, sprich: die Resonanz des Ereignisses von der Presse angemessen wahrgenommen wird.

Gestatten Sie mir über diesen positiven Aspekt hinaus aber auch, Ihnen meine „Verwunderung“ über Ihr Demokratie-Verständnis zum Ausdruck zu bringen. Selbstverständlich werden Sie wissen, woran ich mich stoße!

Sie gehören und gehören einem Gremium an, nämlich dem Nationalpark-Harz-Beirat. Dort haben ehrenamtlich tätige Mitglieder, die in ihrer Gesamtheit als kompetent gelten dürfen, nach etlichen umfassenden Diskussionen unter Abwägung aller machbaren Faktoren einen einstimmigen Beschluss zum Thema „Wanderweg zum Brocken“ gefasst. Dass Sie selbst eine andere Ansicht vertreten, ist hinlänglich bekannt, auch Ihr ständiges Nachkarten bei Ministerien, öffentlichen Veranstaltungen sowie letztlich auch das Einschalten Ihrer Lebensgefährtin (MdB). Ich finde ich es persönlich nicht opportun, wenn Sie in der Öffentlichkeit entgegen dem Beschluss eines sach- und fachkompetenten Gremiums ausschließlich Ihre persönliche Meinung als das Non-plus-ultra darstellen, oder, wie sagte schon Winston Churchill so treffend:

„Demokratie ist die Notwendigkeit, sich gelegentlich den Ansichten anderer Leute zu beugen.“
Das hat auch etwas mit dem Respekt bezüglich unseres Beirates, dem Sie selbst angehören, zu tun.

Und auch dieses Zitat von William Russell finde ich in diesem Zusammenhang sehr zutreffend:

„Ein Demokrat braucht nicht zu glauben, dass eine Mehrheit immer eine weise Entscheidung treffen wird. Woran er glauben soll, ist die Notwendigkeit, dass der Mehrheitsbeschluss, ob klug oder unklug, angenommen werden muss, bis die Mehrheit einen anderen Beschluss fasst.“

Auf jeden Fall aber finde ich es äußerst kontraproduktiv, wenn Sie sich – obwohl Mitglied – in der Öffentlichkeit ausgesprochen desavouierend gegenüber allen Mitgliedern des NP-Harz-Beirates verhalten.

Mit freundlichen Grüßen und Glück Auf



Werner Grübmeier

Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18 - 30519 Hannover
Tel. 0511-84 13 38 - Fax 0511-84 37 459
E-Mail: w.gruebmeier@freenet.de

21.08.2014

**Niedersächsisches Ministerium für
Umwelt und Klimaschutz**
Herrn Minister Stefan Wenzel – persönlich -
Archivstraße 2
30169 Hannover

Zielorientierter Vorschlag zur Thematik „Erneuerbare Energien“

Sehr geehrter Herr Minister,
lieber Herr Wenzel,

da Sie mich allenfalls aus meiner Tätigkeit als Beirats-Vorsitzenden des Nationalpark Harz kennen, wenige Zeilen vorab:

Seit 1959 begleite ich die TU Clausthal. Herr Prof. Leschonski und ich haben vor ca. 25 Jahren die CUTEC GmbH in Clausthal-Zellerfeld initiiert.

Aus dem aktiven politischen Geschäft habe ich mich zwar schon eine Weile zurückgezogen, bin aber noch immer politisch/wissenschaftlich engagiert.

Mir ist aufgefallen, dass die durchaus positive Einstellung der Menschen hinsichtlich des „Umstiegs“ zu erneuerbaren Energien spürbar abgekühlt ist. Das liegt m.E. auch daran, weil die Umsetzung für viele (auch durch widersprüchliche Aussagen auf allen Ebenen) diffus und unabwägbar zu sein scheint. Allein die ständigen wiederholten Hinweise auf den Sinn des Umstiegs reichen nicht aus, um die innere Beteiligung der Menschen aufrecht zu erhalten.

Nun ist mir ein in englischer Sprache verfasster Artikel in die Hände gefallen, deren wissenschaftliche Autoren an der TU Clausthal arbeiten oder dort tätig waren. Zur Arbeitserleichterung habe ich die deutsche Übersetzung erbeten.

Die Vorschläge der Autoren sind aus meiner Sicht ein praktikabler Weg, unser gemeinsames Wollen zeitnah modellhaft umsetzen.

Ich hoffe, dass diese Unterlage auch für Sie auf Landes- und Bundesebene geeignet sein kann (natürlich immer nur, wenn Sie sich meinen Überlegungen anschließen können/wollen), als Umsetzungs-Motor dienen zu können. Schließlich sehe ich in dem o.a. Artikel möglicherweise auch eine gute Vorbereitung für den von Ihnen initiierten „Runden Tisch“.

Erlauben Sie mir dazu noch eine persönliche Bemerkung: Ohne einen der Teilnehmer abwerten zu wollen, halte ich den Leiter des Institutes für Umweltwissenschaften an der TU Clausthal und ehemaligen Geschäftsführer der CUTEC, Herrn Prof. Otto Carlowitz, für geeigneter als so manch anderen ...

Mit freundlichen Grüßen



Werner Grübmeier

Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18 - 30519 Hannover
Tel. 0511-84 13 38 - Fax 0511-84 37 459
E-Mail: w.gruebmeier@freenet.de

21.08.2014

**Bundesministerium für Umwelt,
Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
Bundesministerin
Dr. Barbara Hendricks – persönlich -
11055 Berlin**

Zielorientierter Vorschlag zur Thematik „Erneuerbare Energien“

Sehr geehrte Frau Ministerin,
liebe Frau Dr. Hendricks,

da Sie mich kaum noch aus meinen parlamentarischen Tätigkeiten kennen können, wenige Zeilen vorab (ggfs. interessiert Sie darüber hinaus ein Eintrag bei Wikipedia?):
Seit 1959 begleite ich die TU Clausthal. Herr Prof. Leschonski und ich haben vor ca. 25 Jahren die CUTEC GmbH in Clausthal-Zellerfeld initiiert.

Aus dem aktiven politischen Geschäft habe ich mich zwar schon eine Weile zurückgezogen, bin aber noch immer politisch/wissenschaftlich engagiert.

Mir ist aufgefallen, dass die durchaus positive Einstellung der Menschen hinsichtlich des „Umstiegs“ zu erneuerbaren Energien spürbar abgekühlt ist. Das liegt m.E. auch daran, weil die Umsetzung für viele (auch durch widersprüchliche Aussagen auf allen Ebenen) diffus und unabwägbar zu sein scheint. Allein die ständigen wiederholten Hinweise auf den Sinn des Umstiegs reichen nicht aus, um die innere Beteiligung der Menschen aufrecht zu erhalten.

Nun ist mir ein in englischer Sprache verfasster Artikel in die Hände gefallen, deren wissenschaftliche Autoren an der TU Clausthal arbeiten oder dort tätig waren. Zur Arbeitserleichterung habe ich die deutsche Übersetzung erbeten.

Die Vorschläge der Autoren sind aus meiner Sicht ein praktikabler Weg, unser gemeinsames Wollen zeitnah modellhaft umsetzen.

Ich hoffe, dass diese Unterlage auch für Sie auf Landes- und Bundesebene geeignet sein kann (natürlich immer nur, wenn Sie sich meinen Überlegungen anschließen können/wollen), als Umsetzungs-Motor dienen zu können.

Mit freundlichen Grüßen



Werner Grübmeier

Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18 - 30519 Hannover
Tel. 0511-84 13 38 - Fax 0511-84 37 459
E-Mail: w.gruebmeier@freenet.de

21.08.2014

Bundeskanzleramt
Chef des Bundeskanzleramts und
Bundesminister für besondere Aufgaben
Herrn Peter Altmaier – persönlich -
Willy-Brandt-Straße 1
10557 Berlin

Zielorientierter Vorschlag zur Thematik „Erneuerbare Energien“

Sehr geehrter Herr Bundesminister,
lieber Herr Altmaier,

da Sie mich kaum noch aus meinen parlamentarischen Tätigkeiten kennen können, wenige Zeilen vorab (ggfs. interessiert Sie darüber hinaus ein Eintrag bei Wikipedia?):
Seit 1959 begleite ich die TU Clausthal. Herr Prof. Leschonski und ich haben vor ca. 25 Jahren die CUTEC GmbH in Clausthal-Zellerfeld initiiert.

Aus dem aktiven politischen Geschäft habe ich mich zwar schon eine Weile zurückgezogen, bin aber noch immer politisch/wissenschaftlich engagiert.

Mir ist aufgefallen, dass die durchaus positive Einstellung der Menschen hinsichtlich des „Umstiegs“ zu erneuerbaren Energien spürbar abgekühlt ist. Das liegt m.E. auch daran, weil die Umsetzung für viele (auch durch widersprüchliche Aussagen auf allen Ebenen) diffus und unabwägbar zu sein scheint. Allein die ständigen wiederholten Hinweise auf den Sinn des Umstiegs reichen nicht aus, um die innere Beteiligung der Menschen aufrecht zu erhalten.

Nun ist mir ein in englischer Sprache verfasster Artikel in die Hände gefallen, deren wissenschaftliche Autoren an der TU Clausthal arbeiten oder dort tätig waren. Zur Arbeitserleichterung habe ich die deutsche Übersetzung erbeten.

Die Vorschläge der Autoren sind aus meiner Sicht ein praktikabler Weg, unser gemeinsames Wollen zeitnah modellhaft umsetzen. Da ich Sie u.a. als äußerst engagierten Umweltminister schätzen gelernt habe und Sie nunmehr als Chef des Kanzleramts das Zusammenwirken der Ministerien koordinieren, zudem als Verbindungsstelle zum Parlament, den Bundesländern und zu gesellschaftlichen Gruppen agieren, übersende ich Ihnen den Artikel, der aus meiner Sicht ggfs. auch in die Bundespolitik eingebracht werden könnte.

Ich hoffe, dass diese Unterlage für Sie auf Landes- und Bundesebene geeignet sein kann (natürlich immer nur, wenn Sie sich meinen Überlegungen anschließen können/wollen), als Umsetzungs-Motor dienen zu können.

Mit freundlichen Grüßen



Werner Grübmeier

Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18 - 30519 Hannover
Tel. 0511-84 13 38 - Fax 0511-84 37 459
E-Mail: w.gruebmeier@freenet.de

21.08.2014

Bundesminister für Wirtschaft und Energie
Herrn Sigmar Gabriel – persönlich -
Scharnhorststr. 34-37
11019 Berlin

Zielorientierter Vorschlag zur Thematik „Erneuerbare Energien“

Sehr geehrter Herr Bundesminister,
lieber Sigmar Gabriel,

wir haben sehr lange nichts voneinander gehört; dass Sie auf meine Glückwünsche nicht reagiert haben, ist sicher dem enormen Arbeitstempo und –aufwand und den vielen privat-persönlichen Schreiben geschuldet!

Wie Sie wissen, begleite ich seit 1959 die TU Clausthal. Sie wissen auch, dass Herr Prof. Leschonski und ich vor ca. 25 Jahren die CUTEC GmbH in Clausthal-Zellerfeld initiiert haben.

Aus dem aktiven politischen Geschäft habe ich mich zwar schon eine Weile zurückgezogen, bin aber noch immer politisch/wissenschaftlich engagiert.

Mir ist aufgefallen, dass die durchaus positive Einstellung der Menschen hinsichtlich des „Umstiegs“ zu erneuerbaren Energien spürbar abgekühlt ist. Das liegt m.E. auch daran, weil die Umsetzung für viele (auch durch widersprüchliche Aussagen auf allen Ebenen) diffus und unabwägbar zu sein scheint. Allein die ständigen wiederholten Hinweise auf den Sinn des Umstiegs reichen nicht aus, um die innere Beteiligung der Menschen aufrecht zu erhalten.

Da Sie selbst als Umweltminister auf diesem Gebiet aktiv tätig waren und die Thematik Ihr derzeitiges Ressort ebenfalls tangiert, übersende ich Ihnen diese hochinteressanten Vorschläge unserer Wissenschaftler:

Mir ist ein in englischer Sprache verfasster Artikel in die Hände gefallen, deren wissenschaftliche Autoren an der TU Clausthal arbeiten oder dort tätig waren. Zur Arbeitserleichterung habe ich die deutsche Übersetzung erbeten.

Die Vorschläge der Autoren sind aus meiner Sicht ein praktikabler Weg, unser gemeinsames Wollen zeitnah modellhaft umsetzen, aus meiner Sicht auch für die Bundespolitik sehr zielführend.

Ich hoffe, dass diese Unterlage für Sie auf Landes- und Bundesebene geeignet sein kann (natürlich immer nur, wenn Sie sich meinen Überlegungen anschließen können/wollen), als Umsetzungs-Motor dienen zu können.

In „alter Verbundenheit“ verbleibe ich

mit freundlichen Grüßen und den besten Wünschen und „Fortüne“ angesichts der weltweit anstehenden und noch zu lösenden Probleme

Ihr



Werner Grübmeier

P.S. Ihrer „Mitreiterin“, Frau Umweltministerin Dr. Hendricks habe ich diese Unterlagen z.Ktns. gegeben

Anfrage Grußwort: Forum "Umwelt- und Energietechnik" Freitag, 17. Oktober 2014

Sehr geehrte Frau Kottwitz,

darf ich heute eine Bitte an Sie herantragen? Es geht um das o.a. Forum unter der Federführung von Herr Prof. Dr.-Ing. Otto Carlowitz / Leiter Institut für Umweltwissenschaften der TU Clausthal, der dankbar wäre, wenn ein profundes Grußwort seitens des Ministeriums die Veranstaltung „krönen“ könnte. Zudem hätte Ihr Haus Gelegenheit, den Fach- und Sachstand des Clausthaler Umweltwissenschafts-Instituts und die intensive Auseinandersetzung zur Thematik Energieeffizienz zu checken. Und für die Studierenden wäre es ein positives Signal plus Motivations Schub, wenn das Interesse des Ministeriums deutlich wird. Möglicherweise gibt es bei Ihnen jemand „Hochrangiges“, (Ihre persönliche Teilnahme wäre natürlich in keiner Weise zu toppen!) der in diesem Sinne durch Sie motiviert werden könnte.

Hier die Themen, zu denen einerseits Studierende Kurzvorträge (10 Minuten) halten werden und andererseits Fachleute aus Industrie und Wissenschaft ihre Sicht und Erkenntnisse darlegen werden:

Block 1 - Grundlagen der Energieeinsparung

Hierzu werden zunächst 5 Kurzvorträge von Studierenden gehalten, einerseits zum DIN-Regelwerk, dann werden sogenannte Querschnittstechnologien vorgestellt und die Systematik bei der prozessspezifischen Energieeinsparung erläutert. Es folgen zwei Beispiele, wie man die Ressourcen- bzw. Energieeffizienz steigern kann. Dabei wird sich ein Beispiel mit der Rückgewinnung von Lösemitteln, das andere Beispiel mit einer Analyse für die Anwendung von Querschnittstechnologien in einer Produktionsstätte befassen. Abschließend wird voraussichtlich ein Vertreter der Automobilindustrie seine Sicht bei der Einführung von Querschnittstechnologien darlegen.

Block 2 - Energieeinsparung an Trocknern

Auch hier werden 5 Studierende kurz in die Problematik einführen und an Beispielen zeigen, wie Energie eingespart werden kann. Zunächst gilt es, eine Energiebilanz an Trocknern allgemein aufzustellen sowie das sogenannte physikalische Optimum zu definieren, das ultimativ ist und somit energetisch nicht unterschritten werden kann. Ein weiterer Vortrag befasst sich mit der Erreichbarkeit dieses physikalischen Optimums. Anschließend werden zwei Beispiele für Lacktrocknungssysteme (PKW, Flugzeuge) die Angelegenheit untermauern. Aus der Praxis wird Herr Neese von der CVET GmbH über Erfahrungen bei der Implementation der lastabhängigen Volumenstromabsenkung zwecks Energieeinsparung berichten.

Block 3 - Energieeinsparmöglichkeiten an kommunalen Kläranlagen

Wie auch in den vorangegangenen Blöcken werden hier ebenfalls 5 Studierende vortragen. Zunächst gilt es, eine geschlossene Energiebilanz von kommunalen Kläranlagen zu erstellen und Potenziale für energetische Verbesserungen darzulegen. In zwei folgenden Beispielen werden energiesparende elektrische Antriebstechniken sowie die Methangewinnung aus Faultürmen betrachtet. Das dritte Beispiel beschäftigt sich mit der Implementation der Kraftwärmekopplung im Zusammenhang mit der

Verwendung des Faulgases sowie der Klärschlamm-trocknung. Als Vertreter der Industrie wird Herr Dr. Schröder von der Aquen GmbH in Clausthal sein System zur Verbesserung der Entwässerung an ausgefaulten Schlämmen darstellen, wodurch man einerseits Energie und andererseits Kosten sparen kann.

Durch den Tag werden Herr Dr. Meyer und Herr Prof. Carlowitz (Institutsleiter) führen, die Ihnen selbstverständlich wie auch ich selbst bei Rückfragen zur Verfügung stehen.

Veranstaltungsort: Kuppelsaal der Aula der TU.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Werner Grübmeier

Angaben:

Univ.-Prof. Dr.-Ing. Otto Carlowitz

Institut für Umweltwissenschaften

TU Clausthal

Agricolastraße 4

D-38678 Clausthal-Zellerfeld

Tel.: ++49 5323 72-2927

Sekr.: ++49 5323 72-3582 (Frau Bock, vormittags)

Fax.: ++49 5323 72-3534

E-mail otto.carlowitz@tu-clausthal.de

Werner Grübmyer
Wiehbergstr. 18 – 30519 Hannover
E-Mail: w.gruebmeier@freenet.de – Phon 0511-84 13 38

24.09.2014

David McAllister, MdEP
Europäisches Parlament
ASP14E146
60, Rue Wiertz
BE- 1049 Brüssel

Per E-Mail: mcallister@cdu-niedersachsen.de - david.mcallister@europarl.europa.eu

Europäisches Vorhaben **gegen** das Handwerk: Schritt in die falsche Richtung!
Deutsche Europa-Politiker müssen dringend in Brüssel gegensteuern

Sehr geehrter, lieber David McAllister,

heute spreche ich Sie als Europa-Abgeordneten und als unseren Landesvorsitzenden an. Neben den derzeitigen großen europäischen Problemen geht es in diesen Fall um ein aktuell deutsches.

Damit Sie meine Affinität zur angesprochenen Thematik nachvollziehen können, vorab einige Bemerkungen: Seit 1963 begleite ich das Dachdeckerhandwerk, damals noch die Landesinnung Niedersachsen/ Bremen. Nach der Wende schloss sich auch die Landesinnung Sachsen-Anhalt diesem Verbund an.

Die Geschäftsstelle dieser Landesinnungen befindet sich in St. Andreasberg. Hier findet in einem der größten Kompetenzzentren der Bundesrepublik die Aus- und Weiterbildung für Auszubildende und Meister statt. Die Landesverbände wollten Sie übrigens gerne für ihren Landesverbandstag in Soltau gewinnen. Ich musste abraten, weil zum gleichen Termin unser Landesverbandstag durchgeführt wurde. Meine Freude, dass Sie sich wieder als unser Vorsitzender zur Verfügung gestellt haben, war groß.

Ich gratuliere Ihnen zur Wiederwahl und bin sicher, dass wir gemeinsam 2017 den Wechsel in und für Niedersachsen erreichen!

Nun zu meinem Anliegen:

Während wir noch 2003/4 den Angriff auf Meisterbrief und Handwerksordnung in Deutschland, auch durch massiven Einsatz der CDU im Bundestag und Bundesrat abwehren konnten, steht nun Brüssel im Focus der Befürchtungen des Deutschen Handwerks.

Es waren die Dachdecker, die als Speerspitze und mit Hilfe der CDU die duale Ausbildung über den niedersächsischen Landtag, vom ersten Lehrjahr an, wieder einführen ließen. Während seinerzeit das Bauhauptgewerbe und einige Gewerkschaften nicht gerade begeistert waren, wird heute diese duale Ausbildung als Vorbild für / in andere Länder exportiert. Den Meisterbrief aber, den Eckpfeiler handwerklicher Qualität, will die EU-Kommission abschaffen.

Das Deutsche Dachdeckerhandwerk z.B. bildet seit vielen Jahrzehnten konstant jedes Jahr ca. 500 junge Meisterinnen und Meister aus. Diese jungen Menschen entscheiden sich bewusst für

eine Meisterausbildung als „Königsweg“ der Berufsausbildung, da sie wissen, dass sie mit dieser Fortbildung in eine solide berufliche Existenz investieren. Aber nicht nur diese Menschen profitieren von einer soliden Aus- und Fortbildung, sondern auch unsere Gesellschaft insgesamt!

Seriöse Dachdeckerarbeiten können nicht durch umherziehende Gewerbetreibende ausgeführt werden. Leider gehen die Schäden durch solche „Dachhaie“ in die Millionen. Meisterarbeit ist ihren Preis wert, weil der Meisterbetrieb für Beratung und Ausführung mit allen Konsequenzen die Gewährleistung übernimmt.

Jahr für Jahr gehen Milliarden von Steuergeldern durch Schwarzarbeit im Handwerk verloren. Eine Absenkung des Qualitätsniveaus führt nicht zu weniger, sondern zu mehr Schwarzarbeit. Je mehr Unqualifizierte auf dem Markt, desto größer ist der Preiskampf und damit auch der Anreiz, „an der Steuer vorbei“ zu arbeiten.

Qualitätsarbeit braucht qualifizierte Mitarbeiter. Das Dachdeckerhandwerk sichert seit Jahrzehnten durch ein hohes Tarifniveau die Existenzen vieler Berufsangehörigen und deren Familien. Der Mindestlohn im Dachdeckerhandwerk liegt derzeit bundeseinheitlich bei 11,55 € pro Stunde (ab 2015: 11,85 €) und damit weit über dem gesetzlichen Niveau. Das geht nur, weil verantwortungsbewusste Meisterinnen und Meister die Betriebe führen. Was passiert, wenn der Meisterbrief nicht mehr vorgeschrieben ist, haben die sinkenden Beschäftigtenzahlen in den deregulierten Berufen der Anlage B1 zur Handwerksordnung deutlich gezeigt.

Die deutsche Handwerksordnung ist entgegen einer landläufigen Meinung kein „closed shop“. Sie erlaubt auch denjenigen, die bewiesen haben, dass sie auf anderen Wegen eine entsprechende Erfahrung erworben haben, den Zugang zur Selbständigkeit, egal ob In- oder Ausländer. Auch wenn die Messlatte durch die Meisterqualifikation hoch liegt: Deutschland ist hier deutlich offener als viele andere Staaten in Europa, die durch staatliche Zulassungsmechanismen abgeriegelt sind. Deshalb ist das deutsche System der Meisterausbildung Vorbild für ganz Europa.

Daher sollte die EU-Kommission nicht deregulieren, sondern Qualität und Qualifikation erhalten! Das Meister-System im deutschen Handwerk schottet sich nicht ab, sondern integriert Fachkräfte und Know-How aus ganz Europa. Deshalb kann es auch „Best Practice“ für ein einheitliches europäisches Qualifikationssystem sein.

Lieber David McAllister,

wenn Sie mögen, würde natürlich der Zentralverband des Deutschen Dachdeckerhandwerks, würden auch andere Handwerksverbände sicher weiteres Material zu diesem Thema zur Verfügung stellen.

Ich selbst habe mich aus politischer Verantwortung veranlasst gesehen, Ihnen direkt zu schreiben, denn eine Welle des Protests beginnt sich bereits zu formieren. Und Sie sollten darüber wohl doch informiert sein, um die deutschen Interessen in Brüssel wahrnehmen zu können.

Mit den besten Grüßen

Ihr



Werner Grüb Meyer





20 Jahre Kunstausstellung Natur – Mensch

Ein Rückblick in Auszügen

Jurymitglieder 1995 - 2014

Dieter Utermöhlen seit 1995

Maria Jösch 1995

Hubert Steinbrich 1995 bis 2005(?)

Heinz Kathöfer 1999 bis 2005

Jana Travnickova Kosmanova 1999 – 2000

Klaus Ehlers 2000 – 2007

Dr. Elfi Krajewski seit 1999

Anna Barth (1995 bis 2008 mit Unterbrechung))

Eike Geertz (2006 bis 2008) zeitweise)

Frau Böger (stell. Vorsitzender des BBK) (zeitweise)

Herr Kalina (Vorsitzender des BBK)

Wolf-Eberhard Barth 1995 bis 2004

Hans-Joachim Grogorenz 1995 bis 2007

Jury seit 2009:

Künstler: Prof. Oppermann (Maler), Jens Kilian (Maler), Detlef Kiep (Maler), Dieter Utermöhlen (Bildhauer),
Dr. Elfi Krajewski (Kunsthistorikerin),

Ausrichter: Andreas Pusch, Stefan Grote, Dr. Andrea Kirzinger, Kirche: Walter Merz und Teresa Thomas

Initiatoren: Anna Barth - Kuratorin bis 2006, Dr. Wolf Eberhard Barth, Hans-Joachim Grogorenz

Förderer 1995 bis 2014: Regionalverband als Träger der regionalen Kulturförderung für den Landkreis Goslar, Deutsche Bahn, BINGO, Sparkasse Goslar/Harz, Niedersächsische Lottostiftung, Volksbank und VR-Stiftung

1995 - 1. Harzer Nationalparktage

18.-20.8.1995 im Rahmen der 1. Harzer Nationalparktage im Kurhaus in Sankt Andreasberg

Bund Bildender Künstler und Nationalpark Harz Aufruf an alle Mitglieder des Verbands in Nds. und LSA

Themen: „Natur – Mensch“, „Pflanze – Tier – Mensch“, „Natur – Biologische Lebensgemeinschaften“

Schirmherrschaft MU-Ministerin Monika Griefahn

100 Bewerber, Aussteller 27 mit 52 Werken (länderübergreifend)

Preisträgerin des Andreas-Kunstpreises Maria Jösch (Walddynamik), Preis: Nachprägung des Andreastalers in Silber

1996 2. Harzer Nationalparktage

Kunstaussstellung vom 22.9. bis 27.10 1996

Ausweitung auf Rathaus Scheune

45 Arbeiten von 17 Harzer Künstlern (länderübergreifend)

Preisträger Dieter Utermöhlen aus Herzberg

1997 3. Harzer Nationalparktage

Thema: „Nationalpark – Natur, Mensch, Umwelt“

Abschluss der Ausstellung bildete eine Kunstauktion

Preisträgerin Erika Grüttner aus Wolfenbüttel

1998 4. Harzer Nationalparktage

5.9. bis 20.9.1998

erstmal bundesweite Ausschreibung

Schirmherr MU-Minister Wolfgang Jüttner

Preisträger: Kölner Sergej Sologub, Ankauf durch die Sparkasse Goslar/Harz

450 Bewerbungen, 102 Kunstwerke ausgestellt

Kurhaus, Rathaus Scheune, Kurpark

1999 5. Harzer Nationalparktage

27.8. bis 19.9.1999

650 Bewerbungen von 220 Künstlern, 170 von 100 Künstlern wurden ausgestellt

Schirmherrschaft dauerhaft Braunschweiger Regierungspräsident Dr. Axel Saipa

Andreas-Kunstpreisträger Gerhard Wokurka aus Fürth, Ankauf durch die Sparkasse Goslar/Harz

Andreasberger Orientierungsstufe beschäftigt sich erstmal im Kunstunterricht mit dem Thema „Natur – Mensch“

Herausgabe des 1. Kunst kataloges als Dokumentation der Ausstellung

2000 6. Kunstaussstellung Natur - Mensch

Schirmherrschaft: Nds. Kultusministerin Renate Jürgens-Pieper und Braunschweiger Regierungspräsident Dr. Axel Saipa

erstmal auch in der Andreas-Kirche

952 Bewerbungen aus dem In- und erstmals Ausland (Frankreich, Schweiz, Niederlande),

240 von 130 Künstlern ausgestellt

Andreas-Kunstpreis an Zinate Engel aus Braunschweig, Ankauf durch die Sparkasse Goslar/Harz

2001 7. Kunstausstellung Natur - Mensch

650 Bewerbungen

200 Werke von 150 Künstlern

Erstmals auch in der Martini-Kirche und im Kurpark

Andreas-Kunstpreis an Nürnberger Fotograf Uwe H. Schmidt, Ankauf durch die Sparkasse Goslar/Harz

Erstmals Publikumspreis an Konrad Geldhauser aus Friedberg

2002 8. Kunstausstellung Natur - Mensch

350 Künstler bewerben sich mit ca. 650 Arbeiten u.a. aus Malaysia

213 Arbeiten sind einjuriert

Andreas-Kunstpreis an den Hildesheimer Moritz Bormann, Ankauf durch die Sparkasse Goslar/Harz

Publikumspreis an Zinate Engel

Die Lyrikerin Brigitta Weiß liest Gedichte zu den Kunstwerken

Im Juli richtet der Nationalpark gemeinsam mit dem Regionalverband den Afrikanisch-Deutschen Bildhauer-Event in Sankt Andreasberg aus. Steinbildhauer vom Volk der Shona aus Zimbabwe und Holzbildhauer aus Deutschland nehmen teil.

2003 9. Kunstausstellung Natur - Mensch

Über 500 Bewerbungen sogar aus Island, Südafrika und den USA

Schirmherrschaft übernimmt der nds. Umweltminister Hans-Heinrich Sander

Andreas-Kunstpreis an Aachener Tina Heuter vom Minister überreicht, Ankauf durch die Sparkasse Goslar/Harz

Publikumspreisträgerin Petra Weidemann

Kunstkatalog von VR-Stiftung der Volks- und Raiffeisenbanken Norddeutschland mit 10000 bezuschusst.

2004 10. Kunstausstellung Natur - Mensch

10. Kunstausstellung vom 3. bis 30. Oktober

Schirmherr Minister Sander

Ausstellungszeitraum auf 4 Wochen verlängert

Dichterlesung wird mit Diapräsentation der Arbeiten untermalt und mit Musik begleitet.

Fotoausstellung über die vergangenen 9 Jahre im Kurhaus

Kooperationen mit dem neuen Förderverein „Kunst und Natur im Nationalpark Eifel“ deuten sich an
Vereinsgründung in der Eifel inspiriert durch Kunstprojekte im Nationalpark Harz

Mitglied des Eifeler Kunst-Vereins wird Mitglied der Harzer Kunstjury

Kunstausstellung wird zur Wanderausstellung in die Nationalpark Eifel

Kunst-Achse Harz-Eifel mit Kooperationsvertrag in Oderhaus besiegelt

400 Bewerber mit 700 Kunstwerken

158 Werke von 126 Künstlern nehmen teil

Andreas-Kunstpreis an Hartmut Renner aus der Nähe von Stuttgart, Ankauf durch die Sparkasse Goslar/Harz,
9 weitere Auszeichnungen
Publikumspreisträger Ivo Neuber
Erstmals begleitende Kinderkunstaussstellung

2005 11. Kunstaussstellung Natur Mensch

2. – 22.10.2005 in Sankt Andreasberg, im Anschluss Wanderausstellung in den Nationalpark Eifel
100 Arbeiten werden ausgestellt
Neue Mentorin Eike Geertz
Der Ausstellungs-Katalog bekommt ein neues Gesicht
Staatssekretär Dr. Christian Eberl überreicht Reiko Georg Glaser den Andreas-Kunstpreis
Ankauf durch die Sparkasse Goslar/Harz
Publikumspreisträger Siegfried Giessmann
Kinderkunstaussstellung wird durch eigene Kunstpreise aufgewertet

2006 12. Kunstaussstellung Natur Mensch

10 Arbeiten wurden von Fa. Sympatec GF Stefan Röthele erworben
Kunstaussstellung wird Teil der Europäischen Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten
Kinderkunstaussstellung

2007 13. Kunstaussstellung Natur Mensch

14.10. bis 3.11.2007
299 Künstler bewerben sich mit 548 Werken
100 Arbeiten von 93 Künstlern werden ausgestellt Künstler aus der Türkei, den USA, Italien, Griechenland,
Chile, Kolumbien, Irak, Spanien, Dänemark, Russland und Polen.
regelmäßige Führung entlang der Kunstmeile durch Eike Geertz
Erstmals auch der Hilfe-Gottes-Teich in Ausstellungskonzeption eingebunden
Der Andreas-Kunstpreis wird von Minister Sander und Bürgermeister Schärf an den Magdeburger Matthias
Trott.
Publikumspreis an Roland Zehetmeiers
Ankauf von Arbeiten durch Stefan Rölthele, Sympatec
Kinderkunstaussstellung

2008 14. Kunstaussstellung Natur Mensch

253 Bewerber mit 470 Arbeiten (50 Künstler weniger als 2007)
89 Teilnehmer mit 115 Werken

Schirmherrschaft des niedersächsischen Umweltministers, Hans-Heinrich Sander
Verleihung des Andreas-Kunstpreises durch Herrn Minister Sander an die Malerei „Der Schrei“ von Annette Brasch aus Hamburg
Publikumsliebbling „Der Späher“ von Heike Kleffmann aus Krefeld
Kinderkunstaussstellung

2009 15. Kunstaussstellung Natur Mensch

400 Bewerbungen von 256 Künstlern
Erstmal übernimmt Detlef Kiep die Konzeption der Ausstellung
73 Arbeiten von 60 Künstlern werden ausgestellt
Schirmherr Umweltminister Sander, i. V. Staatssekretär Dr. Stefan Birkner
Andreaskunstpreis Manfred Fuchs – Lagerstätte durch Herrn Dr. Birkner, Staatssekretär, und Herrn Schmidt, Sparkasse Goslar/Harz überreicht
Publikumspreis – Martin Henze, Entensumpf
Kinderkunstaussstellung

2010 16. Kunstaussstellung Natur Mensch

Datum: 18.9. bis 16.10.10
Schirmherrschaft: niedersächsischer Umweltminister Dr. Birkner
Ausstellungsorte: Rathaus Scheune, die Martinikirche, die St. Andreaskirche und das anliegende Außengelände in der Bergstadt Sankt Andreasberg
Ausschreibung des Kunstpreises international
Bewerbungen: 444 Arbeiten von 241 professionellen Künstlerinnen und Künstlern
Teilnehmer: 104 Arbeiten von 73 Künstlern
Umfangreiches Begleitprogramm „Kunstherbst“ in Sankt Andreasberg
Andreas-Kunstpreis an Mirsad Herenda aus Bosnien Herzegowina
Publikumspreis Alice Kaufmann
Kinderkunst wird in einem Jahres-Kalender veröffentlicht

2011 17. Kunstaussstellung Natur Mensch

Datum: vom 11.9. bis 8.10.2011 Sankt Andreasberg
Schirmherrschaft: Niedersächsischer Umweltminister Dr. Birkner
Bewerbungen: 774 Arbeiten von 438 professionellen Künstlerinnen und Künstlern
Teilnehmer: 116 Arbeiten; Malerei, Fotografie, Bildhauerei und Installation von 94 Künstlern
Andreaspreisträger: Meier, Norbert - Taube
Verleihung Publikumspreis Sebastian Osterhaus aus Dresden
Kinderkunstaussstellung

2012 18. Kunstaussstellung Natur Mensch

Datum: vom 8.9. bis 6.10.2012

Schirmherrschaft: niedersächsischer Umweltminister Dr. Birkner

Bewerbungen: 624 Arbeiten von 348 professionellen Künstlerinnen und Künstlern

Teilnehmer 2012: 61 Arbeiten von 51 Künstlern, Sparten (Malerei, Fotografie, Bildhauerei und Installation)

Preisverleihung Andreas-Kunstpreis durch Herrn Mehrens und Minister Dr. Birkner an Christa Zenzen – „Anstatt-Wald“

Sympatec, Stefan Röthele, erwirbt Kunstwerke

Kinderkunstaussstellung

2013 19. Kunstaussstellung Natur Mensch

Datum: 22.9. bis 19.10.2013

Schirmherrschaft: Umweltminister Stefan Wenzel

682 Werken von 390 professionellen Künstlerinnen und Künstlern

93 Arbeiten von insgesamt 95 Künstlern werden ausgestellt

Andreas-Kunstpreis an den in Halle lebenden Künstler Jan Thomas für seine Skulptur „Black Master“

Kinderkunstaussstellung

Ca. 10 Arbeiten werden verkauft, 8 Arbeiten durch Sympatec, Stefan Röthele

**Meilenstein: Sparkasse stiftet Preisgeld, Andreas-Kunstpreis ist jetzt mit 2000€ dotiert
2 weitere Auszeichnungen jeweils mit 500€**

2014 20. Kunstaussstellung Natur Mensch

Schirmherrschaft: Umweltminister Stefan Wenzel, i. V. Staatssekretärin Almut Kottwitz

834 Werke von 459 Künstlerinnen und Künstler

121 Arbeiten von insgesamt 98 Künstlern

Anrede

Der Beirat des Nationalparkes Harz grüßt alle Anwesenden, vor allem aber die Künstlerinnen und Künstler, die sich an dieser Ausstellung beteiligt haben! Damit das Wort „Beirat“ nicht im Anonymen bleibt, wenige Worte zu seiner Zusammensetzung:

Dieses Gremium setzt sich aus 40 Mitgliedern zusammen. Dazu gehören Vertreter des Bundes, der beiden Vertragsländer Niedersachsen und Sachsen-Anhalt, die Kommunen des Harzes aus beiden Ländern, Verbände, Institutionen sowie Vertreter der sogenannten gesellschaftspolitisch-relevanten Gruppen.

Anrede

Wir begehen diese Ausstellung seit 20 Jahren. Einige Male sind die Leiter der Verwaltungen als die „Väter“ dieses Events genannt worden. Doch dies ist nicht korrekt:

Denn vor gut 20 Jahren war es eine Frau, die die Idee realisiert hat, Künstlerinnen des BBK aus Thüringen, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen für die 1. Kunstaussstellung unter dem Motto „Natur-Mensch“ zu aktivieren.

Und ich freue mich sehr, dass ich die „Mutter“ dieser Ausstellung heute bei uns begrüßen kann.

Anna Barth macht uns die große Freude, hier anwesend zu sein, obwohl sie noch heute Nacht in ihre 2. Heimat nach Südafrika fliegen wird. Liebe Anna, bitte komm doch nach vorn, komm mal zu mir!

Diese Frau also ist nicht nur die Schöpferin vieler großartiger Plastiken, sie hat seinerzeit ihre Mitstreiterinnen zur Beteiligung am 1. Wettbewerb aufgefordert.

Liebe Anna – was haben wir gelacht, als sich noch während der ersten Ausstellung einige männliche Künstler darüber beschwerten, dass sie sich nicht beteiligen durften! Also gehörten schon bei der nächsten ^{Veranstaltung} Ausstellung Frauen und Männer gemeinsam dazu, um an dem spannenden Thema mitzuwirken.

Inzwischen ist aus dem damals noch regionalen „Kind“ eine internationale Kunstaussstellung geworden.

Anna, du kannst wahrhaft stolz sein: Dein „Kind“ ist inzwischen erwachsen geworden!

Anna + Beifall

Meine Damen und Herren, das von Anna Barth damals thematisierte Problem ist heute aktueller denn je!

Der bisherige Verlauf des Mensch-Natur-Verhältnisses bietet keinerlei Ansatzpunkte für eine Annahme, der Mensch könnte auch ohne die natürlichen Lebensgrundlagen existieren. Ganz im Gegenteil:

Der Mensch hat zwar immer größere Fähigkeiten entwickelt, die Natur zu verändern, lebt aber weiterhin in ihr.

Und jedes Jahr wird sichtbarer, dass menschliche Eingriffe in die Abläufe der Natur ihn selbst gefährden – auch das geschieht über die Prozesse der Natur (z.B. Klimaschwankungen, Unwetter, Überschwemmungen, Dürren).

Wir alle wissen, ^{aber auch} dass die Ressourcen dieser Erde begrenzt sind und, dass wir sparsam mit ihnen umgehen sollten. Gleichzeitig leben wir in einer Welt, die sich ständig neu erfindet und in der kein Schuh oder kein Stuhl mehr für eine Generation hält.

Menschen können die Naturgesetze eben nicht brechen, aber sie gezielt nutzen und damit bislang unbeeinflusste Abläufe verändern. Diese Fähigkeiten machen auch den Künstler zum bewussten Gestalter der Natur.

Grundsätzlich geht es um die Frage, wie wir in einer Welt, die immer medialer und künstlicher wird, die sinnliche Wahrnehmung nicht verlieren.

Wie bringen wir die beiden Welten zusammen?

Durch die neuen Technologien, durch die Arbeitsgeräte, die wir ständig mit uns tragen, darüber wischen und in Kontakt mit unseren Freunden treten, wird die Welt zwar immer grösser und globaler, gleichzeitig aber auch die Wahrnehmung dünner.

Wenn Sie sich umschauchen, dann werden Sie sehen, dass viele der ausstellenden Künstler sehr erfolgreich die Welt der materiellen und sinnlichen Wahrnehmung und die Möglichkeiten der neuen Technologien verbinden und so Neues schaffen.

Mit Kunst und Design eine Welt zu befragen und zu verändern, die in ständigem Wandel ist, das ist wohl auch einer der wichtigsten Antriebe.

Damit sind Kunstwerke **objektiv, was subjektiv die menschliche Einbildungskraft kennzeichnet**: präzise auf der Schwelle zwischen Innen und Außen.

Natur ist als Sujet längst in die Kunst zurückgekehrt. Anklagend und fordernd präsentiert sie die **umweltkritische Kunst**.

Die Welten des **www. (world wide web)** sind, obwohl durch und durch künstlich, **keine Kunstwerke**: sie funktionieren als Abziehbilder der Phantasmen ihrer Zuschauer.

Sie **überraschen, ohne zu irritieren, wie es immer schon, nur weniger perfekt, früher die Sensationen der Jahrmärkte und Rummelplätze getan haben**. **Außerhalb ihres artifiziellen Universums** bedeuten sie nichts.

Das Kunstwerk erzielt **seine Wirkung**, indem es sich die Welt leiht, um sie uns **anders** zurückzugeben.

Durch die künstlerischen Werke wird das Bild der Natur geprägt. Kunst wird vom Abbild der Natur zu ihrem Vorbild.

Kunst aber ist mehr als nur Empfindung.

Das Kunstwerk benötigt die ^{allgen} **Allgemeinheit**, um eines zu sein.

Der Preis, den die Kunst für ihre Freiheit entrichtet, ist die **Ohnmacht vor der Bestimmung ihres objektiven Werts** durch den Markt.

Anrede!

Einmal mehr bin ich ^{beeindrückt} ~~überwältigt~~ von derart viel Kreativität, Arbeit, Geist und Sinnlichkeit der ausgestellten Werke, in Design und Kunst.

Darum bedanke ich mich abschließend nur noch bei allen Künstlerinnen und Künstlern – und natürlich auch bei der Jury und gratuliere den Preisträgern!

Allen Anwesenden aber wünsche ich Freude bei der Auseinandersetzung mit den ausgestellten Werken, in der Hoffnung, dass viele Kaufinteressierte unter Ihnen sein werden!

Ach ja – als Mit-Initiator dieser kleinen, aber feinen Natur-Mensch-Kunst-Ausstellung, der die zunächst kleine Pflanze mithegen und pflegen durfte, möchte ich meiner Freude Ausdruck darüber verleihen, dass unsere Sparkasse und der Regionalverband Harz wieder einmal als Sponsoren fungiert haben!

Als Vorbild für alle Kauf-Interessierten darf ich Herrn Dr. Röthele nennen. Jahr für Jahr gehörte er zu den großen Ankäufern!

Vielleicht könnte ja auch die Schirmherrschaft, nach Jahren der Abstinenz, wieder einmal ihr Haus mit einem Kunstwerk dieser Ausstellung bereichern?! *Wollen?*

Noch einmal „Alles Gute“ und „Glück Auf“!

Ein „Mars“-Roboter aus der Schatzkiste

Die 20. Kunstausstellung „Natur-Mensch“ ist eröffnet – Mario Krohnen erhält den Andreas-Kunstpreis

Von Berit Nachtweyh

St. Andreasberg. Als die Nationalpark-Kunstausstellung „Natur-Mensch“ vor 20 Jahren aus der Taufe gehoben wurde, war sie von manchen belächelt und von vielen mit Skepsis betrachtet worden. Inzwischen sei „aus dem regionalen Ding eine internationale Ausstellung“ geworden, erinnerte der ehemalige St. Andreasberger Stadtdirektor und jetzige Vorsitzende des Nationalparkbeirats, Werner Grüb Meyer, an die Anfänge 1995. Am Samstag wurde die 20. Kunstausstellung „Natur-Mensch“ in der Rathaus-scheune eröffnet. Und Grüb Meyer stellte fest: „Das Kind ist erwachsen geworden“.

Einigkeit in der Jury

Mehr als 450 Künstler aus aller Welt hatten 834 Kunstwerke eingereicht, von denen 121 in die engere Auswahl kamen. Drei davon wurden am Samstagabend ausgezeichnet. Es sei eine bemerkenswerte Bandbreite an künstlerischen Ausdrucksformen in der Ausstellung vertreten, sagte Laudatorin Dr. Elke Krajewski. Und auch Nationalpark-Leiter Andreas Pusch sprach in seiner Begrüßung von einem besonders guten Gesamteindruck der diesjährigen Schau. Und dennoch sei sich die Jury in ihrem Urteil selten so einig gewesen wie 2014: Mario Krohnen erhielt den mit 2000 Euro dotierten Andreas-Kunstpreis für seine Installation „Mars“. Zwei weitere Auszeichnungen, mit jeweils 500 Euro dotiert, gingen an Heike Negenborn für ihre Arbeit „Net-scape 1“ (Acryl und Grafit auf Leinwand) und Max Weisthoff für sein Fahrrad-



Mario Krohnen hat am Samstagabend den mit 2000 Euro dotierten Andreas-Kunstpreis bekommen. Seine Lichtinstallation „Mars“ hat die Jury der Ausstellung „Natur-Mensch“ übereinstimmend beeindruckt. Neben dem Preisgeld wird dem Gewinner auch die Andreas-Plastik verliehen, die Marion Krohnen stolz in den Händen hält.

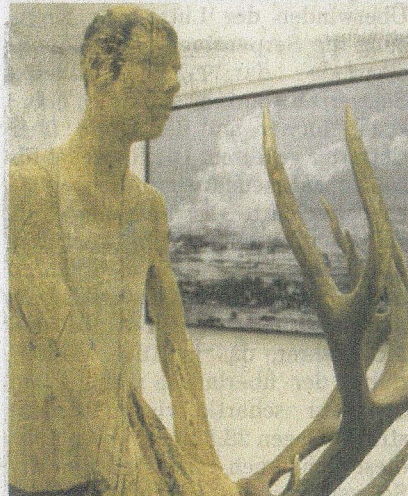
Positivum Zeitung 29.03.2014

dotiert, gingen an Heike Negenborn für ihre Arbeit „Net-scape 1“ (Acryl und Grafit auf Leinwand) und Max Weisthoff für sein Fahrrad-schlauch-Objekt „mass“. Die Preis-gelder werden von der Sparkasse Goslar/Harz gestiftet.

Objekt aus Fundstücken

Überrascht und ein wenig sprachlos nahm der 45-jährige Preisträger die Andreas-Figur entgegen. Sein Mars-Roboter, der bei der Jury so übereinstimmend Anklang gefunden hatte, wirkt im hinteren Bereich der Ausstellungsfläche still für sich und übt eine ganz eigenwillige Faszination auf den Betrachter aus. Krohnen ist gelernter Anlagenelektroniker und entwickelt nebenbei Lichtobjekte. Aus einer Schatzkiste mit Fundstücken aus der Natur „fügt er zusammen, was seiner Meinung nach zusammengehört“, sagte Dr. Elke Krajewski. Jedes Kunstwerk sei wie ein Sesam-öffne-dich. Es sei der Versuch, Natur und Technik in Harmonie zu bringen.

In diesem Sinne ist „Mars“ geradezu ein Paradebeispiel für das Anliegen von „Natur-Mensch“. Denn je größer die Welt virtuell werde,



Vor dem Preisträgerbild „Net-scape 1“ von Heike Negenborn steht ein Einsiedler.



Laudatorin Dr. Elke Krajewski mit dem zweiten Preisträger Max Weisthoff.

desto dünner werde die sinnliche Wahrnehmung des Menschen, mahnte Werner Grübmeier. Kunst ist ein Mittel der sinnlichen Wahrnehmung. Der Nationalpark Harz wisse die Bedeutung der Ausstellung umso mehr zu schätzen, erklärte der Leiter Andreas Pusch, „wir profitieren ganz erheblich vom Medium Kunst als Vermittler des Naturgedankens“. Aus seiner Sicht gibt es an „Natur-Mensch“ nichts



Almut Kottwitz, Staatssekretärin im Umweltministerium, überbringt zur Vernissage in der Rathausscheune die Grüße der Landesregierung.



Ihre kleinen Holzfiguren hat Künstlerin Luzia Werner „Angie“ genannt. Sie sind ebenfalls Teil der Ausstellung in der Rathausscheune.

zu rütteln. Dem schlossen sich auch Bürgermeister Stefan Grote und Ortsvorsteher Hartmut Humm an: Die Ausstellung soll in jedem Fall fortgesetzt werden, an möglichen organisatorischen Stellschrauben werde im Hintergrund gedreht.

› Zu sehen die Ausstellung täglich bis Samstag, 25. Oktober, von 11 bis 17 Uhr in der Rathausscheune, in den beiden Kirchen und im Kurpark von St. Andreasberg.



Fundstücke in Glas hat Anja Schindler unter dem Titel „Cipolle“ eingereicht.

Plastik verliehen, die Marion Krohnen stolz in den Händen hält.
Fotos: Nachtweyh





20-jähriges Bestehen des RUZ Nationalpark Harz am 30.09.2014

Programm

Uhrzeit	Beitrag	Name	Institution
11:00 Uhr	Lied „Der Regenbogen“	Schülerinnen und Schüler	Grundschule Glückaufschule
11:05 Uhr	Begrüßung / Grußworte	Herr Pusch	Nationalpark Harz, <i>Leiter</i>
	Grußworte	Frau Holtzhauer	Niedersächsisches Kultusministerium
	Grußworte	Herr Grübmeier	Nationalpark-Beirat, <i>Vorsitzender</i>
	Grußworte	Herr Grote	Stadt Braunlage, <i>Bürgermeister</i>
	Grußworte	Herr Humm	Sankt Andreasberg, <i>Ortvorsteher</i>
11:50 Uhr	Lied „Waldschätze“	Ruby Hartung	Schülerin der Klasse 6, Schule Am Gutspark
11:55 Uhr	20 Jahre RUZ Nationalpark Harz, Rückblick und Ausblick	Thomas Schwerdt	RUZ Nationalpark Harz
12:15 Uhr	Imbiss		
ab 13:00 Uhr	Gemeinsame Fahrt zum Bildungsgelände		
gegen 15:00 Uhr	Ende der Veranstaltung im Wald		

**Grußwort: Jubiläum - 20 Jahre Regionales Umweltbildungszentrum des Nationalpark Harz-
kurz: RUZ**

Anrede!

Als vor 20 Jahren ein weiteres Regionales Umweltzentrum gegründet werden sollte, habe ich sofort Ansprüche für den Harz angemeldet. Doch ich hatte die Rechnung ohne weitere Wirte, sprich Konkurrenten gemacht!

Der damalige Wissenschaftsminister Oppermann und der Landrat Koch reklamierten das RUZ für Süd-Niedersachsen. Entweder sollte Göttingen oder Duderstadt der neue Sitz sein.

Weil hier übermächtige Personen mit ihren Funktionen und Argumenten auf den Plan traten, schien ich als Bürgermeister von St. Andreasberg keine Chancen zu haben. Aber diejenigen, die mich kennen, wissen auch, dass ich einerseits eine gewisse Sturheit an den Tag legen kann – positiv betrachtet mit entsprechendem Kampfgeist ausgestattet bin. Im Nachhinein kommt es mir vor wie der bekannte Wettkampf zwischen „Hase und Igel“: Bevor es zu einer endgültigen Entscheidung kam, stand ich bei Kultusminister Rolf Wernstedt auf der Matte.

Ich habe nicht nur an seine Weisheit appelliert, sondern auch unter Hinweis auf den neuen Nationalpark, das Internationale Haus Sonnenberg und unser jahrzehntelanges gemeinsames pädagogisches Wirken schließlich erreicht, dass der Harz als Standort des RUZ festgelegt werden konnte.

Weil sich die vorgesehenen Räume in der Erzwäsche aber noch im Bau befanden, wurde das RUZ im freigewordenen Forstamt St. Andreas-berg eingerichtet.

Da die Bergstadt damals auch die 1. Gemeinde war, die sich uneingeschränkt dem Gedanken des Nationalparks geöffnet hatte, waren wir nun Sitz und Lernort des RUZ.

Herr Dr. Barth als Leiter des NP auf niedersächsischer Seite musste in dieser Zeit erkennen, dass die anderen Gemeinden im Gegensatz zu uns spürbare Widerstände gegen den Nationalpark zeigten.

Es gibt diverse Gründe, weshalb dann schließlich das „Haus der Natur“ in Bad Harzburg zum Lernort auserkoren wurde. Die alle aufzuzählen, würde den Rahmen sprengen.

Nur so viel sei gesagt: Dr. Barth befriedete die Widerstände einzelner Gemeinden, indem er ihnen entgegen aller Absprachen „Extras“ zuschusterte. Und so verschwand unversehens auch das RUZ aus der Bergstadt und landete in Bad Harzburg, ohne den Bürgermeister, mich also, darüber zu informieren. Allerdings konnte ich mit meinem Veto erreichen, dass der Sitz in St. Andreasberg blieb. Mein Groll hat sich gelegt. Das Haus der Natur mit seiner zentralen Lage zu Goslar und dem Vorharz ist ein idealer Lernort.

Inzwischen wird von Bad Harzburg aus exzellente Bildungsarbeit geleistet. Thomas Schwerdt und sein Mitstreiter Norbert Rinke initiieren eine vorzügliche, nachhaltige, handlungs- und vor allem schüler-nahe und praxisorientierte Arbeit, bei der auch das Wildnis-konzept und die Prämisse des NP „Natur Natur sein lassen“ didaktisch und methodisch hervorragend aufgearbeitet werden.

Mich erinnert das gesamte Geschehen an ein altes chinesisches Sprichwort:

Willst du für ein Jahr vorausplanen, so baue Reis. Willst du für ein Jahrzehnt vorausplanen, so pflanze Bäume. Willst du für ein Jahrhundert planen, so bilde Menschen.

Bildung braucht also einen langen Atem. Und für diesen Atem braucht es Lehrer, die freigestellt sind von ihren schulischen Verpflichtungen, ihn verantwortlich planen, um bildend wirken zu können.

Darum appelliere ich an das Kultusministerium, an die Politik, nicht ständig über die Kürzungen der auch so ohnehin knapp bemessenen Stunden-Kontingente nachzudenken.

Die Schüler, der Nationalpark und der Harz brauchen das Regionale Umweltzentrum. Wir alle aber benötigen als Mitstreiterin eine so engagierte Referentin, wie Sie, liebe Frau Holtzhauer, es sind!

Grußwort: Jubiläum - 20 Jahre Regionales Umweltbildungszentrum des Nationalpark Harz – kurz: RUZ

Anrede! *Gruße vom 40-köpfigem Beirat des gemeinsamen NVP Harz, Kinder?*

Als vor 20 Jahren ein weiteres Regionales Umweltzentrum gegründet werden sollte, habe ich sofort Ansprüche für den Harz angemeldet. Doch ich hatte die Rechnung ohne weitere Wirte, sprich Konkurrenten gemacht!

Der damalige Wissenschaftsminister Oppermann und der Landrat Koch reklamierten das RUZ für Süd-Niedersachsen. Entweder sollte Göttingen oder Duderstadt der neue Sitz sein.

Weil hier übermächtige Personen mit ihren Funktionen und Argumenten auf den Plan traten, schien ich als Bürgermeister von St. Andreasberg keine Chancen zu haben.

Aber diejenigen, die mich kennen, wissen auch, dass ich einerseits **eine gewisse Sturheit** an den Tag legen kann – positiv betrachtet mit entsprechendem Kampfgeist ausgestattet bin.

Im Nachhinein kommt es mir vor wie der bekannte Wettkampf zwischen „Hase und Igel“: Bevor es zu einer endgültigen Entscheidung kam, stand ich bei Kultusminister **Rolf Wernstedt** auf der Matte.

Ich habe nicht nur an seine **Weisheit appelliert**, sondern auch unter Hinweis auf den neuen Nationalpark, das Internationale Haus Sonnenberg und unser jahrzehntelanges gemeinsames pädagogisches Wirken schließlich erreicht, dass der Harz als Standort des RUZ festgelegt werden konnte.

Weil sich die vorgesehenen Räume in der Erzwäsche aber noch im Bau befanden, wurde das RUZ im freigewordenen Forstamt St. Andreasberg eingerichtet.

Da die Bergstadt damals auch die 1. Gemeinde war, die sich **uneingeschränkt** dem Gedanken des Nationalparks geöffnet hatte, waren wir nun Sitz und Lernort des RUZ.

Herr Dr. Barth als Leiter des NP auf niedersächsischer Seite musste in dieser Zeit erkennen, dass die anderen Gemeinden im Gegensatz zu uns spürbare Widerstände gegen den Nationalpark zeigten.

Es gibt diverse Gründe, weshalb dann schließlich das „Haus der Natur“ in Bad Harzburg zum Lernort auserkoren wurde. Die alle aufzuzählen, würde den Rahmen sprengen.

Nur so viel sei gesagt: Dr. Barth befriedete die Widerstände einzelner Gemeinden, indem er ihnen entgegen aller Absprachen „Extras“ zuschusterte. Und so verschwand unversehens auch das RUZ aus der Bergstadt und landete in Bad Harzburg, ohne den Bürgermeister, mich also, darüber zu informieren. Allerdings konnte ich mit meinem Veto erreichen, dass der Sitz in St. Andreasberg blieb.

Mein Groll hat sich ^{schon lange}gelegt. Das Haus der Natur mit seiner zentralen Lage zu Goslar und dem Vorharz ist ein idealer Lernort.

Inzwischen wird von Bad Harzburg aus exzellente Bildungsarbeit geleistet. Thomas Schwerdt und sein Mitstreiter Norbert Rinke initiieren eine vorzügliche, nachhaltige, handlungs- und vor allem schülernahe und praxisorientierte Arbeit, bei der auch das Wildnis-konzept und die Prämisse des NP „Natur Natur sein lassen“ didaktisch und methodisch hervorragend aufgearbeitet werden.

Mich erinnert das gesamte Geschehen an ein altes chinesisches Sprichwort:

Willst du für ein Jahr vorausplanen, so baue Reis. Willst du für ein Jahrzehnt vorausplanen, so pflanze Bäume. Willst du für ein Jahrhundert planen, so bilde Menschen.

Bildung braucht also einen langen Atem. Und für diesen Atem braucht es Lehrer, die freigestellt sind von ihren schulischen Verpflichtungen, um ^{ihnen} verantwortlich ^{zu} planen, um bildend wirken zu können.

Darum appelliere ich an das Kultusministerium, an die Politik, nicht ständig über die Kürzungen der auch so ohnehin knapp bemessenen Stunden-Kontingente nachzudenken.

Die Schüler, der Nationalpark und der Harz brauchen das Regionale Umweltzentrum.

Wir alle aber benötigen als Mitstreiterin eine so engagierte Referentin, wie Sie, liebe Frau Holtzhauer, es sind!

Außerhalb der Schule erfolgreich lernen

Nationalpark und St. Andreasberg feiern den 20. Geburtstag des Regionalen Umweltbildungszentrums

Von Michael Eggers

St. Andreasberg. Eigentlich sollte das Regionale Umweltbildungszentrum (RUZ) für Südostniedersachsen jannach Duderstadt oder Göttingen. Doch es kam anders. Gestern feierte die Einrichtung im Nationalpark-Bildungszentrum 20. Geburtstag.

Einer derjenigen, die dafür sorgten, dass das RUZ nach St. Andre-

asberg kam, war der damalige Bürgermeister Werner Grübmeier. „Ich habe seinerzeit einige Gespräche geführt“, erinnerte er sich gestern. Grübmeier hielt als Vorsitzender des Nationalpark-Beirates eine Ansprache. Mit der Naturschutzeinrichtung ist das RUZ eng verbunden, wie neben Grübmeier auch Nationalpark-Leiter Andreas Pusch und RUZ-Leiter Thomas Schwerdt

betonten. „Wir hoffen, dass wir gerade bei den Bewohnern aus der Region für unser Anliegen ‚Natur, Natur sein lassen‘ werben können“, sagte Pusch. Deswegen sei es gut, die Jugendlichen dafür zu begeistern.

RUZ-Leiter Schwerdt berichtete, dass die Einrichtung im Jahr etwa 3000 Teilnehmer verzeichne. „Wir haben uns als außerschulischer Lernort etabliert“, sagte er. In seinem mitreißenden Vortrag berichtete er, dass die Schüler im RUZ meist in mehreren Fächern gleichzeitig unterrichtet werden. Zudem können die Mädchen und Jungen sich ihr Wissen selbst erarbeiten, frei nach dem Motto „von der Schulbank in die sagenumwobene Bergwildnis“.

Dr. Kathrin Staab vom Kultusministerium aus Hannover lobte das Projekt RUZ, das ihre Behörde gerne unterstütze, unter anderem durch das zur Verfügung stellen von Lehrerstunden. Die beiden Mitarbeiter des RUZ, Thomas Schwerdt und

Norbert Rinke, würden auch nach wie vor als Lehrer arbeiten. „Das ist auch wichtig, um zu wissen, wie die Schüler denken“, sagt Schwerdt, der zwei Tage die Woche an einer Schule in Salzgitter unterrichtet und drei Tage am RUZ tätig ist, das nicht nur im Nationalparkhaus in St. Andreasberg, sondern auch im Haus der Natur in Bad Harzburg untergebracht ist.

Staab lobte zudem die nachhaltige Entwicklung der Einrichtung. Weiter dankten auch Bürgermeister Stefan Grote und Ortsvorsteher Hartmut Humm dem RUZ für die gute Zusammenarbeit.



Auch die Grundschüler der Glückauf-Schule sind gerne gesehene Gäste im Regionalen Umweltbildungszentrum, und das nicht nur, wenn sie wie gestern gemeinsam mit ihrer Lehrerin Astrid Gause-Marhenke zum Geburtstag ein Ständchen bringen.

HINTERGRUND

Das Land Niedersachsen hat seit Beginn der 1990er Jahre das Netz der regionalen Umweltbildungszentren (RUZ) aufgebaut. Dabei handelt es sich um außerschulische Lernstandorte in unterschiedlicher Trägerschaft, die sich in ihrer pädagogischen Konzeption ausdrücklich an einer erlebnis- und handlungsorientierten, interdisziplinär ausgerichteten

Umweltbildung orientieren. In St. Andreasberg ist dabei die Nationalparkverwaltung der Partner.

In neuerer Zeit erarbeiten die RUZ ihre Angebote zunehmend an Konzepten einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE). Unterstützt werden diese anerkannten außerschulischen Lernstandorte durch den Einsatz von erfahrenen Lehrkräften, für regelmäßige Veran-

staltungen zur Fortbildung und zum Erfahrungsaustausch. Derzeit besteht das landesweite Netz aus 43 anerkannten und geförderten außerschulischen Lernstandorten. Das RUZ in St. Andreasberg hat etwa 20 Partnerschulen in der gesamten Harzregion, unter ihnen auch das Oberharzgymsium in Braunlage und die Glückauf-Schule St. Andreasberg.



Dr. Kathrin Staab überbringt die Grüße des Ministeriums aus Hannover.

Nationalparkverwaltung Harz

Presseauswertung

Volksstimme WR	Volksstimme ST	Goslarsche Zeitung X	Generalanzeiger		vom 01.10.14
----------------	----------------	-------------------------	-----------------	--	-----------------



Thomas Schwerdt (links), Leiter des Regionalen Umweltbildungszentrums Nationalpark Harz, hält während der Feierstunde eine Rückschau zu der Geschichte der Einrichtung.
Fotos: Eggers

Werner Grübmyer
Wiehbergstr. 18 – 30519 Hannover
E-Mail: w.gruebmyer@freenet.de – Phon 0511-84 13 38

04.10.2014

Präsident des Europäischen Parlaments
Martin Schulz, MdEP
Willy-Brandt-Ring 1
D-52477 Alsdorf

Per E-Mail: europabuero.schulz@spd.de

Europäisches Vorhaben **gegen** das Handwerk: Schritt in die falsche Richtung!
Deutsche Europa-Politiker müssen dringend in Brüssel gegensteuern

Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Schulz,

ich schreibe Ihnen in Ihrer Funktion als Präsident des Europäischen Parlamentes. Neben den derzeitigen großen europäischen Problemen geht es in diesen Fall um ein aktuell deutsches.

Damit Sie meine Affinität zur angesprochenen Thematik nachvollziehen können, vorab einige Bemerkungen:

Seit 1963 begleite ich das Dachdeckerhandwerk, damals noch die Landesinnung Niedersachsen/ Bremen. Nach der Wende schloss sich auch die Landesinnung Sachsen-Anhalt diesem Verbund an.

Die Geschäftsstelle dieser Landesinnungen befindet sich in St. Andreasberg / Oberharz. Hier findet in einem der größten Kompetenzzentren der Bundesrepublik die Aus- und Weiterbildung für Auszubildende und Meister statt.

Nun zu meinem Anliegen:

Während wir noch 2003/4 den Angriff auf Meisterbrief und Handwerksordnung in Deutschland, auch durch massiven Einsatz engagierter Abgeordneter im Bundestag und einiger Länder im Bundesrat abwehren konnten, steht nun Brüssel im Focus der Befürchtungen des Deutschen Handwerks.

Es waren die Dachdecker, die als Speerspitze parteiübergreifend die duale Ausbildung über den niedersächsischen Landtag, vom ersten Lehrjahr an, wieder einführen ließen. Während seinerzeit das Bauhauptgewerbe und einige Gewerkschaften nicht gerade begeistert waren, wird heute diese duale Ausbildung als Vorbild für / in andere Länder exportiert. Den Meisterbrief aber, den Eckpfeiler handwerklicher Qualität, will die EU-Kommission abschaffen.

Das Deutsche Dachdeckerhandwerk z.B. bildet seit vielen Jahrzehnten konstant jedes Jahr ca. 500 junge Meisterinnen und Meister aus. Diese jungen Menschen entscheiden sich bewusst für eine Meisterausbildung als „Königsweg“ der Berufsausbildung, da sie wissen, dass sie mit dieser Fortbildung in eine solide berufliche Existenz investieren. Aber nicht nur diese Menschen profitieren von einer soliden Aus- und Fortbildung, sondern auch unsere Gesellschaft insgesamt!

Seriöse Dachdeckerarbeiten können nicht durch umherziehende Gewerbetreibende ausgeführt werden. Leider gehen die Schäden durch solche „Dachhaie“ in die Millionen. Meisterarbeit ist ihren Preis wert, weil der Meisterbetrieb für Beratung und Ausführung mit allen Konsequenzen die Gewährleistung übernimmt.

Jahr für Jahr gehen Milliarden von Steuergeldern durch Schwarzarbeit im Handwerk verloren. Eine Absenkung des Qualitätsniveaus führt nicht zu weniger, sondern zu mehr Schwarzarbeit. Je mehr Unqualifizierte auf dem Markt, desto größer ist der Preiskampf und damit auch der Anreiz, „an der Steuer vorbei“ zu arbeiten.

Qualitätsarbeit braucht qualifizierte Mitarbeiter. Lassen Sie mich dies nur am Beispiel des Dachdeckerhandwerks kurz ausführen:

Das Dachdeckerhandwerk sichert seit Jahrzehnten durch ein hohes Tarifniveau die Existenzen vieler Berufsangehörigen und deren Familien. Der Mindestlohn im Dachdeckerhandwerk liegt derzeit bundeseinheitlich bei 11,55 € pro Stunde (ab 2015: 11,85 €) und damit weit über dem gesetzlichen Niveau. Das geht nur, weil verantwortungs-bewusste Meisterinnen und Meister die Betriebe führen. Was passiert, wenn der Meisterbrief nicht mehr vorgeschrieben ist, haben die sinkenden Beschäftigtenzahlen in den deregulierten Berufen der Anlage B1 zur Handwerksordnung deutlich gezeigt.

Die deutsche Handwerksordnung ist entgegen einer landläufigen Meinung kein „closed shop“. Sie erlaubt auch denjenigen, die bewiesen haben, dass sie auf anderen Wegen eine entsprechende Erfahrung erworben haben, den Zugang zur Selbständigkeit, egal ob In- oder Ausländer. Auch wenn die Messlatte durch die Meisterqualifikation hoch liegt: Deutschland ist hier deutlich offener als viele andere Staaten in Europa, die durch staatliche Zulassungsmechanismen abgeriegelt sind. Deshalb ist das deutsche System der Meisterausbildung Vorbild für ganz Europa.

Daher sollte die EU-Kommission nicht deregulieren, sondern Qualität und Qualifikation erhalten! Das Meister-System im deutschen Handwerk schottet sich nicht ab, sondern integriert Fachkräfte und Know-How aus ganz Europa. Deshalb kann es auch „Best Practice“ für ein einheitliches europäisches Qualifikationssystem sein.

Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Schulz,

wenn Sie mögen, würde natürlich der Zentralverband des Deutschen Dachdeckerhandwerks, würden auch andere Handwerksverbände sicher weiteres Material zu diesem Thema zur Verfügung stellen. Ich selbst habe mich aus politischer Verantwortung veranlasst gesehen, Ihnen direkt zu schreiben, denn eine Welle des Protests beginnt sich bereits zu formieren. Und Sie sollten darüber wohl doch informiert sein, um die deutschen Interessen in Brüssel wahrnehmen zu können.

Mit den besten Grüßen
Ihr



Werner Grüb Meyer

P.S. Falls Sie sich ein wenig zu meiner Person informieren möchten:
siehe Wikipedia – Werner Grüb Meyer

Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18
30519 Hannover
Tel. 0511-84 13 38
Fax 0511-84 37 459
E-Mail: w.gruebmeier@freenet.de

24.10.2014

**An den Präsidenten der TU Clausthal
Herrn Prof. Dr. Thomas Hanschke**

Überlegungen: „Neuausrichtung“ der TU Clausthal – NTH-Auflösung

Magnifizenz,
lieber Herr Prof. Hanschke,

die Frau Ministerin wird Sie in Kürze „ersuchen“ (natürlich bitten), Ihr Amt weitere zwei Jahre wahrzunehmen.

Nun zu meinem Anliegen hinsichtlich der Zukunftssicherung unserer TU, das ich Ihnen in Abrissen bereits telefonisch angedeutet habe:

Die Ausführungen der WK habe ich gründlich (auch zwischen den Zeilen) gelesen.

Wenn ich den Jahresbericht der TU richtig verstanden habe, hat unsere Universität drei Forschungsschwerpunkte

- Energie und Rohstoffe (m.E. bei der Aufzählung nicht die richtige Reihenfolge, weil energetische Betrachtungen eigentlich im Hinblick auf die Rohstoffe etc. gesehen werden müssten).
- Materialien und Maschinen
- Komplexe Systeme und Simulation. Da die Ausrichtung dieses Schwerpunktes zumindest bisher in Anlehnung an die beiden erstgenannten Schwerpunkte gesehen werden muss, kann sie nicht (bisher nicht?) als singuläre Einrichtung betrachtet werden.

Unabhängig vom montanen Bereich, der ja schon mit Rücksicht auf die Mehrzahl chinesischer Studenten seine Bedeutung hat, liegen in diesen drei Forschungsschwerpunkten und den natürlich dazu gehörigen Aktivitäten (bzw. Vorhaben) die besonderen Stärken der TU Clausthal, wobei die Grundlagenforschung durchaus als Basis gesehen werden muss.

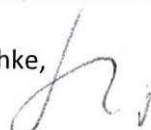
Ohne auf mögliche Kooperationen mit anderen Hochschulen einzugehen, sollte das Alleinstellungsmerkmal unserer Universität auf diesen Feldern noch stärker heraus gearbeitet werden (auch im Hinblick auf Master-Studiengänge nicht uninteressant!). Zumindest fehlen den anderen Hochschulen in Niedersachsen, weil dort adäquat Rohstoffe/Materialien und die notwendigen Maschinen und Anlagen nicht in dieser Weise zur Verfügung stehen, die entsprechenden Voraussetzungen.

Mit Sorge betrachte ich schon seit geraumer Zeit, wie die TU mit dem Thema „Energie“ umgeht, Herrn Prof. Beck gewähren lässt, ohne diese Thematik aktiv für die TU zu reklamieren.

Das EFZN ist und bleibt ein Gemischtwarenlager. Territoriales Expandieren scheint im Zentrum des Handelns zu stehen.

Während im Forschungsschwerpunkt „Komplexe Systeme und Simulation“ immerhin die elektrischen Netze und andere (Gasnetze etc.) behandelt werden, vermisse ich z.B. die Kraftwerkstechnik. Obwohl gesellschaftspolitisch bedeutsam, wird sie (und äußerst schmal zudem) und werden die Speichersysteme für elektrische Energie stiefmütterlich behandelt.

Sehr geehrter Herr Prof. Hanschke,



es ist zu erwägen, ob man nicht besser das EFZN auf ein EFZ zurückfährt. Vielleicht würde dann das EFZ, bei kleinerer Personalausstattung, konzentrierter und effizienter arbeiten können. Ich halte es für vorteilhaft, wenn unsere TU einen Lehrstuhl für Prozess-Energie mit Augenmerk auf Rohstoffe und Materialien einrichten würde. Bis dahin könnten Prof. Weber (Energie-Verfahrenstechnik) und Prof. Carlowitz (Umweltwissenschaft) gemeinsam dieses Feld beackern. Auf keinen Fall sollte das EFZN in dieser Form weitergeführt werden.

Herrn MP Weil muss in unmissverständlicher Weise verdeutlicht werden, dass einer Ausgründung des EFZN und die Bildung einer außeruniversitären Einrichtung mit Fusion der CUTEC nicht nur nicht zugestimmt wird, sondern dass mit erheblichem Widerstand zu rechnen sei.

Im Übrigen muss dem MP auch gesagt werden, dass eine entschiedenere Förderung der TU Clausthal auch einer Verbesserung der Situation in der Region dienen würde, und das nicht nur im Hinblick auf die Arbeitsplätze.

Gestatten Sie mir abschließend zwei Bemerkungen:

1. Über die sogenannte Kernforschung in den drei grundlagenorientierten Forschungsschwerpunkten, die auch die Umsetzung der Ergebnisse in die praktische Anwendung nicht vergessen darf, sind zudem ableitende Forschungsansätze in den Focus zu nehmen.

Diese Linie muss u.a. darum verfolgt werden, weil die TU Clausthal für den niedersächsischen Bereich Alleinstellungsmerkmale besitzt, schon darum, weil der gesellschaftliche Nutzen nicht aus den Augen verloren gehen darf. Einerseits bildet die TU Clausthal mit Blick auf die industrielle Praxis in akademischen Bereichen aus, andererseits könnten hier auch in nicht unerheblichem Maße Drittmittel eingeworben werden. Von der Chance, hier Exzellenzen zu formen, ganz abgesehen.

2. Die Prozesse und Aktivitäten im Bereich Rohstoffe/Materialien und Maschinen (und Anlagen) sind ja in jedem Fall einer Umwelt-Beurteilung bzw. -Bewertung zu unterziehen, weil die Auswirkungen auf Luft, Wasser und Boden eingeschätzt werden müssen.

Eine Kooperation mit anderen Hochschulen kann schon darum nicht verallgemeinert werden, weil diejenigen, die beurteilen und bewerten sollen, ohne Einschränkung Insider sein müssen, da die heutigen Prozesse viel zu komplex sind. Eine entsprechende Professur könnte hilfreich sein (Simulationswissenschaftliches Zentrum?).

Hingewiesen werden soll darauf, dass natürlich auch die Ökonomie der Prozesse und deren stofflicher und energetischer Ressourceneinsatz (wem sage ich dies) von großer Bedeutung ist (s. Horizon 2020). Das gilt natürlich ebenfalls für alle Recycling-Prozesse, die ja durchaus in ökonomischer Hinsicht von den Wirtschaftswissenschaften der TU übernommen werden könnten (ggfs. sollte man einen Wissenschaftler des Helmholtz-Institutes in Freiberg abwerben. Bei der CUTEC arbeitet Dr. Torsten Zeller erfolgreich auf diesem Gebiet).

Abschließend ist festzuhalten: Die besondere Profilbildung der TU Clausthal ist auch vor dem Hintergrund ihrer Geschichte auf einem zukunftsweisenden und darum exzellenten Weg. Ich meine, dass sie die Aufgaben der kommenden Jahrzehnte – ohne Substanzverlust – durchaus gewachsen ist. Es dürfte nicht schwierig sein, bei notwendiger, intelligenter Öffentlichkeitsarbeit eine große Anzahl von Studierenden bundesweit (und darüber hinaus) für interessante, zukunftsweisende Felder zu gewinnen, damit eine gesunde Symbiose aus Forschung und Lehre geschaffen wird und erhalten bleiben kann.

Mit einem herzlichen Glück auf
Ihr

W. Grübmeyer

x TUC den Aufgaben . . .

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

hier kurz die Rückmeldung zur Forschungsstrategie der TU Clausthal, die im derzeitigen Bearbeitungsstand am Montag dieser Woche mit den Professorenkollegen besprochen wurde.

Die Technische Universität Clausthal hat drei Forschungsschwerpunkte:

- Rohstoffe und Energie (eigentlich heißt der Schwerpunkt Energie und Rohstoffe, jedoch würde ich die Begriffe drehen, weil energetische Betrachtungen ausschließlich im Hinblick auf die Rohstoffe etc. erfolgen sollten)
- Materialien und Maschinen
- Komplexe Systeme und Simulation (die Ausrichtung dieses Forschungsschwerpunktes wird in Anlehnung an die vorgenannten vorgenommen und steht nicht singular im Raum)

Mit diesen drei Forschungsschwerpunkten und zugehörigen Vorhaben, bevorzugt in der Grundlagenforschung, fokussiert sich die TU Clausthal auf ihre Stärken. Damit besitzt die TU Clausthal ein Alleinstellungsmerkmal in Niedersachsen, weil die Rohstoffe/Materialien und zugehörige Maschinen und Anlagen an den übrigen Universitäten des Landes nicht in der Form vertreten sind. Selbstverständlich können bestehende Kooperationen mit anderen Universitäten des Landes und darüber hinaus weiter gelebt werden. Diskussionspunkt unter den Kollegen ist zweifellos das Thema Energie. Hier fährt das EFZN eine eigene Linie, die derzeitige Ausrichtung erinnert eher an einen Gemischtwarenladen. Während die elektrischen Netze und andere (Gasnetze, Logistik etc.) im Forschungsschwerpunkt "Komplexe Systeme und Simulation" (es handelt sich vornehmlich um Aufgaben der Simulation) vertreten sind, vertritt die TU Clausthal keine Kraftwerkstechnik, auch Speichersysteme für elektrische Energie erscheinen eher grenzwertig zu sein, obwohl sie gesamtgesellschaftlich außerordentlich bedeutsam sind. Es stellt sich die Frage, ob man das EFZN auf ein EFZ zurückfährt und einen Lehrstuhl für Prozessenergie mit Blick auf Rohstoffe und Materialien (gemeinsame Nachfolge Weber/Energieverfahrenstechnik und Carlowitz/Umweltwissenschaften) besetzt. Das EFZ würde dann eine deutlich kleinere Personalausstattung erhalten.

Zwei Gedanken sollten jedoch m. E. Berücksichtigung finden:

1. Die TU Clausthal benötigt über die sogenannte Kernforschung in den drei Forschungsschwerpunkten (grundlagenorientiert) eine sogenannte Derivatforschung, die auch die Umsetzung der Ergebnisse in die praktische Anwendung zum Ziel hat. Da die TU Clausthal zumindest in Niedersachsen auf ihren Gebieten Alleinstellungsmerkmale hat, muss auch diese Linie verfolgt werden, denn die Umsetzung der Grundlagenforschungsergebnisse darf mit Blick auf den gesellschaftlichen Nutzen nicht vernachlässigt werden. Auch bildet die Technische Universität Clausthal schließlich im akademischen Bereich für die industrielle Praxis aus.
2. Alle Prozesse und Handlungsweisen im Bereich Rohstoffe/Materialien und Maschinen sowie Anlagen sind heute einem Umweltassessment zu unterziehen, so dass die Auswirkungen auf Luft, Wasser und Boden deutlich werden. Die Entwicklung von Handlungsweisen und Prozessen muss dieser Vorgehensweise unterworfen werden, weil sie sonst gesamtgesellschaftlich nicht tragfähig ist. Man könnte überlegen, dieses Gebiet in Kooperation mit einer anderen Universität zu realisieren. Dies erscheint jedoch nicht zielführend, weil diejenigen, die das Umweltassessment durchführen, bei der Komplexität der heutigen Prozesse absolute Insider sein müssen. Eine zugehörige Professur könnte man auch im simulationswissenschaftlichen Zentrum ansiedeln. Weiter ist die Ökonomie der Prozesse und deren stofflicher und energetischer Ressourceneinsatz heute außerordentlich bedeutsam. Dies gilt insbesondere auch für Recyclingprozesse. Diese Aufgabe könnten die Wirtschaftswissenschaften in Clausthal übernehmen.

Zusammenfassend ist aus meiner Sicht die Profilierung der TU Clausthal auch vor dem Hintergrund ihrer Geschichte auf einem exzellenten und zukunftsweisenden Weg, so dass sie den Aufgaben der kommenden Jahrzehnte bestmöglich gewachsen sein wird. Nicht zu vernachlässigen ist dabei, dass Studierende für diese Themenfelder auch weiterhin kontinuierlich gewonnen werden müssen, so dass eine tragfähige Symbiose aus Forschung und Lehre gewahrt bleibt.

Für Rückfragen stehe ich jederzeit gerne zur Verfügung und verbleibe - mit freundlichen Grüßen

... viele Grüße,
Codula Döge-Förcke

Niederschrift

über die 17. Sitzung des gemeinsamen Beirats für den Nationalpark Harz am 19.11.2014 im Internationalen Haus Sonnenberg.

Beginn: 14.30 Uhr
Ende: 16.30 Uhr
Teilnehmer: siehe Teilnehmerliste

TOP 1: Begrüßung der Anwesenden und Eröffnung der Sitzung

Der Vorsitzende des Beirates, Herr Grübmeyer, heißt die anwesenden Mitglieder willkommen. Besonders begrüßt er die Referatsleiterin Frau Zietlow als Vertreterin des MLU Sachsen-Anhalt und Herrn Roßbach, den für Angelegenheiten des Nationalparks zuständigen Referenten im MLU, und den Referatsleiter Herrn Burget als Vertreter des MU Niedersachsen. Des Weiteren begrüßt er Herrn Pusch und die Fachbereichsleiterinnen und Fachbereichsleiter der Nationalparkverwaltung. Er bedankt sich bei allen für die gute Zusammenarbeit und die erfolgreiche Arbeit. Herr Grübmeyer übermittelt Herrn Dr. George herzliche Glückwünsche des Nationalparkbeirats für die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes. Frau Zietlow und Herr Burget begrüßen alle Anwesenden und übermitteln herzliche Grüße ihrer Hausleitungen. Herr Burget lobt den Nationalparkbeirat als wichtige Austauschplattform für Region und Nationalpark und berichtet über aktuelle Entwicklungen aus dem MU. Die erst vor kurzem wieder aufgenommenen Niedersächsischen Naturschutztage, an denen auch Minister Wenzel teilgenommen hat, dienen dem landesweiten Austausch zwischen Naturschutzverwaltungen, Verbänden und Politik. Derzeit wird im Ministerium die niedersächsische Naturschutzstrategie unter Beteiligung aller nachgeordneten Naturschutzdienststellen des Landes erarbeitet. Des Weiteren wird in Kürze die "Richtlinie Wolf" veröffentlicht werden, in der der Schadensausgleich für Nutztierhalter im Falle von Wolfsrissen sowie die finanzielle Unterstützung bei Präventionsmaßnahmen geregelt sind.

TOP 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung

Die ordnungsgemäße Ladung zur 17. Sitzung wird festgestellt.

TOP 3: Feststellung der Beschlussfähigkeit

Mit 23 stimmberechtigten Anwesenden ist die Beschlussfähigkeit nach § 3 der Geschäftsordnung des Nationalparkbeirats Harz gegeben.

TOP 4: Feststellung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird ohne Änderungen oder Ergänzungen festgestellt.

TOP 5: Genehmigung der Niederschrift der 16. Sitzung

Die Niederschrift der 16. Sitzung wird ohne Ergänzungen genehmigt.

TOP 6: Informationen durch den Leiter und die Fachbereichsleitungen

Die u. a. energetische Sanierung des Verwaltungsgebäudes des Nationalparks erfordert weiterhin das Ausweichen bei größeren Sitzungen auf andere Örtlichkeiten. Der Rückbau des ehemaligen Forsthauses Brunnenbach wurde mit der Abnahme der Arbeiten abgeschlossen. Eingehend auf Leserbriefe macht Herr Pusch deutlich, dass es nach 10jährigem Leerstand und der desolaten Wasser- und Abwasserversorgung trotz weitreichender Bemühungen nicht gelungen war, eine nationalparkkonforme Nachnutzung zu finden.

Das Umweltpraktikum der Commerzbank (früher Praktikum für die Umwelt) feiert im Jahr 2015 sein 25. Jubiläum. Das jährlich stattfindende Praktikum für jeweils vier Studierende im Nationalpark ist ein wichtiger Beitrag zur Umweltbildungsarbeit.

Die durch die mutwillige Zerstörung des Gehegezaunes entlaufenen jungen Luchse sind wieder da, somit ist die Gefahr des Verhungerns oder des Verletzens durch freilebende Konkurrenten gebannt. Vom 18. bis 20. März 2015 findet im Internationalen Haus Sonnenberg die jährliche Fachtagung und Mitgliederversammlung des Bundesverbandes Naturwacht statt.

20 Jahre Regionales Umweltbildungszentrum: Im Herbst 1994 als außerschulischer Lernort gegründet, betreuen zwei Teilzeit-Lehrkräfte (25 Lehrer-Wochenstunden) pro Jahr ca. 200 Gruppen mit rd. 3000 Teilnehmern, zum Teil in festen Kooperationen mit Grundschulen. Das Angebot erstreckt sich von der 1. Klasse bis zu Abiturjahrgängen, der Anteil der weiterführenden Schulen (ab Klasse 5) erreichte im letzten Jahr den Höchstwert von knapp 40 %. Der Schwerpunkt liegt bei „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ (erfolgreiche Programme: GPS-Entdeckertouren, Stationsarbeit zum Thema "Wolf", Angebote zum Thema "Luchs", Abiturvorbereitungen zu den Themen Ökosystem Fließgewässer, See und Wald).

20 Jahre Partnerschaft BUND und Nationalpark Harz – 5 Jahre Nationalpark-Besucherzentrum TorfHaus: Gemeinsam mit dem Niedersächsischen Umweltminister Stefan Wenzel, dem SGBM Lampe und weiteren Gästen blickten der Vorsitzende des BUND-Landesverbandes Niedersachsen e.V. Heiner Baumgarten und der Leiter des Nationalparks am 13.9. auf eine 20jährige erfolgreiche Partnerschaft am Nationalpark-Standort Torfhaus und einen mittlerweile 5jährigen Betrieb des neuen Nationalpark-Besucherzentrums TorfHaus zurück – mit einer einzigartigen Natur in der unmittelbaren Umgebung ein authentischer Standort für die Umweltbildung. Wichtige Arbeitsschwerpunkte liegen in der Besucherbetreuung in den Ausstellungsräumen und in der Natur- und Wildnisbildung. Als Einsatzstelle für das Freiwillige Ökologische Jahr und für den Bundesfreiwilligendienst hat das Zentrum seit Beginn mehr als 100 Freiwilligen naturschutzfachliches und ökologisches Wissen vermittelt und so viele Multiplikatoren für die Ziele des Nationalparks gewonnen. Über eine Weiterentwicklung des bestehenden Angebotes wird bereits nachgedacht: Für die mehr als 120.000 Besucher pro Jahr soll mehr Raum geschaffen werden, die bestehende Ausstellung soll ergänzt und durch spezielle Angebote auch für Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen und fremdsprachige Gäste noch attraktiver werden.

20 Jahre Kunstaussstellung NATUR – MENSCH: Ein weiteres Jubiläum feierte die Kunstaussstellung Natur-Mensch, von Beginn an eine Gemeinschaftsinitiative von Nationalpark und Bergstadt Sankt Andreasberg, jetzt Stadt Braunlage und unter der Schirmherrschaft des Niedersächsischen Umweltministers.

Teilnehmende Künstlerinnen und Künstler kommen mittlerweile aus der ganzen Welt, in diesem Jahr u.a. aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Polen, Israel, USA, Argentinien, Südafrika und Japan. Mit insgesamt 834 Kunstwerken haben sich in diesem Jahr 459 professionelle Künstler

beworben. Über die deutschen Grenzen hinaus ist diese Kunstausstellung in Künstlerkreisen zu einer festen Größe geworden.

Mit einer feierlichen Vernissage werden die Auszeichnungen und der Andreas-Kunstpreis jährlich vergeben. Die Preise, die von der Sparkasse Goslar/Harz gestiftet werden, sind mit 3.000 € ausgelobt (Andreas-Kunstpreis 2.000 €, 2 Auszeichnungen mit je 500 €). Begleitend zur professionellen Kunstausstellung findet, wie auch in diesem Jahr, seit 10 Jahren die Kinderkunstausstellung statt, an der alle Kindergärten und Grundschulen der Stadt Braunlage teilnehmen.

Neue Besucherlenkungseinrichtungen am Natur-Erlebniszentrum HohneHof: Spürbare positive Auswirkungen hat das neue Besucherleitsystem, das dank des Einsatzes von ELER-Fördermitteln im September eröffnet werden konnte. Hiermit ist es gelungen, sowohl Erwachsene als auch Kinder anzusprechen und vom Parkplatz oder Bahnhof Drei Annen-Hohne bis hin zum HohneHof zu leiten. Ein einheitliches Erscheinungsbild setzt sich nun von der Wegebeschilderung bis in das Haus fort.

Fertigstellung der Erlebnisinseln am Harzer Hexenstieg auf dem Gebiet des Nationalparks: Im Rahmen des Europarc-Projekts zur Vernetzung der Nationalen Naturlandschaften (2011 - 2013) entstanden fünf Installationen entlang des Harzer-Hexenstiegs im Nationalpark in den Bereichen Oderteich, Steile Wand, Goethebahnhof, HohneHof und Mariechenweg/Sankt Andreasberg. Federführend für die Umsetzung des Projekts war der Harzer Tourismusverband. Insgesamt gibt es 12 Erlebnisinseln entlang des Harzer Hexenstiegs.

Wildnisforum Nationalpark Harz 2014 – Tagung im Kloster Drübeck am 1./2. Dezember: Die Frage, wie Wildnisbildung in Großschutzgebieten durchgeführt werden kann, stand im Fokus des 3. Wildnisforums des Nationalparks. Im Rahmen des Forums wurden das dreijährige Projekt „Wildnis macht stark“ und dessen Resultate vorgestellt. Lebhaft Eindrücke aus der Wildnisbildung im Nationalpark Harz, die übergeordnete Sicht des Bundesamtes für Naturschutz, der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und des BUND-Bundesverbandes sowie Einblicke in die Erfahrungen anderer Großschutzgebiete wurden beleuchtet. In einer Podiumsrunde kamen die Kooperationspartner des Projekts zu Wort. Am Ende des Forums wurden in Workshops konkrete Impulse erarbeitet, um die Wildnisbildung in Großschutzgebieten zu etablieren und weiterzuentwickeln, berichtet Herr Pusch.

Nachdem Herr Grübmeier das Verfahren zur Entstehung des Wegeplanes skizziert und auf die vielschichtige Einbindung aller Beteiligten in Form von Stellungnahmen, Besprechungen und Ortsterminen hinwies, ging Frau Hullen auf die aktuelle Nutzung der Nationalparkwege und sich daraus ergebende Probleme ein. Frau Bauling berichtete über die Schäden durch Starkniederschläge im Juli 2014.

Neuere Entwicklungen in der Wegenutzung und der Besucherlenkung (Frau Hullen, Vortrag in der Anlage):

Die umfangreiche Besucherinfrastruktur im Nationalpark umfasst u. a. Wege, Loipen, Aussichtsplattformen, Bänke, Schutzhütten, Beschilderungen und auch Installationen. Weitestgehend werden die Einrichtungen von der Verwaltung selbst hergestellt und unterhalten. Nicht nur die intensive Nutzung vieler Wanderwege und die Zunahme neuer Aktivitäten wie z. B. Mountainbiking erhöhen den Unterhaltungsaufwand, auch die klimatischen Bedingungen v.a. in den höheren Lagen machen die Überarbeitung und teilweise Erneuerung immer wieder nötig. Diese umfangreichen Unterhaltungsmaßnahmen ziehen immense Kosten nach sich, so dass die Nationalparkverwaltung

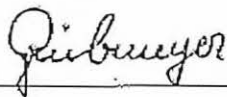
ergänzende Finanzierungsquellen sucht. Neben den hohen Kosten sieht sich die Nationalparkverwaltung auch Konflikten zwischen Wanderern und Mountainküßern gegenüber, und auch Naturschutzprobleme treten bisweilen auf. Auf Nachfrage von Herrn Burget zur Finanzierungsproblematik führt Frau Hullen aus, dass u. a. Möglichkeiten des Sponsorings erörtert werden, aber konkrete Lösungen noch nicht vorhanden sind. Hier ist sicher auch der Austausch mit der Region notwendig. Eine Praktikantin setzt sich zurzeit im Rahmen ihrer Bachelor-Arbeit mit dem Mountainbiking im Nationalpark auseinander. Wie im Umgang mit dem Skitourismus sucht die Nationalparkverwaltung auch hier nach konstruktiven Wegen des Miteinanders. In begründeten Einzelfällen sind aber auch ordnungsrechtliche Maßnahmen im Falle von Verstößen eine Option. Herr Dr. Wegener und Herr Dr. Knolle schlagen vor, Gespräche mit den jeweiligen Organisationen zu intensivieren und dabei Erfahrungen aus anderen Großschutzgebieten zu nutzen.

Hochwasserschäden im Nationalpark (Frau Bauling, Vortrag in der Anlage):

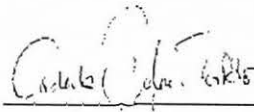
Die Nationalparkverwaltung muss sich, vermutlich auch in der Folge der Klimaentwicklung, vermehrt mit extremen Witterungsbedingungen wie bspw. Starkregen auseinandersetzen. Maßnahmen wie Verbauungen, Geröllfänge und Beräumungen sind sehr kostenintensiv. In diesem Jahr richteten Starkregenereignisse große Schäden an. Durch die Unterstützung des MLU, das die notwendigen Haushaltsmittel zur Verfügung stellte, und in Zusammenarbeit mit den beteiligten Behörden und Institutionen konnten die betroffenen Bereiche rechtzeitig zum Deutschen Wandertag und den Sommerferien wieder hergerichtet werden. Auch die Buslinie „Der Ilsetaler“ konnte den Betrieb schnell wieder aufnehmen, so Frau Bauling. Weiterhin informiert sie darüber, dass drei neue Forstwirtschaftsmeisterstellen eingerichtet werden konnten.

TOP 7: Anfragen und Verschiedenes

Der Schriftverkehr im Rahmen der Beiratsarbeit soll zukünftig über Mailpost laufen. Diejenigen, die weiterhin per Post bedient werden möchten, werden gebeten, dies der Nationalparkverwaltung mitzuteilen.



Werner Grübmeier
(Vorsitzender)



Cordula Dähne-Torkler
(Niederschrift)

Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18
30519 Hannover
Tel. 0511 – 84 13 38
Fax 0511 – 84 37 459
E-Mail w.gruebmeier@freenet.de

18.12.2014

Leiter des ZDF-Landesstudios
Niedersachsen Hannover
Herrn Jürgen Bollmann

Programm-Vorschlag

Sehr geehrter Herr Bollmann,

leider hatte ich diese Programm-Idee erst heute – manchmal sieht man tatsächlich „den Wald vor lauter Bäumen nicht...“!

Als Ehrenbürger und politischer Berater in Hochschul-Angelegenheiten der TU Clausthal hätte es mir gerade in diesen unruhigen Zeiten bezüglich Zuzugs von Ausländern, Asylanten etc. längst als ein eventueller programmlicher Beitrag einfallen müssen, Ihnen diese Fakten zu übermitteln.

Anhand der **Internationalität der TU CLZ** lässt sich ein friedliches, konstruktives Miteinander unterschiedlichster Nationalitäten und Religionen aufzeigen.

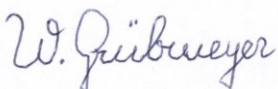
Denn an dieser Hochschule studieren z. Zt. 4.877 junge Menschen, fast 30 % der Studierenden und 20 % der akademischen Mitarbeiter kommen aus dem Ausland. Kooperationen in Forschung und Lehre sowie Studierendenaustausch bestehen mit ca. 150 Partnern weltweit. Ein Beispiel dafür, dass Weltoffenheit nicht nur, aber eben auch im Oberharz groß geschrieben wird! Damit ist die TU CLZ möglicherweise die internationalste Universität Deutschlands. Ein Mikrokosmos quasi auf einem Campus – und das in positiver Hinsicht.

Es ist der Hochschulleitung sowie dem Akademischen Auslandsamt offensichtlich gelungen, Konzeptionen zu entwickeln, etwas zu erreichen, wo „die Gesellschaft“ Nachholbedarf hat.

Ich bin mir natürlich nicht sicher, ob diese Fakten für Sie als Programm-Idee von Interesse sind. Allerdings ging mir nun dieser Gedanke durch den Kopf, zumal es hier gerade jungen Menschen gelingt, friedlich etc., s.o., miteinander zu leben und zu arbeiten.

Da ich als ehemaliges Mitglied im Fernseh-Beirat natürlich auch weiterhin ein Anhänger des ZDF bin, könnte ich mir vorstellen, dass ein kurzer Film zum Abschluss des heute-journals (quasi ein „Rausschmeißer-Thema“) angebracht sein könnte (oder ... oder...). Vielleicht ein berichtenswertes Positiv-Beispiel dafür, dass es gelingen kann.

Mit freundlichen Grüßen



Werner Grübmeier

Ggfs. Info zu meiner Person: wikipedia Werner Grübmeier
Und eine kleine Bitte: Könnten Sie mir eine kurze Eingangsbestätigung meiner Mail senden?



Lieber Herr Grübmeier,
Liebe Frau Funke,

Weihnachten steht vor der Tür und das Jahr 2014 neigt sich dem Ende zu. Ich wünsche Ihnen beiden von ganzem Herzen ein besinnliches und schönes Weihnachtsfest sowie einen guten Rutsch ins Neue Jahr. Ich hoffe, Ihnen geht es gut und Sie können die Festtage genießen. Bleiben Sie auch im Jahr 2015 vital, gesund und munter. Auch von meiner Frau soll ich herzliche Weihnachtsgrüße übermitteln.

Auch 2015 werden wir, lieber Herr Grübmeier, uns gemeinsam in altbewährter Weise für den Nationalpark einsetzen. Natürlich werde ich Sie auch im kommenden Jahr - wenn immer dies möglich ist - mit dem Dienstfahrzeug zu den Beiratssitzungen mitnehmen. Ich genieße immer die Fahrt mit Ihnen und die interessanten und anregenden Gespräche. Ich bin sehr gerne bei den Beiratssitzungen dabei, die Sie gekonnt und stringent leiten.

Meine Frau und ich werden die Festtage gemeinsam mit unseren beiden Töchtern Andrea und Anja verbringen. Andrea ist am Samstagabend von ihrem Studienort Birmingham/England hier

eingetroffen. Unsere andere Tochter hat etwas Urlaub bekommen und ist von München angereist. Es ist schon schön, wenn die Kinder ab und zu mal wieder da sind und die Familie komplett ist. Wir werden die Zeit zusammen genießen.

Weltweit sieht die Lage eher düster aus, wenn man an die ganzen Krisenherde rund um den Erdball denkt. Man hat den Eindruck, die politischen, religiösen und terroristischen Führer handeln immer unbesonnener und dreister und stürzen ganze Völker in Angst, Schrecken, Not und Tod. In einer globalisierten und eng vernetzten Welt können Probleme schnell um sich greifen und auch uns im vermeintlich stabilen Mitteleuropa erreichen. Andererseits gibt es aber auch Hoffnungen auf eine bessere Welt, die man nie aufgeben sollte.

Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr wünscht Ihnen

Ihr

Norbert Burgst

NACHHALTIGER UMWELTSCHUTZ UND RESSOURCENSCHÖNUNG
STRUVE INGENIEUR GMBH
 BERATUNG - GUTACHTEN - PLANUNG - BAUÜBERWACHUNG

STRUVE INGENIEUR GMBH, Adam-Oehl-Straße 4, 38117 Braunschweig

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft
 und Kultur

Frau Ministerin Heinen-Kljajic

Leibnizufer 9

30169 Hannover

Gefährdungsbeurteilung
 Deponien
 Altlastsanierung
 Recycling
 Deponierückbau

Tel: 0531 / 219 652 80

Fax: 0531 / 219 652 81

e-mail: struve@struve-ing.com

Ihr Zeichen/Ihre Nachricht vom	U-Steuernummer	Unser Zeichen	Durchwahl	Sachbearbeiter	Datum
	14 204 07810	Str/Ga	- 11 /	Struve	06.03.2015

CUTEC-Institut GmbH

Sehr geehrter Frau Ministerin,

leider muß ich mich an Sie wenden und meine Sorgen mitteilen.

Das CUTEC-Institut ist zwar eine eigenständige Gesellschaft, aber ohne die Förderung mit Steuergeld als 100% Tochter des Landes zum Tode verurteilt. Die CUTEC hat anfangs für mich als Subunternehmen gearbeitet und 2003 wurde ich gefragt, ob ich für CUTEC in Nigeria tätig werden will. Diese Aufgabe habe ich dann auch übernommen und gemeinsam mit der Abteilung von Herrn Prof. Dr. Sievers eine nachhaltige Position als CUTEC aufgebaut. In den Jahren sind weit über 1,0 Mio. € bei CUTEC angekommen. Der Name CUTEC ist dort etabliert und auch die deutsche Botschaft in Abuja kann nur Gutes über CUTEC berichten.

Wir haben 3 Bundesländer beraten und für 1 Land läuft aktuell der Beratervertrag. Für April ist eine Delegation aus Enugu eingeladen.

Die Geschäftsführung hat nun die Abl. von Prof. Sievers zerschlagen, meinen langjährigen Partner für Nigeria in Urlaub geschickt und die Herausgabe seines Mobiltelefons gefordert. Die Nigerianer können Dr. Onyeche nun nicht mehr erreichen, um Termine zu machen. Damit wird auch mein Büro gefährdet, da ich bis zu 50% Umsatz mit Nigeria mache.

Die Fa. Recylex aus Hannover, Goslar und Nordenham habe ich nach Nigeria gebracht und das Unternehmen hat sich dort etabliert, was Arbeitsplätze in Niedersachsen sichert. Schauen Sie unter meinem Namen bei Google nach.

NORD/LB Konto 116 285 812 250 500 00
 IBAN DE17 250 500 00 0000 116285
 SWIFT-BIC NOLADE21XXX

Geschäftsführer: Dipl.-Ing. Michael Struve

Seite 1 von 2

Amtsgericht Braunschweig
 HRB Nr. 3349

STRUVE INGENIEUR GMBH - BRAUNSCHWEIG

Die VW-AG will jetzt in Nigeria sogar ein Werk bauen, wo ggf. die Erfahrungen von CUTEC und insbesondere von Herrn Dr. Onyeche genutzt werden könnten

Nach Welt-Online von 19.02.2015 wird Nigeria im Jahre 2050 sogar Deutschland überholen

Die Beraterfunktion von CUTEC wird durch das Verhalten der Geschäftsführung zunichtegemacht und der Wiederaufbau aus Trümmern wird nicht gelingen.

Ich bitte Sie daher dringend, dort die Zügel anzuziehen. M.E. herrschen dort Probleme mit Geld, Nasenfaktor und schwarzer Hautfarbe seit Herrn Prof. Carlowitz nicht mehr dort ist. Die Probleme sind primitivster Art und passen nicht zu dem Ruf von CUTEC. Bezüglich schwarzer Hautfarbe gibt es noch andere Begriffe

Zu einem persönlichen Gespräch ggf. auch hier in Braunschweig bin ich gern bereit.

Mit freundlichen Grüßen



(Dipl.-Ing. Struve)



Lieber Herr Grübmeyer,

anbei meine doch länger gewordenen Ausführungen. Habe einfach mal von der Leber weggeschrieben, bitte sehen Sie mir dies nach, Bitte vertraulich (Anmerkung: wenn Goldmann.....).

Was läuft nicht in der Übergangszeit?

Durch den nicht passenden Evaluierungsmaßstab sind wir zumindest in Teilen der Wissenschaftlichen Gemeinschaft, nach meiner Einschätzung, nachhaltig beschädigt worden. Welcher Gutachter bewertet schon einen Förderantrag positiv, dessen Antragsteller man bescheinigt hat, er arbeite unwissenschaftlich? Meine Abteilung hatte über eine längere Phase eine Trefferquote von 100 % beim BMBF (hatte sonst wohl kaum einer deutschlandweit; hat auch Neid provoziert). Aktuell haben wir nun in dem Zeitraum seit Verkündung der Evaluierungsergebnisse vom BMBF NEUN abgelehnte Projekte und damit KEINS durchbekommen.... Wie soll hier ein Neustart aussehen mit Hilfe der TU, wo wir doch vergleichsweise recht erfolgreich bzw. sogar "erfolgreicher waren" (Hanschke)?

Die Geschäftsführung arbeitet rein administrativ. Dies wird sehr wohl von der Wissenschaftszene wahrgenommen und breitgetreten. Hatte dazu auch gestern bei den Fraunhofern in Würzburg (ISC) einige Diskussionen. Auch wenn wir „nur eine Übergangsphase“ haben, wäre eine solche Konstruktion zumindest in Bayern nicht denkbar. Hier beschädigt sich auch Niedersachsen ein Stück weit selbst.

Die CUTEC-Mannschaft ist im höchsten Maße demotiviert, und vom GF wird nichts dagegen unternommen. Führungsqualitäten sehen anders aus, aber vielleicht soll das auch so sein.

Die Zukunft als Forschungszentrum für Rohstoffsicherung und Ressourceneffizienz der TU Clausthal

Hierzu eine Passage aus dem Entwurf des Konzeptpapiers zur Überführung der CUTEC-Institut GmbH in die TU Clausthal, Part Wissenschaftliche Integration, Version 3.0 vom 04.04.2017: *Die Governance des CUTEC-Forschungszentrums wird wie an den anderen Forschungszentren (EFZ, CZM, SWZ) der TU Clausthal über einen Vorstand, einen Vorstandsvorsitzenden (Sprecher) und einen Beirat gesteuert. Das CUTEC-Forschungszentrum erhält eine entsprechende Satzung, diese orientiert sich an den Satzungen der anderen Zentren.*

Zur Organisation der Forschung in der CUTEC wird neben den Forschungsabteilungen ein/e Geschäftsstellenleiter/in (inkl. Sekretariat) mit fachlichem Bezug zum Geschäftsfeld Forschung & Entwicklung installiert. Hierzu soll ein für Organisationsfragen geeigneter PostDoc aus einem technischen Bereich herangezogen werden.

Also: der Vorstand bzw. das Direktorium leitet und bestimmt damit. Gesetzt sind bisher die Prof. Beck, Goldmann und Turek. Es ist zu erwarten, dass die Professoren der weiteren „Mentoring-Institute“ Anorganische Chemie und Thermik ebenfalls mitreden bzw. in den Vorstand kommen. Damit hätte CUTEC zumindest 5 Professoren. So ein Konstrukt hatten wir mit einem Direktorium in der Vergangenheit. So wurden und werden Partikulärinteressen/ein Filetieren gefördert und praktisch die Hochschulinstitute finanziell und inhaltlich ausgebaut. Während dieser Direktoriumszeit hat es bei der alten CUTEC nicht ein erfolgreiches wirklich interdisziplinäres Projekt gegeben, wo alle an einem Strang gezogen haben. Deshalb hatte sich auch Prof. Leschonski von diesem Modell gelöst – weil es nicht funktionierte!

Die Partikulärinteressen wurden/werden auch von großen Teilen der Wissenschaftler angenommen und gelebt. Es existierten/-en halt Abhängigkeitsverhältnisse. Ach ja: das Cluster Recycling der TUC hat um die 50 Professoren und hier sollen dann auch deren Interessen berücksichtigt werden (sic!), vulgo: Handlungsunfähigkeit.

Bereich Gruppe

Und jetzt weniger Prosa, sondern kurze Fakten, weshalb eine GmbH deutlich sinnvoller ist: Mit zwei unterschiedlichen Antragstellern bekomme ich mehr aus einem Fördertopf heraus als mit einem.

kompatibilisiert → gewöhnlich, in Formant

Einzelne Fördermöglichkeiten brauchen eine Firma als Antragsteller, z. B. GIZ, somit beschneiden wir unser Portfolio.

Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (Wissenschaftszentrum)

Die Fördermöglichkeiten sind zum Teil für Hochschulen ungünstiger.

Durch die Mehrwertsteuerabzugsfähigkeit sind wir vergleichsweise günstiger für die Industrie. Somit wird bei Überführung unsere Position im Wettbewerb schlechter.

Eine Firma ist kundengerechter als eine Behörde (bes. freier, schneller, sachgerechter, vertrauenswürdiger)

Eine Weiterführung als GmbH ist finanziell günstiger für das Land

Und abschließend die (ketzerische?) Frage: Warum sollte es als Forschungszentrum besser werden? Die einzig mögliche Antwort: wir werden vielleicht wissenschaftlicher, was aber bisher nicht unser Gesellschaftszweck war! Deshalb zurück zur Quelle: Wirtschaftsministerium. Andere im Wettbewerb schaffen sich operative Arme, die hier in Niedersachsen abgehackt werden. Ist Dritten in der Szene nicht vermittelbar.

Ihnen vom Herzen einen großen Dank für Ihr Engagement, stehe jederzeit zur Verfügung (0151-14032206)

Ihr
Torsten Zeller

Dr. rer.nat. Torsten Zeller
Abteilungsleiter Ressourcentechnik

CUTEC Institut GmbH
Ein Unternehmen des
Landes Niedersachsen

Leibnizstraße 21
38678 Clausthal-Zellerfeld
Tel. +49 (0) 5323 – 933 206
Fax +49 (0) 5323 – 933 100
E-Mail torsten.zeller@cutec.de

Gedanken zu den vier Forschungsschwerpunkten der TU Clausthal

Im Rahmen des TU-Masterplanes sollen insgesamt vier Forschungsschwerpunkte ausgestaltet werden:

- Neuartige Materialien und Prozesse
- Rohstoffsicherung und Ressourceneffizienz
- Nachhaltige Energiesysteme
- Information, Koordination, soziotechnische Systeme

Diese vier Forschungsschwerpunkte sind für die Fortentwicklung einer modernen zukunftsorientierten Industriegesellschaft wesentliche Voraussetzung. Mit Hilfe zugehöriger Potenziale kann es gelingen, einen für alle Mitglieder der Gesellschaft auskömmlichen Wohlstand zu generieren und ein friedvolles, sozialorientiertes Miteinander zu gestalten.

Kommentar: Wenngleich der Forschungsschwerpunkt „Information, Koordination, soziotechnische Systeme“ als prinzipiell notwendig und für die TU Clausthal wünschenswert angesehen wird, kann er m. E. nicht zielführend umgesetzt werden, weil eigene Forschungskompetenz auf der „Sozio-Seite“ in der TU Clausthal nicht erkennbar ist. Er wird daher im Folgenden weggelassen. Er kann jedoch – sofern unabdingbar gesetzt – in das später zitierte Bild 1 als hellgraues Feld um die übrigen Forschungsschwerpunkte eingefügt werden, denn er könnte das verbindende Feld insgesamt darstellen.

Es stellt sich weiter die Frage, wie die (verbleibenden) Forschungsschwerpunkte in ihrem Zusammenwirken arbeiten sollen. Die Begründung lässt sich aus der Geschichte der TU Clausthal ableiten, so dass deutlich wird, dass es sich bei dem entwickelten Masterplan um eine organische Fortentwicklung bzw. Diversifikation zumindest ansatzweise bestehender Forschungsfelder handelt.

Die Technische Universität Clausthal ist mit Vorläufereinrichtungen ursprünglich aus dem Bergbau entstanden. Hierzu wurden Kenntnisse zu Lagerstätten, bergbaulichen Maschinen, Hüttenprozessen usw. benötigt, denn die für die jeweilige Anwendung benötigten Stoffe und Materialien liegen in der Regel nicht in der gewünschten Form vor. Die zugehörigen Verfahren und Prozesse sind vielfach energieintensiv, so dass die Bereitstellung, systemische Einkopplung und Nutzung von Energie als wesentlicher Bestandteil mit betrachtet werden muss. Da Deutschland ein rohstoffarmes Land ist, versteht sich die internationale Ausrichtung auch der TU Clausthal in Forschung (Auslandskooperationen) und Lehre (ausländische Studierende) von selbst.

Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen unterliegen dem Wandel. Während zu den Ursprungszeiten der TU Clausthal Rohstoffvorkommen in Folge der relativ geringen Exploration noch als unerschöpflich galten, ist schon seit geraumer Zeit eine Verknappung bestimmter Rohstoffe festzustellen. Weiter ist die Energiewende zu realisieren, erneuerbare Energien stehen im Fokus mit allen zugehörigen Herausforderungen, u. a. der Energiespeicherung. Der Energieeinsparung kommt in diesem Kontext besondere Bedeutung zu, weil sich eine Energiewende hin zu erneuerbarer Energien umso leichter realisieren lässt, je weniger Energie in Anspruch genommen wird. Weiter werden u. a. langlebige, korrosionsfeste, leichte, energiearm herzustel-

lende und zu verarbeitende Materialien auf der Basis verfügbarer Rohstoffe benötigt, die auch nach Nutzung wieder in Materialkreisläufe eingespeist werden können.

Dieser Entwicklung trägt die TU Clausthal in Zukunft Rechnung, indem sie als „kleine“ Universität mit ihren kurzen Wegen eine systemische Kopplung der drei Forschungsbereiche verwirklicht. Die in Bild 1 schematisch dargestellten internen Verknüpfungen lassen sich im Wesentlichen durch die Begrifflichkeiten

A: Einfluss kreislaufwirtschaftlicher Ansätze auf die Leistungseigenschaften von Materialien, Ersatz herkömmlicher Rohstoffe durch andere

B: Sicherung und Senkung des Prozessenergiebedarfes

charakterisieren. Dabei ist zu beachten, dass jeder Forschungsschwerpunkt interne und externe Verbundforschung betreibt (C, D, E in Bild 1) und dabei erkannte Wissenslücken durch Einzelvorhaben schließt.

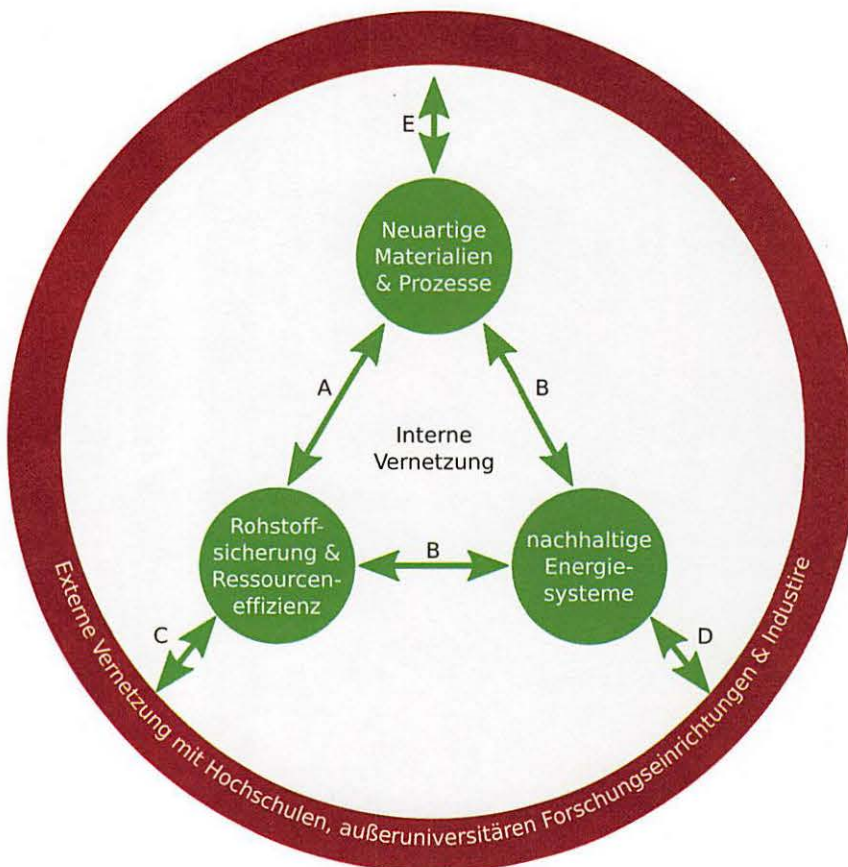


Bild 1: Interne und externe Vernetzung der Forschungsschwerpunkte

Die Forschungsschwerpunkte bringen sich in nationale und internationale Forschungsverbünde ein, um auch als „kleine Universität“ am Gesamt-Knowhow zu partizipieren, so dass aus der sektoriellen fachlichen Ebene heraus im internen Verbund der TUC übergreifende systemische Strategien entwickelt werden können. Diese sollen wiederum gemeinsam mit der Industrie weiterentwickelt werden, so dass eine Realisierung bzw. Umsetzung in die gesellschaftliche Wertschöpfung möglich ist.

Als Folge der kurzen Wege und Reaktionszeiten innerhalb der TUC können auf diese Weise transdisziplinäre Ansätze schneller verwirklicht werden. Es wird beabsichtigt, diesen Ansatz als Alleinstellungsmerkmal der TUC zu entwickeln. Auf dem Wege ist jedoch einer Reihe von Herausforderungen zu begegnen:

- *Neuartige Materialien und Prozesse*
Behauptung des Staus quo und anschließender Ausbau der Aktivitäten auch in Richtung externer Institutionen (z. B. IFF) und Unternehmen, die neue Materialien nutzen wollen. Entwicklung einer Plattform im Spannungsfeld zwischen Rohstoffsicherung und Materialanwendung.
- *Rohstoffsicherung und Ressourceneffizienz*
Weitere Verfolgung der erfolgreich begonnenen Implementierung des Forschungsfeldes der Rohstoffkreisläufe, Förderung der unternehmerischen Infrastruktur durch Forschungs- und Entwicklungsarbeiten auch im unmittelbaren örtlichen Umfeld der TUC, so dass sich neue Unternehmen ansiedeln und bestehende ihre Marktposition festigen und ausbauen können.
- *Nachhaltige Energiesysteme*
Im Anschluss an die erfolgreiche Implementationsphase des EFZ/EFZN: Erhöhung der Sichtbarkeit zu erneuerbaren Energiesystemen über die niedersächsische Ebene hinaus durch verstärkte Einwerbung nationaler und internationaler Vorhaben. Anknüpfen an Erfolge der Energieverfahrenstechnik auch auf dem Gebiet der Prozessenergieeinsparung.

gez. O. Carlowitz

Clausthal, 28.07.2015

NACHHALTIGER UMWELTSCHUTZ UND RESSOURCENSCHONUNG

STRUVE INGENIEUR GMBH

BERATUNG - GUTACHTEN - PLANUNG - BAUÜBERWACHUNG

STRUVE INGENIEUR GMBH, Adam-Oehl-Str. 1, 30117 Braunschweig

Herrn Minister Olaf Lies

Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft,

Arbeit und Verkehr

Friedrichswall 1

30159 Hannover

Gefährdungsbeurteilung

Deponien

Altlastsanierung

Recycling

Deponierückbau

Tel. 0531 / 219 652 80

Fax 0531 / 219 652 81

e-mail struve@struve-ing.com

Ihr Zeichen/Ihre Nachricht vom	U-Steuernummer	Unser Zeichen	Durchwahl. Sachbearbeiter	Datum
	14 204 07810	Str/Ga	Struve	27.04.2015

Außenwirtschaft und CUTEC-Institut, CLZ

Sehr geehrter Herr Minister Lies,

Sie unterstützen die Unternehmen hier bei uns in Niedersachsen und haben ein offenes Ohr für berechnigte Anliegen der Betriebe und ihrer Mitarbeiter. Daher bitte ich Sie um ein offenes Ohr und dringende Hilfe in einer schwierigen Angelegenheit mit dem CUTEC-Institut in Clausthal-Zellerfeld.

Meine Interventionen bei Frau Ministerin Heinen-Kljajic sind offensichtlich nicht erfolgreich verlaufen, da der Druck auf Dr. Onyeche bei CUTEC weiter zunimmt und die Repressalien immer unverständlicher werden.

Das CUTEC-Institut ist eine Landeseinrichtung als Brücke zwischen Wissenschaft und Wirtschaft und erhält weit über 3,0 Mio. € Landesmittel pro Jahr.

Bis zum Wechsel der Geschäftsführung von Prof. Carlowitz zu Prof. Faulstich lief dieses Konzept problemlos.

Das Team Dr. Onyeche von CUTEC und Struve haben seit 2003 ein großes Netzwerk in Nigeria im Umweltberatungssektor aufgebaut und dafür Geld von der nigerianischen Regierung erhalten. Der Name CUTEC ist in Nigeria bis zum Präsidenten etabliert und unsere Worte haben Gewicht. Für die nächsten Jahre sind Projekte mit geschätzten 9,0 Mio. € für CUTEC zu erwarten.

Aktuell bearbeiten wir mit weiteren Firmen aus Niedersachsen und Bremen ein großes Umweltlaborprojekt, das ab 2015 in die Realisierung gehen sollte. Wir sind dabei in finanzielle Vorleistung gegangen, weil uns die Umsetzung zugesichert wurde. Die betroffenen Firmen können Sie dem beiliegenden Blatt entnehmen.

NORDLB Konto 116 285 BLZ 250 500 00
 IBAN DE1 250 500 00 000 116285
 SWIFT-BIC NOLADE2HXXX

Geschäftsführer Dipl.-Ing. Michael Struve

Seite 1 von 2

Amtsgericht Braunschweig
HRB Nr. 3349

STRUVE INGENIEUR GMBH - BRAUNSCHWEIG

Aus Angst um seinen Ruf wegen der Korruption in Nigeria verhindert Prof. Faulstich geleitet von seinem Prokuristen Sommer die Weiterarbeit an neuen Projekten in Nigeria bzw. behindert Dr. Onyeche durch Wegnahme des Mobiltelefons und des Rechners bei der Erfüllung des bestehenden Vertrages. Dr. Onyeche war über Wochen nicht für die Nigerianer erreichbar und damit haben sich schwere Spannungen in Verhältnis eingestellt. Die uns von den Nigerianern vorgeworfenen Begriffe sind eine Belastung für uns Deutsche und ich werde sie nicht wiederholen, aber sie treffen das Problem der Geschäftsführung von CUTEC genau. Das Verhalten ist absolut nicht zeitgemäß und außer dem Verlust unseres Rufes machen wir noch wirtschaftliche Verluste

Sie sind Anteilseigner bei VW und VW beginnt jetzt eine Produktion in Nigeria. Herr Minister Lies, das sollte Sie schnellstens verbieten, da es Ihrer politischen Karriere schaden könnte. Fragen Sie die GF von CUTEC, ob Sie das Risiko Nigeria überhaupt eingehen können.

Wir haben Compliance-Regeln und niemand wird Korruption tolerieren, zumal in Nigeria 7 Jahre Gefängnis drohen. Dort sind Neid und Mißgunst ebenso ausgeprägt und wir werden stark beobachtet. Daher können und werden wir nie ein Risiko eingehen. Wir tolerieren aber keine Ausländerfeindlichkeit usw.

Die bayrische Kirchturmpolitik – vorsichtig ausgedrückt – von CUTEC stellt ein gravierendes Problem für den Ruf von Niedersachsen und Deutschland dar und gefährdet unsere Arbeitsplätze. Es brennt etwas, weil am 29.05. die Vereidigung der neuen Regierung erfolgt und wir Einladungen erhalten werden. Es ist an der Zeit, dass das Land Niedersachsen auf Distanz zur Geschäftsführung von CUTEC geht, bevor die Opposition und die Presse davon Wind bekommen. Die Probleme mit der Distanz und die daraus entstehenden Wirkungen in der Öffentlichkeit haben Sie gerade bei VW kennengelernt.

Zu einem persönlichen Gespräch stehe ich Ihnen gern zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen,



(Dipl.-Ing. Struve)



Sehr geehrter Herr Grübmeier,
folgender Text hat sich zu mir „verirrt“. Die Weiterleitung wurde erlaubt. Mit freundlichem Gruß!
Otto Carlowitz

Von: Alsleben, Detlef [mailto:detlef.alsleben@deumu.de]
Gesendet: Montag, 4. Mai 2015 16:44
An: otto.carlowitz@tu-clausthal.de
Betreff: Mitteilung zur Niederlegung meines AR-Mandates

Lieber Herr Carlowitz,

wie gerade besprochen, nachfolgend der Wortlaut meiner erwähnten Email-Nachricht an Herrn Dr. Schröder unmittelbar nach meiner letzten CUTEC-AR-Sitzung, in der bei mir aber auch wirklich die letzten Zweifel bezüglich der Persönlichkeit des neuen CUTEC-GF beseitigt wurden. Ich hatte dann unmittelbar nach Bürorückkehr – und noch unter dem Eindruck der Selbstdarstellung von Prof. Faulstich – dem damaligen AR-Vorsitzenden Dr. Schröder vertraulich die tatsächlichen Gründe für meine Entscheidung, dem CUTEC-AR nicht länger angehören zu wollen, erläutert:

Von: Alsleben, Detlef
Gesendet: Donnerstag, 23. Januar 2014 17:53
An: 'Schroeder, Hans (MWK)'
Betreff: Cutec- AR-Mandat

Lieber Herr Schröder,

wie vorhin in unserem kurzen Zwiegespräch bereits angekündigt, wollte ich mich ja zeitnah zu meinem Verbleib im AR äußern. Noch ganz unter dem Eindruck der heutigen Sitzung erledige ich das jetzt sofort: Also, die von Herrn Prof. Faulstich intendierte und plausibel vorgetragene „Verjüngung“ bei seinen Führungskräften fand ich überzeugend. Konsequenterweise sollte dies dann auch bei der Besetzung des AR nicht stoppen. Mit Blick auf mein Alter (58) habe ich mich entschlossen, nicht für eine Wiederwahl zur Verfügung zu stehen. Die umfassende Neubesetzung des AR ist sicherlich eine gute Ergänzung zur erfolgten Neubesetzung der Geschäftsführung und dürfte die vom Geschäftsführer eingeleiteten Veränderungsprozesse ideal komplettieren. Soweit die offizielle Erklärung meiner Entscheidung.

Nur für Sie einige Anmerkungen: 1. An meinen Vorbehalten, die ich im Berufungsverfahren erläutert hatte, hat sich nichts geändert. Von daher bedingt allein dies schon, dass ich ankündigungsgemäß mein AR-Mandat für den jetzt eingetretenen Fall nicht weiter ausüben will. 2. Die heutige Vorstellung der Neuausrichtung der CUTEC war konsequent und entsprach genau seinen Ankündigungen. Nach meinem Eindruck agiert er mit einer gewissen „Spin-doctor“-Attitüde, versucht überall auf großer Bühne mitzuspielen, liebt das „Name-dropping“ (Sigmar Gabriel, norddeutsches Staatssekretärtreffen etc.) und erzeugt wie ein genialer Verkäufer den Eindruck, dass er jedenfalls genau weiß, was überall läuft und ohne ihn gar nichts geht! Goldmann war schon damals davon völlig gefangen – übrigens wohl eine Vielzahl der Clausthaler Kollegen, die der Versuchung erlegen sind, mit diesem „Schmetterling“ den Hauch der Provinzialität wie einen Kokon ablegen zu können und zugleich an die ganz großen Fördertöpfe zu kommen! Die tatsächliche Führung der CUTEC, also das operative Geschäftsführergeschäft, interessiert ihn schlechterdings überhaupt nicht. Er delegiert alle operativen Aufgaben runter auf die Abteilungsleiter, die offensichtlich damit aber zum Teil überfordert sind oder aber wie Herr Sommer diesen neuen „Freiraum“ als Ausdruck des eigenen Selbstverständnisses gern und

geschickt ausnutzen, und erzeugt dann den Eindruck, dass diese Ansammlung von Unzulänglichkeiten bei der operativen Führung jedenfalls nichts mit ihm zu tun habe, sondern ausschließlich das Ergebnis der Führung seines Vorgängers sei! Dass er tatsächlich nichts von Mitarbeiterführung versteht bzw. es ihn schlichtweg nicht interessiert, ist m. E. heute überdeutlich geworden: die „Indianer“ sollen funktionieren und seine genialen Würfe umsetzen. Aber da liegt das eigentliche Problem, wenn man als GF operativ eine Gesellschaft leiten soll. Ich wage mal eine Prognose: er schwirrt weiter im großen globalen Wissenschaftsorbit (mich würden mal die Entwicklung der Reisekosten im letzten Jahr interessieren), tauch überall wie ein Komet auf, seine CUTEC-Mitarbeiter werden immer mehr erstarren oder wie Herr Sommer die klammheimliche Führung übernehmen und die Veranstaltung wird über kurz oder lang scheitern! Die vielen tollen Projekte wird keiner operativ bewältigen können, der GF wird dann den Druck erhöhen und die Unprofessionalität geißeln, und das Finanzproblem wird drastisch zunehmen, denn natürlich wird Faulstich überwiegend im Bereich der öffentlichen Förderungen fischen, wo das Geld noch zögerlicher fließen wird. Über kurz oder lang kommt dann der heute angedeutete „Masterplan“ zum Tragen, will sagen, er wird das Erfordernis eines größeren, überregionalen Verbundes aufzeigen und die CUTEC irgendwo über einen „Merger“ einbringen, wobei er natürlich dort wieder oben als „Abendstern“ sehr hell und leuchtend auftauchen wird. Aus seiner Sicht alles sehr logisch und folgerichtig, denn dann hat er tatsächlich die Spielwiese, die er für sein Verständnis seiner Aufgabe und Tätigkeit unabdingbar benötigt. Die CUTEC in ihrem ursprünglichen Verständnis als Nahtstelle zwischen Hochschulforschung und niedersächsischer Wirtschaft, vorrangig der mittelständischen (!), um anwendungsbezogene Forschungsthemen zu transponieren, kann mit Faulstichs Ansatz nicht funktionieren. Dafür bräuchte man einen wissenschaftlich angelegten, aber operativen Praktiker, der in der Lage wäre, seine potentiellen Industriauftraggeber mit ihren „trivialen“ Problemen aus dem „richtigen Leben“ zu verstehen und ihnen das Gefühl zu geben, dass dort ihre operativen Probleme gelöst werden können. Das ist nicht Faulstichs Selbstbild. Können hoffentlich die verbliebenen „Indianer“ – bezweifele ich aber.

Jetzt hab ich mir aber alles von der Seele geschrieben und das soll auch langen. Ist wirklich nur für Ihre Augen, aber da wir uns inzwischen lange kennen, mach ich das einfach mal in dem Wissen, dass Sie auch daran nichts mehr ändern können. Aber nun ist es gesagt und für mich damit auch erledigt.

Beste Grüße

Ihr al.

Dr. Detlef Alsleben - Geschäftsführung
DEUMU Deutsche Erz- und Metall-Union GmbH
Eisenhüttenstrasse 99
38239 Salzgitter

Telefon +49 5341 21-3806
Telefax +49 5341 21-4713
Mobil +49 171 2467708
Internet: www.deumu.de

DEUMU Deutsche Erz- und Metall-Union GmbH | Sitz der Gesellschaft: Peine | Registergericht: Amtsgericht Hildesheim | Registernummer: HRB 101327 | Geschäftsführung: Dr. Detlef Alsleben, Uwe Rehren

Bis bald, beste Grüße - Ihr al.
Dr. Detlef Alsleben

Wichtig!

Stellungnahme von Martin Faulstich (CUTEC) zum Schreiben von Rüdiger Eichel (MWK) 13-76102-2 vom 25. März 2015

Seite 1

Strategische Ausrichtung und damit verbundene personelle und organisatorische Umstrukturierungsmaßnahmen

Strategische Ausrichtung

Die strategische Ausrichtung des CUTEC hat Prof. Faulstich bereits im Rahmen des Berufungsverfahren sowie als Geschäftsführer auf mehreren Sitzungen des Aufsichtsrates und des Wissenschaftlichen Beirats vorgestellt.

Leitbild ist die Nachhaltige Industriegesellschaft, in der Bevölkerung- und Wirtschaftswachstum vom Verbrauch metallischer und mineralischer Rohstoffe sowie vom Verbrauch fossiler Energierohstoffe und den damit einhergehenden Treibhausgasemissionen entkoppelt werden.

Diese notwendige Entkopplung kann mit den beiden Säulen „100 % Regenerative Energien“ und „100 % Recycling“ gelingen. 100 % regenerative Energien für Strom, Wärme, Kraftstoffe und Chemische Grundstoffe sind möglich, entweder unmittelbar über regenerativen Strom oder über die Konversionsrouten Power to Gas und Power to Liquid. Die elektrische und stoffliche Energiewelt (Stromgesellschaft) wachsen zusammen. Das CUTEC ist für diesen Themenbereich besonders prädestiniert und ausgestattet. 100 % Recycling, insbesondere für wirtschaftsstrategische Rohstoffe, sind zwar erstrebenswert, aufgrund thermodynamischer und dissipativer Restriktionen ist ein vollständiges Recycling natürlich nicht möglich.

In dem im Berufungsverfahren (Mai 2011) vorgestellten Konzept sind als Themenschwerpunkte für das CUTEC Industrielle Systemanalyse, Industrielle Energieversorgung und Industrielle Kreislaufwirtschaft dargelegt worden. Zudem wurde empfohlen, dass die jeweiligen Abteilungen von Professoren / Professorinnen aus niedersächsischen Universitäten geleitet werden sollen, welche im Rahmen von Doppelberufungen berufen werden.

Das CUTEC sollte sich in den kommenden Jahren auf die Themen „Energie“ und „Sekundärrohstoffe“ fokussieren. Beide Themen sind eng verknüpft. Die Energiewende erfordert für die dezentralen Infrastrukturen große Mengen wirtschaftsstrategischer Rohstoffe. Recyclingverfahren sind zudem deutlich energieeffizienter als die Herstellung von Primärrohstoffen.

Die Finanzierung des CUTEC sollte langfristig dem Fraunhofer-Modell entsprechen, also jeweils 1/3 Landeszuwendung, Öffentliche Fördervorhaben und Wirtschaftliche Erträge. Langfristig ist eine Anbindung an eine der Wissenschaftsorganisationen, z. B. Helmholtz oder Fraunhofer, wünschenswert.

Die wirtschaftlichen Erträge stammen nahezu ausschließlich von überregional tätigen Unternehmen und nicht aus dem Harz. Daher ist eine große überregionale Sichtbarkeit erforderlich. Somit sollte auch die Kooperation mit dem Energie-Forschungszentrum Niedersachsen (EFZN) und anderen Einrichtungen weiter ausgebaut werden. Eine Kirchturmpolitik, wie diese von einigen der hiesigen Lokalpolitiker vertreten wird, ist nicht zielführend.

Es muss klar verdeutlicht werden, dass CUTEC ein Forschungs- und Entwicklungsunternehmen (GmbH) ist, auch wenn das Land Niedersachsen der Alleingesellschafter ist. CUTEC selbst ist also keine Behörde, kein Lehrstuhl und kein öffentlicher Dienst, auch wenn dies von etlichen Mitarbeitern und bisweilen sogar im Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) so gesehen wird.

Inhaltliche Fokussierung, Verschlankeung der Strukturen, Steigerung der Einnahmen, Senkung der Kosten, aber auch Verjüngung des Personals, Leistungsorientierte Vergütungen, Vertriebsorientierung, Veränderungswillen, Wechselbereitschaft, Karriereinteresse sowie Loyalität sind dringend geboten. Die genannten Maßnahmen und Eigenschaften waren und sind beim CUTEC wenig ausgeprägt und erfordern weiterhin nachhaltige Veränderungen. Die bereits eingeleiteten und noch erforderlichen Umstrukturierungen werden nachfolgend dargelegt.

Stellungnahme von Martin Faulstich (CUTEC) zum Schreiben
von Rüdiger Eichel (MWK) 13-76102-2 vom 25. März 2015

Seite 2

Status Quo bei Übernahme der Geschäftsführung im Januar 2013

- Acht Abteilungen und Cluster von unterschiedlicher Größe und Stärke. Darunter z. B. das Cluster Energiesysteme mit lediglich zwei Mitarbeitern, welches mehrere Jahre den Nachsatz "in Gründung" führte.
- Die Abteilungen und Cluster hatten jeweils mehrere eigene Handwerker und Chem.-Tech. Ass.
- Eine thematische Fokussierung war nicht erkennbar.
- Die Abteilungen und Cluster haben kaum zusammengearbeitet. Das CUTEC war eine Einrichtung, in dem die Abteilungen und Cluster wie Einzelinstitute in einem Gebäude nebeneinander arbeiteten.
- Teamelgemeinschaften: Ungünstige Altersstruktur (überaltert), etliche Wissenschaftler mit über 20 Jahren Berufserfahrung und ohne Promotionsinteresse, Akademikerausbildung größtenteils in der TU Clausthal.

Diese Tatsachen sind der früheren Geschäftsführung und auch dem MWK seit Jahren bekannt.

Das CUTEC wurde 2005 im Auftrag der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen (WKN) evaluiert. Den Vorsitz der eingesetzten Kommission hatte Prof. Faulstich inne. Keine der seinerzeitigen Empfehlungen wurde jedoch umgesetzt. Die seinerzeit angestrebte erneute Evaluierung hat nicht stattgefunden.

Es ist verständlich, dass Sanierungen und Umstrukturierungen stets auch Befürchtungen und Ängste auslösen. Selbstverständlich versucht die Geschäftsleitung, möglichst alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei den Veränderungsprozessen mitzunehmen. Erfahrungsgemäß gibt es aber bei jeder Sanierung und Umstrukturierung einige wenige MitarbeiterInnen und Mitarbeiter, die sich gegen jede noch so sinnvolle Veränderung sperren oder sogar fundamental opponieren. Da muss die Geschäftsleitung deutlich reagieren.

Im CUTEC wurden und werden in monatlichen Gesprächen mit den Abteilungsleitern sowie mit dem Betriebsrat alle notwendigen Veränderungen transparent kommuniziert und diese in die Entscheidungen eingebunden. Zudem werden zweimal jährlich auf Betriebsversammlungen die Pläne ausführlich erläutert und diskutiert. Fragen werden vorher vom Betriebsrat gesammelt und anonymisiert gestellt. Die Angst vor Veränderungen ist aber bisweilen größer als die Angst, dass das CUTEC aus wirtschaftlichen Gründen (GmbH!) geschlossen werden muss.

Das CUTEC setzt selbstverständlich auch auf Internationalisierung, sowohl bei den Auftraggebern als auch im Team. Mittlerweile sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus 13 Ländern (Albanien, China, Chile, Frankreich, Indien, Iran, Kirgisien, Nigeria, Polen, Russland, Spanien, Syrien, Türkei) bei uns tätig. Von acht Wiss. Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die das CUTEC mit Prof. Faulstich eingestellt hat, stammen sechs aus dem Ausland oder haben einen Migrationshintergrund.

Nachfolgend werden nun die bisherigen und die zukünftig notwendigen Umstrukturierungsmaßnahmen dargelegt.

Umstrukturierung von Mai 2013

- Reduzierung der acht Abteilungen und Cluster auf sechs operative Abteilungen.
- Umbenennung der Abteilungen auf marktgängige Abteilungsnamen.
- Auflösung der Abteilung EDV und Öffentlichkeitsarbeit. Seither hat sich beides deutlich verbessert.

Stellungnahme von Martin Faulstich (CUTEC) zum Schreiben
von Rüdiger Eichel (MWK) 13-76102-2 vom 25. März 2015

Seite 3

Umstrukturierung von Mai 2014

- Sämtliche Handwerker und Chem.-Tech. Ass., die bislang in den operativen Abteilungen angesiedelt waren, wurden in die zentralen Dienste integriert. Dadurch kann die reale Auslastung erkannt und verbessert werden. Zugleich wurde deutlich, dass die zentralen Dienste (Analytik, Werkstatt und Konstruktion, Leittechnik, Anlagentechnik, Hausservice, Verwaltung, EDV) überpersonalisiert sind.
- Die operativen Abteilungen bestehen selther ausschließlich aus Wiss. Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.
- Neugründung der Abteilung Energiesystemanalyse und Integration der bisherigen Abteilung Modellbildung und Simulation, die dadurch sinnvoll genutzt werden kann. Die neue Abteilung ist selther schnell gewachsen und sehr erfolgreich, u. a. Gewinn des international ausgeschriebenen Auftrages „Energieszenarien Niedersachsen 2050“ des Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz (MU), Einwerbung des BMBF-Exist-Projektes „Wellenkraftwerke“, Einwerbung des Alstom-Industrieauftrages „Flexibilisierung von Kohlekraftwerken in Europa“, Beauftragung „Szenarien zum Kohleausstieg“ des MU / Staatskanzlei

Umstrukturierung von Februar 2015

- Integration der Abteilung Abwasserverfahrenstechnik als Fachgruppe in die Abteilung Chemische Energiesysteme. Die bisherige Abteilung Abwasserverfahrenstechnik hat sich bislang zu stark auf biologische Verfahren fokussiert, obwohl es diesbezüglich keine wissenschaftlichen Synergien weder im Institut noch mit der TU Clausthal gibt. Das hat auch der Wiss. Beirat und der Aufsichtsrat mehrfach kritisiert. Ein sehr zukunftsträchtiges Thema hingegen ist die Wasserbewirtschaftung von Power to Gas Anlagen, die bestens in das Portfolio der Abteilung Chemische Energiesysteme passt.

Notwendige weitere Umstrukturierungen

- Im CUTEC stehen Wiss. und Nicht-Wiss. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einem Ungleichgewicht. Rund 40 Personen in den operativen Abteilungen (ohne Geschäftsleitung) stehen rund 40 Personen in den Zentralen Diensten gegenüber. Dieses Ungleichgewicht hat bereits der vorherige Geschäftsführer versucht zu ändern, leider hat das MWK dieses Ansinnen abgelehnt. Die Zentralen Dienste sind um mindestens fünf Personen zu verkleinern.
- Wie auch im NTH-Evaluierungsbericht empfohlen, sollen in außeruniversitären Forschungseinrichtungen Doppelberufungen mit Universitäten ausgebaut werden. Mögliche Anbindungen des CUTEC wären: Energieökonomie mit Uni Hannover, Chemische Energiesysteme / Thermische Prozesstechnik mit TU Braunschweig, Metallrecycling / Wirtschaftsstrategische Rohstoffe mit TU Clausthal.
- Wegen der wirtschaftlichen und fachlichen Nähe sollte eine institutionelle Anbindung des CUTEC an das Niedersächsische Wirtschaftsministerium oder das Niedersächsische Umweltministerium erwogen werden.

Die getätigten oder noch zu tätigen Maßnahmen sind längst überfällige Strukturreformen. Ohne strukturelle Verbesserungen und personelle Veränderungen ist insbesondere der angestrebte Mittelaufwuchs nicht zu realisieren. Wenn mit gleicher Struktur und gleichem Personal der Mittelaufwuchs möglich wäre, stellt sich die Frage, warum dieser nicht schon in der Vergangenheit realisiert wurde.

Prof. Faulstich hat in seiner früheren Tätigkeit eine vergleichbare Sanierung und Umstrukturierung an dem vergleichbar strukturschwachen Standort Sulzbach-Rosenberg in Bayern verantwortet. Das ATZ Entwicklungszentrum (vormals Klöckner Stahlforschung GmbH) war

Stellungnahme von Martin Faulstich (CUTECH) zum Schreiben
von Rüdiger Eichel (MWK) 13-76102-2 vom 25. März 2015

Seite 4

eine Stiftung im Geschäftsbereich des Bayerischen Wirtschaftsministeriums mit etwa 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und wurde von Prof. Faulstich von 2000 bis 2012 geleitet. Die Umstrukturierung zu einem Zentrum mit Fokus Energie, Rohstoffe, Materialien war tiefgreifend, nach zwei Jahren mussten 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entlassen werden. Die Sanierung war auch deshalb erfolgreich, weil die Region und das Bayerische Wirtschaftsministerium voll hinter der Umstrukturierung standen. Schließlich konnte das ATZ Entwicklungszentrum 2012 sogar als Institut in die Fraunhofer-Gesellschaft überführt werden, nach dem nachgewiesen werden konnte, dass 10 Jahre lang das Fraunhofer-Finanzierungsmodell erfüllt wurde. Prof. Faulstich wurde für seine diesbezüglichen Verdienste um die Region mit dem Kulturpreis der Stadt Sulzbach-Rosenberg ausgezeichnet.

- Zum Leitbild der TU Clausthal

Eine moderne Industriegesellschaft basiert im Wesentlichen auf vier Grundlagen: Land, menschlichen Ressourcen, Rohstoffen und Energie. Mit Hilfe zugehöriger Potenziale kann es gelingen, einen für alle Mitglieder der Gesellschaft auskömmlichen Wohlstand zu generieren und ein friedvolles, sozial orientiertes Miteinander zu gestalten.

Die Technische Universität Clausthal ist mit Vorläufereinrichtungen ursprünglich aus dem Bergbau entstanden. Hierzu wurden Kenntnisse zu Lagerstätten, bergbaulichen Maschinen, Hüttenprozessen usw. benötigt, denn die für die jeweilige Anwendung benötigten Stoffe und Materialien liegen in der Regel nicht in der gewünschten Form vor. Die zugehörigen Verfahren und Prozesse der Grundstoffindustrie sind vielfach energieintensiv, so dass die Bereitstellung, systemische Einkopplung und Nutzung von Energie als wesentlicher Bestandteil mitbetrachtet werden muss. Da Deutschland ein rohstoffarmes Land ist, versteht sich vor diesem Hintergrund die internationale Ausrichtung der TU Clausthal von selbst, folglich ist der Anteil ausländischer Studierender schon immer vergleichsweise hoch.

Es ist daher nachvollziehbar, dass die TU Clausthal folgende Schwerpunkte im Rahmen der wissenschaftlichen Forschung, der Lehre sowie der Weiterbildung auf den Gebieten

- Explorieren von Rohstoffen einschließlich deren Förderung und Verarbeitung
- Herstellung von Materialien bzw. Werkstoffen
- Entwicklung von Verfahren, Bau von Maschinen und Anlagen
- Bereitstellung, systemische Einkopplung und Nutzung von Prozessenergie

setzt. Wirtschaftswissenschaftliche Gesichtspunkte spielen in allen Bereichen eine wesentliche Rolle. Mathematik und Informatik liefern durch Simulation Abbilder der Wirklichkeit, die immer zuverlässigere Voraussagen ermöglichen.

Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen unterliegen dem Wandel. Während zu den Ursprungszeiten der TU Clausthal Rohstoffvorkommen in Folge der relativ geringen Exploration noch als unerschöpflich galten, ist schon seit geraumer Zeit eine Verknappung bestimmter Rohstoffe einschließlich ausgewählter fossiler Primärenergieträger festzustellen. Dieser Entwicklung trägt die TU Clausthal Rechnung, indem sie folgende Randbedingungen mit einfließen lässt:

- Fossile Primärenergieträger sind mittel- und langfristig durch erneuerbare zu ersetzen
- Die effiziente Nutzung von Energie und damit die Energieeinsparung in erheblichem Umfang ist Voraussetzung für eine möglichst rasche und erfolgreiche Energiewende
- Es sind (globale) Stoffkreisläufe zu schließen, so dass Abfallstoffe so weit wie möglich zu neuen Rohstoffen werden

Die Technische Universität Clausthal konzentriert die Forschung daher in drei Zentren:

- dem Energie- und Rohstoffforschungszentrum (ERFZ) (Hinweis: ehemals EFZ)
- dem Clausthaler Zentrum für Materialtechnik (CZM)
- dem Simulationswissenschaftlichen Zentrum (SWZ)

- soweit der allgemeine Teil -

- Als Idee für einen übergreifenden Forschungsschwerpunkt:

Lokale und globale Stoffkreisläufe bergen Herausforderungen, denen in Zukunft in verstärktem Maße zu begegnen ist: der Aufkonzentration unerwünschter Begleitstoffe. Derartige Stoffe (z. B. Kupfer im Stahl) verändern die Eigenschaften der Werkstoffe. Die TU Clausthal befasst sich im CZM schon heute mit dieser Thematik¹ im Rahmen von Einzelprojekten, sie wird jedoch in Zukunft viel breiteren Raum einnehmen müssen, wobei insbesondere Fragenkomplexe zur Verkraftbarkeit von Begleitstoffen in Werkstoffen und Bauteilen bzw. die Verfahren zu deren Begrenzung bei der Sekundärrohstoffverarbeitung durch übergreifende Forschung zu bearbeiten sind. Dieses Arbeitsfeld stellt eine Thematik dar, die alle drei Clausthaler Zentren berühren und ihre Kooperation mit dem Ziel der Generierung von wissenschaftlicher Exzellenz und gesellschaftlicher Wertschöpfung gleichermaßen fördern wird. Als federführendes Zentrum bietet sich das CZM an, weil es thematisch mittig zwischen der Sekundärrohstoffgewinnung und der Bauteilgestaltung und -nutzung positioniert ist. Die Herausforderung der Begleitstoffaufkonzentration in Stoffkreisläufen betrifft alle Werkstoffgruppen, die metallischen, nicht-metallischen, auf Kunststoffen basierenden sowie Verbundmaterialien.

- Als Textbaustein für die W3-Stelle „Technische Thermodynamik und Hochtemperaturprozesstechnik“

Hochtemperaturprozesse sind heute und in Zukunft in vermehrtem Maße integraler Bestandteil bei der Generierung von zielführend einsetzbaren Sekundärrohstoffen. Beispiele, wie

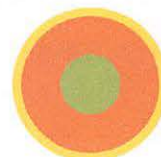
- die Rückgewinnung von Kohlefasern durch Pyrolyse organischer Verbundstoffe (Entfernen von Harzen bei ca. 580 °C bis 600 °C)
- die gezielte Bindung von Begleitstoffen in Metallschmelzen der Eisen- und Stahlindustrie (ab ca. 1300 °C aufwärts)
- die Erzeugung hochwertiger Recyclingglases in Glasschmelzwannen (bis ca. 1600 °C)

- um nur einige wenige zu nennen - zeigen, dass sich Stoffkreisläufe bereits etabliert haben bzw. sich zunehmend etablieren und hierfür Hochtemperaturprozesse unabdingbar sind. Weiter erfordern hohe Temperaturen im Allgemeinen einen entsprechend hohen Energieeinsatz. Grundlagenwissenschaft und damit Voraussetzung für die Prozessanalyse und Bewertung möglicher Effizienz- bzw. Einsparpotenziale ist die Technische Thermodynamik. Auch ist die den Hochtemperaturprozessen zugehörige Verfahrens- und -anlagentechnik wesentlicher Bestandteil des beschriebenen Arbeits- bzw. Forschungsfeldes. Es ist daher für die Realisierung einer Strategie im Bereich der Rohstoffe und Sekundärrohstoffkreisläufe zwingend notwendig, eine W3-Professur mit der Denomination

"Technische Thermodynamik und Hochtemperaturprozesstechnik"

im Rahmen einer vorgezogenen Berufung zu besetzen. Die Technische Thermodynamik gehört wie z. B. die Elektrotechnik und die Mechanik zu den wesentlichen ingenieurtechnischen Grundlagenfächern. Im Übrigen wird vermerkt, dass die Technische Thermodynamik bereits seit mehreren Jahren behelfsweise durch eine Vertretung aus dem wissenschaftlichen Mittelbau gelehrt wird.

¹ vgl. z. B. 1. Niedersächsisches Symposium Materialtechnik, 12./13.02.15



21. Bundesweite Naturwacht-Fachtagung vom 18. - 20. März 2015 im Nationalpark Harz

„Die Rückkehr von Luchs und Wolf – eine neue Herausforderung für den Naturschutz“

**Schirmherr: Umweltminister Stefan Wenzel, Niedersächsisches Ministerium für
Umwelt, Energie und Klimaschutz**

Tagungsort: Internationales Haus Sonnenberg, Clausthaler Straße 11, 37444 Sankt
Andreasberg; Tel.: +49 (0) 5582-944-0, Fax: +49 (0) 5582-944-100,
Web: www.sonnenberg-international.de

Programm:

Mittwoch, 18. März 2015

- 9:00 Uhr** **Vorstandssitzung BVNW (nur Vorstandsmitglieder)**
- 13:30 Uhr** **Begrüßung der Tagungsteilnehmer im Internationalen Haus
Sonnenberg**
- Horst Weiher, Geschäftsführer IHS
- Gustl Bock/ Henning Möller, Leiter Nationalparkwacht NLP Harz
- Frank Grütz, 1. Vorsitzender Bundesverband Naturwacht e.V.
- 14:00-17:00 Uhr** **Halbtagesexkursion**
- "Im Spannungsfeld zwischen Wintersport und Naturschutz"**
Ca. 3-stündige Exkursion in das Odertal/ Harz
- 17:00 Uhr** **Ordentliche Mitgliederversammlung des Bundesverbandes
Naturwacht e.V. (Tagesordnung siehe gesonderte Einladung)**
- 19:30 Uhr** **Abendessen**
- Ca. 20:45 Uhr** **„Impressionen aus dem Harz“ - Lichtbildervortrag**
Referent: n. n.

Donnerstag, 19. März 2015

- 10:00 Uhr** **Eröffnung und Grußworte:**
- Frank Grütz, Vorsitzender Bundesverband Naturwacht e.V.
- Ministerialrat Norbert Burget, Leiter des Referates „Biologische Vielfalt, Natura 2000, Schutzgebiete, Landschaftsplanung“ im Niedersächsischen Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz (angefragt)
- Umweltminister Dr. Onko Aeikens, Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt (angefragt)
- Stefan Grote, Bürgermeister Stadt Braunlage (angefragt)
- Andreas Pusch, Leiter Nationalpark Harz
- 10:45 Uhr** **Der Nationalpark Harz – Aufgaben eines Großschutzgebietes**
Referent: Andreas Pusch, Leiter des Nationalparks Harz
- 11:30 Uhr** **Tourismus und Naturschutz im Nationalpark Harz –**
Maßnahmen der Nationalparkverwaltung zur Besucherlenkung und Gebietskontrolle
Referentin: Meike Hullen, Leiterin FB Informations- und Bildungsarbeit + Nationalparkwacht im Nationalpark Harz
- 12:15 Uhr** **Mittagspause**
- 13:30 Uhr** **Das Harzer Luchsprojekt – vom Beginn bis zu den aktuellen**
Entwicklungen
Referent: Ole Anders, Leiter Luchs-Wiederansiedlungsprojekt im Nationalpark Harz
- 14:15 Uhr** **RUZ Nationalpark Harz: Eine handlungsorientierte**
Stationsarbeit zum Wolf
Referenten: Thomas Schwerdt / Norbert Rinke, Regionales Umweltbildungszentrum (RUZ) Nationalpark Harz
- 15:00 Uhr** **Die Rückkehr der großen Beutegreifer – Herausforderung**
und Chance für Ranger
Referent: Jochen Grab, Leiter Nationalparkdienst, Nationalpark Berchtesgaden
- 15:45 Uhr** **Kaffeepause**
- 16:15 Uhr** **„Märchen und Wirklichkeit – der Umgang mit dem Wolf in**
der Praxis“
Ein Erfahrungsbericht aus dem Naturpark Schlaubetal
Referent: Nico Brunkow, Ranger im Naturpark Schlaubetal/ Brandenburg

Donnerstag, 19. März 2015

- 10:00 Uhr** **Eröffnung und Grußworte:**
- Frank Grütz, Vorsitzender Bundesverband Naturwacht e.V.
- Ministerialrat Norbert Burget, Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz; überbringt ebenfalls ein Grußwort des Ministeriums für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt
- Stefan Grote, Bürgermeister Stadt Braunlage
- Andreas Pusch, Leiter Nationalpark Harz
- Ltd.Reg.-Dir. a.D. Werner Grübmeier, Vorsitzender des Beirats NLP Harz
- 10:45 Uhr** **Der Nationalpark Harz – Aufgaben eines Großschutzgebietes**
Referent: Andreas Pusch, Leiter des Nationalparks Harz
- 11:30 Uhr** **Tourismus und Naturschutz im Nationalpark Harz –**
Maßnahmen der Nationalparkverwaltung zur Besucherlenkung und Gebietskontrolle
Referentin: Meike Hullen, Leiterin FB Informations- und Bildungsarbeit + Nationalparkwacht im Nationalpark Harz
- 12:15 Uhr** **Mittagspause**
- 13:30 Uhr** **Das Harzer Luchsprojekt – vom Beginn bis zu den aktuellen**
Entwicklungen
Referent: Ole Anders, Leiter Luchs-Wiederansiedlungsprojekt im Nationalpark Harz
- 14:15 Uhr** **RUZ Nationalpark Harz: Eine handlungsorientierte**
Stationsarbeit zum Wolf
Referenten: Thomas Schwerdt / Norbert Rinke, Regionales Umweltbildungszentrum (RUZ) Nationalpark Harz
- 15:00 Uhr** **Die Rückkehr der großen Beutegreifer – Herausforderung**
und Chance für Ranger
Referent: Jochen Grab, Leiter Nationalparkdienst, Nationalpark Berchtesgaden
- 15:45 Uhr** **Kaffeepause**
- 16:15 Uhr** **„Märchen und Wirklichkeit – der Umgang mit dem Wolf in**
der Praxis“
Ein Erfahrungsbericht aus dem Naturpark Schlaubetal
Referent: Nico Brunkow, Ranger im Naturpark Schlaubetal/ Brandenburg

17:00 Uhr **Der Schweizerische Nationalpark – 100 Jahre im Dienst des Naturschutzes**
Referent: Fadri Bott, Leiter Nationalparkwacht im Schweizerischen Nationalpark

19:00 Uhr Abendessen: **Regionaler Abend**
Die Teilnehmer der Tagung decken die Tafel mit ihren regionalen Köstlichkeiten

Freitag, 20. März 2015

8:00 Uhr **Abfahrt zu den Fachexkursionen**

Fachexkursion I (mit Lunchpaket)

„Großräumige Prozessschutzflächen im Eckertal“
Exkursion entlang des ehemaligen innerdeutschen Grenzgebietes an der Ecker, Anstieg über den „Diebesstieg“ zu den Rabenklippen auf ca. 550 m ü. NN, (Einkehrmöglichkeit in der Waldgaststätte), Besichtigung Luchsgehege und Fütterung, Rückwanderung nach Bad Harzburg und Besuch der Ausstellung „Haus der Natur“.
Wegelänge ca. 12 km, anspruchsvolle Wanderung – **Rückkehr ca. 16:00 Uhr**

Fachexkursion II (mit Lunchpaket)

„Unberührte Buchen-Naturwaldflächen“
Startpunkt an der Helios-Klinik-Herzberg, Einstieg über den Seelenpfad inmitten der Buchenflächen zum Wanderpavillon Lonau, Ausblick auf „Kleintiroldes Harzes“, Besuch und Besichtigung des Schaugeheges für Auerwild und Birkwild und Rückweg zur Rangerstation in Lonau.
Wegelänge ca. 8 km, leichte Wanderung ohne größere Anstiege – **Rückkehr ca. 14:00 Uhr**

Fachexkursion III (mit Lunchpaket)

„Auf dem Goetheweg zum Brocken“
Anspruchsvolle Exkursion von Torfhaus (800 m ü. NN) entlang des Goetheweges zum Brockengipfel – höchster Berg in Norddeutschland (1142 m ü. NN), Besichtigung des Brockenmuseum, historische Erläuterungen zur Deutsch-Deutschen Grenzgeschichte und Mauerfall vor 25 Jahren (Einkehrmöglichkeit im Brockenhotel), Abstieg über den Königsberger Weg in die Ortschaft Schierke (590 m ü. NN).
Wegelänge ca. 16 km, sehr anspruchsvolle Wanderung mit Steilstück – **Rückkehr ca. 16:00 Uhr**

150 Ranger tagen im Internationalen Haus

Zweite Bundestagung im Harz – Wolf ist das Thema

Von Michael Eggers

St. Andreasberg. Wolf und Luchs stehen im Mittelpunkt der 21. bundesweiten Naturwacht-Fachtagung, die gestern offiziell im Internationalen Haus Sonnenberg eröffnet worden ist. Bürgermeister Stefan Grote, Nationalparkleiter Andreas Pusch, Beiratsvorsitzender Werner Grübmer und Norbert Burgert vom niedersächsischen Umweltministerium hießen die 150 Ranger im Harz willkommen.

Es war erst die zweite Bundestagung im Harz, dabei ist die Zahl der Ranger in dem Mittelgebirge mit 39 relativ hoch. Bundesweit gibt es laut dem Geschäftsführer des Bundesverbandes, Jan Brockmann, insgesamt 500. „Davon gehören etwa 200 unserem Verband an“, sagt er.

Mittler zur Natur

Diesen Bundesverband gibt es seit 1995. Die Ranger sind dabei nicht nur in den Nationalparks tätig, sondern auch in Biosphärenre-

servaten, Naturschutzgebieten und Naturparks. „Wir sind Mittler zwischen Mensch und Natur“, sagte der Bundesvorsitzende Frank Grütz, der aus dem Saarland kommt. Der Beruf des Rangers sei mittlerweile als sogenannter Fortbildungsberuf deutschlandweit anerkannt. In der Regel hätten die Ranger aber meist Forst- oder Landwirt gelernt.

Geschichte neu schreiben

Der Wolf kommt, und die Bevölkerung nimmt Anteil. Wie die Ranger bundesweit mit der Rückkehr dieses Raubtieres umgehen, ist Thema der Tagung. Allgemein wurde aber die Rückkehr dieses Tieres begrüßt. Von ihren Erfahrungen mit dem Wolf berichteten vor allem die Ranger aus dem Bundesland Brandenburg.

Und laut Werner Grübmer muss vielleicht die Geschichte neu geschrieben werden. Bislang galt Harry Yount als erster Ranger überhaupt. Er war von 1878 an im Yellowstone-Nationalpark tätig. Der



Ministerialrat Norbert Burgert begrüßt die Ranger aus ganz Deutschland, der Schweiz, Österreich und Tschechien in St. Andreasberg. Foto: Eggers

Vorsitzende des Nationalpark-Harz-Beirats hat aber herausgefunden, das Hans-Jürgen Becker aus Rübeland bereits 200 Jahre vorher im Harz als Ranger tätig war.

Becker sei 1668 von Rudolf August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, damit beauftragt worden, darauf zu achten, dass die Bauemannshöhle in Rübeland verschlossen ist, die Besucher geführt werden und keine Tropfsteine abbrechen.

Bis zu dieser Schutzverordnung habe es im Harz nur Waldschutzverordnungen gegeben, die aus rein praktischen Erwägungen heraus von

den Fürsten verkündet worden waren. „Die Höhlenverordnung von 1668 berücksichtigte erstmals ethische und ästhetische Gesichtspunkte“, sagte Grübmer. „Vielleicht kann man 1668 somit als Geburtsjahr des Naturschutzes im Harz und Becker als ersten Ranger bezeichnen“, meinte er weiter.

Vorsitzender Grütz betonte, er wolle diese Geschichte im kommenden Jahr in den Vereinigten Staaten erzählen, wenn er eine Tagung der Ranger weltweit besuche. „Und das ist kein Witz, das mache ich wirklich“, sagte er.

Grußwort: Bundesverband Naturwacht im IHS

Anrede

Ich bedanke mich für Ihre Einladung. Gerne bin ich zu Ihnen gekommen, auch, um zu gratulieren, und zwar zu zwei Jahrzehnten einer großartigen Erfolgsgeschichte. Allein die Tatsache, dass Sie mit dem Ranger einen Beruf etabliert haben, der neben dem Naturschutz-Akademiker den Mittelbau abdeckt, ist ein nicht zu unterschätzender Wert.

Für mich als den ein ~~klein~~ wenig reiferen, quasi älteren Naturschützer auch eine Gelegenheit, Danke zu sagen. Danke für langjähriges ehrenamtliches Wirken und, wenn ich in die vielen jüngeren Gesichter dieser Tagung schaue, dann ist mir nicht bange, dass diese Erfolgsgeschichte weitere Kapitel erwarten lässt.

Auch ich heiße Sie in der höchstgelegenen Gemeinde nördlich des Mains recht herzlich willkommen und wünsche Ihnen, trotz des ausgefüllten Programms, oder auch später, die Zeit, sich ein wenig umschauen zu können. Wir sind ja nicht nur Weltkulturerbe, Sie finden bei uns auch obertägig und unter Tage Kleinodien, die man sonst vergeblich sucht!

Doch zunächst möchte ich Ihnen erst einmal die Grüße meines Nationalpark-Beirates ausrichten. Damit Sie sich ein ~~kleines~~ Bild über die Zusammensetzung machen können, eine kurze Erläuterung schon darum, weil es von Park zu Park und von Land zu Land Unterschiede gibt.

Unserem Beirat gehören an: 1 Referent aus dem Bundesumweltministerium, selbstverständlich ist, dass die beiden Vertragsländer Niedersachsen und Sachsen-Anhalt immer anwesend sind, in der Regel durch die zuständigen Referatsleiter, hin und wieder sind aber auch die Staatssekretäre gern gesehene Gäste. Zu den weiteren Mitgliedern gehören die Landkreise und die Gemeinden der Harzregion. Außerdem sind die wichtigsten gesellschaftspolitisch relevanten Körperschaften, Institutionen und Verbände Mitglieder des Beirates; insgesamt 40 Damen und Herren.

Historie - Zur Genese der CUTEC

Gegründet wurde das CUTEC-Institut zwar durch Abschluss des Gesellschaftsvertrages am 28.03.1990. Die eigentliche Gründungsinitiative begann jedoch bereits wesentlich früher: Der Hintergrund: Anfang der 80er Jahre traten Umweltfragen stärker in den Focus der Politik. Da der für den Oberharz gewählte Landtagsabgeordnete Werner Grübmeier meinte, dass die TU Clausthal wegen ihrer besonderen Struktur alle Voraussetzungen für die Lösung dieses komplexen Bereiches böte, wandte er sich an den damaligen Rektor, Prof. Jeschar. Dieser verwies ihn an den Professor für Mechanische Verfahrenstechnik, Kurt Leschonski. Wie sich bald zeigte, entwickelte sich nun eine gelungene Symbiose von Wissenschaft und Politik.

Ein erster gemeinsamer Versuch, ein Fraunhofer Institut in CLZ anzusiedeln, scheiterte an der Standortfrage. Da Grübmeier dank seiner Tätigkeiten im ZDF-Fernsehrat über ein relativ breites Netzwerk an zielführenden politischen Kontakten zur Münchner Szene verfügte, erreichte er, dass die Fraunhofer Gesellschaft aufgefordert wurde, sich nochmals für einen weiteren Antrag offen zu zeigen.

Diesen stellte Prof. Leschonski zum Thema „Entsorgungs- und Wiederverwertungstechnik disperser Stoffe“. Die Fraunhofer Gesellschaft bewertete ihn nun positiv, auch die Unterstützung des Landes Niedersachsen wurde zugesagt. Dann, nach Wochen banger Wartens: Ablehnung wegen mangelnder Verkehrsanbindung, alternativ wurde allerdings Hannover angeboten, vorausgesetzt, dass Prof. Kurt Leschonski die Leitung übernehmen würde. Doch wir bestanden auf CLZ. Prof. Leschonski blieb der TU Clausthal treu.

In zahlreichen Gesprächen und Diskussionen in seinem „Gelehrtenkeller“ wurde nach einem neuen Ansatz gesucht. Leschonski, nunmehr Rektor der TU, startete daraufhin eine Umfrage. Dabei stellten wir fest, dass mehr als 90 Forschungsaufträge der TU den Umweltbereich behandelten. Eine Bündelung dieser Forschungsaktivitäten unter einem Dach schien notwendig, da die Verpflichtungen aus Lehre und Forschung den Erhalt der Standorte der Kollegen in ihren eigenen speziellen Instituten unverzichtbar machten. Konsequenz: Am 03.06.1986 folgte die Einrichtung der Arbeitsgruppe „Forschungsverbund CUTEC“ und am 08.07.1987 ein Senatsbeschluss zur Ordnung des Verbunds.

In weiteren intensiven Gesprächen wurde in der Folge die Frage eines Landesinstituts für Umweltfragen mit der Zentrale in Clausthal-Zellerfeld unter Einbeziehung der anderen niedersächsischen Hochschulen geprüft. Trotz breiter politischer Zustimmung verhinderten die Egoismen anderer Hochschulen, aber auch die Standortfrage eine sinnvolle Lösung.

Doch an ein Aufgeben des überfälligen Forschungsprojektes war nicht zu denken! Und so kam es nach erneuten Überlegungen im „Gelehrtenkeller“ zwischen dem Landtagsabgeordneten Werner Grübmeier und Prof. Kurt Leschonski zu einer neuen Fragestellung: Im Ergebnis sollte eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung für Umweltforschung und Umweltschutztechnik etabliert werden, die in acht Abteilungen bei gemeinsamer interdisziplinärer wissenschaftlicher Zusammenarbeit die komplexen Fragen der Reststoff- und Abfallverwertung und –verminderung anwendungsorientiert erforscht und konkret auf Clausthal zugeschnitten sein sollte. Darüber hinaus sollten mittelständischen Unternehmen bei der Lösung von Umweltfragen aktiv unterstützt werden.

Schließlich trat nach Zustimmung der Landesregierung ein Gründungsausschuss im Frühjahr 1989 zusammen. Trotz einiger negativer Ansichten aus der Industrie „... hier soll ein schwerfälliges

Behördeninstitut entstehen...“ konnte durch intensive Lobbyarbeit ein positives Ergebnis erreicht werden.

Völlig unerwartet taten sich dann neue politische Probleme auf: Der Umweltminister sah eine Chance, dieses attraktive Institut für seinen eigenen Wahlkreis zu rekrutieren. Nach einem erfolgreichen Gespräch mit Ministerpräsident Ernst Albrecht war auch diese Abwehrschlacht gewonnen.

Beschlossen wurde die Einrichtung einer außeruniversitären Forschungseinrichtung mit 100 %iger und damit alleiniger Beteiligung des Landes Niedersachsen. Die Rechtsform sah eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit der Firmierung „Clausthaler Umwelttechnik-Institut GmbH (CUTEC-Institut)“ vor. Die Geschäftsführung wurde gekoppelt an eine Professur an der TU Clausthal, Grundlage der jeweiligen Kooperation zwischen CUTEC und TU Clausthal. Zum Geschäftsführer wurde nebenamtlich der Direktor des Instituts für Mechanische Verfahrenstechnik und Umweltverfahrenstechnik der TU Clausthal, Professor Dr.-Ing. Kurt Leschonski, bestellt.

Zu dieser Zeit waren die Landesinstitute im Wirtschaftsministerium angesiedelt, wurden aber nach dem Regierungswechsel dem Wissenschaftsministerium zugeordnet, das die Mittel für das Bauvorhaben und die Ausstattung um 5 Mio. DM kürzte. Inzwischen waren die Strukturhilfemittel des Bundes erheblich eingeschränkt und schließlich gestrichen worden. Es drohte das endgültige Aus, da die Restmittel des MWK von der Ministerin für das Roemer- und Pelizaeus-Museum (Hildesheim) verplant werden sollten.

Erst durch die persönliche Intervention des Abgeordneten im Landtag, im Finanzministerium und beim Ministerpräsidenten konnte eine Kabinettsentscheidung zugunsten von Clausthal erreicht werden.

Bis zur Fertigstellung des Neubaus wurde die Arbeit der CUTEC bereits in angemieteten Räumen aufgenommen.

Obwohl die Mitarbeiter zunächst in sieben, später in zehn unterschiedlichen Standorten tätig waren, konnte der Geschäftsführer die ihm obliegenden Leitungs- und Führungsstrategien wahrnehmen, begleitet von einem wissenschaftlichen Beirat und einem Aufsichtsrat.

Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang Herr Dipl.-Ing. Werner Siemers. Im Auftrage von Prof. Leschonski überwachte und koordinierte er den Bau vom ersten Tage an bis zur Schlüsselübergabe. Sein besonderes Engagement galt u.a. den einzuhaltenden Zeitabläufen und dem Finanzierungsrahmen.

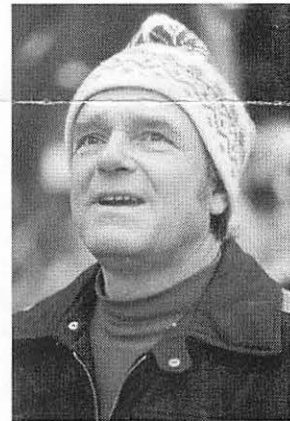
Nach dem Ausscheiden von Kurt Leschonski als Geschäftsführer der CUTEC 2000 konnte sein Nachfolger, Prof. Otto Carlowitz, die erfolgreiche Arbeit des singularen Umwelt-Instituts erfolgreich fortsetzen. Seit 2013 ist Prof. Martin Faulstich Geschäftsführer der CUTEC.

Im Weiteren wird auf den nachfolgenden Bericht der damaligen kaufmännischen Leiterin, Frau Gerda Vollbrecht, verwiesen, die die formalen Abläufe darstellt.

*Du kannst Tränen vergießen, weil er gegangen ist.
Oder Du kannst lächeln, weil er gelebt hat.
Du kannst die Augen schließen und Beten, dass er wiederkehrt.
Oder Du kannst die Augen öffnen und all das sehen, was er hinterlassen hat.*

In Dankbarkeit für ein langes, erfülltes Leben nehmen wir
Abschied von meinem Mann, unserem lieben Vater,
unserem Opa und Uropa.

Günther Pläschke
*28.8.1928 †1.4.2015



Wir sind sehr traurig

Lore Pläschke
und die Familien
Rainer Pläschke
Dirk Pläschke
Jens Pläschke

Für uns alle überraschend kam die Nachricht am Morgen
des 1. April. Günther war zu einem normalen Blutaustausch im
Krankenhaus in Herzberg. Alles verlief ganz normal, er hatte eine
ruhige Nacht und bekam auch sein Frühstück gereicht.
Dann ist er friedlich eingeschlafen.

Er hat sich einen Tag ausgesucht, der ihm gefallen hätte. Tiefste
Winterstimmung im Oberharz – so wie er es immer mochte !
Wir sind traurig, aber auch stolz auf die vielen tollen
Erinnerungen, stolz auf unseren „Opa Günther“.

*Leuchtende Tage - nicht weinen, dass sie vorüber.
Lächeln, dass sie gewesen !* Konfuzius

St.Andreasberg, den 7.4.2015

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 16.4.2015 um 14.00 Uhr
in der Friedhofskapelle in St.Andreasberg statt.



David McAllister MdEP
Landesvorsitzender der CDU in Niedersachsen

Herrn
Werner Grübmeier
Wiebergstraße 18
30519 Hannover

29.05.2015

Lieber Werner Grübmeier,

herzlichen Glückwunsch zu Ihrem heutigen Geburtstag.

Für das neue Lebensjahr wünsche ich Ihnen alles Gute, vor allem Gesundheit, Lebensfreude und Zuversicht. Möge Ihnen das neue Lebensjahr viele schöne Stunden bescheren. Genießen Sie diesen Tag im Kreise Ihrer Lieben.

Mit freundlichen Grüßen nach Hannover

David McAllister



Niedersächsischer Städtetag

Herrn Bürgermeister a.D.
Werner Grübmeier
Wiehbergstraße 18
30519 Hannover

Hannover, im Juni 2015

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

„Es geht nichts verloren, was der Mensch an guten Spuren
in die Welt hinausgetragen hat.“

(Monika Minder)

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag - auch im Namen unseres Präsidiums - ,
beste Gesundheit, viel Glück und Erfolg.

Wir wünschen Ihnen zu diesem Ehrentag, dass der Erfolg weiter anhalten möge und Sie
mit sich, Ihrer Arbeit sowie Ihrem Privatleben rundum zufrieden sind.

Mit freundlichen Grüßen

Ulrich Mädge
Präsident

Heiger Scholz
Hauptgeschäftsführer

Björn Thümmler MdL
Vorsitzender
CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag

Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1
30159 Hannover

Tel.: 0511 / 3030-4110
Fax: 0511 / 3030-4851

Herrn
Werner Grübmeier
Wiebergstraße 18
30519 Hannover

1. Juni 2015

*„Das Leben birgt viele Umwege in sich.
Die Kunst besteht darin, dabei die Landschaft zu bewundern.“*

(Verfasser unbekannt)

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

in diesem Sinne wünsche ich Ihnen zu Ihrem heutigen Geburtstag viele schöne Eindrücke und gratuliere Ihnen auch im Namen der CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag. Ich wünsche Ihnen alles Gute, Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen!

Mit freundlichen Grüßen

M
B. Thümmler

BRAUNLAGE

E-Mail: redaktion.harzburg@goslarsche-zeitung.de
 Internet: www.goslarsche.de
 Telefon/Telefax: (0 53 22) 96 86-86/-99
 Facebook: www.facebook.com/goslarsche
 Twitter: www.twitter.com/goslarsche

Werner Grübmeier seit 70 Jahren Mitglied

Ehrenbürger gehörte schon dem Sozialverband an, als die Ortsgruppe St. Andreasberg gegründet wurde

Von Karl-Heinz Siebeneicher

St. Andreasberg. 65 Jahre besteht der Sozialverband Deutschland (SoVD) in der Bergstadt. Als „Reichsbund der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen“, Ortsgruppe St. Andreasberg, ist der Verein 1950 gegründet worden. Er hat sich in all den zurück liegenden Jahren stets darum bemüht, vor allem den Sozialschwachen zu helfen.

Früher Reichsbund

Als leuchtendes Beispiel für die Verbundenheit mit dem Sozialverband stellte Kreisvorsitzender Günter Carstens, der auch Kassenwart in der Ortsgruppe ist, das aus Krankheitsgründen verhinderte Mitglied Werner Grübmeier vor. Grübmeier, langjähriger Bürger-

meister St. Andreasbergs und Ehrenbürger der Stadt Braunlage, ist seit 70 Jahren Mitglied im Sozialverband, früher Reichsbund, und zählt damit zu den dienstältesten Mitgliedern bundesweit.

Werner Grübmeier war am 1. November 1945 der Ortsgruppe Alfeld beigetreten, leitete diese Ortsgruppe viele Jahre lang und übernahm auch sofort nach seinem Zuzug in

St. Andreasberg den Vorsitz der Ortsgruppe in der Bergstadt. Werner Grübmeier bekleidete im SoVD viele ehrenamtliche Aufgaben, obwohl er die Leistungen des Verbandes selbst nie in Anspruch genommen habe.

Vorsitzender Karl-Heinz Plosteiner appellierte an die Jahreshauptversammlung, in ihrem Werben um neue Mitglieder nicht nachzulassen.

Schließlich gäbe es viele gute Argumente, dem Sozialverband anzugehören, vor allem wegen der kompetenten Unterstützung in allen Sozial-Angelegenheiten.

Dass die Mitglieder der Ortsgruppe bestens betreut werden, dessen ist sich Plosteiner sicher. Dies würden auch die erfolgreich abgeschlossenen Betreuungsfälle zeigen.



Werner Grübmeier gehört dem Sozialverband seit 70 Jahren an. Foto: Siebeneicher

■ AUF EINEN BLICK

► **Name:** Sozialverband Deutschland, Ortsverband St. Andreasberg.

► **Vorstand:** Vorsitzender Karl-Heinz Plosteiner, stellvertretende Vorsitzende Reinhild Wesemeyer, Kassenwart Günter Carstens und Schriftführerin Renate Reski.

► **Zahl der Mitglieder:** 116 (im Vorjahr 118).

► **Regelmäßige Treffen:** Frauengruppe einmal monatlich im Hotel Glockenberg.

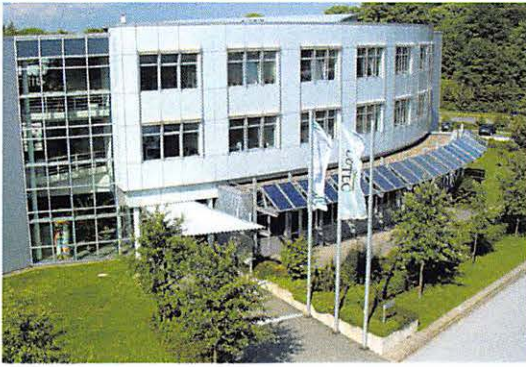
► **Wichtigste Veranstaltungen 2015:** Gemeinsames Spargelessen, Grillnachmittag, Busfahrt und Weihnachtsfeier.

► **Kontakt:** Vorsitzender Karl-Heinz Plosteiner, Telefon (0 55 82) 6 83.

Grillnachmittag steht an

Die SoVD-Ortsgruppe St. Andreasberg zählt derzeit 116 Mitglieder, zwei weniger als im Vorjahr. Als amtierender Kreisvorsitzender stellte Carstens dem Ortsverband St. Andreasberg noch in diesem Jahr eine kostenlose Tagesfahrt in Aussicht. „Aber nur dann, wenn wir den Bus auch voll bekommen“, musste er einschränken. Die in diesem Jahr

geplanten Vorhaben stellte Vorsitzender Plosteiner vor, und die beinhalten einen Grillnachmittag, die angekündigte Busfahrt (das Ziel wird am Grillnachmittag festgelegt) und die Weihnachtsfeier.



CUTEC News

WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH!

Einladung zum Jubiläums-Sommerfest

25 Jahre CUTEC am 11. Juni 2015

Liebe Leserinnen und Leser,

mit einer bemerkenswerten Initiative und großer Hartnäckigkeit gelang dem seinerzeitigen Landtagsabgeordneten Werner Grübmeier und dem ersten Geschäftsführer Professor Kurt Leschonski die Gründung des CUTEC Instituts. 1990 nahm das Institut seine Arbeit auf, 2000 bis 2012 folgten die erfolgreichen Jahre unter

der Leitung von Professor Otto Carlowitz, 2015 begeht das CUTEC nun sein 25-jähriges Bestehen.

Unser alljährlich stattfindendes Sommerfest ist daher dieses Jahr zugleich unser Jubiläums-Sommerfest.

Das ganze CUTEC Team möchte Sie dazu sehr herzlich einladen. Freunde, Wegbegleiter und Ehemalige, Förderer, Partner und Kunden, Nachbarn, Studie-

rende und Einwohner, alle mögen unsere Gäste sein. Selbstverständlich sind auch Ihre Familien herzlich eingeladen. Mit vielfältiger Information und Unterhaltung ist für Groß und Klein gesorgt.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen und ein schönes gemeinsames Sommerfest.

Ihr CUTEC Team

Programm

Symposium 15 bis 17 Uhr

Innovationen aus Niedersachsen



(Videobotschaft)
Stephan Weil
Ministerpräsident des Landes
Niedersachsen

Nachhaltige Energiewirtschaft in Niedersachsen (angefragt)



Stefan Wenzel
Umweltminister des Landes
Niedersachsen

Regionale Stärke durch Kompetenz- bündelung



Matthias Wunderling-Weilbier
Landesbeauftragter für regio-
nale Landesentwicklung
Braunschweig

Die Zukunftsstrategie der TU Clausthal



Prof. Dr. Thomas Hanschke
Präsident der
Technischen Universität
Clausthal

Die neue Energiewelt



Prof. Dr. Wolfgang Schade
Fraunhofer HHI, EFZN, Goslar,
Technische Universität
Clausthal

Energieszenarien Niedersachsen 2050



Dr. Jens zum Hingst
Abteilungsleiter
Energiesystemanalyse,
CUTEC Institut

Regenerative Gase und Kraftstoffe



Dr. Andreas Lindermeir
Abteilungsleiter
Chemische Energiesysteme,
CUTEC Institut

MVA-Standorte als Energie-Standorte



Dr. Stefan Vodegel
Abteilungsleiter
Thermische Prozesstechnik,
CUTEC Institut

Energieeffizienz durch Recycling



Dr. Torsten Zeller
Abteilungsleiter
Metallrecycling,
CUTEC Institut

Moderation



Prof. Dr. Martin Faulstich
Geschäftsführer,
CUTEC Institut

Sommerfest (17 bis 23 Uhr)

Zur Genese des CUTEC



Werner Grübmeier, MdL a. D.
Initiator der CUTEC-Gründung

Rahmenprogramm

Institutsführungen, Probefahrten mit E-Mobilen sowie Speis und Trank. Für unsere kleinen Besucher haben wir von 14:30 bis 20:00 Uhr ein betreutes Kinderprogramm.



25 JAHRE

CUTEC INSTITUT

1990 - 2015

Jubiläums-Sommerfest

am 11. Juni 2015, ab 15 Uhr
Clausthal-Zellerfeld, Leibnizstraße 21

► **15.00 – 17:00 Uhr**

Symposium

Innovationen aus Niedersachsen (Videobotschaft)



Stephan Weil
Ministerpräsident des
Landes Niedersachsen

Die Zukunftsstrategie der TU Clausthal



Prof. Dr.
Thomas Hanschke
Präsident der
Technischen
Universität Clausthal

Regenerative Gase und Kraftstoffe



Dr. Andreas Lindermeier
Abteilungsleiter
Chemische Energiesysteme,
CUTEC Institut

Moderation



Prof. Dr.
Martin Faulstich
Geschäftsführer,
CUTEC Institut

Nachhaltige Wissenschaft in Niedersachsen



Stefan Wenzel
Umweltminister des
Landes Niedersachsen

Die neue Energiewelt



Prof. Dr. Wolfgang Schade
Fraunhofer HHI,
EFZN, Goslar,
Technische Universität
Clausthal

MVA-Standorte als Energie-Standorte



Dr. Stefan Vodegel
Abteilungsleiter
Thermische Prozesstechnik,
CUTEC Institut

Regionale Stärke durch Kompetenzbündelung



Matthias Wunderling-Weilbier
Landesbeauftragter für
regionale Landesentwicklung
Braunschweig

Energieszenarien Niedersachsen 2050



Dr. Jens zum Hingst
Abteilungsleiter
Energiesystemanalyse,
CUTEC Institut

Energieeffizienz durch Recycling



Dr. Torsten Zeller
Abteilungsleiter
Metallrecycling,
CUTEC Institut

► **17.00 – 23:00 Uhr**

Sommerfest

Zur Genese des CUTEC



Werner Grübmeier, MdL a. D.
Initiator der
CUTEC-Gründung

Institutsführungen, Probefahrten mit E-Mobilen sowie Speis und Trank.

Für unsere kleinen Besucher haben wir von 14:30 bis 20:00 Uhr ein betreutes Kinderprogramm.

**Die Anmeldung und weitere Informationen finden Sie unter: www.cutec.de
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!**

c. Personal und Löhne

An der Stricker Faktorei waren angestellt Faktor Schorkopf (ab 1778 Oberfaktor) sowie die Buchhalter Georg Arndt und Johann Beermann, als Schreiber an den Willinger Betrieben und dem Herrenwieser Hammer Abich.

An Arbeitern und Handwerkern waren 1772 mehr Leute an der Vohrensberger Hütte (79) als an der Stricker Hütte (16) beschäftigt.

1756 wurde noch Tagelohn gezahlt. Hier werden genannt auf der Stricker Hütte Hüttenmeister Hartmann mit 2 ½ Talern sowie der Aufgeber Göbel und der Platzknecht Befter mit 1 ¾ Taler Lohn, während auf der Hoppecker Hammerhütte Hüttenmeister Kohleisen mit 2 Talern tätig war.

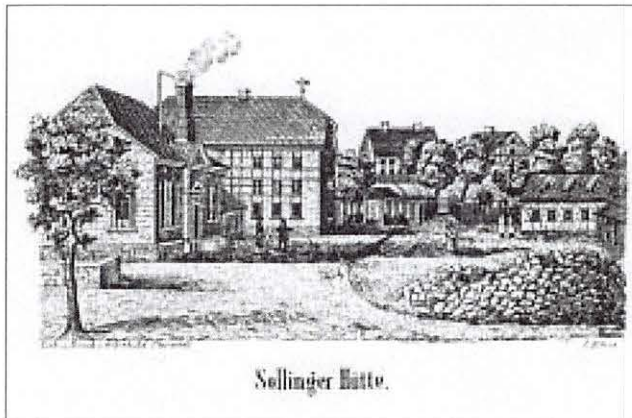
1771 wurde Wochenlohn gezahlt. Genannt wurden Hüttenvoigt Lange und Hüttenmeister Tremm mit 10 Talern, die Aufgeber Funke, Lühte, Schäfer und Biederbeck mit 7 Talern, Eisensteinpocher Bärenfänger mit 6 Talern 6 Mgr., Platzknecht Kayser mit 4 Talern und Kohlenvoigt Hermann mit 5 ½ Talern Wochenlohn.

Finanzielle Aspekte

Der Verkauf geschah ab der Stricker Faktorei und dem Ablager Beverungen.

Auf der Weser bedeuteten Wassermangel oder starker Eisgang Verluste durch Verzögerungen. Die Verkaufserlöse gingen von der Sollinghütte an die Stricker Faktorei, die Pachtgelder von der Clausthaler Bergbaukasse ebenfalls zur Stricker Faktorei. Durch die Zusammenarbeit wurde eine bessere Versorgung der Kundschaft mit Eisenwaren erzielt. Der mit guten Aussichten begonnene Handel erhielt aber durch den Siebenjährigen Krieg 1756 - 1763 einen argen Dämpfer. Da die Sollinger Hütte den Verkauf zu verwalten hatte, bewirkte die schlechte Absatzlage die Anhäufung von unverkauftem Stricker Eisen und Schulden in Höhe von 24.000 Talern für die Sollinger Hütte. Von den von der Clausthaler Bergbaukasse 68.353 Talern vorgeschossenen

Geldes konnten bis 1770 nur Bruchteile zurückgezahlt werden. Außerdem war die Verwaltung der Sollinger Hütte nicht gewillt, beim Verkauf der Stricker-Ware den Vorteil zu Ungunsten der eigenen Ware zu geben.



Sollinger Hütte Nadellithografie von C. Eck um 1840. Quelle: Oberharz Bergwerksmuseum

Bei diesem Zustand entschloss sich die Hannoversche Bergverwaltung, den Vertrag über das Jahr 1775 hinaus nicht zu verlängern.

Literatur

Prof. Dr. Waldschmidt – Ein Bericht über den Bergbau in Waldeck aus dem 18. Jahrhundert, in *Geschichtsblätter für Waldeck und Pyrmont* 1920

Mex, Jenny – *Der Kurhannoversche Eisenhüttenverbund 1765 - 1808 u. sein Markt* (20029)

Quellen

Akten des Niedersächsischen Landesbergarchivs:

Bestand Hann. 84a Acc, 8 Nr. 88, 344, 346, 487, 492, 497, 507, 513

Bestand Hann. 84f Waldecker Eisenhütten Nr.2, 3, 11, 15, 20, 36, 37, 57, 76, 84, 94, 107, 111, 117, 118, 122, 125, 131, 136, 140, 145, 150.

WERNER GRÜBMAYER, HANNOVER

HISTORIE – ZUR GENESE DER CUTEC

Gegründet wurde das CUTEC-Institut zwar durch Abschluss des Gesellschaftsvertrages am 28.3.1990. Die eigentliche Gründungsinitiative begann jedoch bereits wesentlich früher: Der Hintergrund: Anfang der 80er Jahre traten Umweltfragen stärker in den Focus der Politik. Da der Autor als seinerzeit für den Oberharz gewählter Landtagsabgeordneter meinte, dass die TU Clausthal wegen ihrer besonderen Struktur alle Voraussetzungen für die Lösung dieses komplexen Bereiches böte, wandte er sich an den damaligen Rektor, Prof. Jeschar. Dieser verwies ihn an den Professor für Mechanische Verfahrenstechnik, Kurt Leschonski. Wie sich bald zeigte, entwickelte sich nun eine gelungene Symbiose von Wissenschaft und Politik.

Ein erster gemeinsamer Versuch, ein Fraunhofer-Institut in Clausthal-Zellerfeld anzusiedeln, scheiterte an der Standortfrage. Da der Autor dank seiner Tätigkeiten im ZDF-Fernsehrat über ein relativ breites Netzwerk an zielführenden politischen Kontakten zur Münchner Szene verfügte, erreichte er, dass die Fraunhofer-Gesellschaft aufgefordert wurde, sich nochmals für einen weiteren Antrag offen zu zeigen.

Diesen stellte Prof. Leschonski zum Thema „Entsorgungs- und Wiederverwertungstechnik disperser Stoffe“. Die Fraunhofer-Gesellschaft bewertete ihn nun positiv, auch die Unterstützung



des Landes Niedersachsen wurde zugesagt. Dann, nach Wochenlangen Wartens: Ablehnung wegen mangelnder Verkehrsanbindung, alternativ wurde allerdings Hannover angeboten, vorausgesetzt, dass Prof. Kurt Leschonski die Leitung übernehmen würde. Doch sowohl der Autor als auch Prof. Leschonski bestanden auf CLZ.

In zahlreichen Gesprächen und Diskussionen in Leschonskis „Gelehrtenkeller“ wurde nach einem neuen Ansatz gesucht, woraufhin Leschonski, nunmehr Rektor der TU, eine Umfrage startete, bei der festgestellt wurde, dass mehr als 90 Forschungsaufträge der TU den Umweltbereich behandelten. Eine Bündelung dieser Forschungsaktivitäten unter einem Dach schien notwendig, da die Verpflichtungen aus Lehre und Forschung den Erhalt der Standorte der Kollegen in ihren eigenen speziellen Instituten unverzichtbar machte. Konsequenz: Am 3.6.1986 folgte die Einrichtung der Arbeitsgruppe „Forschungsverbund CUTEC“ und am 8.7.1987 ein Senatsbeschluss zur Ordnung des Verbunds.

In weiteren intensiven Gesprächen wurde in der Folge die Frage eines Landesinstituts für Umweltfragen mit der Zentrale in Clausthal-Zellerfeld unter Einbeziehung der anderen niedersächsischen Hochschulen geprüft. Trotz breiter politischer Zustimmung verhinderten die Egoismen anderer Hochschulen, aber auch die Standortfrage eine sinnvolle Lösung.

Doch an ein Aufgeben des überfälligen Forschungsprojektes war nicht zu denken! Und so kam es nach erneuten Überlegungen im „Gelehrtenkeller“ zwischen dem Autor und Prof. Kurt Leschonski zu einer neuen Fragestellung: Im Ergebnis sollte eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung für Umweltforschung und Umweltschutztechnik etabliert werden, die in acht Abteilungen bei gemeinsamer interdisziplinärer wissenschaftlicher Zusammenarbeit die komplexen Fragen der Reststoff- und Abfallverwertung und -verminderung anwendungsorientiert erforscht und konkret auf Clausthal zugeschnitten sein sollte. Darüber hinaus sollten mittelständischen Unternehmen bei der Lösung von Umweltfragen aktiv unterstützt werden.

Schließlich trat nach Zustimmung der Landesregierung ein Gründungsausschuss im Frühjahr 1989 zusammen. Trotz einiger negativer Ansichten aus der Industrie „... hier soll ein schwerfälliges Behördeninstitut entstehen...“ konnte durch intensive Lobbyarbeit ein positives Ergebnis erreicht werden. Völlig unerwartet taten sich dann neue politische Probleme auf: Der Umweltminister sah eine Chance, dieses attraktive Institut für seinen eigenen Wahlkreis zu rekrutieren. Nach einem erfolgreichen Gespräch mit Ministerpräsident Ernst Albrecht war auch diese Abwehrschlacht gewonnen.

WIEBKE KOCK, GOSLAR

DER GETEILTE HARZ, 1945–1989

SERIE TEIL 2

Harzer Persönlichkeiten schildern die Anfänge der Grenze

Im April 1945 eroberten und besetzten amerikanische Truppen den gesamten Harz und das östlich anschließende Land bis zur Elbe. Im Juli 1945 räumten sie das Gebiet bis zur niedersächsischen Grenze und überließen dem Potsdamer Abkommen gemäß die Region den Sowjets. Trotz einzelner Gerüchte hatte niemand in der Bevölkerung diesen Rückzug für möglich gehalten oder ihn ernsthaft erwogen. Die Bestürzung war groß.

Von den Kriegskampfhandlungen und ihren Folgen waren Herzog Ernst August von Hannover, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg (1887–1953), und seine Gattin Viktoria Luise, geb. Prinzessin von Preußen, durch ihren seit 1926 dauerhaften Wohnsitz im Blankenburger Schloss unmittelbar betroffen. Sie hatten in den letzten Kriegswochen ihr Schloss mehr und mehr für ausgelagerte Kunstschatze aus Hannover und Braunschweig

Beschlossen wurde die Einrichtung einer außeruniversitären Forschungseinrichtung mit 100 %iger und damit alleiniger Beteiligung des Landes Niedersachsen. Die Rechtsform sah eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit der Firmierung „Clausthaler Umwelttechnik-Institut GmbH (CUTEC-Institut)“ vor. Die Geschäftsführung wurde gekoppelt an eine Professur an der TU Clausthal, Grundlage der jeweiligen Kooperation zwischen CUTEC und TU Clausthal. Zum Geschäftsführer wurde nebenamtlich der Direktor des Instituts für Mechanische Verfahrenstechnik und Umweltverfahrenstechnik der TU Clausthal, Professor Dr.-Ing. Kurt Leschonski, bestellt.

Zu dieser Zeit waren die Landesinstitute im Wirtschaftsministerium angesiedelt, wurden aber nach dem Regierungswechsel dem Wissenschaftsministerium zugeordnet, das die Mittel für das Bauvorhaben und die Ausstattung um 5 Mio DM kürzte. Inzwischen waren die Strukturhilfemittel des Bundes erheblich eingeschränkt und schließlich gestrichen worden. Es drohte das endgültige Aus, da die Restmittel des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur von der Ministerin für das Roemer- und Pelizaeus-Museum (Hildesheim) verplant werden sollten. Erst durch die persönliche Intervention des Abgeordneten im Landtag, im Finanzministerium und beim Ministerpräsidenten konnte eine Kabinettsentscheidung zugunsten von Clausthal erreicht werden.

Bis zur Fertigstellung des Neubaus wurde die Arbeit der CUTEC bereits in angemieteten Räumen aufgenommen. Obwohl die Mitarbeiter zunächst an sieben, später an zehn unterschiedlichen Standorten tätig waren, konnte der Geschäftsführer die ihm obliegenden Leitungs- und Führungsstrategien wahrnehmen, begleitet von einem wissenschaftlichen Beirat und einem Aufsichtsrat.

Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang Herr Dipl.-Ing. Werner Siemers. Im Auftrag von Prof. Leschonski überwachte und koordinierte er den Bau vom ersten Tage an bis zur Schlüsselübergabe. Sein besonderes Engagement galt u. a. den einzuhaltenden Zeitabläufen und dem Finanzierungsrahmen. Nach dem Ausscheiden von Kurt Leschonski als Geschäftsführer der CUTEC 2000 konnte sein Nachfolger, Prof. Otto Carlowitz, die erfolgreiche Arbeit des singulären Umweltinstituts erfolgreich fortsetzen. Seit 2013 ist Prof. Martin Faulstich Geschäftsführer der CUTEC.

zur Verfügung gestellt und unzählige Flüchtlingsfamilien aufgenommen. Auch Kriegsgefangenen, denen die Erschießung drohte, wurde Unterkunft und Versteck gewährt, ebenso den Verwundeten aus dem bombenzerstörten Blankenburger Lazarett. Die Folge war ständiger Verkehr der jeweiligen Machthaber. Deutsche, Amerikaner oder Briten kamen auf das Schloss mit Verboten oder Drohungen, aber auch Bitten um Unterstützung, unabhängig von der Staatsangehörigkeit. (Aus: HERZOGIN VIKTORIA LUISE (1892–1980), Ein Leben als Tochter des Kaisers, Göttinger Verlagsanstalt 1965. Ihr Vater war Wilhelm II, der letzte deutsche Kaiser.)

Die britische Militärbehörde in Hannover hatte mit Herzog Ernst August, der durch seine britischen Vorfahren auch Herzog von Cumberland war, Kontakt aufgenommen. In den Erinnerungen von Herzogin Viktoria Luise heißt es:



CUTEC News

JUBILÄUMSAUSGABE

GRUSSWORT DES NIEDERSÄCHSISCHEN MINISTERPRÄSIDENTEN STEPHAN WEIL



Foto: Helke Göhert, FA PHOTOGENO, Gealar, Bildrechte: Niedersächsische Staatskanzlei

Ministerpräsident Stephan Weil

Seit einem Vierteljahrhundert steht das CUTEC-Institut für innovative Forschung und Entwicklung zu Fragen der Umwelt- und Energietechnik. In diesen 25 Jahren ist es weit über die Grenzen Niedersachsens zu einem gefragten Partner für Industrie, Wissenschaft und Politik geworden. In enger Kooperation mit der Technischen Universität Clausthal und dem Energie-Forschungszentrum Niedersachsen leistet das CUTEC Institut einen zentralen Beitrag, die Berg- und Universitätsstadt Clausthal-Zellerfeld und die gesamte Harzregion zu einem national wie international anerkannten Wissenschaftsstandort zu machen.

Die Gestaltung der Energiewende und der umweltschonende Umgang mit unse-

ren Ressourcen gehören zu den zentralen Herausforderungen, denen wir uns mit Blick auf die nachfolgenden Generationen heute dringender denn je stellen müssen. Mit seiner inhaltlichen Ausrichtung auf diese beiden Forschungsfelder hat das CUTEC Institut in der Vergangenheit durch seine Forschungs- und Entwicklungsprojekte wichtige Lösungsansätze aufgezeigt. Auch künftig werden grundlagenorientierte Forschung und innovative Ideen der Motor für eine ökologisch wie ökonomisch nachhaltige Energieversorgung und eine verantwortungsbewusste Balance bei der Nutzung von Natur und Umwelt durch den Menschen sein.

Die enge Zusammenarbeit zwischen wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen einerseits und Wirtschaftsunternehmen andererseits ist die Triebfeder, um die Innovationen in die konkrete Anwendung zu bringen. Forschungs- und Entwicklungsleistungen tragen dazu bei, die gesamtgesellschaftliche Wertschöpfung zu steigern und den Arbeitsmarkt zu beleben. Deshalb ist die Förderung von Forschung und Entwicklung für die Landesregierung ein wesentlicher Baustein, um die regionalen Innovationspotenziale auszubauen, Arbeitsplätze zu schaffen und zu erhalten, und so die niedersächsischen Regionen für die zukünftigen Herausforderungen zu stärken.

Das CUTEC Institut hat mit seiner erfolgreichen Arbeit in den letzten 25 Jahren unter Beweis gestellt, dass es ein leistungsstarker Akteur auf dem Gebiet

der Umwelt- und der Energieforschung ist. Mit seiner regionalen Verwurzelung in Clausthal-Zellerfeld ist es ein wichtiger Partner, um auch zukünftig die Innovationsfähigkeit der Harz-Region zu stärken. Ich wünsche dem CUTEC Institut und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weiterhin viel Erfolg und ein herzliches „Glück auf“!

Stephan Weil
Niedersächsischer Ministerpräsident

Hannover, im Juni 2015

25 Jahre CUTEC Institut <i>Eine Geschichte von Umwelt und Energie</i>	2
– Interview mit Prof. Scholz	2
– Von „End-of-the-Pipe“ Technologien zum Leitbild Nachhaltigkeit	5
– CUTEC aus Sicht eines Industrieunternehmens	8
– Aufgaben aus der Energiewende	9
„Project Ashes“ Rückführung von Nährstoffen aus Bagasseaschen	10
CUTEC unterwegs	11
Wissenschaftlicher Beirat Heute im Profil: Karl-Heinz Müller	12
Neu im CUTEC Team	8

25 JAHRE CUTEK INSTITUT

EINE GESCHICHTE VON UMWELT UND ENERGIE ERZÄHLT VON DR. WERNER SIEMERS



Dr.-Ing.
Werner Siemers'

In diesem Jahr 2015 wird das CUTEK Institut 25 Jahre alt. Dies gibt den Anlass, über Entstehung, Weiterentwicklung und den derzeitigen Stand des Instituts zu berichten. In der Folge soll die Entwicklung des CUTEK Instituts anhand der Abteilungsbezeichnungen nachvollzogen werden. Daran lässt sich plakativ die Veränderung in der strategischen Ausrichtung des Instituts nachvollziehen.

Die Historie und die Anfangsjahre

Ein erster Antrag für die Gründung eines neuen Instituts wurde am 28. November 1988 durch eine Professorengruppe der TU Clausthal beim Land Niedersachsen eingereicht. Es gab schon seit 1986 den Forschungsverbund Umwelttechnik an der TU Clausthal und die Idee, ein Clausthaler Umwelttechnik-Institut zu gründen. Dieses sollte Teil eines Landesinstituts für Umwelt (LIU) sein. Ende 1989 bewilligte die Landesregierung die ersten Gelder für den Aufbau des Instituts. Am 1. November 1989 trafen die ersten angestellten Mitarbeiter in Clausthal-Zellerfeld ein, um das CUTEK-Werk als Planungsgruppe zu beginnen. Der Beginn war tatsächlich von Null an, es gab nichts, CUTEK existierte noch gar nicht. Es wurden Räume in der neugebauten Umweltverfahrenstechnik in der Leibnizstraße bezogen und zuerst mal Bleistifte und Papier und in der Folge Rechner und Drucker besorgt. Relativ schnell konnten dann weitere Mitarbeiter für Verwaltung und wissenschaftliche Arbeit eingestellt werden. Die offizielle Gründung erfolgte dann am 28. März 1990, damals noch als Einrichtung des Wirtschaftsministerium unter dem zuständigen FDP-Minister Walter Hirche. Zum Geschäftsführer wurde Prof. Dr.-Ing Kurt Leschonski im Nebenamt bestimmt.

Der Gesellschaftsvertrag über die Gründung des CUTEK Instituts als GmbH wurde aufgesetzt, diskutiert, genehmigt und anschließend zur Veröffentlichung eingereicht. Heute ist im Auszug des Handelsregisters (Eintragung am 11. Juni

1990, daher der Termin für das diesjährige Sommerfest) noch nachzulesen: „...der Zweck der Gesellschaft ist die anwendungsnahe wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Umwelttechnik, insbesondere...“

- Prozess- und Umweltanalytik (I)
- Verfahrenstechnik der physikalischen Abfall- und Reststoffverwertung, einschließlich Entsorgung von Halbleiterabfällen (II)
- Verfahrenstechnik der thermischen Verwertung und Beseitigung gasförmiger, flüssiger, pastöser und fester Abfallstoffe (III)
- Verfahrenstechnik der physikalischen, chemischen und biologischen Verminderung von Schadstoffen in Flüssigkeiten (IV)
- Verfahrenstechnik der physikalischen und chemischen Verminderung von Schadstoffen in Gasen (V)
- Verfahrenstechnik der Behandlung von Abfällen für die sichere Ablagerung sowie die bergmännische und die geowissenschaftliche Sicherung von Deponien und Altlasten (VI)
- Umweltrecht und Umweltökonomie insbesondere unter den Aspekten der Entsorgung (VII).

Zwei entscheidende Ereignisse hatten dabei durchaus Auswirkungen auf CUTEK. Am 9. November fiel die Mauer, es öffneten sich die Grenzen und die Einheit Deutschlands war herausragendes Thema. Im Frühjahr 1990 übernahm nach den Wahlen in Niedersachsen eine rot-grüne Koalition unter Gerhard Schröder die Regierung von der vorherigen CDU/FDP-Koalition. Die damalige Umweltministerin Niedersachsen wollte kein Forschungsinstitut gründen, dass sich explizit mit Müllverbrennung beschäftigt („...die Pyromanen im Oberharz...“). Es konnte aber überzeugend dargestellt werden, dass doch zumindest die Forschung auf dem Gebiet weiter laufen muss. Die Abteilung wurde dann als Kompromiss in thermische Verwertung umbenannt. Das Wissenschaftsministerium war fortan organisatorisch und finanziell zuständig. Die Einheit Deutschlands erwies sich für CUTEK als Herausforderung, da aus der Zonenrandförderung der Aufbau Ost wurde und die eingeplanten Struktur-

hilfsmittel für den Aufbau des Instituts nicht mehr uneingeschränkt zur Verfügung standen.

[weiter auf Seite 3](#)



Prof. em. Dr.-Ing.
Reinhard Scholz*

Die thermische Abfallbehandlung, das ist im Wesentlichen Verbrennung, Vergasung und Pyrolyse, basierte bis in die 1980er Jahre auf einer großen aber auch fast unübersehbaren Vielfalt unterschiedlicher Erfahrungen der Betreiber vorhandener Anlagen und war teilweise heftig umstritten.

Aufgrund der Kernkompetenz im Bereich der Hochtemperaturprozesstechnik in der Grundstoff- und Recyclingindustrie konnte die Arbeitsgruppe um Prof. Scholz, Prof. Beckmann, Dr. Schulenburg die thermische Abfallbehandlung systematisch in prinzipielle verfahrenstechnische Grundbausteine und Teilprozesse zerlegen und damit verschiedene, ganz unterschiedliche Verfahren auf ihre wesentlichen Charakteristika zurückführen. Hieraus wiederum resultierten dann sowohl verbesserte und optimierte Betriebsweisen als auch Weiterentwicklungen bei bestehenden Anlagen und auch insbesondere darüber hinaus die Konzeption und reale Umsetzung neuer Verfahren. Des Weiteren wurde ein einheitliches Vorgehen zur Bewertung, zum Vergleich der verschiedenen Prozesse und der Abschätzung ihrer Potenziale und Effizienz möglich. Grundsätzliche Fragen zum Umweltschutz konnten geklärt werden, sodass die thermische Abfallbehandlung nach dem heutigen Stand der Technik als Teil der Hochtemperaturprozesstechnik etabliert und als unverzichtbarer Bestandteil des Recyclings, energetisch wie stofflich, unbestritten bzw. allgemein anerkannt ist. (scho)

**Institut für Energieverfahrenstechnik und Brennstofftechnik (IEVB)
Mitglied im Direktorium und im Wissenschaftlichen Beirat*

'Am 1. November 1989 als Leiter der Planungsgruppe bei CUTEK gestartet

25 JAHRE CUTEC INSTITUT

EINE GESCHICHTE VON UMWELT UND ENERGIE ERZÄHLT VON DR. WERNER SIEMERS

Dennoch wurde die Aufbauarbeit fortgesetzt, Mitarbeiter der Zentrale wirkten in gemieteten Räumen, Wissenschaftler begannen die Arbeiten in Räumen der TU Clausthal an verschiedenen Instituten. Im Prinzip war die Projektarbeit auf „end-of-pipe“ angelegt, was der damaligen Problemstellung entsprach. CUTEC war das Abfallinstitut. Es galten die drei V's als Abkürzung für Vermeiden, Vermindern und Verwerten. Scherzhaft hieß es auch Vergessen, Vergraben und Verbrennen.



Der erste Spatenstich wurde von Prof. Kurt Leschonski im Oberharzer Nebel durchgeführt

Hierzu konnte in einem Gespräch zwischen Prof. Scholz und Herrn Siemers als Ergebnis der Arbeiten im Bereich der thermischen Abfallbehandlung am CUTEC Institut bis heute folgendes Fazit gezogen werden (siehe Seite 2, gelber Kasten).

CUTEC sollte einen Neubau erhalten. Damit war eine Aufgabe definiert, nämlich Planung und Aufbau eines Gebäudes. Die NILEG wurde mit der Projektsteuerung beauftragt und ein Architekturbüro (Huse-



Helga Schuchardt (links, Nds. Ministerin für Wissenschaft und Kultur von 1990 bis 1998) und der Architekt Dieter Husemann bei der Grundsteinlegung des CUTEC



Hinrich Swieter, Niedersächsischer Finanzminister von 1990 bis 1996, hielt die Festrede während des Richtfestes der CUTEC im Dezember 1993

mann & Dr. Wiechmann aus Braunschweig) ausgewählt. Im Zeitraffer dargestellt erfolgte die Genehmigung des Raumprogramms im März 1991, die Genehmigung im Landtag am 3. Juli 1991 und die Baugenehmigung am 19. August 1991. Nach erster Planung und Ausschreibung war klar, dass das ursprüngliche Budget nicht reichen würde. Mehrfach wurde das Aus für CUTEC verkündet, zum Schluss bewilligte der damalige Ministerpräsident Schröder den Aufbau CUTEC in Clausthal-Zellerfeld als letztes Projekt aus der Strukturhilfe.



Der CUTEC-Bau kurz vor der Fertigstellung im Sommer 1994

Nach Anpassung der Baukosten gab es den ersten Spatenstich am 14. September 1992, die Grundsteinlegung am 18. Mai 1993, das Richtfest am 3. Dezember 1993 und schließlich die festliche Einweihung am 11. Juli 1995 durch Ministerpräsident Schröder. Der festgelegte Kostenrahmen war eingehalten worden. Insgesamt wurden 45 Mio. DM veranschlagt, davon etwa 34,5 Mio. DM für den Bau und 10,5 Mio. DM für die Einrichtung.

In der Zwischenzeit wurden die einzelnen Abteilungen in den Instituten aufgebaut, es gab wissenschaftliche Mitarbeiter, Aufbau von Forschungsinfrastruktur und erste Projekte. Die jeweiligen Institutsleiter der TU waren dabei Abteilungsdirektoren der CUTEC (Gremium war das Direktorium). Der Geschäftsführer der CUTEC war Vorsitzender des Direktoriums, Mitglieder die Professoren der TU Clausthal. Die aktuelle Abteilungsbezeichnung wurde aktualisiert und abgekürzt auf:

- Prozess- und Umweltanalytik (I)
- Recycling, Reststoffbehandlung und Demontagetechnik (II)
- Thermische Rückstandsbehandlung und Energieverfahrenstechnik (III)
- Wasser- und Luftreinhaltung (IV a und b)
- Sicherheitstechnik und der Reaktionsführung bei chemischen Prozessen (V)
- Abfallbehandlung und Deponietechnik (VI)
- Umweltökonomie und Umweltrecht (VI)
- Technikbewertung und Umweltbildung (VIII)



Prof. Kurt Leschonski (rechts) mit Gerhard Schröder (links, damals Ministerpräsident von Niedersachsen) bei der Einweihung des CUTEC-Neubaus im Juli 1995

Das Direktorium bestand aus folgenden Mitgliedern (in Reihenfolge der benannten Abteilungen von oben): Professoren Schwedt (I), Gock und Hufenbach (II), Jeschar und Scholz (III), Vogelpohl (IVa), Weichert (IVb), Hoffmann (V), Lux (VI), Matschke (VII) und Jischa (VIII) mit Leschonski (GF) als Vorsitzenden.

[weiter auf Seite 4](#)

25 JAHRE CUTEC INSTITUT

EINE GESCHICHTE VON UMWELT UND ENERGIE ERZÄHLT VON DR. WERNER SIEMERS

Als Beispiele für Projekte aus der Anfangszeit der CUTEC sind plakativ die folgenden anzuführen:

Gefährdungsabschätzung von Ölschlammdeponien | Verbesserung der Klärschlammkonditionierung | Harzer Halden | Deponiesickerwasserkläranlage | Untersuchung Hausmülldeponie

Im Großen und Ganzen ging es um Abfallwirtschaft mit seinen vielen Aspekten. Dazu kam der Aufbau der Abteilungen aus der Zuwendung und mit Mitteln der TU Clausthal, die Einrichtung der Labore und der Aufbau erster Versuchsanlagen. Durch den ehemaligen technischen Leiter aus dem Osten Deutschlands wurde das Arbeitsgebiet auf Altablagerungen, Altlasten, Aufarbeitungen und Recyclingkonzepte für durchaus gefährliche Stoffe ausgeweitet.

Im Vorfeld und in der Aufbauphase kam Roland Zimmermann-Kornhardt als sog. „rechte Hand“ von Prof. Leschonski eine herausragende Bedeutung in der Koordination zu. Er leitete den vom Land Niedersachsen finanzierten Forschungsverbund Umwelttechnik und die Fachkoordinierungsstelle am Standort Clausthal-Zeller-



Feierliche Übergabe des „CUTEC-Schlüssels“ vom Architekten Dieter Husemann an Gerhard Schröder (rechts, damals Ministerpräsident von Niedersachsen)

feld. Hinzu kamen Projekte in den neuen Bundesländern. Auf einer dieser Rückreisen aus den neuen Bundesländern spätnachts am 8. September 1991 verunglückte Roland Zimmermann-Kornhardt tödlich und es war ihm nicht vergönnt, die vorgesehene Position als kaufmännischer Leiter am CUTEC anzutreten.



Foto des CUTEC-Gebäudes kurz nach der Einweihung

Umzug in den Neubau

Mit der Einweihung 1995 zogen die Mitarbeiter nach und nach in den Neubau um. Besonders der Umzug der in den Technika der TU bereits erstellten Versuchsanlagen musste dabei genau geplant werden. Mittlerweile waren die anfangs eingestellten wissenschaftlichen Mitarbeiter in ihren Fachgebieten erfahrener geworden und hatten zum Teil ihre Promotion abgelegt. Fast folgerichtig konnte diesen dann die Abteilungsleitung übertragen werden. Der Mitarbeiterstamm wurde ebenfalls durch externe Kandidaten erweitert. Das Direktorium bekam einen beratenden Charakter. Zur Verbesserung des Organisationsablaufes wurden die wissenschaftlichen Abteilungen in zwei Hauptabteilungen unter der Leitung der Herren Dr. Beckmann und Dr. Lemser gegliedert.

Im Jahr 1996 zeigte sich ein Organigramm bestehend aus Geschäftsführung und den Aufsichtsgremien und beratend dazu ein Hochschulbeirat, der die ehemaligen Direktoren der acht Abteilungen enthielt.

Die Hauptabteilung I umfasste

- Physikalische und biologische Behandlung
- Chemische Behandlung
- Thermische Behandlung und
- Labor für physikalische, biologische und chemische Umweltanalytik.

Die Hauptabteilung II bestand aus

- Umweltökonomie, Umweltrecht und Technikbewertung sowie
- Informations- und Kommunikationstechnik.

Die vorherigen Arbeitsfelder Abgasreinigung und Deponietechnik traten etwas in den Hintergrund. Dazu kamen noch die zentralen Bereiche mit Werkstätten und Verwaltung.

Als Beispiele für Projekte aus der Zeit sollen gelten:

Schadstoffemissionen bei Hochtemperaturprozessen | GC-Prozessanalytik für Hydroprocessing | Herstellung von emissionsarmen Kraftstoffen | Primärmaßnahmen für Aschequalitätsverbesserung | Flotation im Fliehkraftfeld | Nachgeschaltete Denitrifikation | Kombination Membranfiltration und Ultraschall | Partikelfilter mit Regeneration | Vergasung von Restmüll | Bewertung von Bodensanierung | Modellierung Verbrennung und Vergasung auf dem Rost | Modellierung Abwasserbehandlungsverfahren | Umweltkostenrechnung

Eine der nächsten Herausforderungen bestand in der Evaluierung des Wissenschaftsrats im Jahr 1998. Das Land Niedersachsen wollte CUTEC auf die Bund-Länder-Finanzierung für Institute der Blauen Liste umstellen. Gemäß des sich verändernden Zeitgeistes in der Umweltforschung war dazu die Umorientierung von „end-of-pipe“ auf einen vorsorgenden Umweltschutz gefragt. Dies wurde vor der Evaluierung bereits angestoßen und während und danach weiter ausgebaut und umgesetzt. Ein Schlagwort dabei bestand in dem Synonym „Produktionsintegrierter Umweltschutz“ (PIUS). In der aufgelegten Broschüre zur Evaluierung über die Gründungs- und Aufbaujahre CUTEC hieß es dann folgerichtig: Lösungen für den prozeß- und produktionsorientierten Umweltschutz. Die Evaluierung war allerdings nicht zielführend. CUTEC passte mit seiner anwendungsnahen Ausrichtung nicht in das Profil der anderen Mitgliedsinstitute.

Prof. Michael Jischa erläutert hierzu aus seiner Sicht die Umstellung von „End-of-the-Pipe“ auf Nachhaltigkeit. Seinen Beitrag finden Sie auf Seite 5.

[weiter auf Seite 6](#)

Von „End-of-the-Pipe“ Technologien zum Leitbild Nachhaltigkeit



Prof. em. Dr.-Ing.
Michael Jischa*

Vor gut 50 Jahren war Umweltschutz in Deutschland noch kein Thema. Es galt die Strategie der „Hohen Schornsteine“, des Verdünnens und Verteilens, gemäß dem Slogan „Dilution is the Solution of Pollution“.

Die Biologin Rachel Carson prangerte 1962 mit ihrem Buch *Der stumme Frühling* die DDT-Problematik an, damit setzten in USA erste Umweltdiskussionen ein. Im gleichen Jahr formulierte die SPD in der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen den Slogan „Der Himmel über der Ruhr soll wieder blau werden“. Die Vereinten Nationen führten 1972 eine erste Umweltkonferenz in Stockholm durch, dabei ging es um die Themen Waldsterben und Versauerung der Böden. Im gleichen Jahr erschien der erste Bericht an den Club of Rome *Die Grenzen des Wachstums* von Meadows et al. Knapp zehn Jahre danach wurde 1980 der von dem US Präsidenten James Carter initiierte Bericht *Global 2000* vorgestellt. 1987 erschien der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung *Unsere gemeinsame Zukunft*, in dem das fast 300 Jahre alte Leitbild „Nachhaltige Entwicklung“ über den englischen Begriff „Sustainable Development“ wieder entdeckt wurde. Dieses Leitbild hat 1992 die *Rio-Konferenz für Umwelt und Entwicklung*, die Nachfolgekonferenz von Stockholm 1972, deutlich geprägt, was in dem Abschlussdokument *Agenda 21* zum Ausdruck kommt. Der damalige Umweltminister Klaus Töpfer wurde in den Medien als „Held von Rio“ bezeichnet. Ihm war es zu verdanken, dass alle teilnehmenden Staaten das Abschlussdokument unterzeichneten, auch wenn aus Sicht der Industrieländer der Umweltschutz oberste Priorität hat, während die Entwicklungs- und Schwellenländer für sich „erst Entwicklung, dann Umweltschutz“ forderten.

Dieser Grunddissens besteht nach wie vor.

Die Umweltschutz-Aktivitäten lassen sich in Deutschland in vier Phasen unterteilen. Die 1960er Jahre waren durch die *technokratische Phase* geprägt. Durch den Einsatz von Sieben, Windsichtern, Zyklonen und Staubabscheidern wurde der Himmel über der Ruhr tatsächlich wieder blau. Aber es war noch das in der Luft, was man nicht sah, Schwefeldioxid und Stickoxid, die Verursacher des sauren Regens. Also wurden Rauchgasentstickungs- und Rauchgasentschwefelungs-Anlagen von Verfahrenstechnikern und Chemieingenieuren entwickelt. In den 1970er Jahren folgte *eine konzeptionelle Phase*, geprägt von zwei Entwicklungslinien. Auf wissenschaftlicher Grundlage wurden das Vorsorge-, das Verursacher- und das Kooperationsprinzip ausgearbeitet. Daneben formierte sich mit den Grünen eine zunächst außerparlamentarische Opposition. Die Grünen bekämpften das rationale Konzept der Umweltpolitik und forderten den ökologischen Umbau der Industriegesellschaft. Die Medien begannen Umweltthemen wie Waldsterben, Ozonloch, Treibhauseffekt, Überfischung und Artensterben aufzugreifen, die Öffentlichkeit zeigte sich zunehmend sensibilisiert. In den 1980er Jahren setzte die *Phase der Entkopplung* ein, die Umweltpolitik verselbstständigte sich. Alle Parteien erarbeiteten Umweltprogramme, man kann von einer parteipolitischen Umweltoffensive sprechen. Die 1990er Jahre können als *Phase der Globalisierung* bezeichnet werden. Nach der Rio-Konferenz 1992 etablierte sich das Leitbild Nachhaltigkeit in Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit, basierend auf dem Dreisäulenmodell Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft. Seit jener Zeit geht es nicht mehr nur um Umweltpolitik und Techniken des Umweltschutzes. Es geht um mehrdimensionale Zukunftsfähigkeit. Umweltrelevante Forschungsgebiete wurden in den Ingenieurwissenschaften und in anderen Disziplinen entwickelt. Dazu gehören Methoden des Stoffstrom-

und Energiestrom-Managements, des Recyclings, Ökobilanzen, Umweltverträglichkeitsprüfungen und insbesondere Verfahren der Technikfolgenabschätzung. Dabei wurde deutlich, dass es neben rein fachspezifischen Fragestellungen zunehmend auf die Bearbeitung von mehrdimensionalen Problemen ankommt, die nur interdisziplinär bearbeitet werden können. Dies stellte etablierte akademische Strukturen vor Herausforderungen, auf die sie in unterschiedlicher Weise (oder gar nicht) reagiert haben.

Die geschilderten Phasen sind mit den Aktivitäten der drei Geschäftsführer verbunden. Der Initiator, Gründer und erste Geschäftsführer des CUTEK Instituts Kurt Leschonski war Professor für Mechanische Verfahrenstechnik. Nach seinem altersbedingten Ausscheiden hat die Berufungskommission für seinen Nachfolger eine Professur Umweltwissenschaften eingerichtet, um den Kreis der potentiellen Interessenten auszuweiten. Als Geschäftsführer wurde Otto Carlowitz berufen, ein Energie-Verfahrenstechniker. Die fachliche Ausrichtung und Struktur wurde weitgehend beibehalten. Nach seinem Ausscheiden wurde Martin Faulstich Geschäftsführer und auf eine Professur für Umwelt- und Energietechnik im Institut für Elektrische Energietechnik und Energiesysteme berufen. Martin Faulstich richtete im CUTEK Institut eine Abteilung Energie-Systemanalyse ein, und er betreut im Energieforschungszentrum Niedersachsen (EFZN) den Bereich Energiesysteme und Prozessenergietechnik. (ji)

**Institut für Technische Mechanik
Mitglied im Direktorium und Vorsitzender
des Hochschulbeirates, danach Wissenschaftlicher Beirat*

Anmerkung:

Prof. Jischa regt die Fortführung der Seminarreihe „Forum Clausthal“ als CUTEK-Seminar an und empfiehlt die Einrichtung eines Studiengangs Umweltsystemtechnik.

25 JAHRE CUTEC INSTITUT

EINE GESCHICHTE VON UMWELT UND ENERGIE ERZÄHLT VON DR. WERNER SIEMERS



Feierliche Einholung der EXPO-Fahne am 31. Oktober 2000 (links: Prof. Kurt Leschonski, rechts daneben: Prof. Otto Carlowitz)

Als eine Replik an die Zeiten des Abfallinstituts CUTEC mag die Teilnahme an der EXPO 2000 als dezentrales Projekt gelten. Das Thema des Projektes hieß



Bild aus dem Jahr 2005

Die ersten Mitarbeiter des CUTEC: Michael Sievers (1), Volker Wessels (2), Werner Siemers (3), Michael Röneke (4), Karin Hoffmann (5, im Ruhestand), Birgit Stein (6), Wolfgang Wiczorek (7),

„Zukunftsweisende Abfallbehandlung“, aber schon mit dem zielgerichteten Motto „Aus dem Gestern heute Konzepte und Lösungen für Morgen entwickeln“.



Die erste Weihnachtsfeier der Belegschaft

Wechsel in der Geschäftsführung

Zum 1. April 2000 übernahm Prof. Dr.-Ing. Otto Carlowitz die Geschäftsführung des CUTEC Instituts. Der Prozess der Geschäftsführerfindung hatte sich über längere Zeit hingezogen, so wie es manchmal in wissenschaftlichen Berufungsverfahren und den Verhandlungen dazu der Fall ist. Die Übergangsphase von dem ersten Geschäftsführer auf den Nachfolger war nicht ohne Nachteile für CUTEC, da es einige Zeit unbestimmt war, wohin die strategische Reise des CUTEC Instituts gehen soll. Die mittlerweile erfahrenen Mitarbeiter und Abteilungsleiter waren aber in der Lage, ein gewisses Drittmittelaufkommen zu generieren. Mit der Übernahme durch Prof. Carlowitz wurde dies konsolidiert und ein weiterer Aufschwung eingeleitet.



Prof. Otto Carlowitz vor einer Anlage im Technikum des CUTEC Instituts

Ein Wechsel in der Geschäftsführung eröffnete natürlich einen Gestaltungsspielraum, der eine veränderte innere und äußere Struktur ergab. Inhaltlich führte



Einweihung der ArtFuel-Anlage am 5. August 2005. Der damalige Niedersächsische Umweltminister Sander (Mitte) nahm durch Drücken des „Roten Knopfes“ die Anlage offiziell in Betrieb. Vorn mit im Bild sind Werner Grübmeyer (l.) und Prof. Otto Carlowitz (r.)

das zu einer stärkeren Orientierung auf die System- und Prozesstechnik, um Verfahren zu analysieren, zu verändern oder zu optimieren. Da sich komplexe Umweltprobleme meist nicht ohne Betrachtung der ebenfalls komplexen Energiefrage lösen lassen und miteinander verknüpft sind, sollte sich das gesamte Spektrum der Energie- und Umwelttechnik in CUTEC abbilden. Folge-



Der Preis der Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ wurde am 9. Juli 2007 von Prof. Carlowitz entgegengenommen (v. l.: Der damalige Nds. Minister für Wissenschaft und Kultur Lutz Stratmann, Prof. Carlowitz und Thomas Eggert von der Deutschen Bank)

25 JAHRE CUTEC INSTITUT

EINE GESCHICHTE VON UMWELT UND ENERGIE ERZÄHLT VON DR. WERNER SIEMERS



Besuch des damaligen nigerianischen Botschafters am 28. März 2008 im CUTEC Institut
(v. l.: Prof. Otto Carlowitz, Botschafter Bin Rimdap, Dr. Theodore Onyeche)

richtig wurde die Abteilungsbenennung auf verfahrenstechnische Basisdisziplinen umgestellt:

- Physikalische und Biologische Prozesstechnik
- Chemische Prozesstechnik
- Thermische Prozesstechnik
- Analytik
- Modellbildung und Simulation

Die anfangs eingerichtete Abteilung Umweltökonomie, Umweltrecht und Technikbewertung entwickelte sich nicht wie erhofft und wurde in die bestehende Struktur integriert. Zu einem späteren Zeitpunkt erfolgte die Gründung von Clustern, wie z. B.:

- Cluster Nachhaltigkeitsmanagement
- Cluster Biomasse
- Cluster Energiesysteme.



Am 17. Mai 2008 besuchte der damalige Bundesumweltminister Sigmar Gabriel das CUTEC Institut (v. l.: Sigmar Gabriel, Werner Grübmeyer, Prof. Otto Carlowitz)

Auswahl von Projekten aus den Jahren 2000 bis 2012

EXPO 2000 | Energiepark Clausthal | NO_x-Minderung | Artfuel | Belagsbildung | Technische Versuchsanlage Deponiesickerwasser (Hattorf) | Sickerwasserprognose | Stickstoffelimination | Ultraschall in Membranbioreaktoren | Niederdruckhomogenisator | Flockensensor | Klärschlammkonditionierung | Textilreinigungsmaschine | Entwicklung Biogasmessgerät | Coprocessing | ART-DEXA | Dieselrußpartikelfilter | SYLOC-DEXA | PSICO-DEXA | Mikrokraftwärmekopplung | Bewertung der Umweltauswirkungen bei Altlastensanierung | Phytoextraktion kontaminierter Böden | Salzsäurerückgewinnung aus Rauchgasen | Kompaktgaserzeuger | Stickstoffelimination | RENEW | Textilreinigung | Pyrator | Regelungskonzepte für Rostfeuerungen | Klärschlammkonditionierung | Forschungsverbund Energie Niedersachsen | Biolog | ABSART | Entwicklung Biogasmessgeräte | Bypass von RNV | Deponiesickerwasser | optiBTL Gas | Abgasreinigung für Trockner von Automobilkarossen | Technikumsanlage FTS | Biogas-Brennstoffzelle SOFC | Forschungsverbund SOFC | Anodenabgas | Propan-SOFC | Oxikat in RNV | Energie sparende Lacktrocknung | Energieautarke Kläranlage | Energierübe Biomethan | HTBioStir | Prozessorientierte Biomassebewertung | Effizienzsteigerung von Biogasanlagen | Gärrest-Aufschluss | Olikarbon | Detectino | Neuronale Netze in der Müllverbrennung | Humanitäres Minenräumen HuMin | Sounding of Ammunition SOAM



Fischer-Tropsch-Versuchsanlage im Technikum des CUTEC Instituts

Ausschlaggebend war die Ergänzung des traditionellen Betätigungsfeldes des CUTEC Instituts von der Kreislauf- und Abfallwirtschaft um eine Mobilitätswirtschaft und eine Energie- und Versorgungswirtschaft. Dazu wurden prägnant Wirkungsketten als Beschreibung der zu untersuchenden Zusammenhänge formuliert:

- Abfall – Abwasser – Boden
- Kraftstoff – Antrieb – Emissionen
- Verbrennung – Vergasung – Pyrolyse.

Die veränderte Ausrichtung schlug sich in der Bearbeitung der Projekte nieder (siehe grüner Kasten oben).

Dazu kamen der Aufbau von Auslandsaktivitäten und die Veranstaltung von Ta-



Pilotanlage zum Projekt ABSART im Technikum des CUTEC Instituts

[weiter auf Seite 8](#)

25 JAHRE CUTEK INSTITUT

EINE GESCHICHTE VON UMWELT UND ENERGIE ERZÄHLT VON DR. WERNER SIEMERS



Gerda Vollbrecht – erste Prokuristin des CUTEK Instituts

gungen. Die AOP-Konferenz (Advanced Oxidation Processes) hat sich als wiederkehrende Einrichtung etabliert.

In den insgesamt 12 Jahren der Geschäftsführung durch Prof. Carlowitz gab es eine Reihe von neuen Gesichtern in der CUTEK. Fluktuationen ergeben sich natürlicherweise durch Weiterqualifizierung der wissenschaftlichen Mitarbeiter und teilweise Berufungen auf Professorenstellen. Im technischen Bereich und der Verwaltung gab es auch Änderungen, aber insgesamt weniger Bewegung. So ging die Prokuristin, Frau Gerda Vollbrecht, in Rente. Einige der neuen Gesichter hatten eine relativ kurze Halbwertszeit in der CUTEK. Intern ist bekannt, wer damit gemeint sein könnte. Leider fiel in diese Zeit auch der tragische Freitod von Prof. Michael Claußen am 10. Mai 2006, der eine Lücke im Bereich der Chemischen Prozesstechnik hinterließ.

Im Jahr 2005 erfolgte eine Evaluierung der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsens. Den Vorsitz hatte Prof. Martin Faulstich inne, damals Lehrstuhlinhaber an der TU München und Vorstandsvorsitzenden des ATZ Entwicklungszentrums Sulzbach-Rosenberg. Es wurden Empfehlungen formuliert, um CUTEK in Teilbereichen noch besser aufzustellen. Die gute Ausstattung mit halbertechnischen Anlagen zur Umsetzung des Ziels der anwendungsorientierten FuE-Einrichtung wurde dabei honoriert.

CUTEK aus Sicht eines Industrieunternehmens



Dr.-Ing. E.h. Stephan Röthele*

Die Sympatec ist ein gutes Beispiel dafür, wie sich eine Firma aus der Forschungslandschaft heraus entwickeln kann. Zu Beginn stand eine Entwicklung, die am damaligen Institut für Mechanische Verfahrenstechnik unter der Leitung von Prof. Leschonski vorangetrieben worden war. Neben der sachlichen und fachlichen Kompetenz zählt für ein erfolgreiches Unternehmen aber auch die Vermarktung mit den notwendigen Strukturen. Vor allem braucht es auch eine kongruente Finanzierung, Kundenbewußtsein und nach Möglichkeit eine Durchbruchinnovation. Für uns war es die Trockendispersierung, mit der wir der nass etablierten Laserbeugung weltweit eine neue Dimension eröffnet haben und die in-line-Anwendbarkeit in den verfahrenstechnischen Produktionsprozessen nicht nur für die Labore, aber dafür

mit besonderer Leistungsfähigkeit und Qualität.

Neugründungen aus der Universität heraus sind anfangs stark technologieintensiv, weil das die Kernkompetenz ist und hängen sehr eng an der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Thema. Es kann oder muss allerdings zu einem eventuell auch schmerzlichen Abschied von dieser Herangehensweise kommen, um sich vollumfänglich um den Erfolg im Markt zu kümmern. Es gibt auch aus der CUTEK heraus Neugründungen. Insofern ist CUTEK auf einem vielversprechenden, guten Weg. Unter einem Dach sind Grundlagenforschung, Entwicklung und Vermarktung schwer miteinander vereinbar und Zielkonflikte vorhersehbar. Deshalb sollte CUTEK sich weiterhin auf die Vorbereitungen bis zum Markteintritt konzentrieren. Als Leiter eines Unternehmens sollte aber immer der Technologie-Transfer-Träger unterhalb der Professorebene fungieren. (rö)

*Sympatec GmbH, Clausthal-Zellerfeld
Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat

Es folgt ein Beitrag von Stefan Röthele, Sympatec, und langfristiger Begleiter von CUTEK im Wissenschaftlichen Beirat (siehe gelber Kasten oben).



Werner Grübmeier – seit 25 Jahren ein guter Freund und aktiver Förderer des CUTEK Instituts

Von den Uranfängen bis fast in die Gegenwart hinein gab es immer einen guten Draht nach Hannover. Diese Anknüpfung an die politischen Gegebenheiten in der Landeshauptstadt ist mit der Person von Werner Grübmeier verbunden. In der kritischen Anfangsphase der 90er Jahre war es eminent wichtig, über Kenntnisse der politischen Entscheidungswege zu verfügen und diese sachgerecht im Sinne von CUTEK umzusetzen.

Nächster Wechsel in der Geschäftsführung

Im Januar 2013 übernahm Prof. Dr.-Ing. Martin Faulstich das CUTEK Institut als Geschäftsführer. Auch dieser Wechsel nahm von Beginn der Planungen bis zur endgültigen Umsetzung einige Zeit in Anspruch, wie es wohl auch zu erwarten

25 JAHRE CUTEK INSTITUT

EINE GESCHICHTE VON UMWELT UND ENERGIE ERZÄHLT VON DR. WERNER SIEMERS

und der Situation angemessen war. Es ist eine stärkere Orientierung auf mehr Wissenschaftlichkeit und eine Betonung der Institutsorientierung erkennbar. Die Arbeit soll sich auf die Energiewende konzentrieren, die als erfolgreichen Endzustand eine zu 100 % regenerative Energieversorgung aufweist. Dazu kommt im Idealfall auch eine zu fast 100 % recycelte Materialnutzung, um insgesamt das Idealbild einer nachhaltigen Industriegesellschaft aufzuweisen.



Am 2. Januar 2013 übernahm Prof. Dr.-Ing. Martin Faulstich die Geschäftsführung des CUTEK Instituts

Der neue Geschäftsführer hat den Gestaltungsspielraum für die strategische Ausrichtung ebenfalls genutzt. Die übergeordneten Schlagworte sind beschrieben mit Information, Ressourcen und Energie. Dazu ergibt sich eine aktuelle Abteilungsstruktur mit:

- Energiesystemanalyse
- Chemische Energiesysteme
- Thermische Prozesstechnik und
- Metallrecycling.

Beispiele für Projekte ab 2013 bis heute finden Sie im grünen Kasten unten.

KIC Raw Materials I r⁴ – Integrations- und Transferprojekt | Neue Stoffströme für Abfallverbrennungsanlagen | Demontagefabrik im urbanen Raum | EXIST – Wellenkraftwerke | Energieszenarien Niedersachsen 2050 | Kohleausstieg | Ressourceneffizienz im Maschinen- und Anlagenbau | Revisionsplanung für Müllverbrennungsanlagen | Klärschlammverwertungskonzept | Modellsystem Energie | Flexibilitätsanforderungen an konventionelle Gas- und Kohlekraftwerke in Europa | ASHES | EIPaSo | INAH | NELLHI | Wertschöpfung von CO₂ | Ammonia Masking in SNCR | BioBz | COVOCsen | Netzwerk modulare Wassermanagementsysteme | Abfallsammellogistik mit Elektroantrieb | Effizienzsteigerung Speiseeisfabrik | REWIMET

Aufgaben aus der Energiewende



Prof. Dr.-Ing. Hans-Peter Beck*

Im CUTEK wurden seit Beginn der Forschung vor 25 Jahren wichtige Themen der stofforientierten Umwelttechnik behandelt und marktnahe Lösungen entwickelt. Heute im Zeitalter der „Energiewende“ erweitert sich das Spektrum hin zu einem nachhaltigen Energieversorgungssystem, welches sich mehr oder weniger aus einer richtig verstandenen Umweltwissenschaft ergibt. Die Umweltwissenschaften transformieren sich durch die Schließung des Stoffkreislaufes zur Nachhaltigkeitswissenschaft. Mit dem Ausbau der regenerativ produzierten elektrischen Energie wird diese immer mehr zur „Primärenergie“, die nur durch Verbindung mit Stoffen gespeichert werden kann. Energiespeicherung und damit Power to X (X: Strom, Wärme, Gas, Kraftstoff, „Chemicals“) ist ein essentielles Thema, weil nur über Kurz- und Langzeitspeicherung ein elektrisches „Primärenergienetz“ versorgungssicher, umweltfreundlich und wirtschaftlich mit fluktuierenden Quellen betrieben werden kann. Aber genau ein

solches elektrisches Netz braucht das Industrieland Deutschland auch zukünftig. Hierzu wird deshalb im Energie-Forschungszentrum Niedersachsen (EFZN) an der TU Clausthal und nach Neubesetzung der Leitung des CUTEK Instituts mit Prof. Faulstich gearbeitet. Eine wachsende Zusammenarbeit dieser Forschungseinrichtungen in der Energieforschung führt in Südniedersachsen zur notwendigen kritischen Größe, um mit Wettbewerbern im In- und Ausland bestehen zu können. Ich wünsche möglichst vielen der ForscherInnen dieser Energieforschungseinrichtungen das notwendige kooperative Gen, denn Abschottung mit Denkverboten und Dogmen bremsen wissenschaftliches Schaffen ebenso wie ein Mangel an Vorstellungskraft. Möge die Energieforschergemeinschaft bestehend aus dem CUTEK Institut, der TUC und dem EFZN blühen, wachsen und gedeihen. (be)

*Institut für Elektrische Energietechnik und Energiesysteme
Energie-Forschungszentrum Niedersachsen (EFZN)
Mitglied und Vorsitzender im Wissenschaftlichen Beirat
Vorsitzender Hochschulbeirat

Es folgt ein Beitrag von Prof. Beck zu den Aufgaben der Energiewende (siehe gelber Kasten oben)

Damit soll der historische Überblick über die CUTEK-Geschichte an dieser Stelle beendet werden. Die jüngere Geschichte soll nicht ausgeblendet werden, sie muss aber erst mal zu einer werden. Dies kann

dann ja zum 30-jährigen Bestehen der CUTEK nachgeholt werden.

Ausblick

Nichts ist so beständig wie der Wandel. Diese Aussage gilt auch für die CUTEK. In den 25 Jahren der Existenz hat das Institut mehrere Wandlungen erfahren und hat sich auch an die äußeren Rahmenbedingungen angepasst. Als drittmitelorientierte Einrichtung ist dies auch notwendig, weil sich die Sachfragen mit der Zeit ändern. So ist man von der Müllbehandlung und Abfallproblematik über die Prozesstechnik jetzt beim Umbau der Energiewirtschaft und dem totalen Recycling gelandet. (sie)

Ergänzung der Tagesordnung / aktueller Anlass

Wegeplan des Nationalparks

Sehr geehrte Damen und Herren des NLP-Beirates,

wir können dankbar sein, dass die verschiedenen Stürme und Unwetter unserem NLP, im Allgemeinen gesehen, nicht so arg geschadet haben, wie zu befürchten war.

Allerdings gibt es eine von uns zu behandelnde, problematische Ausnahme: Es handelt sich um den Wanderweg über den Meineberg im Verlauf des Borkenkäferpfades und berührt damit den Wegeplan unmittelbar, dem wir zu seiner Zeit zugestimmt hatten.

Unabhängig von der akuten Gefährdung und damit sofortigen Sperrung aus Gründen der Verkehrssicherungspflicht ist nach meiner Ansicht mit einer Veränderung der Situation in einem überschaubaren Zeitrahmen nicht zu rechnen.

Nach eingehenden Gesprächen mit Frau Bauling und insbesondere mit Herrn Pusch bin ich der Überzeugung, dass der angesprochene Wanderweg aus Gründen der Gefahrenabwehr über einen längeren Zeitraum gesperrt bleiben muss.

Die Verwaltung ist von mir gebeten worden, eine Ersatzlösung anzubieten, die auch weiterhin die Beobachtung von Borkenkäfer-Einwirkungen zulässt.

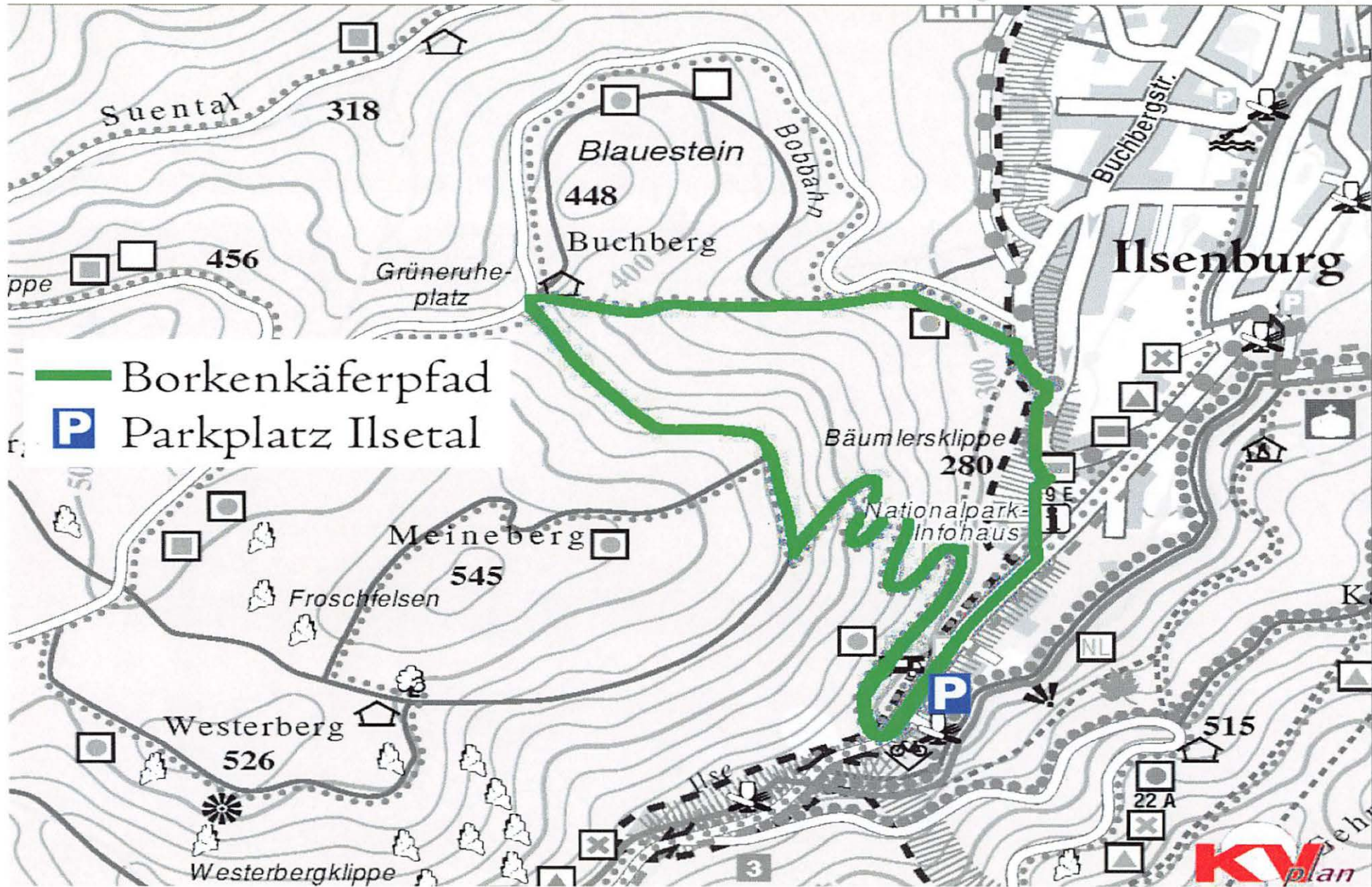
Anhand einer Skizze, die ich Ihnen ebenfalls zumailen lasse, können wir im Rahmen unserer Beiratssitzung über meine Entscheidung diskutieren und, so hoffe ich, zustimmend beschließen.

Mit freundlichen Grüßen



Werner Grübmeier

P.S. Anhang: Karte des Borkenkäferpfades. Bei dem gesperrten Teilstück handelt es sich um den steilen Aufstieg in Serpentina unterhalb der Aufschrift „Nationalpark-Infohaus“



Niederschrift über die 18. Sitzung des gemeinsamen Beirats für den Nationalpark Harz am 16.6.2015 in der Schierker Baude

Beginn: 14.00 Uhr

Ende: 16.30 Uhr

TOP 1: Begrüßung der Anwesenden und Eröffnung der Sitzung

Der Vorsitzende des Beirates, Herr Grübmeier, heißt die anwesenden Mitglieder willkommen. Besonders begrüßt er die Referatsleiterin Frau Zietlow als Vertreterin des MLU Sachsen-Anhalt und den Referatsleiter Herrn Burget als Vertreter des MU Niedersachsen. Des Weiteren begrüßt er Herrn Pusch und die Fachbereichsleiterinnen und Fachbereichsleiter der Nationalparkverwaltung. Er bedankt sich bei allen für die gute Zusammenarbeit und die erfolgreiche Arbeit. Frau Zietlow und Herr Burget begrüßen alle Anwesenden und übermitteln herzliche Grüße ihrer Hausleitungen. Herr Burget lobt den Nationalparkbeirat als wichtige Austauschplattform für Region und Nationalpark und weist auf das bevorstehende Jubiläum „10 Jahre Nationalparkfusion“ hin. Frau Zietlow teilt mit, dass Herr Martell neuer Abteilungsleiter 4 im MLU ist.

TOP 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung

Die ordnungsgemäße Ladung zur 18. Sitzung wird festgestellt.

TOP 3: Feststellung der Beschlussfähigkeit

Mit 24 stimmberechtigten Anwesenden ist die Beschlussfähigkeit nach § 3 der Geschäftsordnung des Nationalparkbeirats Harz gegeben.

TOP 4: Feststellung der Tagesordnung

Herr Loeffke stellt den Antrag, den ergänzten TOP 7 zurückzustellen und den Beschluss zu vertagen. Mit einfacher Mehrheit (12:5) wird dem Antrag nicht stattgegeben.

Die Tagesordnung wird ohne Änderungen oder Ergänzungen festgestellt.

24. 07. 2015

Sehr geehrter Herr Grübmeyer, sehr geehrte Frau Funke,

zunächst hoffe ich, dass Sie Ihren Aufenthalt trotz vieler Dinge umfassend genießen. Aus Clausthal gibt es folgende Neuigkeiten:

1. Der Gerichtsprozess mit Herrn Steinhäuser (Techniker auf befristeter Stelle) hat zwischenzeitlich begonnen. Es war offensichtlich nur der Rechtsanwalt von CUTEC zugegen, es fehlten sowohl der Prokurist Sommer als auch der Geschäftsführer. Die Richterin muss sich fürchterlich aufgeregt haben, dass nun schon wieder eine solche Angelegenheit bei der CUTEC behandelt werden müsste.
2. Es kursieren Gerüchte, dass das MWK den Vorstoß von Faulstich begrüßen würde, aus der CUTEC eine Arbeitsgruppe der Fraunhofer-Gesellschaft zu machen. Also eine ähnliche Entwicklung anzustoßen, wie er sie auch für das ATZ in Sulzbach-Rosenberg vollzogen hat. Allerdings läuft das nur deshalb so gut, weil inzwischen Herr Hornung dieses Institut betreut und nicht Herr Faulstich. Faulstich versucht nun das MWK damit zu ködern, dass anschließend die CUTEC als Arbeitsgruppe von Fraunhofer nicht mehr auf der Payrole der Niedersächsischen Landesregierung steht. Dies wäre insgesamt aber für Clausthal dann eine mittlere Katastrophe, wenn Faulstich das weiter betreuen würde.
3. Onyeche war in Afrika und hat den Regierungen signalisiert, dass CUTEC nun doch weitere Projekte mit den Staaten und der Zentralregierung durchführen möchte. Zwischenzeitlich hat Faulstich registriert, dass die Strafanzeige gegen ihn und Sommer bei der Staatsanwaltschaft eingegangen ist und hat offensichtlich auch ein Schreiben von dort bekommen. Nunmehr hat er gegenüber Zeller (Abteilungsleiter von Onyeche) offenbar geäußert, dass er nun doch keine Projekte in Nigeria vorantreiben wolle. Er verknüpft also Sachentscheidungen im Institut mit persönlichen "Animositäten". Damit disqualifiziert er sich selber als Geschäftsführer.

Sehr geehrter Herr Grübmeyer, Sie sehen, dass ein Besuch bei der Ministerin und ein persönliches Gespräch mit ihr nach Ihrem Urlaub zwingend notwendig ist.

Bezüglich der TU Clausthal habe ich die Präsentationen der unterschiedlichen künftigen Forschungsschwerpunkte in Form von Folien, die anlässlich der Sitzung des Hochschulrates gezeigt worden sind, durchgesehen. Prof. Wesling hat mir diese zur Verfügung gestellt, Frau Bontjes sagte, dass diese nicht so geheim seien, dass ich sie nicht haben dürfte. Nach erster Durchsicht ergibt sich folgendes Bild:

- Schwerpunkt Energie: Strategisch grundsätzlich in Ordnung, die zukünftige gesellschaftliche Relevanz der zugehörigen Themen ist erkennbar (Umbau des gesamten Energieversorgungssystems).
- Der Schwerpunkt Recycling (globale Stoffkreisläufe) ist im Hinblick auf die zukünftige gesellschaftliche Relevanz im Prinzip auch ein Selbstläufer, ist klar dargestellt und von daher sicherlich gesetzt.
- Der Schwerpunkt Materialien und Prozesse war nicht so überzeugend im Hochschulrat präsentiert worden. Ich kann dies verstehen, weil die gesellschaftliche Relevanz nicht deutlich wird.
- Der Forschungsschwerpunkt Information/Koordination/Soziotechnische Systeme ist aus meiner Sicht für die TU Clausthal völlig obsolet, die Schnittmenge zu dem Begriff "Sozio" kann nicht erkannt werden, die gesellschaftliche Notwendigkeit kommt nicht heraus.

Mit Prof. Wesling habe ich gesprochen, er wird die gesellschaftliche Relevanz des drittgenannten Schwerpunktes und die Verknüpfung mit den übrigen Forschungsschwerpunkten noch überarbeiten und herausstellen.

In einem Telefonat mit Frau Bontjes hat sie mich gebeten, doch meine Kommentare zu formulieren und ihr und dem Präsidenten zuzuleiten. Auch sei - nach ihrer Auffassung - die Verknüpfung zwischen den Forschungsschwerpunkten, so dass ein Ganzes im Sinne eines forschungspolitischen Masterplanes entsteht, nicht erkennbar. Ich werde hierzu passende Kommentare verfassen und auch Ihnen zuleiten.

Es gibt offensichtlich noch viel zu tun.

20.08.2015 - Sehr geehrter Herr Grübmeier,

heute zur Mittagszeit hatte ich noch ein Telefonat mit unserem Präsidenten. Er vermerkte, dass die außerordentliche Aufsichtsratssitzung der CUTEC auf Betreiben des MWK einberufen worden ist. Ein wesentlicher Tagesordnungspunkt ist die Strafanzeige gegen den Geschäftsführer wegen Verstoßes gegen das Datenschutzgesetz. Herr Hanschke hat sich noch nicht vorbereitet, wird mich jedoch noch einmal vorher anrufen, um Fakten zu hinterfragen.

Viele Grüße

Ihr Otto Carlowitz

P. S.: Der CUTEC-Geschäftsführer muss sich neulich volltrunken mit außerordentlicher Schwankungsbreite vom Glückauf zur Busstation am Kronenplatz "bewegt" haben, als sein Fahrer offenbar im Urlaub war. Dies berichten "Augenzeugen" aus der studentischen Szene.

Lieber Friedhart Knolle,

vorab Ihnen und Ihrer inzwischen großen Familie eine gute Vorweihnachtszeit!

Zusätzlich einige Themen, die z.T. auch Fragen beinhalten:

1. Über Ihre journalistischen Beziehungen zur „BILD“-Zeitung habe ich mich schon immer gefreut. Das Aufgreifen der Biographie eines berühmt-berüchtigten OB's war allerdings hinreißend!
2. Die Beziehungen Niedersachsens im Hinblick auf einen NP haben wir schon einmal beklönt, weil wohl nur wir beide an der Thematik interessiert zu sein scheinen, habe ich unabhängig von meinen Aufzeichnungen ein wenig recherchiert. Wie ich bereits sagte, begannen die Gespräche 1986, nachdem man den Naturpark Wattenmeer in Richtung NP entwickeln wollte.

Der damalige Landwirtschaftsminister, Dr. Burkhardt Ritz, hielt von der Idee nicht viel. Er äußerte sich dahin, dass ein NP reiche, wenn überhaupt. Auch die Naturschutzverbände brachten keinen Rückenwind, im Gegenteil. Die Gespräche von MD Gerd Jansen und mir liefen ins Leere.

Nach einem persönlichen Gespräch mit MP Albrecht durfte Herr Jansen einen neuen Entwurf fertigen. Sein Minister bestand allerdings auf einer, nach meiner Ansicht, viel zu kleinen Fläche. So verging Monat für Monat. Erst Anfang 1989 wurde die damalige Staatssekretärin, Frau Dr. Hedda Meseke, von Dr. Albrecht nach dem Sachstand befragt. Gerd Jansen fertigte nun einen erweiterten Bericht. Die Mitzeichnung im Haus verschlang erneute etliche Monate, Bremser gab es genug!

Im Februar 1990 lag der Entwurf endlich dem Minister (ML) vor. Wahlkampfzeiten! Erst Ende März/Anfang April wurde die Beschlussvorlage der Staatskanzlei vorgelegt.

Die Landtagswahl ging für die CDU im Mai verloren. Dr. Albrecht entschied: Die Beschlussvorlage wird dem Kabinett nicht vorgelegt. Man könne die neue Regierung nicht majorisieren. „Das ist nicht mein Stil“, sagte er damals.

Danach begann unser gemeinsamer Kampf für die NP Harz.

3. Betrifft „Verdienstorden“ des Landes Sachsen-Anhalt: Dies sind u.a. meine persönlichen Beziehungen zum Nachbarland.
 - Begrüßung der Bürger nach Öffnung der Grenze vor Ort
 - Begleitung des damaligen MP nach Quedlinburg; erste Lastwagen mit Ziegeln wurden angeliefert
 - Mitinitiator der Partnerschaft und entsprechender Hilfen für den Kreis Wernigerode als Fraktionsvorsitzender und stellvertr. Landrat
 - Hilfen für die Gemeinde Tanne
 - a) mit der Unterstützung „unserer Partnerstadt“ Stade Schenkung eines Unimogs und eines VW-Polo
 - b) St. Andreasberg hilft auf Anregung des Bürgermeisters bei der Aufstellung des kommunalen Haushaltes und der Satzungen
 - Grübmeyer organisiert den übergangsweise notwendigen Telefondienst direkt an der Grenze

- Grübmeier erkämpft für die Gemeinde Ermsleben (Aschersleben) Mittel für die Kanalisation beim Minister für Städtebau in Magdeburg
- Sein Versuch, ein leistungsstarkes Gymnasium für Blankenburg und Braunlage aufzubauen, scheitert an den Egoisten der Landkreise Wernigerode und Goslar
- Hilfe beim Landtagswahlkampf im Grenzgebiet und in Halle
- Grübmeier berät die CDU-Landtagsfraktion in Magdeburg in Medienfragen
- Grübmeier als Berater der Dachdeckerinnungen Niedersachsen-Bremen plädiert für eine Kooperation mit Sachsen-Anhalt
Der Landesinnungsmeister H.G. Schumann verleiht ihm schon 2003 in Freyburg/
Unstrut die Ehrenmedaille
- Grübmeier wird 2006 erster Beiratsvorsitzender des gemeinsamen Nationalpark Harz

In der Hoffnung, Sie nicht allzusehr gelangweilt zu haben, verbleibe ich für heute mit einem herzlichen Glückauf

Ihr

Werner Grübmeier

10 Jahre Nationalparkfusion im Harz

Zum Jahresanfang 2016 jährt sich der Zusammenschluss der beiden alten Harzer Nationalparke zum zehnten Mal. Das gibt Gelegenheit, eine kleine Zwischenbilanz zu ziehen, und die fällt in der Summe durchweg positiv aus. Auch wenn die Entwicklung manchmal nicht schnell genug erscheint, so sind die Fortschritte doch unverkennbar. Viele Verwaltungsvorgänge laufen tatsächlich in den letzten Jahren wesentlich einfacher ab als in der Anfangszeit des ersten länderübergreifenden Nationalparks in Deutschland. Dazu haben 2011 nicht zuletzt der Nationalparkplan und der Wegeplan beigetragen und jüngst auch die Prüfung der Landesrechnungshöfe beider Bundesländer. Ihr Bericht fiel in den beiden zuständigen Ministerien auf fruchtbaren Boden und hat dem Park damit eine viel effizientere Organisationsstruktur ermöglicht.

1. Die Initialmaßnahmen zur Unterstützung der Waldentwicklung sind in erfreulichem Umfang voran gekommen. Auch die Naturverjüngungen entwickeln sich vielerorts. Die meisten der Borkenkäferflächen haben sich inzwischen zu bunten, strukturreichen Mischwäldern entwickelt und damit die düsteren Prognosen einiger Skeptiker erwartungsgemäß widerlegt.

2. Das Monitoring und die Dokumentation der Waldentwicklung halten dabei mit der voranschreitenden Naturdynamik Schritt, zum Beispiel durch die eingerichteten Waldforschungsflächen und die 2015 angelaufene Waldinventur. Die Früchte dieser dynamischen Waldentwicklung können nun zum Jahreswechsel geerntet werden. Denn Anfang 2016 ist die nächste Zwischenbilanz auf dem Weg zum Ziel von 75 % Prozessschutz bis 2022 zu ziehen. Und sie wird erfolgreich ausfallen, egal ob als Folge der vom Nationalpark vorgenommenen Initialmaßnahmen oder als Ergebnis der ungesteuerten natürlichen Waldentwicklung. Mit 60,3 % Naturdynamikzone nimmt die Nationalpark-„Kernzone“ schon einen beachtlichen Umfang ein. Verglichen mit dem Start zu Beginn der Fusion wurden 19 % hinzugewonnen. Es wächst eines der attraktivsten Wildnisgebiete Mitteleuropas heran!

3. Auch die Nationalpark-Einrichtungen haben sich in den letzten Jahren vielfältig weiterentwickelt. Das gilt für die Umweltbildungseinrichtungen, wo es – häufig zusammen mit den Nationalpark-Partnern – einige schöne Fortschritte gab: Aufbau des Natur-Erlebnisentrums HohneHof, Neueröffnung des Nationalparkhauses Schierke an der Brockenstraße, Weiterentwicklung des Nationalpark-Besucherzentrums TorfHaus, das sich so gut entwickelte, dass bereits Erweiterungspläne bestehen; im Nationalparkhaus Sankt Andreasberg wird in Kürze eine neue Fledermaus-Dauerausstellung eröffnet; das Nationalparkhaus Ilsetal hat sich zu einem erfolgreichen Haus für Naturfotoausstellungen entwickelt. Auch im Gelände wurden neue Naturerlebnisangebote geschaffen – so die Themenpfade Naturmythenpfad bei Braunlage, Borkenkäferpfad bei Ilseburg und der WaldWandelWeg bei Torfhaus.

Die Forschung im Nationalpark wurde vertieft und länderübergreifend weiterentwickelt. Die Ergebnisse werden in der Schriftenreihe sichtbar – Forschungsthema Wald (2007, 2008, 2012, 2014, 2015), Spechte (2009), Moore (2009), Großpilze (2010), Pflanzengesellschaften (2011), Moose (2011), Gewässer (2013), Libellen (2014), Wildtierregulation (2014), Webspinnen (2015).

Eine aktuelle Studie von Prof. Dr. Hubert Job von der Universität Würzburg bescheinigt dem Nationalpark Harz insgesamt eine gute Entwicklung sowie nachhaltige Impulse zur Stärkung des Arbeitsmarkts in der Region. Die vorliegenden Forschungsergebnisse belegen, dass der mit dem Nationalpark verbundene Tourismus einen bedeutenden wirtschaftlichen Beitrag für den gesamten Harz leistet. Der Schutz von Tieren und Pflanzen wird damit zu einem zentralen Qualitätsversprechen für die Besucher. Wir bieten das ungestörte Naturerlebnis – und dieses Angebot ist gefragt. Die Studie ermittelte insgesamt 1.746.000 jährliche Besuchstage für den Nationalpark Harz, die sich zu fast gleichen Teilen auf Tages- und Übernachtungsgäste aufteilen. Durch Interviews wurde das Ausgabeverhalten der Besucher ermittelt und dabei vor Ort ein Bruttoumsatz von rund 74,3 Millionen Euro verzeichnet. Nach Abzug von Steuern und Berechnung von direkten und indirekten Effekten ergeben sich daraus Einnahmen von knapp 40 Millionen Euro – eine nachhaltige Stärkung der Region!

Der Herr Bürgermeister hat uns die bedeutsame Historie unseres heutigen Tagungsortes eindrucksvoll vor dargestellt. Und ich habe mich im Stillen gefragt, wie unsere Nachfahren wohl in gut eintausend Jahren einmal über uns urteilen wird, besser gesagt: dieses Konzil anlässlich unseres Bemühens, der Natur wieder den Stellenwert zu retten, der ihr zukommt.

Und darüber, wie sich anno 2006 zwei benachbarte, aber Gott sei Dank nicht verfeindete Länder, in langen Verfahren darauf einigten, die Waldbesitztümer zu vereinigen. Man könnte natürlich den anfänglichen, jahrelangen Papierkrieg mit zermürbenden, oft nicht mit offenem Visier ausgetragenen Personal- und Gebiets-Auseinandersetzungen als waffentaugliche Auseinandersetzungen bezeichnen, ich erinnere mich noch sehr gut daran ...

- aber das habe
ich ja überlebt

Durch welche Tätigkeit wird Heinrich I. als besonders volksnah dargestellt?

Heinrich I. wurde auch als Vogeler bezeichnet, weil er mittels Leimrute auf Vogelfang ging und dies die Beschäftigung des gemeinen Volkes war. Die gehobene Gesellschaft ging eher auf die Jagd nach Bären und Hirschen.

Das alles war bei Quedlinburg!

Heinrich löste Spannungen und Konflikte mit dem Adel, indem er seine Kontrahenten zu Freunden (*amici*) machte

Gegen Ende des Jahres 935 erlitt Heinrich auf der Jagd im Harz wohl einen Schlaganfall. Doch er erholte sich noch so weit, dass er einen Hoftag einberufen konnte

WIKIPEDIA etc.

Ein Beirat ist ein Gremium mit beratender Funktion. Beiräte haben oft wenig oder keine Entscheidungsbefugnisse und Kontrollfunktion, sondern beschränken sich auf Beratungen und Empfehlungen.

Funktion und Unterscheidung Beiräte dienen der Nutzung externen Sachverständigen (z. B. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen) Beiräte bei staatlichen Institutionen dienen häufig dazu, die Interessen betroffener Bürger zu vertreten oder die Beteiligung der Öffentlichkeit sicherzustellen.

Problembereiche

Kritiker von Unternehmensbeiräten kritisieren folgende Aspekte:

Die Praxis vieler großer Unternehmen, Beiräte zu beschäftigen, die hauptsächlich aus Politikern bestehen, steht in der Kritik, eine Form des Lobbyismus bzw. der versteckten Einflussnahme auf politische Entscheidungen zu sein. Berater weisen darauf hin, dass insbesondere eine professionelle Struktur des Beirates und eine gezielte personelle Besetzung wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Beiratsarbeit sind.

Gesammeltes

Aus der Praxis wissen wir, dass gut funktionierenden Beiräten im Mittelstand eine besondere Bedeutung für Bestandssicherung und Unternehmenserfolg zukommt. einige Spannungsfelder und beleuchten, wie zukünftige Entwicklungen in die richtigen Bahnen gelenkt werden können

Was ist ein Beirat?

Aufsichtsräte und Beiräte werden in der öffentlichen Wahrnehmung häufig synonym verwendet. Neben den rechtlichen Grundlagen der Etablierung dieser Gremien unterscheiden sie sich jedoch auch deutlich in Rollen und Funktionen. Im ersten Kapitel dieser Studie untersuchen wir die Unterschiede zwischen Aufsichtsräten und Beiräten und zeigen, dass situative Einflüsse das Rollenverständnis des Beirats prägen. Ist Beirat gleich Beirat?

Alleine die Etablierung eines Beirats reicht bei Weitem nicht aus. Eine besondere Bedeutung kommt der konkreten Besetzung und somit dem Kompetenzprofil des Beirats zu. Was Letzterem entspricht, ob es einen optimalen Beirat gibt ...

Wie sollte die konkrete Arbeit eines Beirats aussehen?

Damit der Beirat die ihm zugeschriebenen Funktionen erfüllen kann, ist eine Formalisierung der Aktivitäten notwendig. Neben einem festgelegten Aufgabenkatalog sollte auch die dezidierte Gestaltung des Beirats in Bezug auf Größe, Stimmrechte und die Position des Vorsitzenden festgelegt sein.

Praxis-Tipp: Beiräte sind hervorragend geeignet, speziell dem Vorstand als beratendes Gremium zur Verfügung zu stehen. Soweit Beiräte bestehen, sind sie regelmäßig mit einflussreichen Vertretern aus allen Bereichen der Gesellschaft besetzt. Mit einem Beirat bündeln Sie als Vorsitzender nicht nur ein Höchstmaß an Kompetenzen für Ihren Verein. Die Beiratsmitglieder machen regelmäßig auch ihren Einfluss geltend, um „ihren“ Verein tatkräftig zu unterstützen.

25

Das oben genannte Frankenthor hieß, wie unsere Chronik berichtet, später das Scharper- oder Kaiserthor, welches gleichfalls zugemauert wurde, wie wir weiter unten sehen werden.

Wenn gleich die historischen Nachrichten darüber ziemlich schweigen¹⁾, was Heinrich II. oder Heilige für das Kaiserhaus oder den kaiserlichen Pallast und dessen Erweiterung oder Verschönerung gethan habe; so läßt es sich doch kaum in Zweifel ziehen, daß er den bereits von Otto I. entworfenen Plan werde weiter verfolgt haben, wenn auch die gänzliche Vollendung des Pallastes erst in die Zeit seines Nachfolgers fallen sollte. So viel ist gewiß, daß während seiner Regierung, namentlich 1009 und 1015 ansehnliche Reichsversammlungen in Goslar Statt fanden, die ohne Zweifel, gleich der Wahlversammlung im Jahre 1002, in dem erwähnten Pallaste gehalten wurden. Auch erwähnt die Geschichte eines zweimaligen längeren Aufenthalts dieses Kaisers zu Goslar im Jahre 1016 und 1017²⁾. Aus diesem Allen läßt sich schließen, wie sehr sich die Stadt Goslar überhaupt seit der Zeit ihres ersten Gründers gehoben haben mußte, da eben bei diesen Reichsversammlungen ein großer Zusammenfluß von hohen Personen geistlichen und weltlichen Standes Statt fand. Und dieß ist es denn auch, was unsere Chronik ausdrücklich bezeugt³⁾.

Auch Heinrich II., der Heilige genannt, bewährte seinen kirchlichen Sinn auf die vorzüglichste Weise. So wie er an andern Orten seinen Namen durch geistliche Stiftungen verewigte, z. B. durch Gründung des Bisthums Bamberg; so vernachlässigte er auch Goslar in dieser Hinsicht nicht. Ihm wird die Erbauung mehrerer Capellen und Kirchen Goslar's zugeschrieben⁴⁾. Nach dem Berichte unserer Chronik ließ er in der Mitte der Stadt, unweit der bereits erwähnten Mühle, etwa in der Nähe des jetzigen Rathhauses eine Capelle oder Kirche zur Ehre der Jungfrau Maria erbauen, von welcher aber außer diesem Namen sich weiter nichts nachweisen

1) Ditmarus Annal. lib. I. schreibt Heinrich II. sogar erst die Anlage des Hoflagers in Goslar zu, wie schon oben bemerkt worden ist. — Heineccius klagt

Außerdem ist ein wissenschaftlicher Beirat tätig.

2009 wurde der Goetheweg ausgebaut, auf ihm wandern jedes Jahr 250.000 Nationalparkbesucher.

Es ist heute eine gute Gelegenheit, um allen, die im und für den Nationalpark tätig sind oder sich anderweitig engagieren, beispielsweise im Förderverein, einmal sehr herzlich zu danken.










Der Nationalpark Harz hat eine gute Entwicklung genommen und ich bin überzeugt, dass diese sich auch in der Zukunft fortsetzen wird. Die gute Zusammenarbeit zwischen allen beteiligten Institutionen und Einrichtungen, nicht zuletzt auch zwischen den Landesregierungen ist dafür eine hervorragende Voraussetzung.

So will ich denn auch meinen abschließenden Dank an Sie, sehr geehrter Kollege Weil, richten.

Wichtige Zahlen:

- 24.732 ha, (davon 15.820 ha Niedersachsen und 8.912 ha Sachsen-Anhalt)
- 97% bewaldet,
- 164 Beschäftigte (2015),
- 15.100.000 € Ausgaben,
- 2.800.000 € Einnahmen.



- | | | | |
|---|---|---|---------------------------|
|  | a-g = Kristallines Grundgebirge des Vorspessarts (vgl. Beilage 1) |  | = Unterer Buntsandstein |
|  | h = Rotliegendes |  | = Mittlerer Buntsandstein |
|  | i = Zechstein |  | = Oberer Buntsandstein |
|  | = Basalt |  | n = Quartär |
|  | = wichtige Störungen | | 102 = Aufschlußnummer |

Geologische Übersichtskarte des Spessarts
 (vereinfacht nach der Geologischen Karte von Bayern 1:500 000, herausgegeben vom Bayerischen Geologischen Landesamt, 2. Auflage, München 1964)

Begleitung der TU Clausthal seit Winter 1959/60

Daher hatte ich es mit 20 Rektoren bzw. Präsidenten und
6 Kanzlern bzw. Vizepräsidenten zu tun!

Angebote der TU an mich:

- einen gut dotierten Beratervertrag,
konnte ich nur durch eine Bitte an Dr. Hodler (AL Hochschulen)
verhindern: Rollen- bzw. Interessenskonflikt als Berater contra Politiker –
Verlust der Neutralität
- aus dem gleichen Grund: Lehraufträge abgelehnt
1980 Prof. Jescha / 1988: Prof. Hennecke / zuletzt 1997: Prof. Dietz
- 1996: Vorschlag von Prof. Leschonski zu einer Ehren-Promovierung
Nach Widerstand von Prof. Draugulatis (verschnupft wegen meiner
Verhinderung einer Auslagerung von Instituten nach Goslar)
und Widerstand von Prof. Marx (sauer, weil ich seinem Schwiegersohn
wegen negativer schulischer Vita nicht helfen konnte und wollte)
- 1982 konnte ich anlässlich einer parlamentarischen China-Reise unter
Leitung des Landtags-Präsidenten die Partnerschaft mit der TU CLZ
vorbereiten

Aktivitäten außerhalb der Hochschule:

- Erwerb der Grube Samson vom MK
- Kampf um das Weltkulturerbe Oberharzer Wasserregal (Frau von
Reitzenstein war involviert)
- Musik für die Bevölkerung, insbesondere Kinder und Jugendliche
dafür habe ich einen Akademischen Rat aus Bayreuth angeworben und
Musikinstrumente beschaffen können
- Formen und Malen für die Bevölkerung, ebenfalls Kinder/Jugendliche,
dafür konnte ich einen Künstler gewinnen
- Gründung einer Laienspielgruppe in der Bergstadt

Eilt – eilt – neue „Brand“- Info CUTEC

Sehr geehrte Frau Ministerin,
liebe Frau Dr. Heinen-Kljajic,

für das gestrige persönliche Gespräch am Rande der Landtagssitzung in ausgesprochen vertrauensvoller Atmosphäre möchte ich mich nochmals sehr herzlich bedanken.

Leider muss ich mich heute aus gegebenem Anlass erneut in „Sachen CUTEC“ an Sie wenden. Spätestens seit gestern ist Ihnen bekannt, dass mein Engagement für die TU Clausthal und das CUTEC-Institut ungebrochen ist. Um das letztere geht es mir mit dieser Eil-Mail. Denn nach meiner Rückkehr aus dem Landtag liefen meine Telefondrähte heiß, da mich mehrere MitarbeiterInnen voller Sorge und Ängste über eine weitere Eskalationsstufe informierten und um Hilfe gebeten haben:

Im Rahmen einer betrieblichen „Weihnachtsfeier“ hat Herr Prof. Faulstich gestern verkündet, dass er nach dem „Fest“ zehn Mitarbeiter aus Verwaltung, EDV, Technik etc. zu sich einbestellen wolle, um sie über ihre Kündigung zu informieren. Außerdem würde er den Putzfrauen kündigen, auch den Reinigungsdienst outsourcen. Durch diese Maßnahmen hoffe er, insgesamt eine Mio EUR einzusparen.

Nun geht im gesamten Institut natürlich die Angst um, wen es wohl treffen wird. Dem Betriebsklima incl. dem Motivationsfaktor, das können Sie sich vorstellen, ist das ganz sicher nicht dienlich – und einem „gemütlich-harmonischen“ Weihnachtsfest in den Familien schon gar nicht, schließlich sind etliche mit Hausfinanzierungen belastet, haben schulpflichtige Kinder etc. Ein großartiger „weihnachtlicher Verkündigungsstil“ von Prof. Faulstich!

Mich treibt als einer der Gründungsväter große Sorge um: wer eine Million EUR durch Kündigungen erbringen will, anstatt notwendige Aufträge einzuwerben, um das CUTEC-Institut dank wirtschaftlicher Erfolgsmeldungen wieder auf Vordermann zu bringen, ist in einer so exponierten Stellung eine Fehlbesetzung.

Hinzu kommen die laufenden Klagen gegen Prof. Faulstich wegen Diskriminierungen und Rassismus (u.a. wegen seiner Äußerungen gegen einen schwarzen akademischen Mitarbeiter), verlorene Klagen wegen der Kündigungen bisheriger Mitarbeiter, die entweder ihre Prozesse gewonnen haben oder mit Abfindungen gegangen sind. Seine Bemerkung hierzu: Wer klagt und gewinnt, der schadet dem CUTEC-Institut ...

Mein konstruktiver Vorschlag: Auch beamtenrechtlich können „wertvolle“ Mitarbeiter bis zur Abklärung anhängiger juristischer Klagefälle freigestellt werden (ergo ebenfalls nicht an der TU lehren). In diesem Fall könnte z.B. Herr Dr. Lindermeir (Abteilungsleiter) mit der Geschäftsführung des CUTEC-Instituts betraut werden, zunächst kommissarisch. So könnten hochmotivierte CUTEC-Mitarbeiter gemeinsam neue Aufträge akquirieren und an die ehemalige Erfolgsgeschichte des Instituts (also **vor** der Faulstich-Ära) anknüpfen.

Entschuldigung, dass ich Sie in der Vorweihnachtszeit zusätzlich zu Ihrer verantwortungsvollen Arbeit behellige – aber leider sehe ich keinen anderen Weg.

Mit freundlichen Grüßen



Werner Grübmeier

10 gemeinsame Jahre

UND 60,3%

Nationalpark
Harz



Feierstunde am 7. Januar 2016
aus Anlass des zehnten Jahrestages der Zusammenführung der beiden Nationalparke im Harz

Programm

Einstimmung "Durch die Wälder"

Filmkomposition begleitet von Violine,
Viola und Violoncello: Ausschnitte aus
"Lunedi" aus "Pyrmont Kurwoche"
von Georg Philipp Telemann

Begrüßung und Einführung

Andreas Pusch,
Leiter der Nationalparkverwaltung Harz

Grußwort

Dr. Oliver Junk,
Oberbürgermeister der Stadt Goslar
und Präsident des Harzklub e.V.

Grußwort

Werner Grübmeier,
Vorsitzender des Nationalpark-Beirates

Intermezzo "Wilde Wasser"

Filmkomposition begleitet von Violine,
Viola und Violoncello: Ausschnitte
aus "Romanza" und "Tema con
Variazioni" aus "Serenade op. 10" von
Ernst von Dohnanyi

Ansprache

Stephan Weil,
Niedersächsischer Ministerpräsident

Intermezzo "Auf den Höhen"

Filmkomposition begleitet von Violine, Viola
und Violoncello: Ausschnitte aus "Tema
con Variazioni" von Joseph Haydn

Ansprache

Dr. Reiner Haseloff,
Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt

Fortschritte bei der Naturentwicklung

Symbolische Präsentation durch
die Ministerpräsidenten

Musikalischer Ausklang

Violine, Viola und Violoncello:
Divertimento Nr. 4 B-Dur von Wolfgang
Amadeus Mozart

Zeit für Gespräche / Imbiss



Als Einstimmung und Zwischenspiele präsentieren wir Ihnen filmische Streifzüge des bekannten Tier- und Naturfilmers Jens Oehmigen, die in die Wildnis des Nationalparks führen.

Diese werden live begleitet durch das Jakobus Trio.

Die gemeinsame Liebe zur Kammermusik verbindet die drei Musiker/innen Maria Balajti (Violine), Martina Weidner (Viola) und Jens Herrmann (Violoncello) seit 2011. Sie geben regelmäßig Konzerte im Raum Goslar, Wernigerode und in Halberstadt.





Die Ministerpräsidenten Stephan Weil (Niedersachsen, links) und Reiner Haseloff (Sachsen-Anhalt, Mitte) pflanzten auf der Jubiläumsveranstaltung 10 Jahre Nationalpark Harz symbolisch eine Buche im Schutzgebiet, rechts Nationalparkleiter Andreas Pusch. Foto: Matthias Bein

Auf der Festveranstaltung 10 Jahre Nationalpark Harz gab es Kritik am Brocken-Seilbahnprojekt, indirekte und ganz deutliche.

Von [Regina Urbat](#) >

Goslar | Der erste länderübergreifende Nationalpark in Deutschlands ist zehn Jahre nach seiner Gründung als Erfolgsgeschichte gefeiert worden. Viel Lob gab es auf der Festveranstaltung am Donnerstag in der Kaiserpfalz Goslar für Nationalpark-Leiter Andreas Pusch und für all seine Mitarbeiter bis hin zu den engagierten Junior-Rangern.

„Wer hätte das gedacht, dass hier wirklich das zusammenwächst, was im wahrsten Sinne des Wortes zusammen gehört“, sagte Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU). Speziell zielten seine Worte auf die erfolgreiche Zusammenarbeit der Behörden über Landesgrenzen hinweg, die aus seiner Sicht beispielgebend sei.



Brocken-Seilbahn ist "Blödsinn"

Bei allem Lob gab es auch kritische Töne. Anlass waren die Berichte über den Vorschlag der Lüder-Investorengruppe, eine Seilbahn von Torfhaus zum Brocken - mitten durch den Nationalpark - zu bauen. Während die beiden Ministerpräsidenten sich in ihren Festreden indirekt gegen ein solches Projekt aussprachen, nannte der Vorsitzende des Nationalpark-Beirats, Werner Grübmeier, das Seilbahnprojekt beim Wort. Der 89-Jährige bezeichnete es als „Blödsinn“ und: „Die Seilbahn gehört dort nicht hin.“



Michael Petrak, Chef des Wissenschaftsbeirats, und Werner Grübmeier, Vorsitzender des Nationalpark-Beirats

Der 89-Jährige ist seit Gründung des gemeinsamen Nationalparks Harz Vorsitzender des Beirates. Die Mitglieder des rund 40-köpfigen Gremiums begleiten die Arbeit der Nationalpark-Leitung. Grübmeier, der beim heutigen Festakt in der Kaiserpfalz nach Nationalpark-Chef Andreas Pusch und Goslars Oberbürgermeister Oliver Junk (CDU) und noch vor den beiden Ministerpräsidenten ans Rednerpult treten wird, ist quasi einer der Väter des länderübergreifenden Nationalparks.

Nationalpark-Gedanke wird konterkariert

Schon vor der Fusion der Nationalparke „Harz“ in Niedersachsen und „Hochharz“ in Sachsen-Anhalt leitete Grübmeier den Beirat im niedersächsischen Teil. Mittlerweile sieht der 89-Jährige den Nationalpark-Gedanken erreicht. „Wir haben damals für die Fusion und das Motto ‚Natur Natur sein lassen‘ gekämpft“, erinnert sich der langjährige Beiratschef. „Nun eine Seilbahn mitten durch eben diese Kernzone zu schlagen, konterkariert den Nationalpark-Gedanken“, stellt Grübmeier klar.

Deshalb werde er alles unternehmen, um dieses Projekt zu verhindern. Den Nationalpark-Beirat wisse er dabei hinter sich, sagt der 89-Jährige, der seine Verärgerung nicht zu kaschieren sucht. Bislang hätten die Investoren vom Torfhaus-Resort mit Blick auf ihre Seilbahn-Pläne noch nicht einmal das Gespräch mit dem Beirat gesucht. „Dabei wäre das ein Akt der Höflichkeit gewesen“, so Grübmeier. Darüber öffentlich zu fabulieren und sogar schon Projekte zu entwickeln, spreche für sich.



Ansprache von Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff bei der Feierstunde zum 10. Jahrestag der Zusammenführung der beiden Nationalparke im Harz am 7. Januar 2015 in Goslar

**Sperrfrist: Donnerstag, 7. Januar 2015, 11.00 Uhr!
Es gilt das gesprochene Wort!**

Sehr geehrter Kollege **Weil**,
sehr geehrter Herr **Pusch**, (Andreas Pusch, Leiter der Nationalparkverwaltung),
sehr geehrter Herr **Oberbürgermeister Dr. Junk**, (Dr. Oliver Junk, Oberbürgermeister der Stadt Goslar),
sehr geehrter Herr **Grübnermeyer**, (Werner Grübnermeyer, Vorsitzender des Nationalpark-Beirats),
sehr verehrte Damen und Herren,

was heute vor 10 Jahren durch Ihren Amtsvorgänger und meinen Amtsvorgänger vereinbart wurde, war auch so etwas, wie eine Wiedervereinigung im Kleinen, allerdings mit großer Bedeutung für die ganze Region und mindestens für unsere beiden Bundesländer. **Hier wächst nun seit zehn Jahren im wahrsten Sinne des Wortes etwas zusammen.** Dieses länderübergreifende Projekt ist eine großartige Erfolgsgeschichte. Das war gut für die Natur des Harzes. Hier wird ein einzigartiger Natur- und Lebensraum geschützt und gepflegt. **Es war aber auch gut für unsere beiden Länder, dass hier eine Größe gewachsen ist, die Gemeinschaft stiftet und auch diese Länder noch näher zueinander bringt.**

Dafür bin ich sehr dankbar.

Initiiert wurde der Nationalpark noch durch die Regierung von Lothar de Maizière. Sie hatte das Nationalparkprogramm der DDR aufgelegt, das zwei Tage vor der Wiedervereinigung in Kraft trat. Es entstanden:

- fünf Nationalparke,
- sechs Biosphärenreservate und
- drei Naturparke.

Umweltminister Klaus Töpfer sprach in diesem Zusammenhang vom „**Tafelsilber der deutschen Einheit**“.

Ein neues Kapitel des Naturschutzes wurde aufgeschlagen. Auch dieses war Ausdruck für den gewaltigen Aufbruch, den wir in der damaligen Zeit erleben durften.

Hinzu kam, dass nach der Grenzöffnung ein großer Besucherstrom zum Brocken einsetzte. Er musste gelenkt werden. Baumaßnahmen waren notwendig:

- Rückbau der Brockenmauer und
- Trassenbündelung von Strom, Wasser, Gas und Fernseekabeln.

Die Baumaßnahmen mussten alle bei laufendem Besucherverkehr bewältigt werden, denn niemandem wäre es in den Sinn gekommen, den Brocken auch nur zeitweise wieder zu schließen.

Der neue Bebauungsplan machte es durch gemeinsame Anstrengungen von Landkreis und Nationalparkverwaltung möglich, die bebaute Fläche erheblich zu verkleinern.

- Von 53.000 qm auf ca. 10.000 qm.

Das alles waren bereits sehr wichtige Leistungen.

1991 verschwand die russische Garnison, so dass nochmals umfangreiche Renaturierungen möglich wurden.

Seit dem Jahr 2001 haben wir in Sachsen-Anhalt unser Nationalparkgesetz und am 28. August 2004 wurde in Thale der Staatsvertrag unterzeichnet, der den Weg zum gemeinsamen Nationalpark eröffnete.

2005 wurden die Gesetze der beiden Länder für den Harz angepasst und am 5. Januar 2006 wurde der Staatsvertrag über die gemeinsame Nationalparkverwaltung unterzeichnet.

2006 konstituierte sich der Nationalparkbeirat mit 40 Mitgliedern aus

- Landkreisen,
- Städten,
- Gemeinden,
- Naturschutzverbänden,
- Touristischen Institutionen und
- Handwerks- und Handelskammern

des Schutzgebietes.

Streichen in der Bretagne: an der NE-Atlantikküste = SW-NE
an der SW- " " = SE-NW

NE-Teil der Bretagne: zum Saxothuringikum (z. B. Mitteldeutsche
Hauptschwelle !)

2. Saxothuringische Zone (Sedimente: Kambrium bis U.-Karbon, Grund-
gebirgskomplexe, variskische/Granitplutone)

a) Thüringer Wald

Zahlreiche SW-NE-Streichende Großsättel und -mulden
(Eisenacher Mulde, Ruhlaer Sattel, Oberhöfer Mulde, Schwarzbunger
Sattel, Ostthüring. Hauptmulde, Ostthüring. Hauptsattel),
starker initialer Magmatismus.

Stratigr. Algonkium bis Kulm, Rotliegendes
Frankenwälder Querzone mit Granitplutonismus!

b) Frankenwald mit Vogtland

Frankenwald: SW-Fortsetzung der "Vogtländischen Hauptmulde"

Vogtländische Hauptmulde: Ordovizium bis U.-Karbon.

Frankenwald: fossilführendes Mittelkambrium - bis U.-Karbon
Bayerische Fazies u. Thüring. Fazies

Bayr. Fazies = Umgebung der Münchb. Gneismasse, bis Devon Ab-
lagerungen in tieferen Meerestellen, Kulm flacher, Schuppengebirge,
starker initialer Magmatismus.

Thür. Fazies = bis Devon flache Ablagerungen, ab Kulm tiefer!

c) Münchberger Gneismasse: meso- u. epizonale Gneise, Glimmer-
schiefer, Amphibolite, Grünschiefer, Prasiniten usw.

1. Zentrale Gneismasse (^{sauere} Liegend- u. ^{böhmische} Hangendserie)
2. Randamphibolit-Zone
3. Prasinit-Phyllit-Serie

Tektonik: autochthon: randlich auf Paläozoikum überschoben!

d) Fichtelgebirge u. nördlicher Oberpfälzer Wald

Präordovizium (Kambrium ?) = Arzberger Serie,

Ordovizium bis Oberdevon.

starker synorogener Magmatismus, mit Graniten (7 Arten)

Alte Granite (Devon ?) = Epi-Orthogneis, Hirschberger Gneis!

Faltung: W-Sudeten: früher kaledonisch ("Lugikum") heute: variskisch ! kaum Unterschiede zu Saxothuringikum !

g) E-Sudeten (Moravo-Silesikum):

NW- SE-Streichen, von Breslau bis Donau !

Im W: Kristallgebiete : Altater-Gebirge + Brünner Granodiorit

Im E: Kristallgebiete unter Oberschlesisches Kohlenbecken !

Dazwischen: Mährisches Gesenke ("Niederer Gesenke" = Silur - U-Karbon, Geosynklinalen !), Mährischer Karst.

"Moldanubische Überschiebung" (W-Sudeten + Moldanubikum nach E auf Moravo-Silesikum aufgeschoben).

h) Oberschlesisches Steinkohlenbecken

Geosynklinalen von W nach E:

Innenzone (Kristallin, Altater usw.) - Außenzone (Flyschfazies) -

Vorland (Oberschlesien, Molasse-Vortiefe, Oberkarbon, Vortiefe, Kohlenbecken)

Wandern der Sedimenttröge von W nach E !

Oberschl. Steinkohlenbecken: Dreieck-Form, Oberkarbon ähnlich dem Ruhrkarbon, Namur-Stefan, Kohle: Namur A-Westfal D

Über 300 Flöze, 140 $\frac{1}{2}$! 200 Milliarden t Kohle.

i) Mitteldeutsche Hauptschwelle, Kristalline Kernzone,

Grünschiefer-Phyllit-Randzonen, S von Berlin -Dessau-Apprenta Zone Ky (Häuser, Kristallin von Rhula (Th. Wald)-

Spessart-Odenwald-Rheinpfalz + S-Hunsrück+Taunus- NE-Teil des Armorikanischen Gebirges (?).

Präkambrisch, archaisch (?) und variskisch verformte kristalline Gesteine

k) Spessart:

1. Kristallinspessart: 6 Kristallin-Einheiten von NW-SE :

Ordovizium-Kambrium-Präkambrium (?), von NW Alte Gneise (Algonkium) aufgeschoben, (Mitteld. Hauptschwelle)

2. Buntsandsteinspessart: Rotliegendes, Zechstein, Buntsandstein, Tertiär (Braunkohle + Ton)

⇒ 2 MP'S mit Fachwissen!

Sehr geehrter Herr Pusch,

sehr geehrter Herr Ministerpräsident Weil,

~~Minister~~
sehr geehrter Herr Ministerpräsident Dr. Haselhoff,

~~Minister~~ ~~Haselhoff~~, ~~Minister~~ ~~Wend~~, ~~Palamander~~,
sehr geehrter Herr Grübmeyer.

Verehrte Festgäste,

Ihnen allen ein herzliches Willkommen in Goslar und an der Schwelle zum Neuen Jahr alles nur denkbar Gute für Sie, Ihre Familien, Ihre Lieben. Mögen sich all Ihre Wünsche erfüllen. Erfolg bei allem, was Sie anpacken. Bei all dem Alltagsstress immer auch etwas Zeit für sich selbst. Und vorneweg und vor allem beste Gesundheit!

Meine Damen und Herren,

über die Anfrage von Herrn Pusch, das Jubiläum 10 Jahre Nationalpark Harz in Goslar zu feiern habe ich mich sehr gefreut.

Bringt die Feierstunde des grenzüberschreitenden Nationalparks in Goslar doch wieder zum Ausdruck, dass der Harz und Goslar ganz eng zusammengehören – Sie wissen, eines meiner Lieblingsthemen - und das bleibt *unverändert* auch so in 2016.

Mehr noch kommt zum Ausdruck, nämlich die in Goslar doch recht unbekanntere Tatsache, dass die Stadt ebenfalls Teil des Nationalparks ist. Denn mit der Städtefusion Goslar – Vienenburg zum 01.01.2014 gehören knapp 3 ha des Nationalparks, Gemarkung Schimmerwald, zum Stadtgebiet.

Ich überbringe Ihnen deshalb sehr gerne die herzlichsten Grüße und Glückwünsche als Oberbürgermeister, gratuliere unserem Nationalpark im Namen der Stadt.

Ich gratuliere aber auch gerne in meiner Eigenschaft als Präsident des Harzklubs, im Namen von über 13.000 Harz-Klub Mitgliedern aus Niedersachsen und Sachsen-Anhalt.

Sehr geehrter Herr Pusch, unsere beiden Organisationen sind doch vielfältig im Kontakt, sich verbunden, für den Harz gemeinsam und länderübergreifend unterwegs, auch wenn wir an der einen oder anderen Stelle auch unterschiedliche Standpunkte einnehmen.

Am 11. Mai 2004 hatten sich die Landesregierungen von Sachsen-Anhalt und Niedersachsen auf die Einrichtung eines gemeinsamen Nationalparks verständigt und fast auf den Tag genau vor zehn Jahren – am 5. Januar 2006 – kam es in Wernigerode zur Unterzeichnung des Staatsvertrages zur verwaltungstechnischen Umsetzung der Fusion.

Mit fast 25.000 Hektar Gesamtfläche war damit nicht nur einer der größten Nationalparks Deutschlands entstanden, sondern es war der erste bundesländerübergreifende Nationalpark und damit gleichzeitig ein Symbol für die Überwindung der deutschen Teilung, Symbol für das Zusammenwachsen des Harzes.

Der grenzüberschreitende Nationalpark war so Protagonist für den Abbau von Grenzanlagen in den Köpfen, denn der Abbau von Vorurteilen, die Bereitschaft aufeinander zuzugehen, die Kommunikation auf Augenhöhe, Verständnis, Respekt, Offenheit füreinander – das alles war nicht synchron mit der Öffnung der Mauer.

Nur weil etwas Einheit heißt, war ^{und ist} nicht sofort auch alles Einheit, denn eine politische und territoriale Geschlossenheit ist das eine, das Gewinnen von Vertrauen und das Entstehen eines Zusammengehörigkeitsgefühls etwas vollkommen Anderes.

So war auch der Weg zur Nationalpark-Fusion lang und steinig, bereits vor zehn Jahren aber gangbar und machbar.

In vielen anderen Bereichen dagegen überwogen lange so hemmende Faktoren wie z.B. Namensstreitigkeiten, Fördergefälle, Neid-Blicke aus dem Westen oder vordringliche Stadtaufbaubemühungen im Osten.

An einigen Stellen wurden sogar mutige grenzüberschreitende Initiativen und Bemühungen (Stichwort Regionalverband) - ich erwähne hier gerne namentlich die ehemaligen Kreisdirektoren Müller und Ermrich - nicht weiterentwickelt, in der jüngeren Vergangenheit ja eher wieder zurückgebaut.

Meine Damen und Herren,

mit dem länderübergreifenden Nationalpark ist in jedem Fall das Bewusstsein für die Region gewachsen, ein Zusammenhalt, in dem alte Grenzen nicht mehr erkennbar sind.

So ist in den vergangenen zehn Jahren auch aus den beiden ehemaligen Nationalpark-Verwaltungen eine gut funktionierende Einheit geworden - eine starke Naturschutzbehörde, die wertvolle und wichtige Arbeit leistet.

Die Natur kennt – ebenso wenig wie der Lebensraum der Menschen, die Aktivitäten der Wirtschaft, die Aktivitäten unserer Touristen - keine politischen Grenzen, deshalb war ein gemeinsamer Nationalpark Harz so sinnvoll und konsequent.

über 22.000 Hektar Wald,
600 km ausgewiesene Wanderwege,
200 km Skiloipen,
über 7.200 Tier- und Pflanzenarten auf insgesamt sechs Vegetationshöhenstufen.

Das ehemalige Sperrgebiet ist heute ein grünes Band mit zahlreichen schutzwürdigen Lebensräumen, so wie es übrigens im Mittelalter auch schon einmal Reichsbannwald war.

Schon der Sachsenspiegel schrieb fest:

Wer durch den Harzwald ritt, der hatte Bogen und Armbrust zu entspannen und die Hunde anzuleinen. Der Harz war die Stätte „wo den wilden Tieren Schutz in des Königs Bannforsten gewährt wurde“.

Für die Bewohner und Besucher des Harzes – und nicht nur des Nationalparks – ist es wichtig, dieses herrliche und schöne Mittelgebirge, diese alte Kulturregion als Einheit wahrzunehmen, zu erleben und weiter zu entwickeln.

Und dabei bilden der Nationalpark und die Natur keinen Gegensatz zum Tourismus und zum Wandern – hier spreche ich insbesondere in meiner Funktion als Harzklubpräsident, vielmehr benötigen wir uns untereinander, profitieren die beiden Pole voneinander.

Als Goethe den unerschlossenen Brocken im Dezember 1777 erstmalig bestieg, war das ein waghalsiges Abenteuer, heute ist er die Hauptattraktion des Nationalparks und wird jährlich von allen Seiten erwandert – gleichgültig ob es nun zwei Millionen, eine Million oder doch nur 580.000 Besucher sind...

Nicht umsonst ist der Harz mittlerweile nicht mehr nur ein Erholungsgebiet für Freunde gepflegten Wanderns der reiferen Generation sondern für Jung und Alt gleichermaßen attraktiv. Dass der Tourismus hier wieder so erblüht ist ein Segen für die Region.

Von Braunlage bis Schierke werden Wintersportpläne geschmiedet und in die Infrastruktur mit Skiliften, Loipen, Rodelhängen ist vielerorts enorm investiert worden. Eine Brockenseilbahn soll aktuell nach Investorenplänen entstehen. — *zusätzlich entstehen*



Werner Grübmeier

**10 Jahre gemeinsamer Nationalpark Harz – Festakt in der Kaiserpfalz Goslar –
07.01.2016**

Da Herr Pusch und der Herr Oberbürgermeister die anwesenden Ehrengäste bereits im Einzelnen begrüßt haben, darf ich mich kurz fassen. Auch im Namen von Herrn Dr. Petrak und meinem kenntnisreichen Stellvertreter, Herrn Dr. Wegener, begrüße ich Sie alle für beide Beiräte an diesem Morgen in der Kaiserpfalz mit einem herzlichen Glückauf.

Da Sie, meine Herren Ministerpräsidenten, neben Ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit für die Menschen Ihrer Länder und den wichtigen Weichenstellungen im Bundesrat nicht täglich im Staatsvertrag für den länderübergreifenden Nationalpark blättern können, erlaube ich mir, Ihnen und allen Anwesenden etwas zu den beiden Beiräten zu sagen. Denn sie sind im Staatsvertrag festgeschrieben.

Bevor ich damit beginne, möchte ich Ihnen, meine Herren Ministerpräsidenten, danken.

Sie haben zwei Ressort-Minister in Ihren Regierungen, nämlich Herrn Wenzel und Herrn Dr. Aeikens, die zusammen mit Ihren Staatssekretärinnen ein Glücksfall für unseren Nationalpark sind.

Ihre Kompetenz, ihr Interesse, ihr fürsorgliches Engagement hat uns auf dem Weg, den Prozess-Schutz und das ungestörte Naturerlebnis zu erreichen, Motivation und Hilfe gegeben.

Dafür danke ich auch Ihnen, meine Herren Minister, ebenfalls im Namen beider Beiräte, zu denen ich nunmehr etwas sagen möchte.

Zum wissenschaftlichen Beirat gehören 12 hochrangige Fachwissenschaftler. Diese Spezialisten aus allen Regionen der Republik leisten einen unverzichtbaren Beitrag bei der wissenschaftlichen Überprüfung und Weiterentwicklung von Flora und Fauna.

Lieber Herr Dr. Petrak, der von Ihnen geleitete Beirat hat hervorragende Arbeit geleistet. Darüber hinaus danke ich Ihnen für die ausgezeichnete Zusammenarbeit!

Damit komme ich nun zum Nationalpark-Beirat.

Ihm gehören an:

ein Vertreter des Bundes,

die Kommunen und Gebietskörperschaften der Harzregion,

die anerkannten Naturschutzverbände,

Vertreter der Institutionen, Verbände und gesellschaftspolitisch-relevanten Gruppierungen –

insgesamt sind wir 40 Damen und Herren.

Unseren Auftrag, Anregungen für die Entwicklung und Erhaltung des Schutzgebietes einzubringen, Spannungsfelder zu beleuchten und Verständnis für Veränderungen in der Öffentlichkeit zu erreichen bzw. dafür zu werben, haben wir uns zu erfüllen bemüht.

Stets gern gesehene Gäste unserer Sitzungen sind die zuständigen Referatsleiter aus Magdeburg und Hannover, Frau Annette Zietlow und Herr Norbert Burget.

In Ihnen hatte ich immer zwei Gesprächspartner, Ratgeber und Kombattanten, die auch bei schwierigen Sach- und/oder politischen Konstellationen ansprechbar waren.

Auch die steilsten Klippen haben wir direkt und unbürokratisch überwinden können und Unebenheiten geglättet –

Herzlichen Dank!

Nach so viel Harmonie zeigt der Beginn dieser wunderbaren Zusammenarbeit, wie Sie sehen werden, eine durchaus nicht zu unterschätzende Kärnerarbeit.

Ende April 2005 hatte ich einen Anruf aus Magdeburg erhalten. Ich wurde gefragt, was ich von einer gemeinsamen Sitzung der Beiräte aus Sachsen-Anhalt und Niedersachsen halten würde.

Er habe seinen Beiratsvorsitzenden bereits angesprochen, so der damalige Staatssekretär, nicht wahr, Herr Dr. Aeikens?

Die konzertierte Aktion des vorbereitenden Direktoriums wurde noch erkennbarer, als mich dann auch noch Dr. Eberl aus dem Niedersächsischen Umweltministerium anrief und fragte, ob es nicht Sinn mache, wenn beide Beiräte sich einmal beschnupperten.

Mehr getrieben als begeistert, beschlossen wir beiden Vorsitzenden, Herr Oberbürgermeister Hoffmann und ich, unsere Beiräte wechselseitig nach St. Andreasberg und Wernigerode einzuladen.

Trotz aller Bemühungen um vertrauensvolle Zusammenarbeit waren bei Detailfragen Spannungen unverkennbar, das möchte ich nicht verhehlen!

Wenn auch alle wussten, dass die Auflagen der Staatsverträge uns Aufgaben zuwiesen, die ein vertrauensvolles Miteinander voraussetzten, so dauerte es doch eine geraume Zeit, – ich sage das mal diplomatisch, also sehr vorsichtig – dass aus Zurückhaltung, aber auch über eine professionelle Arbeitsatmosphäre hinaus schließlich ein Zusammenwachsen spürbar wurde. Das war natürlich ein Prozess, der nicht über Nacht abgeschlossen sein konnte.

Dessen ungeachtet – oder vielleicht gerade darum, waren alle Beteiligten froh, als im Sommer 2006 der nunmehr „gemeinsame Nationalpark-Beirat“ konstituiert werden konnte.

Die Arbeit am gemeinsamen Auftrag, die intensive Beratung der Leitlinie, insbesondere aber das Ringen um die sieben Konzepte, die ja zeitgerecht in den Nationalpark-Plan einfließen sollten, die Diskussionen in immer neuen Arbeitsrunden zur Aufstellung des Wegeplanes, hatten einen unerwarteten und positiven Nebeneffekt: aufkommende Irritationen bei unterschiedlichen Meinungen über den rechtlichen Status der Beiräte und daraus resultierende Auffassungsunterschiede zwischen uns Ehrenamtlichen und den staatlichen Institutionen haben das Gremium geradezu zusammengeschweißt.

Als vor 5 Jahren die Minister Sander und Dr. Aeikens den erarbeiteten Nationalpark-Plan mit Wegeplan und damit den Arbeitsauftrag für die kommenden 10 Jahre vorstellten, konnten auch wir Beiräte mit Stolz auf unseren Beitrag zurückschauen.

Und nun, wieder 5 Jahre weiter: Inzwischen sind die Initialmaßnahmen zur Unterstützung der Wald-Entwicklung in erfreulichem Umfang vorangekommen. Auch die Natur-Verjüngung ist vielerorts fortgeschritten. Die meisten der Borkenkäferflächen haben sich ebenfalls zu bunten, strukturreichen Mischwäldern entwickelt und damit die düsteren Prognosen einiger Skeptiker widerlegt.

Das Monitoring und die Dokumentation der Waldentwicklung halten dabei mit der voranschreitenden Naturdynamik Schritt.

Im Bereich der Natur-Dynamik-Zone aber nimmt die Nationalpark-Kernzone schon einen beachtlichen Umfang ein.

Verglichen mit dem Start zu Beginn der Fusion wurden 19 % hinzugewonnen.

Es wächst also eines der attraktivsten Wildnis-Gebiete Mitteleuropas heran und ich freue mich ganz besonders darüber, dass wir als Beiräte diesen Prozess begleiten und unterstützen konnten.

Meine Damen und Herren,

wenn Sie als Außenstehende diemunteren und sachgerechten Diskussionsbeiträge des gemeinsamen Beirates miterleben dürften, dann würden Sie kaum erkennen, ob ein entsprechender konstruktiver Sachbeitrag aus Richtung Ost oder West eingebracht wurde – eine Entwicklung, die vor 10 Jahren kaum vorstellbar gewesen wäre! Und ich freue mich auf jede Sitzung!

Ich fasse zusammen: Der heutige Tag dokumentiert eine Phase der Selbstfindung und harter, aber intensiver Planungs- und Beratungstätigkeit von Verwaltung und Beiräten, ein gewaltiger Abschnitt gemeinsamen Wirkens.

Es war für Sie, lieber Herr Pusch, in den zurückliegenden Jahren gewiss nicht immer einfach, die gesetzten Ziele, auch die des Miteinanders, in den Griff zu bekommen. Oft prallten anfangs Welten unterschiedlicher Vorstellungen, Werte und Wahrnehmungen aufeinander.

Mit professionellem Geschick haben Sie es verstanden, zu integrieren und zu motivieren, aber auch das Kunststück fertiggebracht, zwei Dienstherrn zu dienen.

Lassen Sie mich Ihnen darum, lieber Herr Pusch, danken für das kontaktreiche, fast freundschaftliche, für mich aber immer hilfreiche Miteinander.

Die Zusammenarbeit mit den Fachbereichen war über die Jahre hervorragend und von wechselseitigem Respekt geprägt. Nicht unerwähnt lassen möchte ich unsere Nationalpark-Häuser, die wir gemeinsam mit unseren Partnern betreiben. Auch hier wird ausgezeichnete Bildungsarbeit geleistet.

Meinen Auftrag als Vorsitzender des gemeinsamen Beirates habe ich nicht nur als Sitzungsmoderator verstanden.

Darum habe ich auch versucht, die unterschiedlichsten Problemstellungen und Positionen durch ständigen Kontakt in beiden Landesregierungen zu hinterfragen und anzugehen.

Oft kein leichtes Unterfangen, mit zwei verschiedenen Häusern klarzukommen!

Dabei habe ich viel dazu lernen können und als Nebeneffekt im Laufe der Zeit sogar so etwas wie persönliche Zuneigung erfahren dürfen.

Wenn ich mich gelegentlich zu stark eingemischt habe, dann hoffe ich, beide Landesregierungen nicht allzu sehr genervt zu haben! ----- Mir jedenfalls hat es Freude bereitet! -----

Nein, nicht was Sie jetzt denken mögen ... mir jedenfalls also hat es Spaß gemacht, im und für das inzwischen anerkannt schönste Naturwunder mitarbeiten zu dürfen. Unser Nationalpark ist ein wahres Schatzkästchen!

In den Bereichen Fauna und Flora gibt es Kleinodien, die man sonst vergeblich sucht!

Dass in unseren Grenzen auch noch Teile eines Weltkulturerbes liegen, erhöht die gemeinsame Verantwortung für unseren Park zusätzlich.

Ich appelliere an dieser Stelle an die Medien:

Unser Nationalpark ist ein Highlight und verdient darum viele positive Überschriften. Ihre Berichterstattung hat zugleich Signalwirkung nach außen – lassen Sie uns bitte gemeinsam dafür sorgen, dass dieses Vorzeigeprojekt präsent bleibt mit Vorbildfunktion, das auch dem Zusammenwachsen der Gesamtregion und darüber hinaus dient.

Eine Bitte an die Herren Minister habe ich doch noch:

Ich weiß, Ihre Aufgabengebiete sind umfänglich. Dennoch wäre es schön, wenn Sie zumindest ein Zeitfenster für das noch immer zarte Pflänzchen Nationalpark offen halten würden.

Wir bedürfen auch weiterhin Ihrer Unterstützung und Hilfe.

Der Herr Oberbürgermeister hat uns die bedeutsame Historie unseres heutigen Tagungsortes eindrucksvoll vor Augen geführt.

Ich habe mich im Stillen gefragt, wie wohl unsere Nachfahren in gut 1000 Jahren einmal über uns urteilen werden. Besser gesagt: Über das heutige Konzil anlässlich unseres Bemühens, der Natur wieder den Stellenwert zu geben, der ihr zukommt.

Und darüber, wie sich anno 2006 zwei benachbarte, aber Gott sei Dank nicht verfeindete Länder in langen Verfahren darauf einigten, die Waldbesitztümer zu vereinigen.

Man könnte natürlich den anfänglichen Papierkrieg mit zermürenden, aber immer mit offenem Visier ausgetragenen Personal- und Gebietsdifferenzen als waffentaugliche Auseinandersetzungen bezeichnen.

Aber das haben wir ja ohne größere Blessuren dank Professionalität und Diplomatie überwunden.

Nun wünsche ich Ihnen, meine Damen und Herren, für 2016 in erster Linie stabile Gesundheit, privat Glück und Zufriedenheit und im Beruf Fortüne. – Glückauf!

Nationalpark
Harz



mich bei
Bevor ich damit beginne, möchte ich Ihnen, meine Herren
Ministerpräsidenten, *BS* danken.

Sie haben zwei *NSW*-Minister in Ihren Regierungen, nämlich
Herrn Wenzel und Herrn Dr. Aeikens, die *NSW* zusammen mit Ihren
Staatssekretärinnen ein Glücksfall für unseren Nationalpark sind.

Ihre Kompetenz, ihr Interesse, ihr fürsorgliches Engagement hat
uns auf dem Weg, den Prozess-Schutz und das ungestörte
Naturerlebnis zu erreichen, Motivation und Hilfe gegeben.

Dafür danke ich *Auch* Ihnen, meine Herren Minister,
ebenfalls im Namen beider Beiräte, *die ich mir vorstellen*
~~zu denen ich nunmehr etwas sagen möchte.~~

Zum *NSW* wissenschaftlichen Beirat gehören 12 hochrangige
Fachwissenschaftler.

Diese Spezialisten aus allen Regionen der Republik leisten einen
unverzichtbaren Beitrag bei der wissenschaftlichen Überprüfung
und Weiterentwicklung von Flora und Fauna.

Lieber Herr Dr. Petrak, der von Ihnen geleitete Beirat *hat* *leistet*
es *erleucht* *hervorragende* *Arbeit* *geleistet*. *NSW* Darüber hinaus danke ich Ihnen
für die ausgezeichnete Zusammenarbeit!

Nach so viel **Harmonie** zeigt^e der Beginn dieser wunderbaren Zusammenarbeit, wie Sie sehen werden, eine durchaus **nicht zu unterschätzende Kärnerarbeit.**

Ende April 2005 hatte ich einen Anruf aus Magdeburg erhalten. Ich wurde gefragt, was ich von einer **gemeinsamen Sitzung** der Beiräte aus Sachsen-Anhalt und Niedersachsen halten würde. Er habe seinen Beiratsvorsitzenden bereits angesprochen, so der damalige Staatssekretär, nicht wahr, Herr Dr. Aeikens?

Die konzertierte Aktion des **vorbereitenden Direktoriums** wurde noch erkennbarer, als mich dann auch noch Dr. Eberl aus dem Niedersächsischen Umweltministerium anrief und fragte, ob es nicht Sinn mache, wenn beide Beiräte sich einmal beschnupperten.

Mehr getrieben als begeistert, beschlossen wir beiden Vorsitzenden, Herr Oberbürgermeister Hoffmann und ich, unsere Beiräte wechselseitig nach St. Andreasberg und Wernigerode einzuladen.

Trotz aller Bemühungen um vertrauensvolle Zusammenarbeit waren bei Detailfragen Spannungen unverkennbar, das möchte ich nicht verhehlen!

Wenn auch alle wussten, dass die **Auflagen der Staatsverträge** uns Aufgaben zuwiesen, die ein vertrauensvolles Miteinander voraussetzten, so dauerte es doch eine geraume Zeit, – ich sage das mal **diplomatisch**, also sehr vorsichtig – **dass aus Zurückhaltung**, aber auch über eine professionelle Arbeitsatmosphäre **hinaus schließlich ein Zusammenwachsen** spürbar wurde. Das war natürlich ein Prozess, der nicht über Nacht abgeschlossen sein konnte.

Dessen ungeachtet – oder vielleicht gerade darum, waren alle Beteiligten froh, als im Sommer 2006 **der nunmehr** „gemeinsame Nationalpark-Beirat“ konstituiert werden konnte.

Die Arbeit am gemeinsamen Auftrag, die **intensive Beratung der Leitlinie**, insbesondere aber **das Ringen** um die sieben Konzepte, die ja zeitgerecht in den Nationalpark-Plan einfließen sollten, **die Diskussionen** in immer **neuen** Arbeitsrunden zur Aufstellung des Wegeplanes, hatten einen unerwarteten und positiven Nebeneffekt: **aufkommende Irritationen** bei unterschiedlichen Meinungen über den **rechtlichen Status der Beiräte** und daraus resultierende Auffassungsunterschiede zwischen uns Ehrenamtlichen und den staatlichen Institutionen haben das Gremium geradezu zusammengeschweißt.

damit

Als vor 5 Jahren die Minister Sander und Dr. Aeikens den erarbeiteten Nationalpark-Plan mit Wegeplan und damit den Arbeitsauftrag für die kommenden 10 Jahre vorstellten, konnten auch wir Beiräte mit Stolz auf unseren Beitrag zurückschauen.

Und nun, wieder 5 Jahre weiter: Inzwischen sind die Initialmaßnahmen zur Unterstützung der Wald-Entwicklung in erfreulichem Umfang vorangekommen. Auch die Natur-Verjüngung ist vielerorts fortgeschritten. Die meisten der Borkenkäferflächen haben sich ebenfalls zu bunten, strukturreichen Mischwäldern entwickelt und damit die düsteren Prognosen einiger Skeptiker widerlegt.

Das Monitoring und die Dokumentation der Waldentwicklung halten dabei mit der voranschreitenden Naturdynamik Schritt. *und* Im Bereich der Natur-Dynamik-Zone ~~aber~~ nimmt die Nationalpark-Kernzone schon einen beachtlichen Umfang ein.

~~Verglichen mit dem Start zu Beginn der Fusion wurden 19 % hinzugewonnen.~~

Es wächst also eines der attraktivsten Wildnis-Gebiete Mitteleuropas heran und ich freue mich ganz besonders darüber, dass wir als Beiräte diesen Prozess begleiten und unterstützen konnten.

Meine Damen und Herren,

wenn Sie als Außenstehende ^{heutzutage} die munteren und sachgerechten Diskussionsbeiträge des gemeinsamen Beirates miterleben dürften, dann würden Sie kaum erkennen, ob ein entsprechender konstruktiver Sachbeitrag aus Richtung Ost oder West eingebracht wurde – eine Entwicklung, die vor 10 Jahren kaum vorstellbar gewesen wäre! Und ich freue mich auf jede Sitzung!

Ich fasse zusammen: Der heutige Tag dokumentiert eine Phase der Selbstfindung und harter, aber intensiver Planungs- und Beratungstätigkeit von Verwaltung und Beiräten, ein gewaltiger Abschnitt gemeinsamen Wirkens.

^{wunderschöner}

Es war für Sie, lieber Herr Pusch, in den zurückliegenden Jahren gewiss nicht immer einfach, die gesetzten Ziele, auch die des Miteinanders, in den Griff zu bekommen. Oft prallten anfangs Welten unterschiedlicher Vorstellungen, Werte und Wahrnehmungen aufeinander. Mit professionellem Geschick haben Sie es verstanden, zu integrieren und zu motivieren, aber auch das Kunststück fertiggebracht, zwei Dienstherrn zu dienen.

Lassen Sie mich Ihnen ^{aufßerdem} ~~darum~~, lieber Herr Pusch, danken für das kontaktreiche, fast freundschaftliche, für mich aber immer hilfreiche Miteinander.

Die Zusammenarbeit mit den Fachbereichen war über die Jahre hervorragend und von wechselseitigem Respekt geprägt.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich unsere Nationalpark-Häuser, die wir gemeinsam mit unseren Partnern betreiben. Auch hier ^{würde} wird ausgezeichnete Bildungsarbeit geleistet.

Meinen Auftrag als Vorsitzender des gemeinsamen Beirates habe ich nicht nur als Sitzungsmoderator verstanden.

Darum habe ich auch versucht, die unterschiedlichsten Problemstellungen und Positionen durch ständigen Kontakt in beiden Landesregierungen zu hinterfragen und anzugehen.

Oft kein leichtes Unterfangen, mit zwei verschiedenen Häusern klarzukommen!

Lassen Sie mich

Dabei habe ich viel dazu lernen können und als Nebeneffekt im Laufe der Zeit sogar so etwas wie persönliche Zuneigung erfahren dürfen.

Wenn ich mich gelegentlich zu stark eingemischt habe, dann hoffe ich, beide Landesregierungen nicht allzu sehr genervt zu haben! ----- Mir jedenfalls hat es Freude bereitet! -----

Nein, nicht was Sie jetzt denken mögen ... mir jedenfalls also hat es Spaß gemacht, im und für das inzwischen anerkannt schönste Naturwunder mitarbeiten zu dürfen.

Unser Nationalpark ist ein wahres Schatzkästchen!

In den Bereichen Fauna und Flora gibt es Kleinodien, die man sonst vergeblich sucht!

Dass in unseren Grenzen auch noch Teile eines Weltkulturerbes liegen, erhöht die gemeinsame Verantwortung für unseren Park zusätzlich.

Ich appelliere an dieser Stelle an die Medien:

Unser Nationalpark ist ein Highlight und verdient darum viele positive Überschriften.

Ihre Berichterstattung hat zugleich Signalwirkung nach außen – lassen Sie uns bitte gemeinsam dafür sorgen, dass dieses Vorzeigeprojekt präsent bleibt mit Vorbildfunktion, das auch dem Zusammenwachsen der Gesamtregion und darüber hinaus dient.

Eine Bitte an die Herren Minister habe ich doch noch:

Ich weiß, Ihre Aufgabengebiete sind umfänglich. Dennoch wäre es schön, wenn Sie zumindest ein Zeitfenster für das noch immer zarte Pflänzchen Nationalpark offen halten würden.

Wir bedürfen auch weiterhin Ihrer Unterstützung und Hilfe.

Lob für Erfolgsgeschichte und Kritik am Seilbahnprojekt

Festakt zum Jubiläum des ersten länderübergreifenden Schutzgebietes in Deutschland in der Kaiserpfalz in Goslar

Von Regina Urvat

Goslar • Der erste länderübergreifende Nationalpark in Deutschlands ist zehn Jahre nach seiner Gründung als Erfolgsgeschichte gefeiert worden. Viel Lob gab es auf der Festveranstaltung am gestrigen Donnerstag in der Kaiserpfalz Goslar für Nationalpark-Leiter Andreas Pusch und für all seine Mitarbeiter bis hin zu den engagierten Junior-Rangern.

„Wer hätte das gedacht, dass hier wirklich das zusammenwächst, was im wahrsten Sinne des Wortes zusammengehört“, sagte Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU). Speziell zielten seine Worte auf die erfolgreiche Zusammenarbeit der Behörden über Landesgrenzen hinweg, die aus seiner Sicht beispielgebend sei. Haseloff, selbst ein bekennender Harzwanderer und Brockenerklimmer, erinnerte daran, dass noch 2013 besonders im östlichen Teil des Nationalparks vom Borkenkäfer befallene absterbende Fichtenbestände zu sehen waren. „Das hat mich immer wieder in Erklärungsnot gebracht. Es war nicht leicht rüberzubringen, dass dies eine Zwischenphase auf dem Weg zu einem naturbelassenen Mischwald war.“

Sein Amtskollege in Niedersachsen, Ministerpräsident Stephan Weil, sprach ebenfalls von einer persönlichen Beziehung zum Harz. „Ich wandere



Die Ministerpräsidenten Stephan Weil (Niedersachsen, links) und Reiner Haseloff (Sachsen-Anhalt, Mitte) pflanzten auf der Jubiläumsveranstaltung zehn Jahre Nationalpark Harz symbolisch eine Buche im Schutzgebiet, rechts Nationalparkleiter Andreas Pusch. Fotos: Matthias Bein (5), Regina Urvat (2)



Michael Petrak, Chef des Wissenschaftsbeirats, und Werner Grübmeier, Vorsitzender des Nationalpark-Beirats (rechts).



Friedhart Knolle, Pressechef im Nationalpark.



Frank Wodsack (Lüder-Gruppe) blieb trotz Kritik gelassen.



Volker Friedrich (links) vertrat Wernigerodes OB Peter Gaffert – er ist im Urlaub – hier mit HSB-Chef Matthias Wagener.

re seit 35 Jahren regelmäßig durch das Mittelgebirge.“ Vor allem der Nationalpark Harz sei für den SPD-Politiker mit seinen rund 7200 wildlebenden Tier- und Pflanzenarten ein „Schatz der Natur“.

Und dieser soll weiter gepflegt werden,

versicherte Nationalpark-Chef Pusch den 350 geladenen Gästen. Waren es einst 41 Prozent, gehören heute 60,3 Prozent der Gesamtfläche von 247 Quadratkilometern zur Kernzone im Schutzgebiet. Dort kann Natur sein, der Mensch greift nicht mehr ein. Bis 2022 soll der

Anteil auf 75 Prozent steigen.

Bei allem Lob gab es auch kritische Töne. Anlass waren die Berichte über den Vorschlag der Lüder-Investorengruppe, eine Seilbahn von Torfhaus zum Brocken zu bauen – mitten durch Kernbereiche des Nationalparks (die Volksstim-



Junior-Ranger begrüßten die Festgäste in der Kaiserpfalz Goslar und überreichten „Luchs-Tatzen-Kekse“.



Rund 350 Gäste und Mitarbeiter vom Nationalpark Harz waren zum Festakt in der Kaiserpfalz versammelt.

me berichtete am Donnerstag). Während die beiden Ministerpräsidenten sich in ihren Festreden indirekt gegen ein solches Projekt aussprachen, nannte der Vorsitzende des Nationalpark-Beirats, Werner Grübmeier, das Seilbahnprojekt beim Wort. Der 89-Jährige bezeichnete es als „Blödsinn“ und: „Die Seilbahn gehört dort nicht hin.“

Goslars Oberbürgermeister Oliver Junk (CDU), der stolz verkündete, dass seine Stadt seit der Fusion mit Vienenburg

im Jahr 2014 ein Nationalpark-Ort sei, da der Schimmerwald nun zum Stadtgebiet gehöre, mahnte ebenso vor einer Großinvestition im Schutzgebiet, selbst wenn eine Brocken-Seilbahn ein Segen für die Tourismusentwicklung sein könnte. Vielmehr forderte Jung für die Region mehr länderübergreifende Zusammenarbeit zwischen Niedersachsen und Sachsen-Anhalt. „Außer dem Nationalpark, Harzklub und Tourismusverband gibt es kaum gemeinsame Projekte.“

10 Jahre Nationalparkfusion im Harz

Zum Jahresanfang 2016 jährt sich der Zusammenschluss der beiden alten Harzer Nationalparke zum zehnten Mal. Das gibt Gelegenheit, eine kleine Zwischenbilanz zu ziehen, und die fällt in der Summe durchweg positiv aus. Auch wenn die Entwicklung manchmal nicht schnell genug erscheint, so sind die Fortschritte doch unverkennbar. Viele Verwaltungsvorgänge laufen tatsächlich in den letzten Jahren wesentlich einfacher ab als in der Anfangszeit des ersten länderübergreifenden Nationalparks in Deutschland. Dazu haben 2011 nicht zuletzt der Nationalparkplan und der Wegeplan beigetragen und jüngst auch die Prüfung der Landesrechnungshöfe beider Bundesländer. Ihr Bericht fiel in den beiden zuständigen Ministerien auf fruchtbaren Boden und hat dem Park damit eine viel effizientere Organisationsstruktur ermöglicht.

Die Initialmaßnahmen zur Unterstützung der Waldentwicklung sind in erfreulichem Umfang voran gekommen. Auch die Naturverjüngungen entwickeln sich vielerorts. Die meisten der Borkenkäferflächen haben sich inzwischen zu bunten, strukturreichen Mischwäldern entwickelt und damit die düsteren Prognosen einiger Skeptiker erwartungsgemäß widerlegt.

Das Monitoring und die Dokumentation der Waldentwicklung halten dabei mit der voranschreitenden Naturdynamik Schritt, zum Beispiel durch die eingerichteten Waldforschungsflächen und die 2015 angelaufene Waldinventur. Die Früchte dieser dynamischen Waldentwicklung können nun zum Jahreswechsel geerntet werden. Denn Anfang 2016 ist die nächste Zwischenbilanz auf dem Weg zum Ziel von 75 % Prozessschutz bis 2022 zu ziehen. Und sie wird erfolgreich ausfallen, egal ob als Folge der vom Nationalpark vorgenommenen Initialmaßnahmen oder als Ergebnis der ungesteuerten natürlichen Waldentwicklung. Mit 60,3 % Naturdynamikzone nimmt die Nationalpark-„Kernzone“ schon einen beachtlichen Umfang ein. Verglichen mit dem Start zu Beginn der Fusion wurden 19 % hinzugewonnen. Es wächst eines der attraktivsten Wildnisgebiete Mitteleuropas heran!

Auch die Nationalpark-Einrichtungen haben sich in den letzten Jahren vielfältig weiterentwickelt. Das gilt für die Umweltbildungseinrichtungen, wo es – häufig zusammen mit den Nationalpark-Partnern – einige schöne Fortschritte gab: Aufbau des Natur-Erlebnisentrums HohneHof, Neueröffnung des Nationalparkhauses Schierke an der Brockenstraße, Weiterentwicklung des Nationalpark-Besucherzentrums TorfHaus, das sich so gut entwickelte, dass bereits Erweiterungspläne bestehen; im Nationalparkhaus Sankt Andreasberg wird in Kürze eine neue Fledermaus-Dauerausstellung eröffnet; das Nationalparkhaus Ilsetal hat sich zu einem erfolgreichen Haus für Naturfotoausstellungen entwickelt. Auch im Gelände wurden neue Naturerlebnisangebote geschaffen – so die Themenpfade Naturmythenpfad bei Braunlage, Borkenkäferpfad bei Ilseburg und der WaldWandelWeg bei Torfhaus.

Die Forschung im Nationalpark wurde vertieft und länderübergreifend weiterentwickelt. Die Ergebnisse werden in der Schriftenreihe sichtbar – Forschungsthema Wald (2007, 2008, 2012, 2014, 2015), Spechte (2009), Moore (2009), Großpilze (2010), Pflanzengesellschaften (2011), Moose (2011), Gewässer (2013), Libellen (2014), Wildtierregulation (2014), Webspinnen (2015).

Eine aktuelle Studie von Prof. Dr. Hubert Job von der Universität Würzburg bescheinigt dem Nationalpark Harz insgesamt eine gute Entwicklung sowie nachhaltige Impulse zur Stärkung des Arbeitsmarkts in der Region. Die vorliegenden Forschungsergebnisse belegen, dass der mit dem Nationalpark verbundene Tourismus einen bedeutenden wirtschaftlichen Beitrag für den gesamten Harz leistet. Der Schutz von Tieren und Pflanzen wird damit zu einem zentralen Qualitätsversprechen für die Besucher. Wir bieten das ungestörte Naturerlebnis – und dieses Angebot ist gefragt. Die Studie ermittelte insgesamt 1.746.000 jährliche Besuchstage für den Nationalpark Harz, die sich zu fast gleichen Teilen auf Tages- und Übernachtungsgäste aufteilen. Durch Interviews wurde das Ausgabeverhalten der Besucher ermittelt und dabei vor Ort ein Bruttoumsatz von rund 74,3 Millionen Euro verzeichnet. Nach Abzug von Steuern und Berechnung von direkten und indirekten Effekten ergeben sich daraus Einnahmen von knapp 40 Millionen Euro – eine nachhaltige Stärkung der Region!



Das Torfhaus-Resort.

Foto: Holger Schlegel

Deutlich hat sich Werner Grübmeier zu Wort gemeldet. Der Vorsitzende des Nationalparkbeirats geißelt die Pläne der Hildesheimer Lüder-Gruppe für eine Seilbahn von Torfhaus zum Brocken (wir berichteten). Die Bahn würde die geschützte Kernzone des Nationalparks durchmessen. Der St. Andreasberger, der mittlerweile in Hannover lebt, nennt die Pläne abenteuerlich. Er sei entsetzt. Der 89-jährige Grübmeier, einst CDU-Landtagsabgeordneter, kündigte an, die Staatskanzleien in Hannover und Magdeburg zu informieren. Als „unmöglich und frech“ bezeichnete er es, dass die Investoren „planen und planen und planen“, ohne dass sie den Nationalpark informieren würden.



Nationalpark: Unerfreuliches zum Fest

Volksstimme
07.01.2016

Schutzgebiet vor zehn Jahren gegründet / Torfhaus-Investoren wollen Seilbahn zum Brocken / Land ist strikt dagegen

um im id

en der ung biev-erband llinburg mwelt-Angaben n der be-adieren-reiche , Projekt-weltbil-aktikum ischließ-Eine iließlich Januar, rakti-

im

strecken-ress n Mon-nabend, ichtungen ernetz-berstadt Bauar-2 auf saale) ist unter yng -nen-zwählten uchten Halle d Schie-gerich- r Telefon m Inter-de.

l bietet

SPD- Andreas norgigen 14 bis zeit rrei, 14 in Vermei- n ist eine Telefon glich,

lr ig

nächste : Ener-raucher-originen 113 bis us Carl 8, in ifür gibt 1. Diese nter stenfrei 1 verge-

Am 5. Januar 2006 haben Sachsen-Anhalt und Niedersachsen den ersten länderübergreifenden Nationalpark gegründet. Das zehnjährige Bestehen wird heute im Beisein beider Ministerpräsidenten in der Kaiserpfalz Goslar begangen. Möglich, dass dann auch kritische Worte fallen und die Stimmung etwas getrübt wird.

Von Dennis Lotzmann
Wenigerode/Goslar • Ein unfreundlicher Akt. Zu dieser Hoskel würden wohl Diplomaten greifen, um auf die Pläne, die im Harzresort Torfhaus geschmiedet werden, zu reagieren. Es geht schließlich um nichts Geringeres als die Idee des Baus einer Seilbahn von Torfhaus rauf zur Brockenkuppe, die die Lüder-Investorengruppe aus Hildesheim seit Jahren verfolgt und die sie immer mal wieder in die Öffentlichkeit manövriert.

Erst vor wenigen Tagen wieder, als Harzresort-Geschäftsführer Frank Wodsack über Ausbaupläne für das Torfhaus-Resort plauderte und seinen Seilbahn-Traum ins Spiel brachte. Eine Bahn von Torfhaus hinauf zum mit 1141 Metern höchsten Gipfel im Norden wäre praktisch das Nonplusultra für den Tourismus im Harz, so der Unternehmer jüngst.

„Wir halten das für äußerst verlockend, das wäre für die gesamte Harzregion ein unglaubliches Ding.“

Hannes Mairinger, Geschäftsführer Torfhaus-Resort

Was Wodsacks Geschäftsführer-Kollege Hannes Mairinger bestätigt: „Wir halten das für äußerst verlockend, das wäre für die gesamte Harzregion ein unglaubliches Ding.“

Ein „unglaubliches Ding“, das freilich sensibelste Bereiche des Nationalparks Harz tangieren würde. Zwar gehören das Harzresort und die Wohnbebauung in Torfhaus nicht zum Terrain des Nationalparks, sie werden von dem Schutzgebiet jedoch umschlossen. „Eine Seilbahn von dort zum Brocken würde zu 99,9 Prozent durch den Nationalpark führen, zum allergrößten Teil sogar durch die Kernzone“, bestätigt Park-



Blick von Torfhaus zum Brocken: Die Investoren des Torfhaus-Resorts freuen sich über eine überdurchschnittlich gute Nachfrage und wollen ihre Beherbergungskapazitäten erweitern. Sie denken auch über eine Seilbahn direkt hinauf zum Brocken nach. Foto: privat



Der 247 Quadratkilometer große Nationalpark Harz mit der Seilbahn-Vision zwischen Torfhaus und Brocken.



Die Ministerpräsidenten von Niedersachsen, Christian Wulff (l.), und Sachsen-Anhalt, Wolfgang Böhmer, machen die Fusion am 5. Januar 2006 perfekt. Foto: privat

sprecher Friedhart Knolle.

Soll heißen: Tangiert würde eben jene besonders schutzenswerte Kernzone, in der der Grundgedanke des Nationalparks, die Natur uneingeschränkt sich selbst zu überlassen, umgesetzt wird. Deshalb sorgen die Seilbahnpläne der Lüder-Gruppe nicht nur allenthalben für Kopfschütteln, sondern stoßen auf breite Ablehnung. Wenige Tage vor dem Nationalpark-Jubiläum erneut öffentlich aufgewärmt, könne man darin gar einen Affront sehen, formuliert es ein Insider ganzlich undiplomatisch.

Schlichtweg „entsetzt“ über die Pläne zeigt sich auch Werner Grüb Meyer. Der 89-Jährige ist seit Gründung des gemeinsamen Nationalparks Harz Vorsitzender des Beirates. Die Mitglieder des rund 40-köpfigen Gremiums begleiten die Arbeit der Nationalpark-Leitung.

Grüb Meyer, der beim heutigen Festakt in der Kaiserpfalz nach Nationalpark-Chef Andreas Pusch und Goslar Oberbürgermeister Oliver Junk (CDU) und noch vor den beiden Ministerpräsidenten ans Rednerpult treten wird, ist quasi einer der Väter des länderübergreifenden Nationalparks.

„Eine Seilbahn mitten durch die Kernzone zu schlagen, konterkariert den Nationalpark-Gedanken. Ich bin entsetzt.“

Werner Grüb Meyer, Vorsitzender Nationalpark-Beirat

Schon vor der Fusion der Nationalparke „Harz“ in Niedersachsen und „Hochharz“ in Sachsen-Anhalt leitete Grüb Meyer den Beirat im nieder-

sächsischen Teil. Mittlerweile sieht der 89-Jährige den Nationalpark-Gedanken erreicht: „Wir haben damals für die Fusion und das Motto „Natur Natur sein lassen“ gekämpft“, erinnert sich der langjährige Beiratschef. „Nun eine Seilbahn mitten durch eben diese Kernzone zu schlagen, konterkariert den Nationalpark-Gedanken“, stellt Grüb Meyer klar.

Deshalb werde er alles unternehmen, um dieses Projekt zu verhindern. Den Nationalpark-Beirat wisse er dabei hinter sich, sagt der 89-Jährige, der seine Verärgerung nicht zu kaschieren sucht. Bislang hätten die Investoren vom Torfhaus-Resort mit Blick auf ihre Seilbahn-Pläne noch nicht einmal das Gespräch mit dem Beirat gesucht. „Dabei wäre das ein Akt der Höflichkeit gewesen“, so Grüb Meyer. Darüber öffentlich zu fabulieren und sogar schon

Projekte zu entwickeln, spreche für sich. Und Grüb Meyer zieht ein klares Fazit: „Ich bin sicher, dass das nichts wird. Alles, was dafür investiert wird, ist rausgeschmissenes Geld.“

„Sehr kritisch“ wird das Projekt auch im sachsen-anhaltischen Umweltministerium gesehen. Planungen für eine Seilbahn zur Brockenkuppe widersprechen dem Kerngedanken des Nationalparks, betont Ministeriumssprecherin Jeannette Tüdel. Im Harzer Nationalpark werde eine naturbelassene Entwicklung angestrebt - „die vorgestellten Pläne sind mit den Schutzzwecken nicht vereinbar“, heißt es.

Noch deutlicher wird Regierungssprecher Matthias Schuppe: „Sowohl die Landesregierung als auch Ministerpräsident Reiner Haseloff persönlich lehnen das Projekt ganz klar ab.“ Abgesehen von den Umwelt-

Zahlen und Fakten

Der Nationalpark Harz entstand per Unterschrift zum 1. Januar 2006 mit der Fusion der Nationalparks Harz (Niedersachsen) und Hochharz (Sachsen-Anhalt). Der länderübergreifende Park erstreckt sich über eine Fläche von rund 247.000 Hektar (247 Quadratkilometer) und umfasst rund zehn Prozent der Gesamtfläche des Harzes.

Die Vorläufer-Nationalparks entstanden 1994 in Niedersachsen und 1990 in Sachsen-Anhalt. Der sachsen-anhaltische Nationalpark ist ein Kind der friedlichen DDR-Revolution. Die Weichen für das Schutzgebiet wurden 1990 am Runden Tisch gestellt. Die Ausweisung erfolgte per 1. Oktober 1990, zwei Tage vor der Wiedervereinigung.

Der Nationalpark Harz war mit der Gründung 2006 bundesweit der erste Park über Ländergrenzen hinweg. Geleitet wird er seitler von Andreas Pusch.

Grundgedanke von Nationalparks ist die ungestörte Entwicklung der Natur ohne Eingriffe des Menschen in Naturdynamikzonen. Die Natur bleibt sich dabei selbst überlassen. Der Nationalpark Harz startete 2006 mit einem Dynamik-Anteil von 41 Prozent. Mittlerweile ist diese Quote auf 60 Prozent gestiegen. Bis 2022 werden 75 Prozent angepeilt.

Eine Harzer Erfolgsgeschichte ist die Wiederansiedlung der Luchse. Basierend auf Fotofallen-Erhebungen schätzt Nationalpark-Chef Andreas Pusch die Anzahl ausgewachsener Luchse im gesamten Harz auf rund 45 Tiere. Hinzu kommen Jungtiere.

In der Verwaltung des Nationalparks Harz arbeiten heute rund 170 Mitarbeiter. Hinzu kommen zahlreiche Mitarbeiter im Kooperationsprojekten mit anderen Behörden und Institutionen.

Mehr unter: www.nationalpark-harz.de

und Naturschutzgesichtspunkten seien auch wirtschaftliche Probleme - beispielsweise fi die Brockenbahn - denkbar, e innert er. Ähnlich ablehnend Signale habe man aus Nieder-sachsen vernommen. Schupp: „Von Torfhaus aus gelangt mi wunderbar hinauf auf den Br-cken - als Wanderer.“ Seiten 3

raun zur Brockenkuppe, die die Lüder-Investorengruppe aus Hildesheim seit Jahren verfolgt und die sie immer mal wieder in die Öffentlichkeit manövriert.

Erst vor wenigen Tagen wieder, als Harzresort-Geschäftsführer Frank Wodsack über Ausbaupläne für das Torfhaus-Resort plauderte und seinen Seilbahn-Traum ins Spiel brachte. Eine Bahn von Torfhaus hinauf zum mit 1141 Metern höchsten Gipfel im Norden wäre praktisch das Nonplusultra für den Tourismus im Harz, so der Unternehmer jüngst.

„Wir halten das für äußerst verlockend, das wäre für die gesamte Harzregion ein unglaubliches Ding.“

Hannes Mairinger, Geschäftsführer Torfhaus-Resort

Was Wodsacks Geschäftsführer-Kollege Hannes Mairinger bestätigt: „Wir halten das für äußerst verlockend, das wäre für die gesamte Harzregion ein unglaubliches Ding.“

Ein „unglaubliches Ding“, das freilich sensibelste Bereiche des Nationalparks Harz tangieren würde. Zwar gehören das Harzresort und die Wohnbebauung in Torfhaus nicht zum Terrain des Nationalparks, sie werden von dem Schutzgebiet jedoch umschlossen. „Eine Seilbahn von dort zum Brocken würde zu 99,9 Prozent durch den Nationalpark führen, zum allergrößten Teil sogar durch die Kernzone“, bestätigt Park-



Der 247 Quadratkilometer große Nationalpark Harz mit der Seilbahn-Vision zwischen Torfhaus und Brocken.

sprecher Friedhart Knolle.

Soll heißen: Tangiert würde eben jene besonders schützenswerte Kernzone, in der der Grundgedanke des Nationalparks, die Natur uneingeschränkt sich selbst zu überlassen, umgesetzt wird. Deshalb sorgen die Seilbahnpläne der Lüder-Gruppe nicht nur allenthalben für Kopfschütteln, sondern stoßen auf breite Ablehnung. Wenige Tage vor dem Nationalpark-Jubiläum erneut öffentlich aufgewärmt, könne man darin gar einen Affront sehen, formuliert es ein Insider gänzlich undiplomatisch.

Schlichtweg „entsetzt“ über die Pläne zeigt sich auch Werner Grübmer. Der 89-Jährige ist seit Gründung des gemeinsamen Nationalparks Harz Vorsitzender des Beirates. Die Mitglieder des rund 40-köpfigen Gremiums begleiten die Arbeit der Nationalpark-Leitung.

Grübmer, der beim heutigen Festakt in der Kaiserpfalz nach Nationalpark-Chef Andreas Pusch und Goslars Oberbürgermeister Oliver Junk (CDU) und noch vor den beiden Ministerpräsidenten ans Rednerpult treten wird, ist quasi einer der Väter des länderübergreifenden Nationalparks.

„Eine Seilbahn mitten durch die Kernzone zu schlagen, konterkariert den Nationalpark-Gedanken. Ich bin entsetzt.“

Werner Grübmer, Vorsitzender Nationalpark-Beirat

Schon vor der Fusion der Nationalparke „Harz“ in Niedersachsen und „Hochharz“ in Sachsen-Anhalt leitete Grübmer den Beirat im nieder-



Die Ministerpräsidenten von Niedersachsen, Christian Wulff (l.), und Sachsen-Anhalt, Wolfgang Böhmer, machen die Fusion am 5. Januar 2006 perfekt. Foto: privat

sächsischen Teil. Mittlerweile sieht der 89-Jährige den Nationalpark-Gedanken erreicht: „Wir haben damals für die Fusion und das Motto ‚Natur Natur sein lassen‘ gekämpft“, erinnert sich der langjährige Beiratschef. „Nun eine Seilbahn mitten durch eben diese Kernzone zu schlagen, konterkariert den Nationalpark-Gedanken“, stellt Grübmer klar.

Deshalb werde er alles unternehmen, um dieses Projekt zu verhindern. Den Nationalpark-Beirat wisse er dabei hinter sich, sagt der 89-Jährige, der seine Verärgerung nicht zu kaschieren sucht. Bislang hätten die Investoren vom Torfhaus-Resort mit Blick auf ihre Seilbahn-Pläne noch nicht einmal das Gespräch mit dem Beirat gesucht. „Dabei wäre das ein Akt der Höflichkeit gewesen“, so Grübmer. Darüber öffentlich zu fabulieren und sogar schon

Projekte zu entwickeln, spreche für sich. Und Grübmer zieht ein klares Fazit: „Ich bin sicher, dass das nichts wird. Alles, was dafür investiert wird, ist rausgeschmissenes Geld.“

„Sehr kritisch“ wird das Projekt auch im sachsen-anhaltischen Umweltministerium gesehen. Planungen für eine Seilbahn zur Brockenkuppe widersprechen dem Kerngedanken des Nationalparks, betont Ministeriumssprecherin Jeanette Tandel. Im Harzer Nationalpark werde eine naturbelassene Entwicklung angestrebt – „die vorgestellten Pläne sind mit den Schutzzwecken nicht vereinbar“, heißt es.

Noch deutlicher wird Regierungssprecher Matthias Schuppe: „Sowohl die Landesregierung als auch Ministerpräsident Reiner Haseloff persönlich lehnen das Projekt ganz klar ab.“ Abgesehen von den Umwelt-

Der Nationalpark Harz war mit der Gründung 2006 bundesweit der erste Park über Ländergrenzen hinweg geleitet. Er wird seitdem von Andreas Pusch geleitet.

Grundgedanke von Nationalparks ist die ungestörte Entwicklung der Natur ohne Eingriffe des Menschen in Naturdynamikzonen. Die Natur bleibt sich dabei selbst überlassen. Der Nationalpark Harz startete 2006 mit einem Dynamik-Anteil von 41 Prozent. Mittlerweile ist diese Quote auf 60 Prozent gestiegen. Bis 2022 wird sie auf 75 Prozent angehoben.

Eine Harzer Erfolgsgeschichte ist die Wiederansiedlung der Luchse. Basierend auf tofallen-Erhebungen schätzte Nationalpark-Chef Andreas Pusch die Anzahl ausgewachsener Luchse im gesamten Harz auf rund 45 Tiere. In den vergangenen Jahren sind nun schon Jungtiere gekommen.

In der Verwaltung des Nationalparks Harz arbeiten rund 170 Mitarbeiter. Hinzu kommen zahlreiche Mitarbeiter im Kooperationsprojekt mit anderen Behörden und Institutionen.



Mehr unter: www.nationalpark-harz.de

und Naturschutzgesichtspunkten seien auch wirtschaftliche Probleme – beispielsweise die Brockenbahn – denkbar. Ähnlich ablehnend sind auch die Signale aus Sachsen-Anhalt. „Von Torfhaus aus gelang es uns wunderbar hinauf auf den Brocken – als Wanderer.“ Se-



Univ.-Prof. Dr.-Ing. Otto Carlowitz c/o
Institut für Umweltwissenschaften • Agricolastraße 4 • 38678 Clausthal-Zellerfeld

Telefon: (0 53 23) 72-2927
Telefax: (0 53 23) 72-3534
otto.carlowitz@tu-clausthal.de

Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen
Herrn Dr. Mathias Pätzold
Schiffgraben 19
30159 Hannover

Ihr Zeichen/Ihr Schreiben vom

Mein Zeichen/Mein Schreiben vom
ca-bo

Clausthal-Zellerfeld, den
29.03.2016

Evaluation der CUTEC-Institut GmbH im Jahr 2016

Sehr geehrter Herr Dr. Pätzold,

diesen Brief schreibe ich in meiner Eigenschaft als ehemaliger Geschäftsführer der CUTEC-Institut GmbH.

Da mir im Rahmen des Evaluationsprozesses sonst keine Möglichkeit der Stellungnahme eingeräumt wurde, obgleich der Evaluationszeitraum zwei Jahre meiner Amtszeit umfasst, wähle ich diesen Weg und bitte Sie, mein Schreiben den Mitgliedern der Evaluationskommission zur Kenntnis zuzuleiten.

Mein Schreiben beginnt mit einem feststellenden Teil, in dem ich für meine Begriffe relevante, mir bekannte Fakten zusammenstelle. Im zweiten Teil füge ich dann einige persönliche Bemerkungen und Analysen an, die ich aus Beobachtungen der vergangenen drei Jahre auf der Basis meiner fast dreizehnjährigen Erfahrungen mit der Geschäftsführung der CUTEC abgeleitet habe.

1. Ich weise ausdrücklich darauf hin, dass ich eine „geordnete“ Übergabe der Amtsgeschäfte des Geschäftsführers im Monat Dezember 2012 vorgeschlagen habe. Diese Übergabe war so geplant, dass Herr Kollege Faulstich sich während meiner auslaufenden Geschäftsführertätigkeit mit Blick auf das operative Geschäft der CUTEC und die bisherigen Zielsetzungen kundig macht und sich von den Umsetzungsempfehlungen, die seinerzeit in der Evaluation 2005 (Nachevaluation 2008) ausgesprochen wurden, überzeugt. Dies ist dann nicht realisiert worden. Er hat demnach die Geschäftsführung zu Beginn des Jahres 2013 ohne vorherige Einweisung durch seinen Vorgänger begonnen.
2. Die finanzielle Entwicklung der CUTEC insbesondere in den Jahren 2013 bis 2015 hat mich außerordentlich betroffen gemacht. Damit die Kontinuität der soliden finanziellen Situation der CUTEC-Institut GmbH bis Ende 2012 deutlich wird, füge ich eine Tabelle der Zahlen seit dem Jahr 2005 an. Ferner möchte ich den Fehlbetrag des Jahres 2011 kurz kommentieren: Ursächlich hierfür war hauptsächlich ein Projekt (Detectino) der Abteilung Modellbildung und Simulation (Aufsuchen von unterirdischen Versorgungsleitungen durch berührungslose Detektion), wobei sich die zugehörige Zahlung bis in das Jahr 2012 verzögerte. Der

Gebäudenummer

C 26

Besuchsanschrift:
Agricolastraße 4
38678 Clausthal-Zellerfeld

Telefon: (0 53 23) 72-3582
Telefax: (0 53 23) 72-3534

<http://www.iuw.tu-clausthal.de>

Briefanschrift:
Postfach 12 53
38670 Clausthal-Zellerfeld

Bankverbindung:
Sparkasse Goslar/Harz
Kontonummer: 22 111
Bankleitzahl: 268 500 01
IBAN: DE44268500010000022111
Swift/BIC Code: NOLADE21GSL

USt.-Ident-Nr. DE811282802



Aufsichtsrat der CUTEC-Institut GmbH war im Detail in diese Vorgänge eingebunden. Herr Dr. Schroeder, der seinerzeitige Aufsichtsratsvorsitzende sowie Prof. Vorlop und Dr. Alsleben können dies bestätigen, ebenso Frau Ministerialrätin Kuhny vom Niedersächsischen Finanzministerium. Durch intensive Arbeit der Geschäftsführung ist es dann im Jahr 2012 gelungen, die fehlenden Zahlungen aus dem Jahr 2011 realisieren zu können, so dass ein Jahresüberschuss – wie schon in den Jahren vor 2011 – (hier: 237.000 €) entstanden ist. Auch ein stattliches Auftragspolster bestand bzw. ist bis Ende 2012 geschaffen worden (Auftragseingang allein im Zeitraum September 2012 bis Dezember 2012 zwischen zwei Aufsichtsratssitzungen etwa 1,5 Mio. €). Hiervon konnte sich auch Herr Kollege Faulstich in der letzten Aufsichtsratssitzung im Dezember 2012 selbst überzeugen. Insofern ist Herr Kollege Faulstich als Geschäftsführer wohl situiert in seine Amtszeit gestartet, auch wenn er es – so mein persönliches Empfinden – vor dem Hintergrund der jetzt eingetretenen desolaten Situation sicherlich nicht so sehen möchte.

3. Zwischenzeitlich habe ich von dem Ablauf der Evaluierung der CUTEC-Institut GmbH Kenntnis genommen. In diesem Kontext erweist es sich als möglicherweise ungünstig, dass bilaterale Gespräche zwischen den Abteilungsleitern und der Kommission nicht vorgesehen sind und Befragungen nur „coram publico“ stattfinden sollen. Dies ist möglicherweise dem engen Zeitplan geschuldet, jedoch verbunden mit dem Nachteil, dass ein Ausleuchten der Verhältnisse im Einzelnen nicht möglich sein wird. Hierauf legte die Kommission 2005 jedoch besonderen Wert. Auch ein Gespräch mit dem Betriebsrat fehlt aus meiner Sicht, um sich einen Eindruck zur derzeitigen Unternehmenskultur zu verschaffen.

Zu Beginn meiner persönlichen Bemerkungen möchte ich deutlich machen, dass es selbstverständlich jedem neuen Geschäftsführer auch einer außeruniversitären Einrichtung wie der CUTEC-Institut GmbH freisteht, seinen persönlichen Führungsstil zu entwickeln und der Einrichtung eine neue bzw. veränderte strukturelle sowie fachliche Ausrichtung zu geben. Dies ist vielfach auch gewünscht, damit neue innovative Impulse gesetzt und zugehörige Entwicklungen angestoßen werden. Allerdings ist dieser Veränderungsprozess durch einen neuen Geschäftsführer zwingend funktional zu gestalten, so dass ein solches Institut nicht finanziell und damit existenziell an den Rand seiner Überlebensfähigkeit gerät. Darauf, dass dieser bedauerliche Umstand eingetreten ist, deuten zwei Indizien hin:

- der negative Gewinnvortrag von mehr als einer Million Euro für das Jahr 2016
- die sinkende Motivation von Mitarbeitenden, die ich im Zuge der Betreuung von Doktoranden aus dem Hause CUTEC (fünf abgeschlossene Dissertationen seit 01.01.2013) feststellen musste und immer noch feststelle

Offensichtlich ist diese Denkrichtung zutreffend, denn nicht ohne Anlass hat der Aufsichtsrat dem Geschäftsführer ein „Kontrollgremium“ (Konsolidierungsausschuss) an die Seite gestellt. Eine Ergründung der Ursachen für die negative finanzielle Entwicklung ist zwingend geboten. Fragen, ob sich der neue Geschäftsführer ausreichend intensiv und zielführend in das „operative“ Geschäft eingebracht hat, ungünstige Entscheidungen getroffen wurden, so dass die fruchtbare wissenschaftliche Forschungs- und Entwicklungsarbeit einschließlich akquisitorischer Anstrengungen behindert wurde oder ein demotivierendes Betriebsklima entstanden ist, sind zu klären. Auch ist nach außen gedrungen, dass offenbar zahlreiche, kostenträchtige Arbeitsgerichtsprozesse geführt worden sind und zusätzliches Personal ohne vorhandene finanzielle Deckung eingestellt worden sein soll. Weiter ist ein laufendes staatsanwalt-



liches Ermittlungsverfahren wegen Verletzung des Datenschutzes gegen den ehemaligen Prokuristen (Herrn Sommer) und den jetzigen Geschäftsführer (Prof. Faulstich) anhängig und dem Vertrauensklima in einem Institut naturgemäß nicht zuträglich.

Auch wurden in der Fakultät für Energie- und Wirtschaftswissenschaften der TU Clausthal Überlegungen angesprochen, eine Fusion zwischen CUTEC und TU Clausthal zu vollziehen oder zumindest die gemeinsame Nutzung eines Personalpools (z. B. von Technikern) vorzusehen. Dabei ist zu vermerken, dass die inhaltliche Kooperation zwischen Abteilungen der CUTEC und Bereichen der TU Clausthal, die sich nicht ausschließlich auf den Energiesektor bezieht, prinzipiell zielführend funktionsfähig ist. Dies ist auch wesentlich der Tatsache geschuldet, dass beide Einrichtungen unterschiedliche Gesellschaftsformen (TU: Körperschaft des öffentlichen Rechtes; CUTEC: GmbH) aufweisen. Allerdings hat sich das Verhältnis zwischen dem Geschäftsführer der CUTEC und den Mitgliedern der TU Clausthal meiner Wahrnehmung nach in der jüngeren Vergangenheit – nach einer anfänglichen Euphorie – drastisch verschlechtert. Das Modell der separaten organisatorischen Aufstellung und fachlichen Kooperation vereinfacht auch den vom Rechnungshof geforderten Nachweis des gleichwertigen Leistungsaustausches. Ein gemeinsam genutzter Personalpool würde den in diesem Zusammenhang stehenden bürokratischen Aufwand nur unnötig steigern.

Schließlich bemängelt Herr Kollege Faulstich häufig die ungünstige Altersstruktur der CUTEC, die er vorgefunden habe. In diesem Zusammenhang ist zu vermerken, dass eine „Kernbelegschaft“ von erfahrenen Mitarbeitenden, die über eine Übersicht zum Stand von Wissenschaft und Technik und über zugehöriges Know-how auch neben den Abteilungsleitern verfügen, zwingend notwendig ist, um Anträge mit Erfolgswahrscheinlichkeit zu stellen und zielführend mit der industriellen Praxis zusammenzuarbeiten. Die jungen, neuen Mitarbeitenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden dann durch die erfahrenen angeleitet.

Abschließend erlaube ich mir darauf hinzuweisen, dass CUTEC eine außerordentlich wichtige Institution im sonst strukturschwachen Oberharz darstellt und daher zwingend in ihrer Aufstellung als Landeseinrichtung erhalten werden sollte. Meiner Wahrnehmung nach ist dies dem neuen Geschäftsführer der CUTEC weder bewusst noch würde er darauf Rücksicht nehmen. Auch aus diesem Grunde wird er am Standort zunehmend sehr kritisch gesehen.

Für Rückfragen und eine Stellungnahme vor der Evaluationskommission stehe ich gerne zur Verfügung und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

Univ.-Prof. Dr.-Ing. O. Carlowitz

Anlage

Von diesem Schreiben habe ich in Kenntnis gesetzt:

Frau Ministerin Dr. Heinen-Kljajic, MWK

Herrn Aufsichtsratsvorsitzenden Dr. Huster, MWK

Herrn Präsident Prof. Dr. Hanschke, TU Clausthal



	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
AKTIVA										
Immaterielle Vermögensgegenstände	2.880,00 €	2.192,00 €	10.792,00 €	7.321,00 €	9.568,00 €	7.701,00 €	4.099,00 €	3.511,00 €	2.640,00 €	3.442,00 €
Sachanlagen	12.788.923,07 €	11.927.288,45 €	10.947.771,67 €	10.125.077,45 €	9.221.394,45 €	8.324.024,85 €	7.385.966,45 €	6.511.673,45 €	5.555.100,45 €	4.634.942,45 €
Anlagevermögen	12.791.803,07 €	11.929.480,45 €	10.958.563,67 €	10.136.148,45 €	3.750,00 €	7.500,00 €	7.500,00 €	7.500,00 €	7.500,00 €	- €
Vorräte	3.920.285,59 €	5.031.444,51 €	4.371.274,24 €	5.095.048,27 €	4.938.584,54 €	3.966.167,05 €	4.443.775,27 €	3.773.699,32 €	3.535.008,22 €	4.420.580,19 €
Forderungen und sonstige Vermögensgeg	68.735,87 €	196.078,34 €	172.183,46 €	44.893,76 €	316.345,40 €	406.701,65 €	301.595,37 €	176.156,63 €	131.155,31 €	74.415,12 €
Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinsti	173.377,34 €	1.497.318,97 €	415.436,64 €	379.478,90 €	505.007,83 €	150.789,10 €	768.229,00 €	91.599,55 €	44.962,22 €	33.014,43 €
Umlaufvermögen	4.162.398,80 €	6.724.841,82 €	4.958.894,34 €	5.519.420,93 €	5.759.937,77 €	4.523.657,80 €	5.513.599,64 €	4.041.455,50 €	3.711.125,75 €	4.528.009,74 €
PASSIVA										
Gewinnvortrag aus Vorjahr	132.142,23 €	85.019,37 €	157.632,05 €	344.074,53 €	345.715,35 €	435.132,41 €	600.844,21 €	-40.508,59 €	196.059,75 €	141.589,69 €
Jahresüberschuss	-47.122,86 €	72.612,68 €	186.442,48 €	1.640,82 €	89.417,06 €	165.711,80 €	-641.352,80 €	236.568,34 €	-55.470,06 €	-148.744,72 €
Sonderposten für Zuwendungen zum Anl	12.766.203,07 €	11.757.880,45 €	10.932.963,67 €	10.110.548,45 €	9.209.112,45 €	8.313.625,85 €	7.371.965,45 €	6.497.084,45 €	5.579.640,45 €	4.612.784,45 €
Rückstellungen	169.051,29 €	163.479,85 €	153.000,00 €	109.000,00 €	117.000,00 €	114.500,00 €	144.265,00 €	155.500,00 €	181.500,00 €	218.920,00 €
Verbindlichkeiten	3.932.985,00 €	6.577.998,03 €	4.484.847,61 €	5.113.107,66 €	5.252.337,81 €	3.846.788,08 €	5.445.533,05 €	3.715.802,82 €	3.408.885,27 €	4.328.233,08 €
GEWINN- und VERLUSTRECHNUNG										
Rohergebnis	6.713.116,28 €	6.771.066,62 €	7.090.114,60 €	6.814.329,03 €	6.921.611,63 €	7.121.971,00 €	6.745.480,05 €	7.296.245,04 €	7.058.278,51 €	7.176.937,18 €
Personalaufwand	- 4.174.459,81 €	- 3.993.078,52 €	- 3.322.814,76 €	- 4.204.446,39 €	- 4.337.851,46 €	- 4.529.570,73 €	- 4.860.700,27 €	- 4.677.350,16 €	- 4.841.520,70 €	- 5.155.621,56 €
Abschreibungen	- 1.311.315,24 €	- 1.203.686,15 €	- 1.129.544,50 €	- 1.115.604,04 €	- 1.111.285,43 €	- 1.104.339,86 €	- 1.068.386,70 €	- 1.023.084,71 €	- 1.019.928,52 €	- 1.006.044,93 €
Zuweisungen zum Sonderposten	- 116.930,42 €	- 201.419,80 €	- 306.072,52 €	- 296.246,10 €	- 209.849,43 €	- 208.853,26 €	- 1.216.726,30 €	- 148.203,71 €	- 102.484,52 €	- 46.896,93 €
Sonstige betriebliche Aufwendungen	- 1.169.057,53 €	- 1.319.098,04 €	- 1.301.871,07 €	- 1.206.993,41 €	- 1.188.447,53 €	- 1.121.928,72 €	- 1.341.748,96 €	- 1.243.861,81 €	- 1.132.520,53 €	- 1.105.101,80 €
Sonstige Zinsen	13.005,54 €	20.891,47 €	23.434,39 €	13.956,95 €	16.919,40 €	11.557,48 €	19.387,65 €	36.356,00 €	3.614,01 €	689,00 €
Zinsen und ähnliche Aufwendungen			10,53 €	1.127,07 €	8,97 €	537,98 €	6.414,53 €	1.459,38 €	9.218,37 €	2.346,95 €
Ergebnis gewöhnliche Geschäftstätigkeit	- 45.641,18 €	74.675,58 €	188.573,46 €	3.868,97 €	91.088,21 €	168.297,93 €	- 639.109,06 €	238.651,27 €	- 43.780,12 €	- 138.385,99 €
Sonstige Steuern	- 1.481,68 €	- 2.062,90 €	- 2.130,98 €	- 2.228,15 €	- 1.671,15 €	- 2.586,13 €	- 2.243,74 €	- 2.082,93 €	- 10.689,94 €	- 10.358,73 €
Ergebnis	-47.122,86 €	72.612,68 €	186.442,48 €	1.640,82 €	89.417,06 €	165.711,80 €	-641.352,80 €	236.568,34 €	-54.470,06 €	-148.744,72 €
Mitarbeiter	85	86	87	91	90	96	92	85	82	83
HiWis	35	38	36	33	38	40	28	30	20	20
Gesamt	120	124	123	124	128	136	120	114	102	103

**Kleine Anfrage zur schriftlichen Beantwortung
mit Antwort der Landesregierung
- Drucksache 17/5869 -**

Clausthaler Umwelttechnik-Institut CUTEC

Anfrage des Abgeordneten Jörg Bode (FDP) an die Landesregierung,
eingegangen am 01.06.2016, an die Staatskanzlei übersandt am 06.06.2016

Antwort des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur namens der Landesregierung

Vorbemerkung des Abgeordneten

Das renommierte Clausthaler Umwelttechnik-Institut (CUTEC) soll derzeit Überlegungen anstellen, sich zukünftig ausschließlich mit dem Themenbereich Energie zu befassen und eventuell sogar bestehende Geschäftsbereiche im Themenbereich der Umwelttechnik aufgeben zu wollen.

In diesem Zusammenhang scheint bei einigen Kennern des CUTEC Bedenken hinsichtlich der finanziellen Absicherung des CUTEC für eine gravierende strategische Neuausrichtung zu geben. So soll inzwischen auch seitens des Landes neben den üblichen gesellschaftlichen Aufsichtsgremien der Geschäftsführung ein „Kontrollgremium“ (Konsolidierungsausschuss) an die Seite gestellt worden sein.

Vorbemerkung der Landesregierung

Das CUTEC Institut ist eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung des Landes Niedersachsen, die sich an der Schnittstelle von Wissenschaft und Wirtschaft ausrichtet. Sie ist als An-Institut der TU Clausthal in Form einer GmbH organisiert und wurde 1990 mit dem Ziel gegründet, die grundlagenbasierten Forschungsergebnisse der Universität im Bereich der Umwelttechnik in die Anwendung zu überführen. Darüber hinaus bietet das CUTEC Dienst- und Beratungsleistungen in der Umwelt- und Energietechnik an.

Anfang 2013 hat Herr Prof. Dr.-Ing. Martin Faulstich die Geschäftsführung übernommen und eine strategische Neuausrichtung eingeleitet, die sich an der Umsetzung der Energie- und Rohstoffwende orientiert. Die Schwerpunkte liegen in den Bereichen Informationen, Ressourcen und Energie. Durch anwendungsorientierte Forschung ergänzt das CUTEC Institut das Forschungsprofil der TU Clausthal auf dem Gebiet Energie und Rohstoffe, indem Ergebnisse der universitären Grundlagenforschung zeitnah in praxismgerechte Technologien umgesetzt werden.

Insbesondere seit 2010 ist die finanzielle Lage des CUTEC als angespannt zu bezeichnen. So wurde dem Institut bereits in den Jahren 2010 und 2011 eine Liquiditätshilfe durch das Niedersächsische Finanzministerium gewährt. Die finanzielle Situation bleibt weiterhin angespannt.

Das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) ist das für die Fachaufsicht des CUTEC zuständige Ministerium. Der Referatsleiter des Fachreferates 13 des MWK ist gleichzeitig der Aufsichtsratsvorsitzende von CUTEC. Das MWK hat Mitte 2015 bei der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen (WKN) eine Evaluation des CUTEC Instituts und des Energieforschungszentrums Niedersachsen im Kontext der Energieforschung an der TU Clausthal in Auftrag gegeben. Übergeordnetes Ziel der Evaluation ist es, Aufschluss darüber zu erlangen, wie die Energieforschung an den Standorten Clausthal und Goslar konsistent und zukunftsfähig aufgestellt werden kann. Die Anhörungen haben Ende April stattgefunden. Der Bericht der Evaluierungskommission wird der WKN voraussichtlich im Herbst 2016 vorgelegt.

Handwritten blue ink marks: a vertical line, a large '2', and a small '4'.

Darüber hinaus wurde die Geschäftsführung Ende 2015 aufgefordert, dem Aufsichtsrat der Gesellschaft einen mehrjährigen Businessplan zur Konsolidierung der Gesellschaft vorzulegen. Zur Begleitung dieses Prozesses hat der Aufsichtsrat einen Konsolidierungsausschuss als Unterausschuss eingerichtet.

Dies vorausgeschickt, werden die Fragen namens der Landesregierung wie folgt beantwortet:

1. Welchen Auftrag hat das „Kontrollgremium“ genau?

Der Aufsichtsrat der CUTEC hat entsprechend § 107 Abs. 3 Satz 2 AktG in Verbindung mit § 9 Abs. 8 des Gesellschaftsvertrages der CUTEC einen Konsolidierungsausschuss eingerichtet, der den weiteren Konsolidierungsprozess der CUTEC begleiten soll, insbesondere durch Beratung und Unterstützung der Geschäftsführung bei der Erstellung eines Businessplans.

2. Wer leitet das „Kontrollgremium“ und wer gehört ihm an?

Dem Konsolidierungsausschuss gehören folgende Mitglieder des Aufsichtsrates an: Herr Dr.-Ing. Jörg Buddenberg, Frau Dr. Nina Eidam, Herr Dr. Sebastian Huster und Herr Prof. Dr.-Ing. Bohumil Kasal an. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Dr. Huster, hat den Vorsitz in diesem Gremium.

3. Inwieweit kann eine faktische Geschäftsführung durch das Gremium ausgeschlossen werden?

Der Konsolidierungsausschuss ist ein Unterausschuss des Aufsichtsrates und hat rein beratenden bzw. empfehlenden Charakter.

4. Wie hoch war der jeweilige Jahresüberschuss den Jahren 2010 bis 2015?

Die CUTEC schloss die Wirtschaftsjahre 2010 bis 2015 mit folgenden Jahresergebnissen ab:

2010	Überschuss	von 165.711 Euro
2011	Verlust	von 641.353 Euro
2012	Überschuss	von 236.568 Euro
2013	Verlust	von 54.470 Euro
2014	Verlust	von 148.745 Euro
2015	Verlust	von 920.580 Euro

5. Wird für das Jahr 2016 ein Überschuss erwartet?

Nein, für das Geschäftsjahr 2016 ist nach Businessplan ein ausgeglichenes Jahresergebnis geplant.

6. Wie hat sich das Eigenkapital zuzüglich des Gewinnvortrages von 2010 bis heute entwickelt?

Das Eigenkapital wurde zum jeweiligen Bilanzstichtag in folgenden Höhen ausgewiesen:

2010	626.444 Euro
2011	-14.909 Euro
2012	221.660 Euro
2013	167.190 Euro
2014	18.445 Euro
2015	-902.135 Euro

Nach derzeitiger Prognose hat das CUTEC für 2016 ein ausgeglichenes Jahresergebnis geplant.

21. Wie oft hat der Aufsichtsrat jeweils in 2014, 2015 und 2016 getagt?

Der Aufsichtsrat des CUTEC hat zu folgenden Terminen getagt: 23.01.2014, 12.06.2014, 17.02.2015, 11.06.2015, 27.08.2015, 10.12.2015, 11.02.2016 und 09.06.2016. Es ist eine weitere Sitzung des Aufsichtsrates für den 10.11.2016 anberaumt.

22. Sind Mitglieder der Landesregierung in 2015 und 2016 auf die Situation im CUTEC angesprochen worden?

Ja

23. Falls ja, wer wurde wann durch wen auf welchen Sachverhalt angesprochen?

Mit Blick auf die konkrete Fragestellung und die Vorbemerkung des Abgeordneten erfolgt folgende Übersicht:

Wer	Wann	Durch wen	Sachverhalt
Ministerin für Wissenschaft und Kultur	02.03.2015	MdLs	Personalsituation, allgemeine Situation des CUTEC
Ministerpräsident und Ministerin für Wissenschaft und Kultur	23.03.2015	Kommunalpolitiker	Personalsituation, allgemeine Situation des CUTEC
Ministerin für Wissenschaft und Kultur	06.03.2015	CUTEC-Mitarbeiter	Personalsituation, allgemeine Situation des CUTEC
Ministerin für Wissenschaft und Kultur	06.03.2015 und 20.04.2015	Unternehmer	Durchführung eines Projekts, Personalangelegenheiten
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr	27.04.2015	Unternehmer	Durchführung eines Projekts, Personalangelegenheiten
Ministerpräsident	29.04.2015	Unternehmer	Durchführung eines Projekts, Personalangelegenheiten
Ministerin für Wissenschaft und Kultur	21.05.2015	Unternehmer	Durchführung eines Projekts, Personalangelegenheiten
Ministerpräsident	22.09.2015	Unternehmer	Durchführung eines Projekts, Personalangelegenheiten
Ministerin für Wissenschaft und Kultur	15.12.2015 16.12.2015	Ehem. MdL	Personalangelegenheit, allgemeine Situation des CUTEC
Ministerpräsident, Minister für Finanzen, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, Ministerin für Wissenschaft und Kultur	28.06.2016	Kommunalpolitikerin	Personalsituation, allgemeine Situation des CUTEC

Darüber hinaus wurde die Ministerin für Wissenschaft und Kultur nach ihrer Erinnerung seit 2015 mehrmals von regionalen MdLs am Rande von Plenarsitzungen auf die Situation des CUTEC angesprochen.

Der Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz hat mit der Ministerin für Wissenschaft und Kultur über Möglichkeiten zur Stärkung der Energieforschung des Landes gesprochen. Dabei wurde auch das CUTEC angesprochen.

Am 15.02.2016 fand auf Wunsch von Herrn Prof. Faulstich, Geschäftsführer CUTEC, zudem ein Gespräch mit dem Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr statt, an dem neben dem Minister und Prof. Faulstich der Landesbeauftragte für regionale Landesentwicklung Braunschweig, Herr Wunderling-Weilbier sowie Beamte des Niedersächsischen Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr teilgenommen haben. In dem Gespräch wurde neben dem „Testfeld Niedersachsen“ von Herrn Prof. Faulstich eine Projektidee vorgestellt, nach der die beim Rückbau von Kohlekraftwerken anfallenden Recyclingbaustoffe zur Sanierung von Halden und Brachflächen genutzt werden sollen. Von Überlegungen, dass sich das Institut „CUTEC“ künftig ausschließlich mit dem Themenbereich Energie befasse und eventuell sogar bestehende Geschäftsbereiche im Themenbereich der Umwelttechnik aufgeben könne, war an keiner Stelle die Rede.

Der Kultusministerin ist eine Kontaktaufnahme in der die Anfrage betreffenden Thematik in den Jahren 2015 und 2016 nicht erinnerlich.

Mit Blick auf die konkrete Fragestellung und die Vorbemerkungen des Fragestellers wird für die übrigen Mitglieder der Landesregierung Fehlanzeige erstattet.

Es wird darauf hingewiesen, dass Vorgänge zu anderen Aspekten des CUTEC im MWK, der StK und dem MW vorhanden sind.

24. Was wurde in diesen Fällen veranlasst?

Auch im Kontext der unter Frage 23 aufgeführten Ansprachen bzw. Anschreiben wurde insbesondere Folgendes veranlasst:

Am 17.04.2015 fand ein Gespräch des Geschäftsführers des CUTEC mit der Ministerin für Wissenschaft und Kultur, dem Leiter der Abteilung 1 und dem Leiter des Referats 13 des MWK statt. U. a. wurde dem Geschäftsführer des CUTEC mitgeteilt, dass eine Evaluation von CUTEC und EFZN im Kontext der Energieforschungskompetenzen der TU Clausthal durch die WKN geplant sei und dass die Betriebsratsvorsitzende zukünftig als Gast an den Sitzungen des Aufsichtsrates des CUTEC teilnehmen solle.

Am 27.04.2015 hat die Ministerin für Wissenschaft und Kultur die Anfrage der Kommunalpolitiker vom 23.03.2015 zu CUTEC an sie und den Ministerpräsidenten schriftlich beantwortet.

Am 04.05.2015 hat das MWK bei der WKN eine gemeinsame Evaluation des CUTEC und des EFZN im Kontext der Energieforschungskompetenzen der TU Clausthal in Auftrag gegeben. Als Untersuchungsgegenstände wurden die Forschungsaktivitäten und -leistungen, die Organisationsstrukturen sowie die thematischen (Neu-)Ausrichtungen der einzelnen Einrichtungen festgelegt. Darüber hinaus sollen die bisherige Zusammenarbeit der drei Einrichtungen untereinander sowie mit weiteren Partnern beleuchtet und daraufhin Empfehlungen für zukünftige Kooperationsformen gegeben werden. Die Anhörungen zu dieser Evaluation haben Ende April 2016 stattgefunden. Der Bericht der Evaluierungskommission wird der WKN voraussichtlich im Herbst 2016 vorgelegt werden.

Am 26.05.15 haben der Leiter der Abteilung 1 und der Leiter des Referats 13 des MWK ein weiteres Gespräch mit dem Geschäftsführer des CUTEC geführt.

Am 29.05.2015 hat der Aufsichtsratsvorsitzende des CUTEC hinsichtlich der Ansprache eines Mitarbeiters des CUTEC vom 06.03.2015 ein persönliches Gespräch mit diesem geführt.

Die Schreiben des Unternehmers zur CUTEC vom 06.03.2015, 20.04.2015, 27.04.2015, 29.04.2015 und 21.05.2015 haben das MWK bzw. das MW schriftlich beantwortet.

In einem gemeinsamen Gespräch am 09.11.2015 haben der Leiter der Abteilung 1 des MWK und der Aufsichtsratsvorsitzende des CUTEC den Geschäftsführer des CUTEC aufgefordert, dem Aufsichtsrat einen mehrjährigen Businessplan zu finanziellen Konsolidierung der Gesellschaft vorzulegen.

Am 29.01.2016 hat ein weiteres gemeinsames Gespräch zwischen dem Leiter der Abteilung 1 des MWK, dem Aufsichtsratsvorsitzenden des CUTEC und dem Geschäftsführer des CUTEC zum Businessplan stattgefunden.

In seiner Sitzung am 11.02.2016 hat der Aufsichtsrat des CUTEC beschlossen, einen Konsolidierungsausschuss einzurichten, der den weiteren Konsolidierungsprozess des CUTEC begleiten soll.

In einem Schreiben vom 18.02.2016 hat der Aufsichtsratsvorsitzende des CUTEC gegenüber dem Geschäftsführer des CUTEC die Einhaltung von Absprachen angemahnt.



7. Hat das CUTEC eine strategische Neuausrichtung auf das Themenfeld Energie vollzogen?

Die strategische Neuausrichtung des CUTEC hin zu Energie- und Ressourceneffizienz ist durch die Einrichtung der Abteilung „Energiesystemanalyse“ erfolgt, die ihre inhaltliche Arbeit am 1. August 2013 aufgenommen hat. Mit ihr sollen wissenschaftliche Modelle entwickelt und Szenarien erstellt werden, wie sich die Bereiche Strom, Wärme, Verkehr und Industrie langfristig vollständig auf regenerative Energieträger umstellen lassen. Die Abteilung hat ihren Sitz im Energieforschungszentrum Niedersachsen in Goslar. Dadurch ist eine starke Vernetzung mit den niedersächsischen Hochschulen, die im EFZN kooperieren, gegeben.

8. Falls ja, wie sind die Schnittstellen zu anderen Landeseinrichtungen in diesem Gebiet, bzw. wie wird eine unnötige Konkurrenzsituation von Landeseinrichtungen verhindert?

CUTEC arbeitet verstärkt mit anderen Landeseinrichtungen zusammen, sowohl mit Hochschulen als auch mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen.

Beispielhaft sind hier zu nennen: TU Clausthal, TU Braunschweig, Leibniz Universität Hannover, Ostfalia Hochschule sowie Energieforschungszentrum Niedersachsen, Institut für Solarenergieforschung, OFFIS - Institut für Informatik.

9. Werden in anderen Bereichen weiterhin Aufträge akquiriert bzw. Folgeaufträge angenommen?

Es werden weiterhin in allen Bereichen Aufträge akquiriert und Folgeaufträge angenommen und zwar in der ganzen Breite der Themen Energie, Ressourcen und Umwelt.

10. Falls ja, wie viele wurden seit dem Strategiewechsel eingeworben?

Vom 01.01.2013 bis 31.05.2016 sind laut Geschäftsführung insgesamt 224 Drittmittelprojekte bzw. -aufträge eingeworben worden, mit einem Volumen von rd. 10,3 Mio. Euro. Davon entfallen auf die neu eingerichtete Abteilung Energiesystemanalyse 12 Projekte mit einem Volumen von insgesamt rd. 2 Mio. Euro.

11. Falls nein, welches Auftrags- bzw. Projektvolumen ist dem CUTEC dadurch verloren gegangen?

Entfällt.

12. Werden alle bestehenden Aufträge/Projekte in anderen Geschäftsbereichen fortgeführt und bei Bedarf auch verlängert?

Bestehende Aufträge und Projekte werden fortgeführt und bei Bedarf auch verlängert, sofern dies nach wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Betrachtung sinnvoll erscheint.

Lediglich das „Consultancy Agreement for Environmental Consulting/Advisory Services“ mit dem Niger State Government, Nigeria, wird derzeit von der Geschäftsführung einer umfassenden Prüfung und Bewertung unterzogen.

13. Falls nein, welche finanziellen Risiken ergeben sich durch das Kündigen der bestehenden Verträge?

Bestehende Aufträge und Projekte wurden nicht durch CUTEC gekündigt.

14. Wie verändert sich der Personalbedarf durch den Strategiewechsel?

Die Fragen 14, 15 und 16 werden aufgrund der gemeinsamen Thematik zusammen beantwortet.

Der Personalbestand des CUTEC (ohne Wissenschaftliche Hilfskräfte) ist in den letzten Jahren stabil geblieben, wie die folgende Aufstellung aus den Jahresabschlüssen des CUTEC zeigt:

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

(Jahresdurchschnitt gem. § 285 Nr.7 HGB gerundet, ohne Wissenschaftliche Hilfskräfte)

2010	86
2011	92
2012	85
2013	82
2014	83
2015	82

Im Jahr 2013 hat es zwei Kündigungen gegeben, die zu Arbeitsgerichtsprozessen geführt haben und jeweils durch einen Vergleich beendet wurden.

Zudem sollten befristete Arbeitsverträge mit Auslaufen des Vertrages nicht verlängert werden. Hier kam es zu fünf Arbeitsgerichtsprozessen. In drei Verfahren wurden die befristeten Verträge entfristet, in zwei Verfahren wurden durch gerichtlichen Vergleich endgültige Befristungen erzielt.

15. Hat es in den letzten Jahren einen Personalabbau gegeben, oder ist ein Personalabbau versucht worden?

Siehe Antwort auf Frage 14.

16. Falls ja, gab es hierzu auch Arbeitsgerichtsprozesse, und wie sind diese ausgegangen?

Siehe Antwort auf Frage 14.

17. Wie hoch schätzt die Landesregierung die Umstrukturierungskosten für den Strategiewechsel ein, und auf welcher Grundlage erfolgt diese Einschätzung?

Die strategische Neuausrichtung durch die Geschäftsführung erfolgte auf der Grundlage einer stabilen Finanzzuweisung durch das Land.

18. Wie erfolgt die Finanzierung dieser Umstrukturierungskosten?

Siehe Antwort auf Frage 17.

19. Gibt es Insolvenzrisiken beim CUTEC im Hinblick auf Überschuldung oder Zahlungsfähigkeitsprognose?

Das CUTEC schloss das Geschäftsjahr 2015 mit einem Jahresfehlbetrag von 920.580 Euro ab. Auf der Aktivseite war ein nicht durch Eigenkapital gedeckter Fehlbetrag in Höhe von 902.135 Euro auszuweisen. Die Gesellschaft war damit zum Bilanzstichtag bilanziell überschuldet. Neben dem bilanziellen Eigenkapital standen der Gesellschaft jedoch *Sonderposten für Zuwendungen zum Anlagevermögen* (u.a. Gebäude und Grundstück) in Höhe von 3.822.690 zur Verfügung, die wirtschaftlich eigenkapitalähnlichen Charakter haben. Die Zahlungsfähigkeit ist derzeit gesichert, so dass aktuell kein Insolvenzrisiko besteht.

20. Ist die Finanzierung des CUTEC 2016 ohne zusätzliche Zuwendungen des Landes gewährleistet?

Anmerkungen zu der Drucksache 17/5869 kleine Anfrage zur schriftlichen Beantwortung mit Antwort der Landesregierung zum Thema Clausthaler Umwelttechnik-Institut GmbH/Anfrage des Abgeordneten Jörg Bode

Zu Seite 1 Vorbemerkungen der Landesregierung

1. Die CUTEC-Institut GmbH sei eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung des Landes Niedersachsen und als An-Institut der TU Clausthal in Form einer GmbH organisiert. Soweit mir bekannt ist, besteht zwischen der Technischen Universität Clausthal und der CUTEC-Institut GmbH lediglich ein Kooperationsvertrag, die TU Clausthal ist (noch) nicht Shareholder der CUTEC-Institut GmbH. Ich meine, dass zwischenzeitlich innerhalb des MWK und in der CUTEC-Institut GmbH klar sein dürfte, dass es sich bei CUTEC nicht um ein An-Institut der TU Clausthal handelt, sondern ausschließlich um eine Landeseinrichtung. Zwischenzeitlich sind auch der Briefkopf sowie die Homepage der CUTEC-Institut GmbH dahingehend abgeändert worden, dass der Begriff „CUTEC ist ein Institut an der TU Clausthal“ entfernt und der Begriff „CUTEC ist ein Unternehmen des Landes Niedersachsen“ eingefügt wurde.
2. Der Absatz: „Insbesondere seit 2010 ist die finanzielle Lage des CUTEC als angespannt zu bezeichnen. So wurde dem Institut bereits in den Jahren 2010 und 2011 eine Liquiditätshilfe durch das Niedersächsische Finanzministerium gewährt. Die finanzielle Situation bleibt weiterhin angespannt.“ Diese Argumentation erweckt den Eindruck, als sei die heutige, desolate Finanzsituation des Instituts vergleichbar mit der finanziellen Situation im Jahr 2010. Dies ist jedoch falsch. Sachlich richtig ist Folgendes: In der Krise 2008/2009 (fast Vollbremsung der Wirtschaft) kamen naturgemäß weniger Industrieaufträge (Wirkungszeitraum 2010/2011). CUTEC hat dies auf mein Bestreben hin durch vermehrte Einwerbung von öffentlich geförderten Vorhaben kompensiert. Die Auftragseingangszahlen insgesamt sind nicht !!! eingebrochen. Da aber die Leistungen bei öffentlich geförderten Vorhaben durch das Institut vorzufinanzieren sind (das Geld gibt es erst im Nachhinein und nur auf Nachweis), sind die Liquiditätshilfen beim Land Niedersachsen beantragt worden (in den Jahren 2010 und 2011). Da auch im Jahr 2012 weiter diese Liquiditätshilfen benötigt wurden, sind dann kurzfristige Kredite (in Abstimmung mit dem Aufsichtsrat) bei der Sparkasse Goslar/Harz aufgenommen worden, weil die Beantragung von Liquiditätsmitteln beim Land Niedersachsen doch einen zu großen Aufwand verursachte. Ich als Geschäftsführer der CUTEC-Institut GmbH musste jeden Kredit vom Aufsichtsrat genehmigen lassen. Dies wurde anlässlich des Geschäftsführerwechsels verändert: Prof. Faulstich hat die Möglichkeit, 300.000 Euro z. B. bei der Sparkasse Goslar/Harz als Kredit aufzunehmen, ohne den Aufsichtsrat um Zustimmung bitten zu müssen. Sie sehen, dass hier versucht wird, mir die finanziellen Schwierigkeiten der CUTEC ursächlich in die Schuhe zu schieben. Dies ist aber nicht der Fall, hohe Auftragseingänge bei öffentlich geförderten Vorhaben während meiner Zeit sind hierfür ursächlich. Im Fall der jetzigen Zahlen sind wirkliche Verluste entstanden, so dass man deutlich differenzieren muss.

Anmerkungen zu 2. und 3.

Ich kann mir ehrlich gesagt nicht vorstellen, wie das mit dem Konsolidierungsausschuss funktionieren soll, wenn er rein beratenden bzw. empfehlenden Charakter hat. Berichtet dieser Konsolidierungsausschuss dann dem gesamten Aufsichtsrat? Und dann beschließen die Mitglieder des Konsolidierungsausschusses, die gleichzeitig Mitglieder des Aufsichtsrates sind, über die erarbeiteten Maßnahmen? Aus meiner Sicht muss es eine klare Entkopplung zwischen Aufsichtsrat und Geschäftsführung geben. Insbesondere kann aus meiner Sicht der Aufsichtsratsvorsitzende nicht gleichzeitig den Vorsitz im Konsolidierungsausschuss haben.

Anmerkungen zu 4.

Die Zahlen dürften vom Grundsatz her in Ordnung sein. Den Verlust von 2011 habe ich bereits in meinem Schreiben an die Wissenschaftliche Kommission des Landes Niedersachsen erläutert. Der zugehörige Text lautete: „Ursächlich hierfür war hauptsächlich ein Projekt (Detectino) der Abteilung Modellbildung und Simulation (Aufsuchen von unterirdischen Versorgungsleitungen durch berührungslose Detektion), wobei sich die zugehörige Zahlung bis in das Jahr 2012 verzögerte. Der Aufsichtsrat der CUTEC-Institut GmbH war im Detail in diese Vorgänge eingebunden. Herr Dr. Schroeder, der seinerzeitige Aufsichtsratsvorsitzende sowie Prof. Vorlop und Dr. Alsleben können dies bestätigen, ebenso Frau Ministerialrätin Kuhny vom Niedersächsischen Finanzministerium. Durch intensive Arbeit der Geschäftsführung ist es dann im Jahr 2012 gelungen, die fehlenden Zahlungen aus dem Jahr 2011 realisieren zu können, so dass ein Jahresüberschuss – wie schon in den Jahren vor 2011 – (hier: ca. 237.000 €) entstanden ist. Auch ein stattliches Auftragspolster bestand bzw. ist bis Ende 2012 geschaffen worden (Auftragseingang allein im Zeitraum September 2012 bis Dezember 2012 zwischen zwei Aufsichtsratssitzungen etwa 1,5 Mio. €). Hiervon konnte sich auch Herr Kollege Faulstich in der letzten Aufsichtsratssitzung im Dezember 2012 selbst überzeugen. Insofern ist Herr Kollege Faulstich als Geschäftsführer wohl situiert in seine Amtszeit gestartet, auch wenn er es – so mein persönliches Empfinden – vor dem Hintergrund der jetzt eingetretenen desolaten Situation sicherlich nicht so sehen möchte.“

Anmerkungen zu 5.

Wenn hier für das Geschäftsjahr 2016 nach dem Businessplan ein ausgeglichenes Jahresergebnis geplant ist, dann bedeutet dies doch faktisch, dass der in 2015 erwirtschaftete Verlust von mehr als 900.000 € weiterhin als Verlustvortrag bestehen bleibt. Auch stellt sich die Frage, wie denn die Halbjahresbilanz der CUTEC zum 30.06.16 aussieht und ob die getroffene Aussage, dass ein ausgeglichenes Jahresergebnis geplant ist, jetzt immer noch zutrifft. Einen aktuellen Soll-/ Ist-Vergleich nachzufragen, wäre m. E. opportun.

Anmerkungen zu 7.

Die CUTEC-Institut GmbH und die TU Clausthal sind unterschiedliche Einrichtungen: Die CUTEC ist eine GmbH, die TU Clausthal eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes. Wenn eine Abteilung der CUTEC den Sitz im Energieforschungszentrum Niedersachsen (EFZN) in Goslar hat, also innerhalb der Körperschaft, muss ein gleichwertiger Leistungsaustausch zwischen den Einrichtungen gewährleistet sein. Wie gestaltet sich dieser gleichwertige Leistungsaustausch?

Anmerkungen zu 8.

Die Frage ist m. E. nicht beantwortet worden.

Anmerkungen zu 10.

Hierzu sind aus meiner Sicht zwei Anmerkungen zu machen:

1. Der Auftragseingang in 41 Monaten der Geschäftsführung von Prof. Faulstich betrug 10,3 Mio. €, das sind im Jahresmittel 3 Mio. €. Dieser Auftragseingang ist deutlich niedriger als die Jahre zuvor. Er ist jedoch auch nicht so schlecht, dass sich der hohe Verlust, der nunmehr zu beklagen ist, erklären ließe. Welche außerordentlichen Ausgaben sind denn getätigt worden, die diesen Verlust entstehen haben lassen?
2. Es wird angegeben, dass die Abteilung Energiesystemanalyse 12 Projekte mit einem Volumen von insgesamt rund 2 Mio. € eingeworben habe. Beinhaltet diese 2 Mio. € auch das Projekt am Standort Garching (Bayern) (vgl. CUTEC-News 3/2014, verfügbar auf der Homepage der CUTEC)? Ist dieses Projekt auskömmlich für die CUTEC-Institut GmbH abgewickelt worden oder sind zusätzliche Finanzmittel der CUTEC-Institut GmbH in diesen Standort geflossen? Die CUTEC-Institut GmbH möge doch speziell dieses Projekt offenlegen. Weiter stellt sich die Frage, ob die gesamte Wertschöpfung der 2 Mio. € innerhalb der CUTEC-Institut GmbH stattgefunden hat. Oder ist es richtig, dass hiervon eine Vielzahl von Unteraufträgen anderweitig vergeben wurde?

Anmerkungen zu 14.

Sieben Arbeitsgerichtsprozesse bedeuten, dass 8,5% der Belegschaft mit dem Arbeitgeber vor Gericht war!

Es wäre interessant zu wissen, welche Gesamtkosten insgesamt durch rechtliche Auseinandersetzungen entstanden sind. Die Kosten sollen sowohl die Anwalts- und Gerichtskosten als auch die Summen aus den Vergleichen (Arbeitslohn bei gleichzeitiger Freistellung) enthalten. Darüber hinaus wurde zumindest ein weiterer Arbeitsgerichtsprozess geführt, der sich nicht auf einen Personalabbau bezog.

Anmerkung zu 17/18.

Haben die entstandenen Verbindlichkeiten nun etwas mit der Neustrukturierung zu tun oder nicht?

Anmerkungen zu 19.

Diesen Punkt sollte ein Fachmann in der FDP-Fraktion (Herr Björn Försterling ist aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit in der Finanzverwaltung sicher dazu geeignet) näher beleuchten. Auch stellt sich die Frage, wann der derzeitige Fehlbetrag von mehr als 900.000 € laut Businessplan zu Null ausgeglichen sein wird.

Durch die Antwort auf die kleine Anfrage sind nun erstmals die Zahlen des Jahres 2015 für die Öffentlichkeit verfügbar. Im Handelsregister (www.unternehmensregister.de) sind die Zahlen voraussichtlich erst Januar 2017 einsehbar. Es ergeben sich jetzt folgende Fragen:

- Wie sieht die Gewinn- und Verlustrechnung der Jahre 2013 bis 2015 im Detail aus? Worauf sind die insbesondere in 2015 hohen Verluste zurückzuführen? Wie sieht der Deckungsbeitrag der z.B. 10 größten Projekte aus?
- Wann im Geschäftsjahr 2015 hat die Geschäftsführung in ihrer Finanz- und Liquiditätsplanung festgestellt, dass eine bilanzielle Überschuldung droht bzw. eingetreten ist? Wann wurde der Aufsichtsrat darüber unterrichtet? Wann der Gesellschafter? Welche Maßnahmen wurden eingeleitet?
- Wie konnte die GmbH in eine solche finanzielle Schieflage geraten, wenn der Geschäftsführer in den CUTEC-News 4/2014 vom besten Jahr seit Gründung spricht und für 2015 ein noch besseres Ergebnis in Aussicht stellt? Auf Grundlage welcher Jahresplanung erfolgte diese Aussage?

Anmerkungen zu 21.

Hier hat es offensichtlich sehr viele Sondersitzungen gegeben, denn normalerweise sind jährlich zwei Sitzungen des Aufsichtsrates vorgesehen.

Anmerkungen zu 23.

Dort heißt es, dass in einem Gespräch eine Projektidee vorgestellt wurde, nach der die beim Rückbau von Kohlekraftwerken anfallenden Recyclingbaustoffe zur Sanierung von Halden und Brachflächen genutzt werden sollen. Hier stellt sich die Frage, ob es schon jetzt vorhandene Kompetenzen bei CUTEC gibt, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen könnten bzw. welche zusätzliche Subventionssumme auf das Land Niedersachsen zukäme, wenn man sich dieser Projektidee nähern würde.

Anmerkungen zu 24.

Dort heißt es in einem Absatz, dass der Aufsichtsratsvorsitzende der CUTEC-Institut GmbH den Geschäftsführer der CUTEC aufgefordert habe, dem Aufsichtsrat einen mehrjährigen Businessplan zur finanziellen Konsolidierung der Gesellschaft vorzulegen. Ist dies zwischenzeitlich erfolgt und wie sieht dieser Konsolidierungsplan im Einzelnen aus? Weiter heißt es, der Aufsichtsratsvorsitzende habe am 18.02.16 gegenüber dem Geschäftsführer der CUTEC-Institut GmbH die Einhaltung von Absprachen angemahnt. Es reicht doch wahrhaftig nicht aus, die Einhaltung von Absprachen anzumahnen. Der Aufsichtsratsvorsitzende hat gegenüber dem Geschäftsführer der CUTEC durchzusetzen, dass die Absprachen eingehalten werden. Und wenn der Geschäftsführer dies nicht realisiert, ist er aus dem Amt zu entfernen!

Sehr geehrter Herr Dr. Huster,

mit meinem heutigen Schreiben möchte ich an unser Telefonat zu den Nigeria-Projekten der CUTEC anknüpfen. Dieses Telefonat hat mich nicht zur Ruhe kommen lassen, daher habe ich in meinen Unterlagen gestöbert und darüber hinaus ein wenig recherchiert, d.h. auch Gespräche geführt, um möglicherweise Ihren Kenntnisstand anzureichern und ggfs. einigen von Ihnen angesprochenen Bedenken zu begegnen, zumal ich den Eindruck hatte, dass diese vorwiegend durch Informationen des derzeitigen Geschäftsführers geprägt sind und daher nicht zwingend als „neutral“ eingeordnet werden müssen.

Vorab eine weitere Anmerkung: Die Animosität Herrn Dr. O. gegenüber begann damit, dass der frühere kaufmännische Leiter nicht akzeptieren wollte/konnte, dass Herr Dr. O. anders als er bei Flügen stets die Business-Class abgerechnet hat. Dieses negative Bild wurde offensichtlich auch von Prof. Faulstich nahtlos übernommen.

1. Zu den Zahlungen über Dubai und China ergibt sich aus meiner Sicht nunmehr folgendes Bild:

Der nigerianische Auftraggeber (Staats- und Landesregierung) zahlt die geschuldete Summe an CUTEC E&E. Letztere beauftragt ihre Bank, den für CUTEC bestimmten Betrag nach Clausthal zu überweisen. Die Bank entscheidet dann, auf welchem Weg dies geschieht. Da, wie ich erfahren konnte, eine Zeitlang über die Zentralbank nur Überweisungen von ca. 8.000 € täglich ins Ausland möglich waren, hätte CUTEC eine Summe von z. B. 400.000 € über die Zentralbank erst nach ca. zehn Wochen komplett erhalten. Die Geschäftsbank hat daher – wie seinerzeit bei Auslandsüberweisungen offenbar üblich – einen ihrer Kunden gesucht, der über Geld im Ausland verfügt, jedoch gleichzeitig Naira in Nigeria benötigt. Dieser Kunde wurde von der nigerianischen Bank angewiesen, den geschuldeten Betrag an CUTEC zu überweisen mit dem Vermerk „von CUTEC E&E, Nigeria, für Umwelt-Consulting-Tätigkeiten in Nigeria“. Sobald das Geld in Clausthal eingegangen war, wurde dem Kunden von der Bank das Äquivalent in Naira vom CUTEC E&E-Konto auf sein nigerianisches Konto gutgeschrieben. Dieses Verfahren wurde vor allem bei mittelständischen ausländischen Unternehmen, die in Nigeria tätig waren, angewendet. Weder das CUTEC-Institut noch CUTEC E&E waren „Herr dieses Verfahrens“, CUTEC E&E hat lediglich der Bank den Auftrag zur Überweisung des Geldes an CUTEC erteilt. Erst hinterher wurde festgestellt, dass das Geld über China bzw. Dubai geflossen ist. Das Verfahren ist legal, wenn auch im ersten Moment etwas irritierend.

In früheren Projekten, als es diese Regelung der Zahlungsbeschränkung über die nigerianische Zentralbank noch nicht gab, hat CUTEC die Summe komplett über die Zentralbank erhalten. Es soll, wie die Botschaft meint, jedoch die Hoffnung bestehen, dass die alte Regelung bald wieder eingeführt wird und man dann wieder uneingeschränkt Überweisungen über die Zentralbank veranlassen kann. Anmerken will ich in diesem Kontext aber, so sagen meine Notizen, dass es bei geringsten politischen Veränderungen zu Zahlungsverzögerungen kam.

2. Hauptgesellschafter bei CUTEC E&E

Eine Voraussetzung für die Erteilung von Aufträgen der öffentlichen Hand in Nigeria besteht darin, dass man über eine Tochterfirma oder eine enge Partnerfirma in Nigeria verfügt. Diese erhält die Vergütung für das Projekt. Dabei gibt es keinen Spielraum. Da es für CUTEC als landeseigenes Institut als langwierig eingeschätzt wurde, selbst eine Tochterfirma in Nigeria zu gründen, hat die Geschäftsführung von CUTEC seinerzeit die Gründung einer nigerianischen Firma mit dem Namen CUTEC und mit einem oder mehreren CUTEC-Mitarbeitern als Hauptgesellschafter angeregt, damit ein intensiver Kontakt zur Partnerfirma der CUTEC besteht und damit die Verbindung zum CUTEC-

Institut gesichert bleibt. Letztendlich hatte sich neben Dr. Onyeche offenbar kein weiterer CUTEC-Mitarbeiter gefunden, der bereit war, Mitgesellschafter der nigerianischen Firma zu werden. Die Gesellschaftsanteile ließen sich meinem Empfinden nach jedoch durchaus anders gestalten, sofern dies in Zukunft für notwendig erachtet wird!

3. Dr. Onyeche als einziger Projektbearbeiter

Dass Dr. Onyeche die einzige Person ist, die im Institut die nigerianischen Projekte bearbeitet hat, ist nach meiner Kenntnis zum einen der Gegebenheit geschuldet, dass zusätzliches Personal ihm nicht zugestanden wurde, obwohl es ganz offensichtlich von der Kalkulation möglich gewesen wäre (ausgebremst vom ehemaligen kaufmännischen Leiter). Es war jedoch von Anfang an geplant, die Nigeria-Projekte im Team abzuarbeiten und die CUTEC-Abteilungen fachlich einzubinden. Dies hat sich jedoch nur partiell ergeben, so dass z.B. Dr. Zeller eine verstärkte Kooperation mit dem Ingenieurbüro Struwe empfahl, die dann auch realisiert wurde.

4. Sicherheitsverhältnisse in Nigeria

Generell hatte die Sicherheit der Projektbeteiligten stets höchste Priorität. Das laufende Projekt in Niger State und auch alle in Anbahnung befindlichen sind sehr weit entfernt von den Gebieten im äußersten Nordosten, in denen Boko Haram Einfluss hatte. Es wird vermerkt, dass derzeit offenbar mehr ausländische Firmen in Nigeria aktiv sind als jemals zuvor, darunter sehr viele deutsche. Daher wäre es aus meiner Sicht nachteilig, wenn CUTEC sich jetzt zurückziehen würde.

Bislang sind im Übrigen sehr viele Dienstreisen nach Nigeria durchgeführt worden. Gemeinsam mit Dr. Onyeche sind auch Prof. Sievers (CUTEC), Dr. Siemers (CUTEC) sowie noch im letzten Jahr Prof. Beck (EFZN) und Prof. Engel (TU Braunschweig) zur Projektakquisition nach Nigeria gereist. Darunter war auch regelmäßig Herr Struwe. Die Sicherheitsverhältnisse wurden dabei nie bemängelt.

5. Korruptionsvorwürfe

Der immer wieder im Zusammenhang mit Nigeria implizierte Vorwurf der Korruption und hier speziell im Kontext mit durchgeführten Projekten ist für mich nicht nachvollziehbar. Bedenken Sie bitte, dass die bei CUTEC bearbeiteten Aufträge bzw. durchgeführten Projekte allesamt ein parlamentarisches Begutachtungs- und Bewilligungsverfahren hinter sich gebracht haben oder hatten. Insofern ist schon die Wahrscheinlichkeit ausgesprochen klein. Weiter unterliegen dann alle Finanzflüsse der parlamentarischen Kontrolle bzw. der Kontrolle der beauftragten Gremien. Ein Gerücht auch unterschwellig zu positionieren, ist allerdings sehr leicht, meist vermeidet man aus Gründen der Höflichkeit oder Betroffenheit ein Hinterfragen der Einzelheiten, was jedoch der Aufklärung der Sachlage nicht dienlich ist.

Derzeit läuft bei CUTEC nur ein Nigeria-Projekt in Niger State. Andere Projekte befinden sich noch in der Anbahnungsphase. Das Niger State-Projekt endet laut Vertrag im Februar 2017. Selbst wenn man nicht mehr sehr aktiv ist, wäre es nicht anzuraten, das Projekt jetzt vorzeitig zu beenden, zumal dadurch eine unnötige, kostenträchtige juristische Auseinandersetzung hervorgerufen werden könnte.

Vor allem aber würde ein Rückzug aus Nigeria zum gegenwärtigen Zeitpunkt für CUTEC einen unabsehbaren Imageschaden verursachen. CUTEC ist an einem Punkt angekommen, den viele ausländische Firmen in Nigeria nie erreichen: CUTEC ist nicht nur in einzelnen Bundesländern, sondern auch auf Bundesebene bekannt, die Botschaften haben die Tätigkeit unterstützt. Und als landeseigenes Institut nimmt CUTEC in gewisser Weise auch die Rolle als Botschafter für Niedersachsen und den Bund ein. Ein grundloser Rückzug wird insbesondere niedersächsischen bzw. deutschen Firmen den Zugang zum nigerianischen Markt erschweren.

In Anbetracht der Sachlage, dass derzeit anscheinend das Niger-State-Projekt „auf Eis liegt“ (Dr. Onyeche erhält offenbar seit August 2015 keine Genehmigung für Dienstreisen nach Nigeria mehr), also de facto nicht bearbeitet und der Auftraggeber im Unklaren darüber gelassen wird, wie es weitergeht, schlage ich ein Arbeitstreffen der Hauptbeteiligten (z. B. Aufsichtsratsvorsitzender,

Geschäftsführer, kaufmännischer Leiter, Konsolidierungsausschuss, Dr. Onyeche) vor, innerhalb dessen die Verhältnisse beleuchtet werden, so dass eine Vorgehensweise fixiert wird. Ein für den Auftraggeber nicht nachvollziehbares Hinhalten kann nicht Stil einer niedersächsischen Landeseinrichtung sein.

Erinnern möchte ich daran, dass die Beziehungen zur nigerianischen Botschaft bereits seit 2000 bestehen. In den Jahren seither wurden Ausbildungs- und Schulungsfahrten mit hochrangigen Teilnehmern aus Nigeria durchgeführt. An der ersten nahm auch ein Staatssekretär von dort teil. Im August 2004 besuchte der nigerianische Botschafter CUTEC (nach meinen Notizen ein Prof. Adeniran, ein ehemaliger Wissenschaftsminister). Weitere Ausbildungen fanden im Juli 2004 und 2007 statt.

Ich schreibe Ihnen dies nicht nur, weil CUTEC quasi ein Kind von mir ist, sondern auch, weil ich Schaden von Ihnen und dem Land abwenden möchte.

Mit freundlichen Grüßen



Werner Grübmer

P. S.: Wie ich gestern von meinem Gewährsmann (Botschaft) erfuhr, liegt der CUTEC-Geschäftsführung ein Protokollvermerk bzw. Beschwerdeschreiben aus Niger-State (von höchster Ebene) vor. Ich rege an, dass Sie sich dieses Schreiben kommen lassen, um über die genauen Verhältnisse informiert zu sein.

Sehr geehrter Herr Dr. Huster,

erlauben Sie mir, an unser Telefonat zu den Nigeria-Projekten der CUTEC anzuknüpfen. Ich habe diesbezüglich ein wenig recherchiert, um möglicherweise einigen von Ihnen angesprochenen Bedenken zu begegnen, zumal ich den Eindruck hatte, dass diese vorwiegend durch Informationen des derzeitigen Geschäftsführers geprägt sind und daher nicht zwingend als „neutral“ eingeordnet werden müssen.

1. Zu den Zahlungen über Dubai und China ergibt sich aus meiner Sicht folgendes Bild:

Der nigerianische Auftraggeber (Staats- und Landesregierung) zahlt die geschuldete Summe an CUTEC E&E. Letztere beauftragt ihre Bank, den für CUTEC bestimmten Betrag nach Clausthal zu überweisen. Die Bank entscheidet dann, auf welchem Weg dies geschieht. Da eine Zeitlang über die Zentralbank nur Überweisungen von ca. 8.000 € täglich ins Ausland möglich waren, hätte CUTEC eine Summe von z. B. 400.000 € über die Zentralbank erst nach ca. zehn Wochen komplett erhalten. Die Geschäftsbank hat daher – wie seinerzeit bei Auslandsüberweisungen offenbar üblich – einen ihrer Kunden gesucht, der über Geld im Ausland verfügt, jedoch gleichzeitig Naira in Nigeria benötigt. Dieser Kunde wurde von der nigerianischen Bank angewiesen, den geschuldeten Betrag an CUTEC zu überweisen mit dem Vermerk „von CUTEC E&E, Nigeria, für Umwelt-Consulting-Tätigkeiten in Nigeria“. Sobald das Geld in Clausthal eingegangen war, wurde dem Kunden von der Bank das Äquivalent in Naira vom CUTEC E&E-Konto auf sein nigerianisches Konto gutgeschrieben. Dieses Verfahren wurde vor allem bei mittelständischen ausländischen Unternehmen, die in Nigeria tätig waren, angewendet. Weder das CUTEC-Institut noch CUTEC E&E waren „Herr dieses Verfahrens“, CUTEC E&E hat lediglich der Bank den Auftrag zur Überweisung des Geldes an CUTEC erteilt. Erst hinterher wurde festgestellt, dass das Geld über China bzw. Dubai geflossen ist. Das Verfahren ist legal, wenn auch im ersten Moment etwas irritierend.

In früheren Projekten, als es diese Regelung der Zahlungsbeschränkung über die nigerianische Zentralbank noch nicht gab, hat CUTEC die Summe komplett über die Zentralbank erhalten. Es soll jedoch die Hoffnung bestehen, dass die alte Regelung bald wieder eingeführt wird und man dann wieder uneingeschränkt Überweisungen über die Zentralbank veranlassen kann.

2. Hauptgesellschafter bei CUTEC E&E

Eine Voraussetzung für die Erteilung von Aufträgen der öffentlichen Hand in Nigeria besteht darin, dass man über eine Tochterfirma oder eine enge Partnerfirma in Nigeria verfügt. Diese erhält die Vergütung für das Projekt. Dabei gibt es keinen Spielraum. Da es für CUTEC als landeseigenes Institut als langwierig eingeschätzt wurde, selbst eine Tochterfirma in Nigeria zu gründen, hat die Geschäftsführung von CUTEC seinerzeit die Gründung einer nigerianischen Firma mit dem Namen CUTEC und mit einem oder mehreren CUTEC-Mitarbeitern als Hauptgesellschaftern angeregt, damit ein intensiver Kontakt zur Partnerfirma der CUTEC besteht und damit die Verbindung zum CUTEC-Institut gesichert bleibt. Letztendlich hatte sich neben Dr. Onyeche offenbar kein weiterer CUTEC-Mitarbeiter gefunden, der bereit war, Mitgesellschafter der nigerianischen Firma zu werden. Die Gesellschaftsanteile ließen sich meinem Empfinden nach jedoch durchaus anders gestalten, sofern dies in Zukunft für notwendig erachtet wird.

3. Dr. Onyeche als einziger Projektbearbeiter

Dass Dr. Onyeche die einzige Person ist, die im Institut die nigerianischen Projekte bearbeitet hat, ist nach meiner Kenntnis zum einen der Gegebenheit geschuldet, dass zusätzliches Personal ihm nicht zugestanden wurde, obwohl es ganz offensichtlich von der Kalkulation möglich gewesen wäre. Es war jedoch von Anfang an geplant, die Nigeria-Projekte im Team abzuarbeiten und die CUTEC-Abteilungen fachlich einzubinden. Dies hat sich jedoch nur partiell ergeben, so dass Dr. Zeller eine verstärkte Kooperation mit dem Ingenieurbüro Struwe empfahl, die dann auch realisiert wurde.

4. Sicherheitsverhältnisse in Nigeria

Generell hatte die Sicherheit der Projektbeteiligten stets höchste Priorität. Das laufende Projekt in Niger State und auch alle in Anbahnung befindlichen sind sehr weit entfernt von den Gebieten im äußersten Nordosten, in denen Boko Haram Einfluss hatte. Es wird vermerkt, dass derzeit offenbar mehr ausländische Firmen in Nigeria aktiv sind als jemals zuvor, darunter sehr viele deutsche. Daher wäre es aus meiner Sicht nachteilig, wenn CUTEC sich jetzt zurückziehen würde.

Bislang sind im Übrigen sehr viele Dienstreisen nach Nigeria durchgeführt worden. Gemeinsam mit Dr. Onyeche sind auch Prof. Sievers (CUTEC), Dr. Siemers (CUTEC) sowie noch im letzten Jahr Prof. Beck (EFZN) und Prof. Engel (TU Braunschweig) zur Projektakquisition nach Nigeria gereist. Darunter war auch regelmäßig Herr Struwe. Die Sicherheitsverhältnisse wurden dabei nie bemängelt.

5. Korruptionsvorwürfe

Der immer wieder im Zusammenhang mit Nigeria implizierte Vorwurf der Korruption und hier speziell im Kontext mit durchgeführten Projekten ist für mich nicht nachvollziehbar. Bedenken Sie bitte, dass die bei CUTEC bearbeiteten Aufträge bzw. durchgeführten Projekte allesamt ein parlamentarisches Begutachtungs- und Bewilligungsverfahren hinter sich gebracht haben oder hatten. Insofern ist schon die Wahrscheinlichkeit ausgesprochen klein. Weiter unterliegen dann alle Finanzflüsse der parlamentarischen Kontrolle bzw. der Kontrolle der beauftragten Gremien. Ein Gerücht auch unterschwellig zu positionieren, ist allerdings sehr leicht, meist vermeidet man aus Gründen der Höflichkeit oder Betroffenheit ein Hinterfragen der Einzelheiten, was jedoch der Aufklärung der Sachlage nicht dienlich ist.

Derzeit läuft bei CUTEC nur ein Nigeria-Projekt in Niger State. Andere Projekte befinden sich noch in der Anbahnungsphase. Das Niger State-Projekt endet laut Vertrag im Februar 2017. Selbst wenn man nicht mehr sehr aktiv ist, wäre es nicht anzuraten, das Projekt jetzt vorzeitig zu beenden, zumal dadurch eine unnötige, kostenträchtige juristische Auseinandersetzung hervorgerufen werden könnte.

Vor allem aber würde ein Rückzug aus Nigeria zum gegenwärtigen Zeitpunkt für CUTEC einen unabwehrbaren Imageschaden verursachen. CUTEC ist an einem Punkt angekommen, den viele ausländische Firmen in Nigeria nie erreichen: CUTEC ist nicht nur in einzelnen Bundesländern, sondern auch auf Bundesebene bekannt, die Botschaften haben die Tätigkeit unterstützt. Und als landeseigenes Institut nimmt CUTEC in gewisser Weise auch die Rolle als Botschafter für Niedersachsen und den Bund ein. Ein grundloser Rückzug wird insbesondere niedersächsischen bzw. deutschen Firmen den Zugang zum nigerianischen Markt erschweren.

In Anbetracht der Sachlage, dass derzeit anscheinend das Niger-State-Projekt „auf Eis liegt“ (Dr. Onyeche erhält offenbar seit August 2015 keine Genehmigung für Dienstreisen nach Nigeria mehr), also de facto nicht bearbeitet und der Auftraggeber im Unklaren darüber gelassen wird, wie es weitergeht, schlage ich ein Arbeitstreffen der Hauptbeteiligten (z. B. Aufsichtsratsvorsitzender, Geschäftsführer, kaufmännischer Leiter, Konsolidierungsausschuss, Dr. Onyeche) vor, innerhalb dessen die Verhältnisse beleuchtet werden, so dass eine Vorgehensweise fixiert wird. Ein für den Auftraggeber nicht nachvollziehbares Hinhalten kann nicht Stil einer niedersächsischen Landeseinrichtung sein.

Für Rückfragen stehe ich Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

P. S.: Ganz offensichtlich liegt der CUTEC-Geschäftsführung ein Beschwerdeschreiben aus Niger State (von höchster Ebene) vor. Ich rege an, dass Sie sich dieses Schreiben kommen lassen, um über die genauen Verhältnisse informiert zu sein.

Sehr geehrter Prof. Carlowitz,

vielen Dank für Ihre Mail mit Dr. Husters Antwort, warum das Nigeria-Projekt nicht fortgeführt werden soll.

Wie Sie als mein ehemaliger Geschäftsführer wissen, sind alle Tätigkeiten in Nigeria in Absprache mit Ihnen und auf Ihre Anweisung durchgeführt worden. Zudem haben damals Wirtschaftsprüfer und Anwälte die Legalität unserer Tätigkeiten geprüft und bestätigt.

Ich bin immer wieder empört, wenn ich den Ausdruck „Korruption“ in Zusammenhang mit unseren Nigeria-Projekten höre. Es war damals Herr Sommer, der diese Vorstellung einbrachte, um meine Arbeit zu behindern, ohne dass es jedoch jemals den geringsten Anhaltspunkt dafür gegeben hätte. CUTEC Institut GmbH hat unter meiner Aufsicht nie Korruption als Mittel eingesetzt, weder in Nigeria noch anderswo. Alle meine Tätigkeiten standen unter Ihrer Aufsicht und fanden in enger Absprache mit Ihnen statt.

Ein Rückzug aus Nigeria zum gegenwärtigen Zeitpunkt würde neben finanziellen Einbußen für CUTEC vor allem auch einen gewaltigen Imageschaden verursachen. Wir sind an einem Punkt angekommen, den viele ausländische Firmen in Nigeria nie erreichen; CUTEC ist nicht nur in einzelnen Bundesländern, sondern auch auf Bundesebene bekannt, die Botschaften haben unsere Tätigkeit unterstützt. Und als landeseigenes Institut fungiert CUTEC in gewisser Weise auch als Botschafter für Niedersachsen und den Bund. Ein grundloser Rückzug wird dem Image von CUTEC sowie dem Land Niedersachsen schaden und es anderen niedersächsischen oder deutschen Firmen deutlich erschweren, auf dem nigerianischen Markt Fuß zu fassen.

Zudem läuft derzeit in Nigeria nur ein Projekt, nämlich das in Niger State. Alle anderen befinden sich noch in der Anbahnungsphase. Das Niger State Projekt läuft laut Vertrag im Februar 2017 aus. Selbst wenn man nicht mehr sehr aktiv ist, wäre es unklug, das Projekt jetzt ganz zu stoppen und damit negative Reaktionen wie beispielsweise eine Klage wegen Vertragsbruch zu provozieren.

Ich persönlich glaube, es geht hier gar nicht um das Nigeria-Projekt oder Korruption, sondern um Prof. Faulstichs Animositäten gegenüber meiner Person.

Meine Erklärungen zu den fünf Punkten von Dr. Huster sind folgende:

1. Zahlungsflüsse aus Dubai und China

Der nigerianische Auftraggeber zahlt vertragsgemäß die geschuldete Summe an CUTEC E&E. CUTEC E&E beauftragt ihre Bank, den für CUTEC Institut GmbH bestimmten Betrag nach Clausthal zu überweisen. Die Bank entscheidet, auf welchem Weg dies geschieht. Da eine Zeitlang über die Zentralbank nur Überweisungen von ca. 8.000 € täglich ins Ausland möglich waren, hätte CUTEC Institut GmbH die geschuldete Summe von z. B. 400.000 € über die Zentralbank erst nach ca. zehn Wochen komplett erhalten. Die Geschäftsbank hat daher – wie für alle Kunden üblich, die Gelder ins Ausland überweisen mussten – einen ihrer Kunden gesucht, der Geld im Ausland hat, aber gleichzeitig Naira in Nigeria benötigt. Dieser Kunde wurde von der nigerianischen Bank angewiesen, den geschuldeten Betrag an CUTEC Institut GmbH zu überweisen mit dem Vermerk „von CUTEC E&E, Nigeria, für Umwelt-Consulting-Tätigkeiten in Nigeria“. Sobald das Geld in Clausthal eingegangen war, wurde dem Kunden von der Bank das Äquivalent in Naira vom CUTEC E&E-Konto auf sein nigerianisches Konto gutgeschrieben. Dieses Verfahren wurde vor allem bei mittelständischen ausländischen Unternehmen, die in Nigeria tätig waren, angewendet. Weder CUTEC Institut noch CUTEC E&E haben dieses Procedere ausgesucht, CUTEC E&E hat lediglich ihrer Bank den Auftrag zur Überweisung des Geldes an CUTEC Institut erteilt. Einen Einfluss auf den Weg hatten weder

CUTEC in Nigeria noch in Deutschland, so haben wir erst hinterher festgestellt, dass das Geld über China bzw. Dubai kam, wir kannten auch die jeweiligen Kunden der Bank nicht.

Der Wirtschaftsprüfer von PWC meinte Dr. Onyeche gegenüber, er sehe nichts Illegales an diesem Verfahren, obwohl es etwas irritierend ist.

In früheren Projekten, als es diese Regelung der Zahlungsbeschränkung über die nigerianische Zentralbank noch nicht gab, hat CUTEC die Summe komplett über die Zentralbank erhalten. Es besteht Hoffnung, dass die alte Regelung bald wieder eingeführt wird und man dann wieder uneingeschränkt Überweisungen über die Zentralbank durchführen kann.

2. Dr. Onyeche als Hauptgesellschafter bei CUTEC E&E

Wie im Bericht über das Niger State Projekt ausführlich dargelegt, ist eine wichtige Voraussetzung für die Erteilung solcher Aufträge in Nigeria, dass man eine Tochterfirma oder enge Partnerfirma in Nigeria hat, und diese erhält von der jeweiligen nigerianischen Landesregierung die Vergütung für das Projekt. Dabei gibt es keinen Spielraum. Da es für CUTEC als landeseigenes Institut nicht ganz unproblematisch war, eine Tochterfirma in Nigeria zu gründen, hat die Geschäftsführung von CUTEC Institut GmbH die Gründung einer nigerianischen Firma mit dem Namen CUTEC und mit einem oder mehreren CUTEC-Mitarbeitern als Hauptgesellschaftern angeregt, damit CUTEC Institut Einfluss auf die Partnerfirma hat und damit die Zahlungen an CUTEC Institut gesichert sind. Letztendlich hatte sich neben Dr. Onyeche kein weiterer CUTEC-Mitarbeiter gefunden, der bereit war, Mitgesellschafter der nigerianischen Firma zu werden. Derzeit ist Dr. Onyeche größter Anteilseigner. Sollte dies jetzt ein Problem sein, wäre eine Herabsetzung seiner Anteile möglich.

3. Dr. Onyeche als einzige Person in CUTEC, die das Projekt durchführt

Dass Dr. Onyeche die einzige Person ist, die in CUTEC die nigerianischen Projekte bearbeitet hat, ist zum einen der Tatsache geschuldet, dass zusätzliches Personal nicht bewilligt wurde, obwohl es in das Projekt einkalkuliert war. Zudem war von Anfang an geplant, die Nigeria-Projekte als Team durchzuführen und die Abteilungen fachlich einzubinden. Es fanden sich jedoch in CUTEC keine Mitarbeiter, die bereit dazu waren. So hat beispielsweise Dr. Zeller die Mitarbeit abgelehnt und das Ingenieurbüro Struwe empfohlen. Dr. Onyeche war stets an der Bildung eines Teams interessiert, allein schon, damit er entlastet würde und nicht so viele Überstunden ansammeln müsste. Anstatt das Projekt aufzugeben, sollte man die Teambildung forcieren, wie es eigentlich in jedem Betrieb mit solchen Projekten üblich ist.

4. Sicherheitsverhältnisse in Nigeria

Bei der Projektakquise und -durchführung in Nigeria hatte die Sicherheit der Mitarbeiter stets höchste Priorität. Das laufende Projekt in Niger State und auch alle in Anbahnung befindlichen liegen sehr weit entfernt von den Gebieten im äußersten Nordosten, wo Boko Haram Einfluss hatte. Zudem hat die neue Bundesregierung die Lage im Griff. Daher sind derzeit mehr ausländische Firmen in Nigeria aktiv als jemals zuvor, darunter sehr viele deutsche. Es wäre schade, wenn CUTEC sich aufgrund von Vorurteilen ausgerechnet jetzt zurückziehen würde.

Im Übrigen ist Sicherheit ja auch sehr relativ. Heute ist man ja leider auch in Paris und Brüssel nicht mehr sicher. Und mir ist bekannt, dass ein Afrikaner, der letzten Monat einen deutschen Geschäftspartner in Dresden besucht hat, auf Anfrage dieses Partners bei der Polizei dann auch Polizeischutz erhalten hat

(auch mit Polizeihubschrauber), weil Dresden auch für die hiesigen Sicherheitsbehörden als unsicheres Pflaster für Ausländer, insbesondere für Schwarze gilt.

Sorge um die Sicherheit in Nigeria gab es bei den vergangenen Dienstreisen nie; und zusammen mit Dr. Onyeche sind ja auch Prof. Sievers (CUTEC), Dr. Siemers (CUTEC), Herr Lessing (CUTEC), sowie im letzten Jahr Prof. Beck (Geschäftsführer EFZN in Goslar) und Prof. Engel (TU Braunschweig) zur Projektakquise in Nigeria gewesen, Herr Struwe sowieso regelmäßig.

5. Korruptionsvorwürfe

Korruptionsvorwürfe gab es meines Wissens lediglich von Herr Sommer und Prof. Faulstich. Deren haltlose Darlegungen scheinen dann ja bei der Landesregierung Früchte getragen zu haben.

Dabei ist das Argument der Korruption bei den Nigeria-Projekten uns gegenüber unlogisch. CUTEC erhält Aufträge von nigerianischen Regierungen. Wenn Korruption im Spiel sein sollte, müsste CUTEC Mitglieder der Regierung bestochen haben. Von welchem Geld hätte das geschehen sollen? CUTEC hat gar nicht die finanziellen Mittel, dies zu tun. CUTEC hatte auch nie Interesse, auf diese Weise zu Projekten zu kommen, und hat auch nie irgendjemanden bestochen. Es ist auch nie ein Nigerianer auf uns zugekommen, der Bestechungsgelder oder andere Zuwendungen von uns erwartet oder eingefordert hätte. Wären Gelder für solche Zwecke verwendet worden, wäre das bei der jüngsten Wirtschaftsprüfung des Projekts mit Sicherheit herausgekommen.

Um Korruptionsvorwürfe unmöglich zu machen, könnte man überlegen, ob man in Zukunft die Projektakquise gänzlich CUTEC E&E überlässt, und der Anteil an den Arbeiten, die CUTEC Institut übernehmen soll, über einen Vertrag zwischen CUTEC Institut und CUTEC E&E geregelt wird, sozusagen mit CUTEC Institut als Subunternehmer. Auf diese Weise wird das Projekt für CUTEC Institut zu einem reinen Industrieprojekt und Korruptionsvorwürfe laufen ins Leere.

Nach meiner Einschätzung der Gesamtsituation unter Berücksichtigung der erhobenen Vorwürfe würde ich zur Lösung des Problems vorschlagen, dass sich die Hauptbeteiligten erstmals zusammensetzen und das weitere Vorgehen besprechen (also z.B. ein Treffen von Prof. Faulstich, Herr Eberhardt, Dr. Huster, Dr. Onyeche und einem Vertreter des Betriebsrats). Denn leider sprechen weder Prof. Faulstich noch Dr. Huster mit mir. So wie ich die Anweisungen der ehemaligen Geschäftsführung befolgt habe, bin ich natürlich auch bereit, nach Anweisungen der neuen Geschäftsführung zu arbeiten. Wenn die bisherige Art der Projektabwicklung Probleme bereitet, brauche ich lediglich Anweisungen, was ich ändern soll. Das würde den CUTEC-Interessen eher entsprechen als die Zerschlagung des Projekts. Für zukünftige Projekte könnten in diesem Rahmen Vorgaben gemacht werden, was bei der Vertragsgestaltung beachtet werden soll.

Mit freundlichen Grüßen

Theodore Onyeche

Werner Grübmeier wird 90 Jahre alt

Ehrenbürger der Stadt ist am 1. Juni 1926 in Lehe, heute ein Stadtteil von Bremerhaven, geboren worden

St. Andreasberg. Er ist Ehrenbürger der Stadt Braunlage, Ehrenbürger der Technischen Universität Clausthal, Ehrenmitglied in zahlreichen Vereinen und Organisationen, trägt das große Bundesverdienstkreuz und nach ihm ist auch ein Hörsaal benannt: Werner Grübmeier feiert heute seinen 90. Geburtstag. Nach wie vor ist der rüstige Jubilar politisch aktiv, unter anderem als Beiratsvorsitzender des Nationalparks Harz.

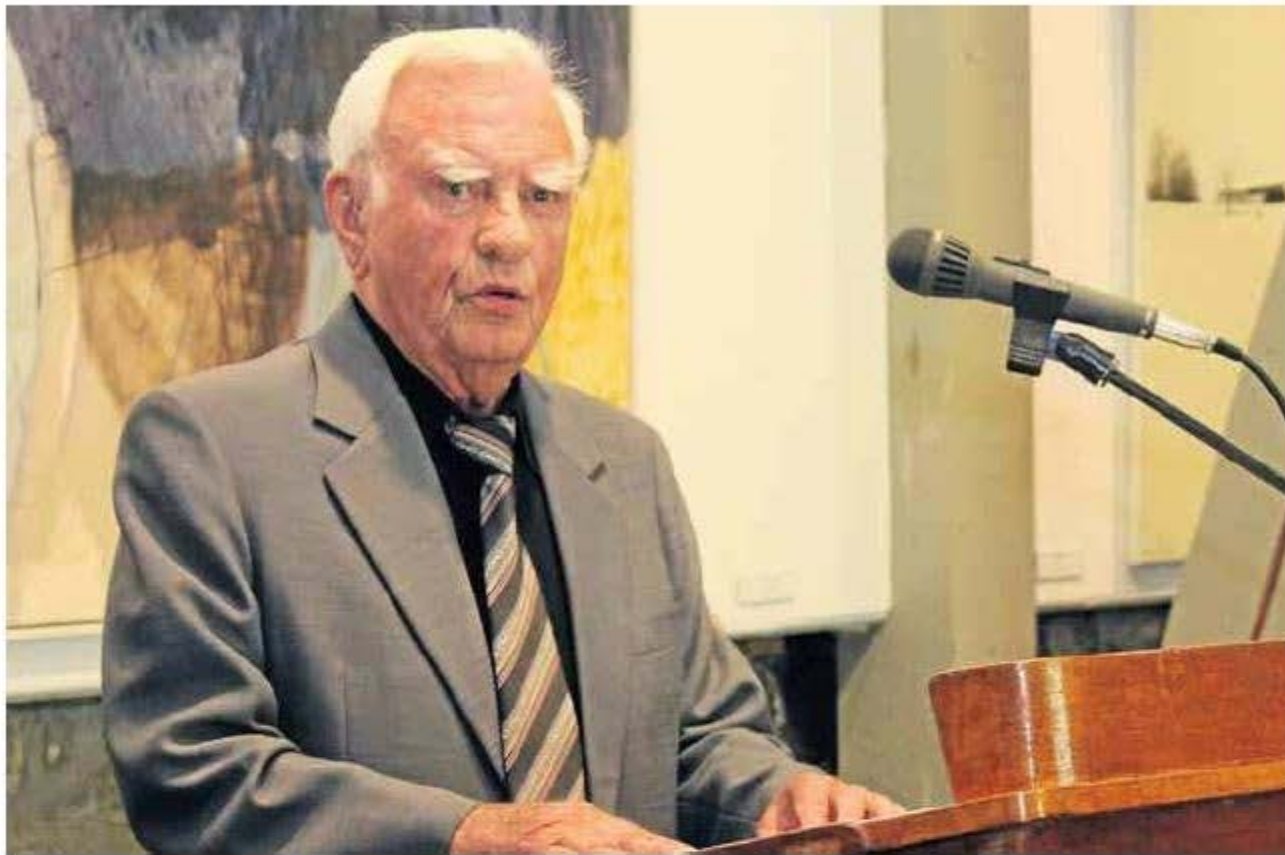
Grübmeier hat es wie kaum ein anderer Harzer Politiker geschafft, Netzwerke zu bilden. Er hat Kontakte in alle Parteien und sich immer wieder für seine Heimatstadt St. Andreasberg und die Region eingesetzt. Dem heute 90-Jährigen war es zu seiner aktiveren Zeit immer wieder gelungen, die Entscheidungsträger aus Politik und Wirtschaft anzusprechen, sie auf seine Gesichtspunkte hinzuweisen und sie umzustimmen. Oft gelang dies bei einer Zigarette.

Und politisch aktiv ist der langjährige St. Andreasberger, der jetzt in Hannover lebt, und zu seinem Geburtstag in den Urlaub gefahren ist, nach wie vor. Er zieht meist hinter den Kulissen die Fäden und engagiert sich derzeit unter anderem dafür, dass in der Bergstadt ein Fünf-Sterne-Hotel der Kempinski-Kette entsteht. Und als Beiratsvorsitzender des Nationalparks beendete er Anfang des Jahres die Diskussion um den Bau einer Seilbahn von Torfhaus zum Brocken, in dem er das Vorhaben schlicht als „Blödsinn“ bezeichnete. Danach kochte das Thema nicht mehr hoch.

Bundesverdienstkreuz

Dabei wäre er vor drei Jahren fast abgewählt worden. Der Wernigeröder Oberbürgermeister Peter Gaffert kandidierte gegen das politische Urgestein. Doch Grübmeier setzte sich in einer geheimen Wahl durch, kam auf 19 Stimmen, während Gaffert nur 15 erhielt.

Über ihn gibt es viele Anekdoten, einige erzählt Grübmeier auch selbst gerne. Unter anderem wollte ihm der damalige Ministerpräsident und spätere Bundeskanzler Gerhard Schröder das Bundesverdienstkreuz überreichen. Das sollte aber 1997



Als Beiratsvorsitzender des Nationalparks Harz ist Werner Grübmeier nach wie vor aktiv und zeichnet beispielsweise die Gewinner der Kunstausstellung Natur – Mensch in der Rathausscheune von St. Andreasberg aus. Archivfoto: Knof

am Rande einer SPD-Wahlkampfveranstaltung in Langelsheim geschehen. „Das konnte ich als Christdemokrat natürlich nicht annehmen“, sagte er. Schröder sei verärgert gewesen. Schließlich hatte Grübmeier die Ehrung vom damaligen Leiter der niedersächsischen Staatskanzlei und jetzigem Außenminister Frank-Walter Steinmeier im Gästehaus der niedersächsischen Landesregierung am 20. August 1997 erhalten.

Grübmeier wurde am 1. Juni 1926 in Lehe, einem heutigen Stadtteil von Bremerhaven geboren, und kam 1956 als Rektor der Haupt- und Realschule nach St. Andreasberg. Am 19. März 1961 wählte der Rat der Bergstadt ihn erstmals zum Bürgermeister, ein Amt, das er mit kleinen Unterbrechungen 37 Jahre lang ausübte. Der CDU-Politiker war zwischen 1961 und 1968 Kreistagsabgeordneter im Landkreis Zellerfeld und wurde 1974 Kreistagsabgeordneter und Mitglied des Kreisausschusses sowie Vorsitzender der CDU-Kreistagsfraktion des Land-

kreises Goslar. Am 21. Juni 1978 zog Grübmeier als Direktkandidat der CDU in den Niedersächsischen Landtag ein, dem er bis 1986 angehörte.

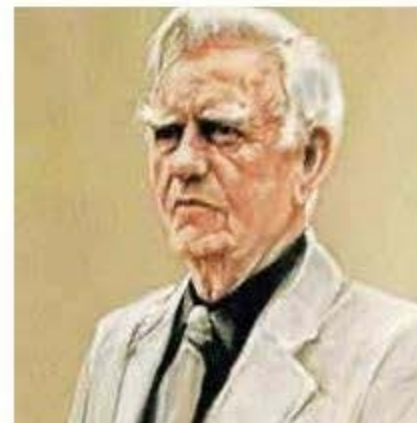
In den Vereinen aktiv

Der 90-Jährige war der erste niedersächsische Landes-Versehrtensportwart, organisierte das Bundesversehrtensportfest 1954 in Alfeld und die internationalen Winterspiele für Behinderte von 1961 bis 1964 in St. Andreasberg. Neben seinem Wirken für den Sport, den Sozialverband Deutschland, im ZDF-Fernsehrat und anderen Institutionen ist Grübmeier seit 1959 außerdem Fachberater der TU Clausthal und war Mitbegründer des Clausthaler Umweltinstituts CUTEC.

Kein Wunder, dass Bürgermeister Stefan Grote die Arbeit und das Engagement Grübmeiers lobt. „Was er für diese Region und insbesondere für St. Andreasberg erreicht hat, ist unerreich.“ Folgerichtig wurde der langjährige Bürgermeister 2001 zu-

nächst Ehrenbürger der Bergstadt St. Andreasberg und mit der Fusion der Stadt Braunlage.

Aktiv ist Werner Grübmeier auch noch in den Vereinen St. Andreasbergs. Unter anderem gehört er dem Sozialverband 70 Jahre, dem Ski-Club 60 Jahre und dem Waldarbeiter-Instrumental-Musikverein seit 50 Jahren an. me/-cher



So sieht der St. Andreasberger Maler Heinz Kathöfer den Ehrenbürger Werner Grübmeier.